Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1257

ANFANG

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

2.10.34.

Lieber Beumelburg,

ich komme eben von einer Tagung der Luther-Gesellschaft in Wittenberg zurück, auf der ich gesprochen habe. Dort las der Dresdener Dichter Fritz Diettrich ein Gedicht vor "Die Hochzeit zu Kana" wegen dem der Staatsanwalt die Anklage wegen Gotteslästerung gegen diesen religiösesten Dichter unserer Zeit erhoben hat. Die Luther-Gesellschaft beschloß, Professor Dr. Schumann Halle um ein Gutachten darüber zu bitten, ob das Gedicht wirklich eine Gotteslästerung enthielte.

Überdies wurde angeregt, das Gedicht doch auch der Akademie zu übersenden und diese um ein Urteil zu bitten. Diettrich sagte mir, daß er das bereits getan hätte. Die Bitte meines Briefes geht dahin, in der kommenden Sitzung die Beurteilung dieses Gedichtes mir zu überweisen, da ich ja mehrfach für die Akademie für Lyrik tätig gewesen bin, dieses Gedicht und den Dichter genau kenne, und ihn gern nach bester Überzeugung hülfe.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr aufrichtig ergebener

Münchhausen

Hans Grimm

Kloßerhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

28.9.34

diktiert.

Lieber Beumelburg,

ich weiss nicht recht, wie ein Votum des Senates in der kurzen Zeit zusammenkommen konnte. Ich glaube, dass ein Votum zu erreichen gewesen wäre, wenn die einzelnen Senatoren ihre Vorschläge hätten machen können. Da die Liste fertig vorlag und die einzelnen Männer wahrscheinlich weder Sie noch Herren der Liste verstimmen wollten, ist mir das Schweigen erklärlich. Ich will Ihnen ehrlich gestehen, dass auch mir eine Antwort schwierig war, denn ich hielt die Liste für nicht gut und wollte doch niemand ärgern. Es lassen sich eben recht schwer die beiden Gesichtspunkte vereinigen, der eine vom Dienste an der Kunst her und der andere vom Dienste an der Partei her, das sage ich ganz sine ira et studio.

Mir ist trotz dem formalen Fehler der Einladung der 19. Oktober recht. Kolbenheyer schreibt mir heute, aber da hatte er Ihren Brief noch nicht, dass er nur den 21 bis 23. frei habe. Hoffentlich kann er sich noch frei machen. Ich fürchte sonst sehr für die Sitzung. Ich hoffe Sie jedenfalls noch vorher zu sehen. Ich möchte Sie aber sehr bitten, auf Johst dahin zu wirken, dass er namentlich nach seiner langen Untätigkeit irgendwelche Wortübereilungen zurückhält. Schliesslich dienen wir ja alle dem Vaterlande am besten dadurch, dass wir ihm durch unsere Kunst dienen, und wie wir selbst ehrfürchtig und andächtig zu

sein haben , für wirkliche Leistung und wirkliches Können Ehrfurcht und Andacht schaffen, denn unsere Deutschheit, auf die es im Übrigen allein ankommt, brauchen w i r nicht erst darzutun.

Ich habe Münchhausens Zwischenhandlung bedauert, und das haben wohl Andere auch. Münchhausen schreibt, dass Sie rücktrittslustig seien. Ich habe geantwortet, dass ich das nicht glaube und dass das nur dann gelten werde, wenn die Akademie nicht "wirklich" werde. Johst täte allerdings nach meiner Meinung der Akademie den grössten Dienst, wenn er nach dem langen Misserfolg ginge. Das hat mit meiner persönlichen Schätzung Johsts garnichts zu tun. Ich möchte Sie dagegen wiss nicht auf einen Weg mitgehen sehen, der am Ende nicht nur die Akademie vernichtete sondern dem deutschen geistigen Namen in der Welt einen neuen sinnlosen Schaden zufügte, und darum hoffe ich, dass Sie jedenfalls bleiben, wenn die Akademie überhaupt bleiben kann und wirklich werden kann. Kann sie das nicht, dann ist die Lage freilich sehr schlecht. Denn es werden sich selbstverständlich immer genug Dilettanten finden, die gern eine Akademie ausmachen, das gehört zum Volk ohne Raum.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Hanns Johst

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

22.9.34.

Lieber Baumelburg,

ich teile Ihnen in folgendem die fest belegten Tage im Oktober mit, an denen ich keinesfalls nach Berlin zu einer Sitzung kommen könnte: 1.-7.Oktober, 17.Oktober, 21.Oktober. Am passendsten würde mir die Sitzung der Akademie liegen zwischen dem 10. und 15., oder zwischen dem 23. und 30. Oktober. —

Ich war gestern bei dem Ministerialdirigenten von Staa um noch einmal die Akademie-Angelegenheit zu besprechen. Die Sache liegt nun so, daß tatsächlich nur ein Seidenpapier zwischen dem Austritt unserer ganzen Gruppe und unserem Verbleiben liegt, und nur mit allerhöchster Diplomatie und äußerster Behutsamkeit werden wir das Auseinanderfallen der Akademie verhindern können.

Wissen Sie genau, daß Johst zu der Oktobersitzung kommen wird? Das ist sehr wichtig für uns, denn in seiner Abwesenheit hat die ganze Geschichte beinahe keinen Zweck.

Es tut mir sehr leid, daß Sie mich vorgestern nicht sehen konnten, und Ihre freundlichen Worte mit meiner Frau haben mich doch nicht völlig überzeugt, daß alles im Lote ist.

Nun, wir wollen sehen was irgend zu tun ist, lieber Freund, und ich weiß, daß ich mich Ihrer getreuen Mitarbeit, um den Bestand der Akademie zu erhalten, versichert halten kann!

Ihr getreuer

Münchhausen

18.9.34.

An Deutsche Akademie der Dichtkunst. 19 SEP 1934

Zum dort. Schreiben vom 14.9.

1., Mit der Behandlung der Angelegenheit des Schiller-preises völlig einverstanden.

2.,a. Es wäre sehr wichtig, den Termin für Senat- und Ausschusssitzungen baldigst – sogar sofort – festzulegen, da für alle Teilnehmer die Dispositionen sich diesem Termin unterordnen müssen.

Dazu muß man ihm aber schleunigst wissen.

b, Für die Oktober-Sitzung melde ich als Ausschuß Vors. f. d. Gegenstand. Angelegenheiten an.

1, Aufforderung der Zeitungen und Zeitschriften zur Mitarbeit und danach Meldungen „ausgetretener Gründer" ohne Angabe der Namen oder dieser Gründe. Vielleicht ein besonderer Fall.

2., Der Fall Thomas Mann als Angelegenheit der Akademie.

3., Weitere (mündliche) Anmeldungsbriefe vorbehalten.

Pfleiderer

(Deutsche Akademie der Dichtung)

27. Sept. 1934

Lieber M ü n ch h a u s e n,

Dank für Ihre Zusagen vom 22. d. Mts. Ich liege leider auch heute noch fest. Hanns Johst kommt bestimmt zu der Sitzung, zu der ich heute einlade. In der Tat wird es nötig sein, diesmal endgültige Entscheidungen zu treffen. Dass ich alles tun werde, um der Sache ein gutes Ende zu geben, wissen Sie.

Auf Wiedersehen also im Oktober

Ihr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28. Juni 1934

Lieber Herr B i n d i n g,

ich habe Ihnen noch zu danken für Ihren Brief vom 17. Juni, der gleichzeitig an Grimm, Kolbenheyer, Münchhausen, Schäfer und Strauss gegangen ist. Ich habe selbst von dem Vorschlag Münchhausens keinerlei Kenntnis und bin darum nicht in der Lage, zu Ihrem Brief Stellung zu nehmen.

Mit besten Grüssen

Ihr

17.6.34

Liebe Herren und Freunde,

da nun nach Schäfer Münchhausen auf dem Plan erscheint und zu der Frage der Anthologieen, in die man uns einfangen will wie die Grillen die einen Tag singen und dann in dem Käfig verhungern, Grundsätzliches vorschlägt, ist man zu einer Antwort aufgerüttelt.

In dem Fall der die ganze Stellungnahme veranlasst hat, die sogenannte "Deutsche Weihnachts-Julgabe", habe ich von Anfang an ohne weitere Fragen abgelehnt.

Grundsätzlich aber scheint mir zu sagen notwendig, daß Anthologieen mit dem Beitragsmaterial das ihnen gewöhnlich zur Verfügung gestellt wird - es ist fast immer nur das Mittelmäßige oder das von Geistern die mit den Besten in gute Gesellschaft zu geraten wünschen und selbst gar nicht dazu gehören - der wahren Dichtung, selbst dem wahren Durchschnitt durch unsere deutsche Dichtung der Zeit, nur schaden. Außerdem sind die Blütenleser gewöhnlich zwar Gutwillige aber doch Anfänger, die mir wie Botaniker mit ihrer ersten Botanisierbüchse vorkommen. Einen so überlegenen Sammler und Kenner wie es Rudolf Borchardt war in dem "Ewigen Vorrat Deutscher Poesie" findet man nicht so leicht wieder; und auch in diesem Vorrat sind einige Dinge zu viel.

Außerdem daß also ein falsches Bild in der Anthologie erscheint - falsch und wenig schmeichelhaft als Ganzes - so erscheint auch für den einzelnen Dichter ein unzulängliches. Die Kostproben, selbst wenn er sie eigenhändig in die Speisekarte fügt, passen nicht zum Ton und zur Haltung des Ganzen und können ihn nur dann einigermaßen selbst wiedergeben wenn sein Arbeitsfeld auf einer besonderen Seite liegt(etwa der Ode, dem Lied, der Ballade).

Das Schlimmste aber ist daß durch Anthologieen ganz im allgemeinen gerade die Kreise die sie angehen zu einer höchst bedenklichen Genügsamkeit und Oberflächlichkeit erzogen werden. Man kennt den Dichter wenn man ein paar Gedichte von ihm kennt. Und daß dies gewöhnlich die falschen sind, die für Raum- und Wirkungszwecke ausgesuchten, wird weder erkannt noch gewürdigt. Anthologieen die zum Kauf der Werke des Dichters anreizen sind kaum herzustellen.

Aus diesem Grunde und aus diesen Gründen bin ich ein Gegner aller Anthologieen. Ob ein Dichter in einer Anthologie vertreten ist oder nicht, hat ihn noch niemals größer oder kleiner gemacht. Im Gegenteil macht es ihn gewöhnlich größer, wenn er nicht vertre-

ten ist. Seine Ablehnung ist nicht Ueberheblichkeit, da [redacted] Bereitwilligkeit in so manchem Fall nichts weiter ist als Geltungsbedürfnis. Daß es selbstverständlich jedem freisteht, nach seinem Gutdünken sich an Anthologieen zu beteiligen, ja daß man auch gute Gründe anführen kann es in besonderem Falle zu tun, versteht sich von selbst. Für die allgemeine Handhabung der Frage der Anthologieen und für die wahre Sucht, der man seit Jahrzehnten in Deutschland begegnet, immer neue Anthologieen herzustellen, dürften jedoch die allgemeinen Betrachtungen Geltung beanspruchen die hier aufgezeichnet sind.

Mit freundlichen zustimmenden Grüßen
an Wilhelm Schäfer
Binding

Rundschreiben an die Herren: Beumelburg
Grimm
Kolbenheyer
v.Münchhausen
Schäfer
Strauss

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28. Juni 1934

Lieber Herr G r i m m,

Dank für Ihre beiden Briefe vom 26. Juni. Ich bin Ihrem Wunsche entsprechend morgen, Freitag, vormittags um 10 15 Uhr bei Ihnen im Hotel Excelsior.

In Eile

Ihr

(Deutsche Akademie der Dichtung)

14. Mai 1934

Lieber Herr C l a u d i u s,

in der Anlage schicke ich Ihnen die beiden Papiere zurück, die Sie mir seinerzeit mitsandten. Ich werde, wie ich Ihnen schon sagte, die Sache bei gegebener Gelegenheit zur Sprache bringen.

Was die Frage der Bestätigung Ihrer Mitgliedschaft bei der Deutschen Akademie betrifft, so müssen wir noch warten, bis die grundsätzliche Stellung der Akademie bereinigt ist. Wahrscheinlich wird dies schon in allernächster Zeit der Fall sein. Es handelt sich ja auch nur um eine Formalität.

Meine Mutter und ich denken noch gern an Ihren Besuch bei uns. In den nächsten Tagen werde ich Sie auch daran erinnern, was Sie mir hinsichtlich der Schriften an die Nation versprochen haben. Augenblicklich habe ich den Kopf zu voll mit anderen Dingen.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

Uey

Fuhlsbüttel den 21. IV. 34.

Sehr verehrter Herr Baumelburg,

ich freue mich sehr, daß Sie sich selber in Ihrem Briefe an mich wandten. Vielleicht können wir einander besser in der Sommerzeit Abends in Berlin sehen? Ich bin ab Dienstag-Abend dort, wie ich vom Rechtsanwalt gestern hörte. Wenn ich irgendwo Hilfe brauche, sind Herr v. Velmeda hat mich für alle drei Tage dorthin eingeladen), so bleibe ich mich gern bis zum 1. Mai, um mich einmal bei einer Gelegenheit mit Ihnen Künstlerinnen wegen abzusprechen.

Übrigens habe ich irgendeine schriftliche Bestätigung, daß ich Mitglied der Deutschen Akademie sein dürfte, bisher nicht erhalten.

Ihren Wünschen entgegenkommend, habe ich die Bestellung der Photographien und die Geschäftsführung in diesen Briefe Ihnen. Ich weiß nicht, ob Sie damit zufrieden sein können, aber ich weiß nicht, und ob mir gestatten Sie am Ende nachsehen.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

14. Mai 1944

Lieber B l u n c k,

in der Anlage den mir zur vertraulichen Kenntnisnahme übersandten Briefwechsel zwischen Frau Ina Seidel und den Münchener Neuesten Nachrichten zurück. Ich halte die Erklärungen, die Frau Seidel abgibt, für vollkommen ausreichend. Im übrigen bin ich grundsätzlich abgeneigt, alte Geschichten immer wieder aufzuwärmen. Wir sollten endlich etwas grosszügiger werden.

Viele Grüsse

Dein

Herrn Kollegen Rudolf Blunck
Berlin-Nikolassee
Potsdamer Str. 5

Ich bitte Sie ergebenst, daß Sie beiliegende Anfrage gefl. beantworten wollen, die Ihnen vorzulegen.
Die besten geschäftlichen Grüße Ihr Ihnen stets ergebener
Ihr Klaus Mann
Sehr wichtig!
Bitte sofort Antwort!
Ihr Name Ihnen sicher bekannt. Ich bitte Sie, mir so bald wie möglich Ihre Ansicht über die Angelegenheit mitzuteilen. Sollte meine Ansicht Ihnen richtig erscheinen, so bitte ich Sie, mir Ihre Unterschrift (Adresse) auf beiliegendem Formular gefl. zu geben. Ich bin meinem Freund Dörfler (Oberstdorf) sehr dankbar, daß er mir diese Adresse gab (oder, was die Angelegenheit betrifft...). Ich bin meinem Freund Dörfler sehr dankbar, daß er meiner über die Kinder wegen aufgesucht wurde.
Ich soll hier einmal (wegen des Unfalls in der Kapitulation) gründlich fort in Frieden...
Lesen Sie, lieber Blunck, — und, wenn man von Ihnen Brief erhält.... Mit 65 Jahren sieht ich mich nicht irgendwo fortmachen lassen...
Ach Gott — ich weiß, was ich will, viel anderes, größeres (bei Gott: Größeres! — ernst)... aber der Mensch spürt Neues aus sich und möchte aus sich und seinen Kräften — in Worten mag ich das nicht sagen, lassen Sie alles sein — wie ich gerade sagen wollte...
Herzlichste Grüße in alter Treue!
Herrn Blunck

Herr Klenck nicht
Berlin K/W 40
Rauch i.V.

Reichsschrifttumskammer
Der Präsident

z.Zt. Hamburg
Berlin W 8, den 23. Lenzmond 1934
Mohrenstraße 9
A 1 Jäger 3043

Lieber Beumelburg !

Ich reiche Dir beiliegend vertraulich von Seiten der Kammer einen Briefwechsel, den Frau Ina Seidel mit den Münchener Neuesten Nachrichten führte, hinüber mit der Bitte, für die Akademie dazu Stellung zu nehmen. Ich habe vor, notfalls in der Sache mit der Pressekammer zu verhandeln.

Herzliche Grüsse

Dein

Hans Rudolf Rauch

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg
15.5.34.

16. MAI 1934

Lieber Beumelburg,

beifolgend die Akten zurück und mein Gutachten dazu. —

Sie haben mir nicht geschrieben, was Sie mit meinem zweiten Gutachten in Sachen des Niederländischen Dankgebetes angefangen haben. Bitte teilen Sie mir doch mit, ob Sie es ebenso wie das erste an das Kultusministerium weitergaben, denn es ist ein unbehagliches Gefühl für mich, auf die mancherlei Arbeit, die ich in solchen Fragen leiste, so ganz ohne Echo zu bleiben. Eigentlich hätte die Behörde die Verpflichtung, den Herren, deren gutachtliche Tätigkeit sie in Anspruch nimmt, dann auch ganz kurz erstens zu danken und zweitens mitzuteilen wie sie die Frage entschieden hat. Vielleicht könnten Sie bei der Weitergabe solcher Gutachten das einmal anregen. Die Form könnte etwa sein:

> Die unentgeltlichen Gutachten, zu denen die Mitglieder der Akademie sich immer wieder gern bereit erklären, lassen die Bitte berechtigt erscheinen, nach Entscheidung der anfragenden Behörde den Gutachtern in wenigen Worten den Inhalt dieser Entscheidung zur Kenntnis zu geben. Die Herren, die ihre Arbeit so bereitwillig der Behörde zur Verfügung stellen, würden vielleicht noch freudiger arbeiten, wenn sie einmal ein Echo dieser Arbeit zu hören bekämen. —

Ruß hat mich gebeten, einmal in Akademie-Angelegenheiten des letzten Sammelbriefes bei ihm vorzusprechen, und ich habe gebeten, mir einen Tag dafür zu nennen. Ich weiß nicht, ob er nun als Reichsminister noch denselben Wunsch hat. Falls ich aber nach Berlin komme, würde ich gern auch mit Ihnen, lieber Freund, einmal Rücksprache nehmen.

In alter herzlicher Gesinnung bin ich

Ihr ergebener

Münchhausen

(Deutsche Akademie der Dichtung)

14. Mai 1934

Urschriftlich unter Rückerbittung

Herrn Börries Freiherrn von Münchhausen

Schloss Windischleuba

- - - - - - - - - - - - -

mit der Bitte um eine kurze Stellungnahme übersandt.

Im Auftrage

(Deutsche Akademie der Dichtung)

14. Mai 1934

Sehr verehrter Herr B i n d i n g,

haben Sie Dank für Jhre beiden Briefe vom 5. Mai. Die erbetene Liste der Werkhilfenempfänger erhalten Sie anliegend.

Die Angelegenheit mit Rom werde ich weiter im Auge behalten.

Was Sie über Bluncks Rechtsauffassung schreiben, dürfte ebenso wie die Blunckschе Rechtsauffassung selbst in sehr naher Zeit überholt sein. Jch hoffe überhaupt, dass wir nun sehr bald zu klaren Verhältnissen kommen, zu Verhältnissen, die so klar sind, dass allen unliebsamen Erörterungen der Vergangenheit ein für allemal der Garaus gemacht wird. Wie diese Lösung aussehen wird, kann ich im Augenblick noch nicht verbindlich sagen, leider auch nicht, ob sie gut oder schlecht sein wird.

Jn der Anlage schicke ich Jhnen noch einen

Brief

Brief des Paul List-Verlages und bitte Sie, sich den zweiten Punkt einmal genauer anzusehen. Dr. Soelter und Geheimrat Ponfick waren auch persönlich bei mir, um Rücksprache zu nehmen. Ich sagte ihnen, ich könnte ihnen erst endgültigen Bescheid geben, sobald ich eine amtliche Stellungnahme der Akademie herbeigeführt hätte, glaubte aber versichern zu können, dass wir die Angelegenheit mit Aufmerksamkeit behandeln würden. Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mir bald Ihre Meinung sagen könnten.

Mit besten Grüssen

Ihr stets ergebener

16

5.5.34

An die
DEUTSCHE AKADEMIE DER DICHTUNG
B e r l i n W 8
- - - - - - - - - - -

Lieber Herr Beumelburg,

ich bin etwas im Rückstande mit einer Antwort auf Ihre Anfrage vom 20.April, die sich auf die Anregung von Blunck, junge Dichter an die Deutsche Akademie nach Rom zu bewegen, bezieht.

Der Absatz 2 seines Briefes (den ich Ihnen zurückgebe) übersieht, glaube ich, dass der Aufenthalt in der dortigen Deutschen Akademie ausdrücklich und mit Recht J u n g e n Künstlern gewährt wird. Ob davon Ausnahmen gemacht werden weiß ich nicht, selbst wenn ich weiß daß manche sogenannte alte sehr viel jünger sind als die jungen deren Jugend manchmal nur in den Jahren besteht.

Etwas anderes ist es natürlich - und von sehr großer Wichtigkeit - daß die richtigen Leute von uns herausgestellt werden um zu dem sehr hellhörigen italienischen Publikum zu sprechen. Außerdem hat Italien diese fabelhaften Kenner deutscher Literatur, die die Hellhörigkeit sozusagen noch verstärken. Auch sind sie reichlich verwöhnt. In dieser Beziehung haben wir es zur Zeit schwer. Selbst Blunck - so gut er wirkt - ist im Grunde gar nicht der richtige Mann für Italien und den Italiener: seiner Art nach, die dort gar nicht genügend verstanden werden kann. Daß sie ihm einen guten äußeren Erfolg bereiten ist Anstandssache und Aufnahmefreudigkeit, beinahe südliche Selbstverständlichkeit. Dagegen wird Ihre eigene Art ihnen viel mehr zu statten kommen.

Natürlich stelle ich mich zu den Zwecken der "Brücke" - wie es Blunck meint - sehr gern zur Verfügung. In welcher Weise Bluncks oder Ihre Rundreise zustande gekommen ist weiß ich nicht; doch wäre ja wohl der gleiche Weg gangbar.

Was nun eine Anregung bei den Jüngeren angeht, die günstige Gelegenheit eines Aufenthalts in Rom wahrzunehmen, so wäre ich um einen oder den andern Namen nicht verlegen. Es könnte ja immer nur einer oder der andere sein. Doch könnte man dieses Angebot doch erst machen wenn Sie von <u>unserer</u> Akademie wegen die Angelegenheit in Rom zur Sprache gebracht und eine feste Zusicherung hätten, ob und wann sie einen Dichter nehmen würden.

Soviel zu Ihrer Anfrage.

Ich möchte aber hier, da sich die Gelegenheit bietet, gleich noch auf einen Punkt kommen der in dem gleichen Blunck'schen Brief an Sie unter Nummer 3 Erwähnung findet. Die dort wiedergegebene Haltung Bluncks - daß er nämlich in meinem Brief "wieder eine Bestätigung für die Notwendigkeit seines Rücktritts" sieht - verstehe ich einfach nicht. Ich verstehe sie weder nach Logik noch nach einem inneren Zustand, noch nach einer Politik, noch nach sonst einer erdenklichen Vorstellung! Ich habe Blunck in dem Briefe,den Sie ja nun auch kennen,lediglich eine Antwort zugehen lassen weil ich über die Rechtsbelehrung, die er spontan - wie er schreibt - an Rust gerichtet hat, nicht gleicher Meinung mit ihm sein konnte. Man wird doch einmal eine andere Meinung haben dürfen als er. Meine ist doch gerade so gut und gerade so schlecht wie die seine, obgleich ich meine in diesem Falle für besser und zum mindesten solidarischer halten muss als die Bluncks. Er selbst ja bekennt dass die zögernde Haltung des Kultusministeriums "Johst, Dich und mich in eine verzweifelt schwierige Lage gegenüber den Freunden und Mitgliedern der Akademie gebracht hat und jetzt auch noch Auseinanderstzungen zwischen mir und meinem lieben Freund Binding" hervorbringt. Somit sind w i r es doch gar nicht oder bin ich es doch gar nicht, die die Schwierigkeiten machen. Dies haben S i e ja auch sicher unserem Schritt und meinen Briefen entnommen und entnehmen können. Warum Blunck nicht?

Dies wird ohne jede Bitterkeit gesagt und ich bin,wie Sie ja wissen,

Ihr bestens verbundener und Sie herzlich grüßender

Rudolf G. Binding

17

5.5.34

An die Deutsche Akademie der Dichtung
Pariserplatz 4
B e r l i n W 8
- - - - - - - - - -

betr.Karl Röttger

Lieber Beumelburg,

indem ich Ihnen den Brief Karl Röttgers an Ponten zurückgebe möchte ich zu der Anregung, ihm einen Urlaub zu erwirken währenddessen er arbeiten könnte, sagen daß ich einen solchen für ganz berechtigt halten würde. Ich bin nicht unmittelbar sein Anhänger, aber die Dinge die er betreibt haben doch ihre Verdienste. Sie sind - soweit ich sie kenne - gut gearbeitet und nicht ohne eine gewisse brauchbare Originalität. Mehr kann ich dazu nicht sagen, halte dies aber für ausreichend. Jedenfalls meine ich daß eine Beurlaubung sich in vollem Ausmaße rechtfertigen wird.

Mit freundlichsten Grüßen

Binding

P.S. Die neulich von uns aufgestellte Liste der Werkschriften, die ausgegeben werden sollten, ist noch nicht in m. Besitz. Bitte Abschrift hierher leiten.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 20. April 1934

Lieber Herr B i n d i n g,

in der Anlage einen Brief von Karl R ö t t g e r an Ponten mit der Bitte um Jhre kurze Stellungnahme.

Anliegend ebenfalls noch ein Brief von Blunck, der zwar abschriftlich bereits an Sie gegangen ist, den ich Jhnen aber noch einmal zuschicke wegen des Abs. 2 . Jch wäre Jhnen auch hier für eine kurze Stellungnahme dankbar.

Jm Auftrage

Herrn

Dr. h. c. Rudolf G. Binding

Buchschlag i/Hessen

Reichsschrifttumskammer
Der Präsident

Berlin W 8, den Mohrenstraße 9
R 1 Jäger 3043

14. April 1934.

Dr.Bl./R.

Lieber Werner Beumelburg!

Beiliegend ein Brief von Röttger an Ponten, zu dem vielleicht zunächst die Akademie Stellung nimmt.

Herzliche Grüsse!

Dein

Hans Friedrich

Düsseldorf-Gerresheim, Friedingstrasse 19a

6.2.34

Sehr verehrter Herr Ponten, es hat mich sehr gefreut, bei der so wohl gelungenen Ehrung in Aachen dabei gewesen zu sein. Ich sende Ihnen hier mein neuestes Werk, den Roman „Der Heilige und sein Jünger", und zwar das erste Expl. , das ich erhalte. Der Roman wurde vor fünf Jahren schon vollendet und zeigt, wie ich wohl sagen darf, die Wege zu einer geistigen und religiösen Erneuerung, die wir damals und auch heute nötig hatten und haben.
Ich habe seit der Vollendung dieses Werkes, des „Hauser" und des Buches der Gestirne (von 1913 - 1929 entstanden) nichts Grösseres mehr schaffen können, obwohl mich Pläne und Gesichte bedrängen. Ich stehe, wie Sie wissen, im Beruf eines Volksschullehrers, der alle meine Kraft erfordert. Den Roman „der Heilige und sein Jünger" schrieb ich in einem Urlaubsjahr, das der damalige Oberbürgermeister von Düsseldorf mir nach meinem 50. Geburtstag erwirkte. Ich hätte nun die Bitte an Sie - wenn Ihnen die Einstellung zu meinem Schaffen dies ermöglicht - sich einmal mit Herrn Blunck in Verbindung zu setzen, dass man mir einen längeren Urlaub zum Schaffen von Berlin aus antrüge. Mit Pressestimmen über meine Werke kann ich Ihnen an die Hand gehen. Mein Verleger Paul List, der mich gestern besuchte, will von sich aus in Berlin auch diese Anregung geben. Mir schwebt u.a. ein zweiter Band der „Gestirne" vor, enthaltend „Jean Paul", „Brentano", „Mozart", „Beethoven". Vielleicht schreiben Sie mir einmal Ihre Meinung. Soll ich Ihnen evtl. das „Buch der Gestirne" und den „Hauser" auch besorgen?
Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Karl Röttger

DR. HANS FR. BLUNCK
HAMBURG 37
PARKALLEE 35

9. Ostermond 1934

Lieber Beumelburg !

1) Ich bin von den Generalkonsulaten in Mailand und Genua und von der Botschaft in Rom gebeten worden, die nahegelegen Du möchtest auf Deiner Italien=reise je einen Abend Dich dort zu einem Vortrag zur Verfügung stellen. Es ist eine deutsche Aufgabe, versäume sie nicht. Bitte auch die gut sprechenden Mitglieder der Akademie, falls sie einmal nach dem Süden kommen, dorthin Mitteilung zu machen. Ich habe für die Akademie alles vorbereitet.

Ich selbst habe sieben Vorlesungen hintereinander gehalten und komme heute sehr erschöpft zurück. Daher die Kürze dieses Briefes.

2) In Rom hat man mir die Deutsche Akademie gezeigt, in der auf Vorschlag der gesamten Akademie, in Wirklichkeit auf Vorschlag der Sektion der bildenden Künste, 10 junge Künstler je 9 Monate unterhalten werden. Ich erfuhr dabei, dass seit langem nur Maler dort sind, die immer wieder Campagna-Landschaften auf die Staffelei bringen, dass aber das Statut durchaus auch Freiplätze für Dichter zulässt. Würdest Du die Angelegenheit weiter verfolgen. Ich würde es für vorzüglich halten, wenn jemand wie Kolbenheyer, Schäfer, Grimm, Binding oder Münchhausen oder andere nicht nur zwecks literarischer Schulung sondern wirklich als Männer der Brücke zwischen deutscher und italienischer Kultur sich dort eine Weile aufhalten würden. Vielleicht auch könnten wir einige sehr tatkräftige unter den Jüngeren in Vorschlag bringen ?

3) Ich erhalte einen Brief von Rudolf G. Binding, den ich Dir in Abschrift zugehen lasse. Es ist die Antwort auf den s.Zt. spontan geschriebenen Brief an Rust, von dem ich Dir Durchschlag übersandte. Da ich nur auf einige Stunden daheim bin, auch die Satzungen nicht zur Hand habe, kann ich den Inhalt rechtlich nicht prüfen. Die Haltung des Kultusministeriums wird mir immer unverständlicher. Warum gibt es die neuen Satzungen nicht heraus? Es hat uns, d.h. Johst, Dich und mich, in eine verzweifelt schwierige Lage gegenüber den Freunden und Mitgliedern der Akademie gebracht und bringt jetzt auch noch ~~juristische~~ Auseinandersetzungen zwischen mir und meinem lieben Freund Binding.

Im übrigen ist der Brief wieder eine Bestätigung für die Notwendigkeit meines Rücktritts. Nicht nur, dass ich mir selbst untreu geworden wäre, wenn ich mehrere Ämter in einer Hand vereinigt hätte, er zeigt auch die ~~juristischen~~ dickfelligen Schwierigkeiten, die einen ganzen Mann und nicht Teilarbeit verlangen.

Herzliche Grüsse

Dein

Durchschlag dieses Briefes schicke ich kurzer Hand an Binding.

DR. HANS FR. BLUNCK
HAMBURG 37,
PARKALLEE 35

24. März 1934.

Lieber Werner !

Jch bin gelegentlich der Einrichtung des Lustspielpreises in Travemünde gewesen, um mir das Haus der Possehlstiftung anzusehen, das gemäss der Mitteilung der Nordischen Gesellschaft unter dem Protektorat der Akademie für den freien Aufenthalt von deutschen und nordischen Schriftstellern eingerichtet werden sollte.

Das Haus ist im Stil nicht nach meinem Geschmack; es ist zwar mit unendlicher Sorgfalt eingerichtet, aber einheitlich im Jugendstil jener Zeit gebaut. Jugendstil ist für mich ein Greuel, ich muss allerdings zugeben, dass hier der Künstler bis zu einem gewissen Grade über den Stil gesiegt hat. Vielleicht wird das Haus einmal berühmt als höchste Verkörperung einer Stilform, die wir heute geschmacklos finden, die aber immerhin für die Entwicklung der Zeit notwendig war.

Wenn man davon absieht, sind die Einrichtungen des Hauses hervorragend. Unten steht eine schöne Zimmerflucht zur Verfügung, im Kellergeschoss ist sogar ein köstlicher Kneipraum und oben sind sechs schöne Gastzimmer, zu denen man ohne Schwierigkeiten im Dachgeschoss drei weitere Zimmer einbauen kann, sodass man 9-10 ständige Besucher unterbringen kann.

Die Lage ist herrlich, unmittelbar an der Ostsee, der Garten etwa 5000 qm gross. Ich möchte Dir sehr empfehlen, selbst einmal hinüber-

zureisen, weil ich allein die Entscheidung nicht treffen möchte. Du musst nur vorher die Nordische Gesellschaft in Lübeck benachrichtigen, damit das Haus geöffnet wird.

Der Gedanke eines ständigen deutsch-nordischen Heimes unter dem Protektorat der Akademie ist ausgezeichnet, dass wir ihn sehr ernst lich behandeln und weiter verfolgen müssen.

Zu meinem grossen Bedauern sind übrigens die beim Propagandaministerium beantragten RM 5.000.-, die für die Ergänzung der an sich schon vorhandenen guten Einrichtung gebraucht werden sollten, vorläufig abgelehnt worden. Ich nehme an, dass die Ablehnung schon mit der Umordnung des Ministeriums zu tun hat. Vielleicht nimmst Du Dich auch der Genehmigung dieses Betrages an. Der Bau des Hauses soll rund eine Million gekostet haben. Das Haus hat heute immerhin einen Wert von RM 100 bis 200.000.- und die Akademie hat wohl die Pflicht, ein solches Objekt, wenn es ihr angetragen wird, sorglich zu pflegen und auch ihrerseits für einige Mittel zu sorgen. Immer, soweit die oben angedeuteten Bedenken behoben werden.

Herzliche Grüsse !

Dein

Hans Friedrich Blunck

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

14.3.34

Wa
Bg

Lieber Werner Beumelburg,

ich habe heute wieder einen ~~Brief~~ Karte von Claudius erhalten, die ich Ihnen gleich weiter gebe. Die Sachen gehen mit ihm ganz anders als ich gehofft hatte. Es passiert da unzweifelhaft eine Torheit durch einen Typ Schulmeister, der auch in der marxistischen Zeit schon da war und der Claudius nicht grün ist. Claudius ist aber wahrscheinlich der grösste und sicher deutscheste Lyriker, den wir haben. Die neuste Zeit sucht doch Qualitäten, die ihr entsprechen, dann dürfen aber untere Instanzen nicht diesen Qualitäten durch törichte Massnahmen entgegentreten, das ist ein Leistungsverlust am Ganzen. Ich bitte Sie also noch einmal, von der Akademie her auf die Bedeutung Claudius' aufmerksam zu machen. Ich meine Ihnen den letzten Brief von Claudius in Berlin gegeben zu haben.

Was ist Ihnen in der Kolbenheyer-Sache geantwortet worden? Ich lächelte heute, als ich in der Völkischen Kultur von Buttmann und Nufer den Lobeshymnus auf Kolbenheyer las, den ich dieser Rede, die ich für den Mitakademiker selbstverständlich verteidige und für die ich als Mitakademiker selbstverständlich eintrete, allerdings ganz und garnicht ~~dargebracht hätte~~. Aber so geht es in der Welt zu.

Ich freue mich noch des Abends mit Ihnen und Salomon, und ich hätte eigentlich grosse Lust, mit Salomon, Mechow, Heinz, Alverdes und vielleicht Bronnen - eigentlich gehörte auch Jünger dazu -, mit Ihnen im Sommer einmal hierher zu bitten. Ich vergass vielleicht noch Joachim

von der Goltz, den ich persönlich nicht kenne und von dem ich nur durch seinen Vetter hörte. Wären Sie dazu bereit?

Haben Sie inzwischen irgendetwas über die Statuten gehört? Ich wüsste das gern. Wie geht die Sache mit Schmidtbonn? Darf ich um die Rückgabe seines Briefes bitten.

Sehr viel Freundliches

Ihr

Hans Grimm

In der Claudius-Angelegenheit schrieb ich Ihnen am 27.1.34:

"Nun zur Hauptsache meines Briefes. Claudius schreibt mir, dass er noch nichts gehört habe über seine Beurlaubung vom Lehrerberufe. Sie sagten mir im Juni, dass die Sache in gutem Zuge sei. Claudius hat eben eine lange Leidenszeit hinter sich durch einen Motorradunfall. Er ist ein grosser Könner ohne jeden Zweifel, aber als Lyriker und als völlig vermögensloser Mensch stark gehindert, und ich hoffe sehr, dass die Beurlaubung beizeiten gelingt. Es wird kaum einen Fall in Deutschland geben, wo wirklich so viel Substanz da ist."

Bitte zurück

[illegible]

2/3/34

Fuhlsbüttel, den 1. März 34

Lieber Grimm,

zunächst will ich Ihnen sagen, daß A. Langen gestern einen kleinen Band für seine „Kleine Bücherei" von mir angenommen hat: Romantische Geschichten aus meiner Kindheit. Ich habe das Manuskript allerdings von 85 auf 64 Seiten kürzen müssen, was im Grunde schade ist. Manch Schönes ist im Druck. Den Berg habe ich vorangestellt, um den Gedichten ein gegenwärtigeres Gesicht zu geben. Es ist bei dem Preis ... geblieben.

Nun die weitere Sache – wenn ich so sagen soll. Die Landesunterrichtsbehörde will ältere Lehrer zwangsweise pensionieren, um – infolge Schülerrückganges – junge Kräfte nicht entlassen zu müssen resp. anstellen zu können. An sich sehr richtig, nur im Moment für mich, der ½ Jahr wegen Krankheit fehlte, gefährlich. Ich bitte Sie daher, Beumelburg, von dessen Sache um mich ich noch nichts wieder hörte, diesen Fall wissen zu lassen. Da er persönlich noch nichts gegen mich äußerte, stelle ich leider Ihnen Armut zur Last. Ich möchte – nach längerer Zeit krank geschrieben – wenigstens ein Vollgehalt 1934/35 retten. Am tatsächlichen Unterrichten liegt mir's – wie Sie begreifen – natürlich nicht.

Ich las im Bücherwurm den Artikel über Sie und Stehr.

Fluchtlinie von einem Rotkehlchen geschrieben ist, merkte mir
keiner. Den Wald, den Rücken des Hügels rote Früchte ganz flüch-
tig gestreift. Nun flattert er hoch seinem Ziel zu.
Lad em lopen!

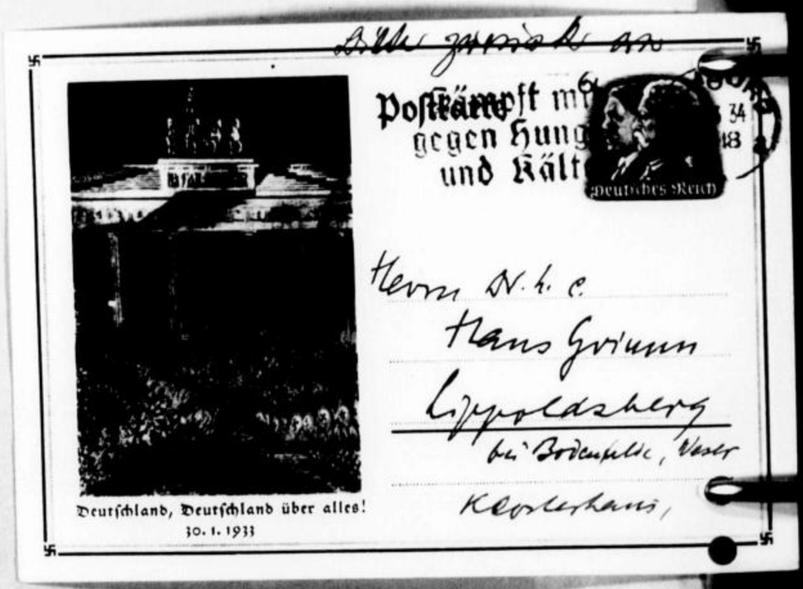
Hermann Stehr sprudelt ich – quasi als Entlastungsstoß
groß und rund ich wisse in Berlin Arbeit sehr – ein
Bürgschaftsbrief.
Er hat die Seite nicht Brust vorgesehen. Vielleicht
war es versehentlich.
(Hätte ich doch den Klugen Hirsch nie gesehen gesehen!)

Ich gehe auf 2 Wochen nach
Basbeck (bei Stade) zu meiner Doktor, die dort
ist Frau Dr. med. Groos verheiratet ist.

Hoffen Sie, daß Ilse mit Ihnen-
kann als treue Pflegerin Thiele in Fürstenwalde
hinreist, einen guten Abend stündlich von Ihnen?
Ich trage jetzt Ihre Frage ab, die ich über Ihre ver-
ehrten Glückwünschen vorlegen mußte ....
Meine Frau küßt herzlichst grüßen. Die sehr lä-
stige Hast mit mir Herbstanmarsch-so-das ist recht.
Ursel spielt wieder Klavier – Mozart. Sie ist
trefflich dran. Ich finde meine Hesse Freude über den
Andrang Arbeit und die Selbstverständlichkeit der
Könnens.
So – nun setzen die Armee der roten Brandenburg.
Es war doch sehr front-feind!
Herzlichst Ihr
Ihr Ihnen Kindern
weiß ich nichts!

Fluchtl. d. 13. 3. 34

Lieber Heinrich, ich wollte Ihnen Ihr Postkarte
mitgeteilt haben, daß mir die Direktion der Rhein-
land die große Ausstellungsaktion ~~die~~ mit meinen
Kunstwerken ab 30. Juni 34 zugesagt hat. Trotz
dem habe ich rücksprechend gebeten, die Ausstellung
wieder aufgeben zu wollen unter Angabe
meinen Gründe. Es wird wenig helfen. Ich
ich bin ihr Hoffnung doch machen müßte,
so bin ich hoffe ich Sicherheit, wenn die Sache ein ist.
Auch ist die Hoffnung auf jede meine Bewegung
noch recht. Frühen Ursel ist doch erst knapp 14 Jahre!
Ich weiß nun nicht weiter, als über die zu sprechen,
daß man mich wartet, als über die zu sprechen,
Brandenburg niemand um mich gekümmert hat.
Mit herzlichen Grüßen
an Ihre liebe Frau als Ihr
Ihr Clemens



Hans Grimm

dikt.

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

4.4.34

Lieber Baumelburg,

freundlichen Dank für den Brief vom 19.3.

Die Sache Claudius hat inzwischen ihren Fortgang genommen, wie Sie aus der Einlage ersehen werden. Ich bitte nach wie vor, dass für den Mann getan wird, was noch getan werden kann. Ich bitte auch dabei meinen Namen zu nennen.

In der Angelegenheit Kolbenhoyer danke ich Ihnen für Ihre Bemühungen.

In der Angelegenheit Schmidtbonn bin ich froh, dass Sie die Verbindung aufgenommen haben. Unter dem Brief verstand ich das Stück, das er an Schäfer gesandt hat und das ich Ihnen wohl übergab. Aber Schäfer scheint es nicht wiederhaben zu wollen. Ich habe auch Schäfer persönlich mitgeteilt, dass Sie sich freundlichst in der Angelegenheit bemühen, und er war sehr froh darüber.

In den akademischen Dingen halte ich das Abwarten nicht für richtig, wie ich Ihnen ja schon sagte. Die Vorgänge vom Anfang dieses Jahres sind unmögliche Vorgänge in jeder Hinsicht. Dass Sie alles getan haben, was Sie konnten, davon bin ich überzeugt, und ich glaube, das sind heute alle Herren im Senate. Wir möchten aber die Dinge nicht weiter abgleiten lassen, und inzwischen wird Ihnen ja der Durchschlag eines Briefes an den Minister zugegangen sein, von dem ich hoffe, dass auch Sie ihn bejahen werden.

Ich habe den anderen Mitgliedern des Senates einen Brief vorge-

wissen, den der Verlag Rainer Wunderlich an den Buchhandel versendet. Ich habe dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Mitteilung gemacht, dass ich diesen Missbrauch der Stellung als Präsidialrat unter allen Umständen für falsch halte. Ich möchte aber auch an Sie als den Schriftführer der Akademie der Dichtung einen Hinweis senden auf diesen Missbrauch und bitte ausdrücklich, bei der nächsten Senatssitzung oder auch Vollsitzung, welche Sitzung immer als nächste stattfindet, auf die völlige Unmöglichkeit solchen Gebahrens hinzuweisen. Ich glaube dabei gern, dass Herr Dr. Heurt an der Entgleisung unschuldig ist, die auf seine Zugehörigkeit zum Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer hinweist. Ich meine allerdings im Übrigen, dass der Geschäftsführer der Kammer ein solches Buch schlechthin nicht schreiben darf. Es steht ihm nicht zu.

Ich freue mich, dass Sie mit dem Sommer-Treffen einverstanden sind. Ich möchte Sie aber doch bitten, mir zu sagen, welche Zeit Ihnen geeignet erscheint, denn ich möchte vor meiner Abreise nach England die anderen Einladungen noch ergehen lassen. Die Einladung wird vielleicht eine Abänderung dadurch erfahren, dass ich statt nach Lippoldsberg auf ein nicht zu weit entferntes Gut einladen werde, das ich v i e l l e i c h t am 15.6. übernehme, ohne deshalb Lippoldsberg aufzugeben. Es liegt mir gerade in diesem Sommer sehr viel daran, meine Zeit im voraus einzuteilen, u[illegible] ich möchte ja auch sicher sein, dass sämtliche genannten Leute, vielleicht ausser Jünger (denn mein Nachärger über ihn in der Akademiesache ist doch sehr gross, und ich müsste ihn doch jedenfalls vorher gesprochen haben) sich wirklich bereit finden und die Gelegenheit der Begegnung ausserhalb Berlins nützen können. Mir scheint die Begegnung sehr nötig. Sie sind die Nächsten, die nach uns ein Niveau halten müssen des Volkes und der Nation wegen. Ich glaube unbedingt, dass Sie das tun. Aber ich möchte einiges von Ihnen zusammen hören dürfen. Mir wäre auch ganz recht, wenn ich an einem der Tage etwa Binding hinzubäte. Also schreiben Sie mir in dieser Sache bitte bald ein paar Worte. Ich reise ungefähr am 1[illegible].4. und möchte am 1.6. zurück sein.

Mit freundlichen Grüssen Ihr

Hermann

A b s c h r i f t

eines Briefes von Herrn Hermann Claudius an Frl. Siebel (Schreibhelferin von Herrn Dr. Hans Grimm).

Fuhlsbüttel, 28.7.34

....Wenn Hans Grimm von irgendwoher wieder in Lippoldsberg niederkommt, so sagen Sie ihm bitte, dass mein Ruhegehalt nach den allgem. und besonderen Abzügen 380.-RM im Monat betragen wird.

Uebrigens ist heute die Bestätigung meiner Pensionierung vom Reichsstatthalter angekommen.

Damit sind alle Gesuche dagegen unnütz geworden.....

gez. Hermann Claudius

A b s c h r i f t .

Tübingen, 26.3.34

In etwa vier Wochen wird in meinem Verlag ein Buch erscheinen, das für

jeden Buchhändler
jeden Schriftsteller
jeden Schriftleiter
jeden Journalisten
jeden Bibliothekar
jeden Deutschlehrer
jeden literarisch Gebildeten

von höchstem Interesse ist.

Der Präsidialrat bei der Reichsschrifttumskammer, Dr. Günther Haupt, spricht sich darin über die uns alle gewaltende Frage aus

W A S E R W A R T E N W I R V O N D E R
K O M M E N D E N D I C H T U N G ?

In klarer übersichtlicher Form, in überzeugender lichtvoller Sprache sind hier die Richtlinien für die kommende Dichtung vorgezeichnet. Jeder, der sich mit literarischen Fragen beschäftigt, wird sich mit diesem Buche auseinandersetzen müssen!

Der Preis des etwa 80 Seiten umfassenden kartonierten Exemplars wird voraussichtlich RM 1.80 betragen. Bei Vorausbestellung gewähre ich einen Sonderrabatt von 40% und 11/10. Ich bitte Sie, mir Ihre Bestellung auf der beiliegenden Bestellkarte so rasch als möglich zugehen zu lassen; die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs ausgeführt werden.

Mit deutschem Gruss
gez. Reiner Wunderlich Verlag

(Deutsche Akademie der Dichtung)

19. März 1934

Lieber Herr G r i m m,

haben Sie Dank für Ihren Brief vom 14. März. In der Sache Claudius kommen zu den leider bereits vorhandenen bürokratischen Schwierigkeiten auch noch die, die sich aus der Tatsache ergeben, dass er nicht im preussischen Schuldienst steht. Gleich ohl will ich über das Ministerium noch einmal mein Glück versuchen. In der Angelegenheit Kolbenheyer bin ich bezeichnenderweise noch ohne amtliche Antwort. Ich weiss aber, dass Kolbenheyer seinen Vortrag ungeniert überall hält. Ob das Sachsen betreffende Verbot aufgehoben ist, weiss ich nicht. Wir haben jedenfalls Sorge dafür getragen, dass die betreffenden Reichsstellen darauf hingewiesen worden sind und wir haben aus unserer eigenen Stellungnahme kein Hehl gemacht.

Die Sache mit Schmidtbonn ist am Laufen. Ich stehe mit ihm unmittelbar in Verbindung.

Von

Von den Statuten weiss ich nichts. Jch habe auch meine Bemühungen in dieser Richtung eingestellt, nachdem ich ein Jahr lang versucht habe, die Kompetenzschwierigkeiten nach allen Seiten zu klären und zu überwinden. Jch warte nun in Gottesnamen auf die Reichsreform, die, soweit sie uns anlangt, wieder einmal unmittelbar vor der Türe stand, um dann sanft zu verschwinden.

Jhr Vorschlag, im Sommer mit Salomon, Mechow, Heinz, Alverdes, Jünger, Bronnen und Goltz zu Jhnen nach Lippoldsberg zu kommen, ist fast zu schön, um jetzt schon daran zu denken. Jch werde jedenfalls mit dem grössten Vergnügen dabei sein.

Sie möchten einen Brief von Schmidtbonn an Sie von mir zurück haben. Jst das nicht eine Verwechslung mit dem Brief von Claudius, den ich gern noch hierbehalten möchte?

Mit meinen besten Grüssen und Empfehlungen

Jhr ergebener

Mey

Deutsche Akademie der Dichtung

ab mit 1 Anl
K 20/3

den 19. März 1934

An

die Reichsmusikkammer, Pressamt

B e r l i n W 62

Lützow-Platz 13

Den uns mit Schreiben vom 16. d. Mts, - Ke/Md.- übersandten Zeitungsausschnitt aus der Pariser Zeitung "Comoedia" vom 5. März 1934 reichen wir nach Kenntnisnahme in der Anlage ergebenst zurück.

Jm Auftrage

Ker

Kesenheimer

Reichsmusikkammer
Geschäftsführer

PRESSEAMT
Ke/Ld.

Berlin W 62, den 16. März 1934.
Lützow-Platz 13
Fernruf: B 2 Lützow 9021 Sammelnummer
Postscheckkonto: Berlin 51874
Bankkonto: Berliner Stadtbank Lützow-Platz

12.MR7.4

An die
Preuss. Akademie der Künste,
Abt. Deutsche Akademie der Dichtung.
B e r l i n W. 8,
Pariser Platz 4.

Beiliegend übersenden wir Ihnen einen Zeitungsausschnitt aus der Pariser Zeitung "Comoedia" vom 5.März 34. zur gefl. Kenntnisnahme mit der Bitte um Rückgabe.

In Vertretung:

Dr. Fr. M a h l i n g
Leiter des Presseamtes.

1 Anlage !

Beglaubigt:
Kalenka

(Deutsche Akademie der Dichtung)

19. März 1944

Sehr verehrter Herr Schmidtbonn,

ich habe Ihren vertraulichen Brief vom 8. d. Mts. erhalten und danke Ihnen sehr für Ihre Aufrichtigkeit, die mich in die Lage versetzt, nun nach einer Möglichkeit zu suchen, wie Ihnen wenigstens teilweise geholfen werden kann. Ich werde Sie bald weiteres hören lassen.

Mit deutschem Gruss

Ihr sehr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 12. März 1934

Sehr geehrte Herren,

unter Bezugnahme auf das dortige Schreiben vom 22. v. Mts. betr. Winternilfswerk übersenden wir Jhnen anliegend zwei Aeusserungen unserer Mitglieder Walter von M o l o und Hermann C l a u d i u s.

Heil Hitler !

Das B ü r o .

An

den Börsenverein der deutschen
Buchhändler, Zweigstelle Berlin

B e r l i n W 35

Potsdamer (Privat)Str. 121

Fuhlsbüttel, den 2.3.34

An das Sekretariat der

deutschen Akademie der Dichtung

Berlin

Sehr geehrter Herr Beumelburg,

ich erlebte just die beigelegte kleine Geschichte und schrieb sie für das Börsenblatt zur unentgeldlichen Verbreitung auf. Da mir die genauere Adresse des Blattes nicht zur Hand ist, bitte ich, das Mskrpt an die richtige Stelle senden zu wollen. Zu eigenen Vorträgen bin ich zur Zeit noch durch meinen Unfall behindert.

Mit deutschem Grusse

Hermann Claudius

DR. HANS FR. BLUNCK
HAMBURG 37,
PARKALLEE 35

2. Lenzmond 1934

Lieber Werner Beumelburg !

Ich möchte in der Sache Kolbenheyer, von der mir mündlich berichtet wurde, keine falschen Angaben machen und bitte Dich deshalb, noch einmal fernmündlich bei Dr. Wismann anzufragen, ehe Du den Bescheid nach draussen gehen lässt.

Beiliegend Abschrift meines Briefes an Rust, von dem ich auch Zierold Durchschlag zugehen lasse

In der Hitler-Jugend, Potsdam, habe ich kürzlich gelesen. In den Arbeitslagern habe ich schon vor zwei Jahren gesprochen. Wir sind in diesen Dingen längst vorauf, mein Lieber.

Dein Rundschreiben ist sehr glücklich. Grade in diesen Tagen und Wochen würde ich an Deiner Stelle mich recht häufig bemerkbar machen. Nun Gerade.

Was ist nun eigentlich mit Johst ? Ich tappe noch vollkommen im Dunkeln und hoffe, von Dir Auskunft zu bekommen.

Herzlichst

Dein

Deutsche Akademie der Dichtung

1. März 1934

Lieber Münchhausen,

verzeihen Sie, wenn ich erst heute dazu komme, Jhnen für Jhren sehr freundschaftlichen Brief vom 19. Februar zu danken. Besonders danke ich Jhnen für Jhre Bereitschaft, versöhnend und befriedend in die mancherlei Streitigkeiten einzugreifen, die offenbar zu einer Akademie nun einmal gehören. Jch fürchte, dass Sie schon sehr bald dazu Gelegenheit haben werden.

Seien Sie versichert, dass ich von mir aus alles und jegliches tun werde, um in gleichem Sinne zu wirken.

Mit meinen besten Grüssen bin ich

Jhr sehr ergebener

3. Lenzmond 1934

Lieber Will Vesper !

Ich bin vielleicht überempfindlich geworden, und vielleicht soll Dein Bedauern über meinen Rücktritt gerade in diesem Augenblick keinen Tadel enthalten. Aber ich bin in der unglücklichen Lage jemandes der, wie er es auch macht, immer nach Ansicht von Freunden und Nachbarn es gerade verkehrt angefangen hat; deshalb Dir als altem Freund, auf dessen Billigung ich Gewicht lege, ein kurzes ergänzendes Wort zu meinem Bericht vom 11. Hornung.

Wir befinden uns in Deutschland mitten in einer Umbildung, die für Jahrhunderte giltig und entscheidend sein wird, in der Umbildung zum ständischen Staat. Niemals haben die Künste als Ganzes eine so gewaltige und weittragende Möglichkeit gehabt, anstelle ihrer bescheidenen Stellung im alten liberalen Staat nunmehr mitbestimmend als wirklicher in den Staat eingebauter Teil des Ganzen zu Worte zu kommen. Was in diesem Jahr an Hand der für uns ausserordentlich günstigen und weittragenden Gesetze geschieht, ist auf Geschlechter hinaus entscheidend. Wenn wir für die urschaffenden, ~~und~~ nachschaffenden und verbreitenden Gruppen rund um die vier Künste jetzt einen sicheren und festen Einbau in den kommenden Staat ~~gewinnen~~, werden es uns unsere Enkel danken. Wären wir in diesen Monaten lässig, verzichteten wir auf die wirkliche Einfügung der Künste ~~als Lebensnotwendigkeit~~ des Staates und würden weiterhin wie in den bisherigen Jahrzehnten uns mit grossen Worten und Forderungen begnügen.

Ausdruck des ständischen Einbaus in den Staat aber ist die Kulturkammer; alles kommt darauf an, dass wenigstens der Aufbau fachlich und sachgemäss erfolgt und zwar aus unsern Kreisen heraus. Ich muss versuchen, die Schrifttumskammer zu führen bis sie steht. Danach wird mich ganz von selbst der Wirbel vieler neuer dramatischer und epischer Pläne zum eigentlichen literarischen Schaffen zurückrufen, und es ist eine zweite Frage, ob man bei der Fortführung der einmal eingerichteten Kammer weiterhin meinen Rat braucht oder aber ob ein anderer an meine Stelle tritt.

Soweit über die Schrifttumskammer; über deren weittragende, stillschweigende Arbeit, - ist nicht auf unsere Anregung die erste Belehnung eines Dichters mit der höchsten Auszeichnung, die das Reich zu vergeben hat, dieser Tage erfolgt, - über deren Absicht man draussen nur unzureichend unterrichtet ist und über die wir auch kein Aufheben machen wollen.

Nun zur Akademie. Ich hatte von vielen Seiten erfahren, dass man mit Entrüstung die Häufung von Ämtern angriff und dabei auch aus den mir nahestehenden Kreisen sich ~~entrüstete~~ darüber, dass ich zugleich zweiter Vorsitzender der Akademie war, die Notgemeinschaft und die Schrifttumskammer führte. Ich kann die Entrüstung verstehen, ich selbst hatte mich immer mit Schärfe gegen die Häufung von Ämtern in einer ~~Person~~ Hand gewandt. Ich fühlte mich also durchaus nicht wohl in der Lage, und weil ich immer häufiger von entrüsteten Briefen und Bemerkungen über meine Diktatur, über mein Papsttum, über den Versuch die Akademie mit der Schrifttumskammer zu erdrücken, und derlei mehr hörte geriet ich in eine begreifliche Verlegenheit, als ich durch Hanns Johstens Beurlaubung nun vorübergehend auch noch die Akademie führen sollte. Hinzu kam, dass gleich auf meine erste Amtshandlung Schäfer ein mir unbegreifliches Telegramm schickte, das nach einer Herausforderung zum Streit aussah.

Ich sagte Dir, dass ich die Häufung von Ämtern ablehne, was blieb mir anders übrig, als die Führung der Akademie in diesem Augenblick abzulehnen und , wie es in jedem Verein ist, auf das nächste Vorstandsmitglied zu übertragen. Rechtlich lag garkeine andere Möglichkeit offen, zumal in diesen Dingen ~~Verfügung~~ Anordnung, bis die neue Satzung verkündet ist, - sie wird nicht verkündet werden , bis das Kultusministerium Reichsministerium ist, nach dem Führerprinzip allein Johst zu bestimmen hat.

Aber nun hatte ich's grade wieder verkehrt gemacht. Nun hätte ich bleiben sollen, nun habe ich das Schiff verlassen, nun habe ich mich "zwischen Akademie und Schrifttumskammer entschieden" und derlei mehr.

Lieber Will Vesper! Ehren und Ehrungen sind mir sehr gleichgültig; mein Traum ist, als Bauer wieder auf meinem Hof zu sitzen, nichts als das. Ich entscheide mich lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten nämlich nach dem, was der weiteren Entwickelung deutscher Kunst und Kultur am dienlichsten ist, und dabei kommt es nicht darauf an, ob ich ein halbes Jahr die Akademie führe und mich vielleicht weiterhin über grobe Telegramme meines lieben alten Lehrers und Freundes Wilhelm Schäfer ärgere, sondern dass ich in der Schrifttumskammer den Stand schaffe und ordne und ins Ganze einbaue. Für Jugend und Alter ist das wichtiger.

Und nun schreib wenigstens Du mir einmal ein Wort und sage nach diesem langen Brief, dass ich richtig gehandelt habe. Ich habe eigentlich noch von niemand für meine Arbeit ein Wort Dankes gehört und erwarte ihn auch nicht, aber ich möchte wenigstens, dass dieser oder jener meiner Freunde versteht, warum ich so und nicht anders handle.

Herzliche Grüsse

Dein

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28. Februar
1934

Sehr verehrter Herr S t r a u s s,

ich bestätige den Eingang Ihres Briefes vom 25. Februar d. Js. Ihre Stellungnahme zu dem Vorschlag Bücher der Akademie der Dichtung gebe ich an Vesper weiter, der mit der Bearbeitung dieser Angelegenheit beauftragt ist.

Die Angelegenheit Kolbenheyer ist mir schon von anderer Seite zur Kenntnis gebracht worden. Ich habe veranlasst, dass der Reichspropagandaminister persönlich damit befasst wird.

Auch über die Lage des Schriftstellers Rudolf Paulsen bin ich von anderer Seite schon unterrichtet worden. Ich lasse augenblicklich prüfen, ob die für dieses Etatsjahr noch vorhandenen Mittel eine wesentliche Unterstützung erlauben.

Im Auftrage

NB. Ich habe Rudolf Paulsen heute 500 RM überweisen lassen.

Freiburg i.B.,den 25.2.1934.
Sandstrasse 46.

26. FEB. 1934

Dem Vorstand der Deutschen Akademie der Dichtung.

Den Vorschlag BÜCHER DER AKADEMIE DER DICHTUNG bedaure ich nicht unterstützen zu können,auch nicht in der Form eines Beitrages zum Winterhilfswerke.Die in die Akademie Berufenen sind dadurch in den Vordergrund geschoben,sie geniessen,auch wenn sie nicht gelesen werden,einer Publizität, die es dem Leser,wenn er will,leichtmacht,zu ihm zu gelangen,und das ist ein grosser Vorteil vor andern Autoren.Die Akademie darf nicht in Verdacht kommen,sie nütze diesen Vorteil geschäftlich aus. Veröffentlichungen der Akademie würde ich nur dann gerechtfertigt finden,wenn etwa aus dem geistigen Verkehr der Akademiker Arbeiten z.B.über Fragen unserer Kunst hervorgingen,die richtung- oder massgebend wirken könnten,oder wenn es sich um eine Ausgabe handelte,die keinen Verleger findet (wie heute etwa die Herausgabe der Werke von Lenz wohl nicht möglich wäre).

Vor Kurzem hat Kolbenheyer hier einen Vortrag gehalten,in dem ich kein Wort und keinen Gedanken fand,den ich als alter Nazi beanstanden könnte oder gar müsste;unterdessen ist der Vortrag in Leipzig und Dresden - man spricht auch von andern Städten - verboten worden.Kann der Vorstand der Akademie der Dichtung nicht bei der Schrifttumskammer oder beim Propagandaministerium dafür sorgen,dass solch beschämende subalterne Willkür unmöglich gemacht wird?

Ich bekomme von einem mir unbekannten Herrn Stehmann(cand.theol.)Berlin-Lichtenberg einen Brief über die hoffnungslose Lage des Schriftstellers

Rudolf Paulsen in Steglitz.Ich kenne diesen nur dem Namen nach,weiss,dass er der Sohn des verdienten Pädagogen Friedrich Paulsen ist und dem sog. Charonkreis angehört;dass er als Vater von sieben Kindern mit immer schwererer Not zu kämpfen hatte,stumm aushielt und nun zusammenzubrechen scheint, ist ja Grund genug,ihm zu helfen, - wie ja er selbst uns als SAmann mitgeholfen hat.Ich hoffe,dass der Stand der Kasse erlaubt,ihm fühlbar unter die Arme zu greifen.

Mit bestem Grusse

L. Frenssen

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28. Februar 34

Vertraulich!

Sehr verehrter Herr Schmidtbonn,

ich bin von verschiedenen Seiten, zuletzt durch Wilhelm Schäfer, auf Ihre besondere Lage aufmerksam gemacht worden. Obwohl Sie mich persönlich nicht kennen, bitte ich Sie mir ganz offen einige kurze Angaben darüber zu machen, wie wir Ihnen helfen könnten. Ich werde Ihnen dann alsbald weitere Nachricht geben.

Mit meinen besten Grüssen und Empfehlungen bin ich

Ihr ergebener

.....Ich bin doch wahrhaftig Einsamkeit gewöhnt mein Lebenlang - Aber diesmal ist es Verlassenheit. Ich rede nicht von dem persönlichen Schicksal meines Werkes, dashat ja doch seine inneren Gesetze. Nein, es ist schwer ge = worden, fern zu bleiben, wenn das eigene Volk drüben frühlingshaft zu blühen beginnt. Dazu in diesem Ort, der, als ich herkam, ein bescheidenes Dorf mit einigen innerlichen und merkwürdigen geistigen Menschen war und nun mit he = bräischen Millionärschlössern besät ist. Und was sonst sich hier eingefunden hat - es gab der Zusammenstösse so viele, dass ich kaum noch das Haus ver = lassen mag, nur um diese Leute alle nicht zu sehen, die sich in einem un = fruchbaren Hass verzehren - ohne einen andren Gedanken. Wenn wir nur fort könnten! Das Sommerhalbjahr könnte ich wohl am Bodensee zubringen, Lindau, Friedrichshafen oder höchstens Meersburg, um den offenen See zu haben, im Winter in ein südliches Dorf gehen. Aber alle Wünsche, Sehnsüchte, Überlegun = gen scheitern an der Frage des teuren Möbeltransportes! ! Wenn da nicht das Wunder einer grösseren Einnahme kommt, und wie sollte es kommen! -- so sind wir verurteilt, hier zu bleiben, wo das Heimweh das wieder schlecht macht, was das Klima gut macht. Es ist wahrhaftig kein Dasein mehr für einen Deut = schen in diesem Ort. Ich habe nicht einen Menschen hier, mit dem ich mich aussprechen könnte, nur Menschen die Deutschland und mir das schlechteste gönnen. Vielleicht kann ich im Mai wenigstens für ein paar Wochen an den Rhein dabei über Deinen Bodensee und Dich nicht nur auf Bildern sehen.

Herzlich von Haus zu Haus
Dein Wilhelm Schmidtbonn

Deutsche Akademie der Dichtung

den 28. Februar 1944

Sehr geehrter Herr Langenbucher,

ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 22. Februar d. Js. - III 2/9 L/S.- . Ich habe Ihre Bitte an sämtliche Mitglieder der Akademie weitergegeben.

Heil Hitler!

An

den Börsenverein der Deutschen
Buchhändler, Zweigstelle Berlin
zu Händen Herrn Dr. Langenbucher

B e r l i n W 35
Potsdamer (Privat)-Str.121 d

Es wird gebeten, unsere Zeichen in der Antwort anzugeben – Antwortschreiben sind nicht an den einzelnen Beamten, sondern immer an die Zweigstelle zu richten

48

47

Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Absender: Börsenverein der Deutschen Buchhändler, Zweigstelle Berlin W 35
Potsdamer (Privat-) Straße 121d

Zweigstelle: Berlin W 35, Potsdamer Privat-Str. 121d
Fernruf: B1, Kurfürst 3588

An die
Deutsche Akademie der Dichtung
z.H. von Herrn Werner Beumelburg
Berlin NW 7
Pariserplatz 4

Ihre Zeichen | Ihre Nachricht vom | Unsere Zeichen | Berlin, den
| | III 2/9 L/S. | 22.2.1934.

Ausgangsstelle: Schriftleitung des Börsenblattes, Berlin

Betrifft: Winterhilfswerk.

Sehr verehrter Herr Beumelburg,

ich nehme an, dass Ihnen bekannt ist, dass im Laufe des Monats März die Leitung des WHW besonders auch den deutschen Buchhandel eingesetzt hat. Bis jetzt hat die Leitung des WHW die Mitwirkung der geistig Schaffenden des deutschen Volkes sehr vermisst.

„Durch die Aktion des Buchhandels ist aber in besonderem Masse, die Möglichkeit gegeben, dass sich auch Dichter und Schriftsteller mit kurzen Beiträgen für das WHW einsetzen.

Ich möchte Sie deshalb fragen, ob es Ihnen wohl möglich ist, die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung zu veranlassen, die Arbeit des WHW durchkurze Aufrufe zu unterstützen, Aufrufe, die besonders den Wert des Opferns und Helfens zum Ausdruck bringen. Diese Aufrufe sollen im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel zur Veröffentlichung gelangen und dann durch die gesamte Tagespresse gehen."

Mit deutschem Gruss!

Ihr sehr ergebener

Es wird gebeten, unsere Zeichen in der Antwort anzugeben – Antwortschreiben sind nicht an den einzelnen Beamten, sondern immer an die Zweigstelle zu richten

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. Februar 34

Lieber Herr von M o l o,

am 13. März begeht Oskar Loerke seinen 50. Geburtstag. Soviel ich weiss, kennen Sie ihn gut oder sind sogar mit ihm befreundet. Ich lege Wert darauf, Loerke, der sich etwas beiseite geschoben fühlt, zu diesem Tag von der Akademie aus in besonders herzlicher Form zu gratulieren. Würden Sie die grosse Freundlichkeit haben, mir aus Ihrer Kenntnis Loerkes heraus einige Notizen für ein Glückwunschschreiben als Unterlage zur Verfügung zu stellen?

Mit bestem Gruss

Ihr

i. m. Wz. Wilmersdorf

(Deutsche Akademie der Dichtung)

17. Februar 64

Lieber M ü n c h h a u s e n,

ich bin gestern von einer längeren Reise zurückgekehrt und finde unter anderem hier Ihren Brief von 14. Februar. Ihren früheren Brief vom 1. Februar übergab ich damals im Augenblick meiner Abreise Hanns Johst. Wenn Ihre darin enthaltene Anregung nicht befolgt worden ist, so liegt dies an der plötzlichen Abreise von Johst und an meiner Abwesenheit von Berlin. Ich möchte Sie darum inständig bitten, nicht so weitgehende und bittere Schlussfolgerungen zu ziehen. Ueber die Form späterer Einladungen werden wir uns bei Gelegenheit unterhalten.

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen, obwohl Sie keine Antwort erwarten, dennoch eine solche gebe.

Ich bin mit meinen besten Grüssen

Ihr ergebener

Mey

55
59

Deutsche Akademie der Dichtung

J. Nr. 171

Berlin W 8, den 17. Februar 1934
Pariser Platz 4

An

die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung.

Der Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung Hanns J o h s t hat im Auftrage der Reichsregierung eine sechsmonatige Reise ins Ausland angetreten. Der Vertreter des Präsidenten Hans Friedrich B l u n c k hat wegen Ueberlastung durch seine Tätigkeit als Präsident der Reichsschrifttumskammer im Einvernehmen mit Hanns Johst seine Stellung im Vorstand der Akademie niedergelegt und ist damit in die Reihen des Senats zurückgetreten. Der Präsident hat den Schriftführer beauftragt, während der Dauer seiner Abwesenheit die Geschäfte des Präsidenten zu führen. Zu stellvertretenden Schriftführern sind die Herren Rudolf G. B i n d i n g und Börries Freiherr von M ü n c h h a u s e n bestellt worden. Jch werde mich in nächster Zeit unmittelbar an die beiden Herren wenden.

Mit der Führung der Geschäfte des Präsidenten beauftragt

gez. Werner Beumelburg

Deutsche Akademie der Dichtung

, den 17. Februar 1934

Sehr verehrter Herr S c h ä f e r,

Ich bin gestern spät von meiner Deutschlandreise zurückgekehrt und erhalte von Hans Friedrich Blunck Abschrift Ihres Telegramms. Ich bedauere dieses Telegramm nach Form und Inhalt auf das tiefste und lehne es ab, in ihm einen begründeten Antrag auf Einberufung des Senats zu erblicken. Ich würde auch in dem Falle, dass Sie einen solchen Antrag stellten, ihm im jetzigen Augenblick nicht entsprechen können. Ich würde es dagegen sehr begrüssen, wenn Sie mir binnen kurzem Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache geben könnten.

Ihre Beschwerde geht von der Hermann Stehr-Feier aus. Was gibt Ihnen Anlass zu glauben, diese Sache sei vom Vorstand nicht in der richtigen Weise behandelt worden? Sie hatten gewünscht, am Tage der Ehrung Stehrs seine Werke unter den Schutz der Akademie zu stellen im Sinne des von uns im Oktober besprochenen grossen Projekts. Glauben Sie, man könne ein solches grundlegendes Gesetz binnen 14 Tagen ad hoc herbeiführen? Dieses Gesetz, das wir im Oktober zum Ziel unserer Arbeit erhoben, beschäftigt augenblicklich die Ministerien, und es wird von mir gefördert, wo ich nur kann. Es war unsere

Absicht,

Absicht, im Benehmen mit den amtlichen Stellen zu Stehrs Ehrentag das Gesetz bereits anzukündigen. Ich lasse diese Absicht nach den letzten Vorgängen fallen und begnüge mich damit, die Arbeit der Ministerien zu beschleunigen. Dass Hanns Johst, der die Rede für Stehr übernommen hatte, aus anderen Gründen ausfiel, war nicht vorauszusehen und ist nicht unsere Schuld. Im übrigen können Sie versichert sein, dass die Hermann Stehr-Feier der Akademie so sein wird, wie es sich gebührt.

Ich darf darüber hinaus folgende grundsätzliche Bemerkungen machen:

Seit ich die Geschäfte der Akademie übernahm, verfolge ich im Einverständnis mit den Ministerien die folgenden vier Grundsätze:

1. Reinerhaltung des Gedankens der Akademie als des künstlerischen Gewissens der Nation. Das bedeutet Lostrennung von der Tagesarbeit im organisatorischen Aufbau des deutschen Schrifttums. Aus diesem Grunde haben wir die Schaffung der Reichsschrifttumskammer gefördert, und Blunck hat das opfervolle und aufreibende Amt des Präsidenten übernommen.
2. Geschlossenheit der Akademie in ihrem Auftreten nach aussen. Sie können versichert sein, dass ich ein Freund des Kampfes der Geister und der Meinungen bin, aber das ist unsere innere Angelegenheit. Nach aussen bin ich der Vertreter

treter und Verfechter dessen, was wir in gemeinsamer Arbeit und im Austausch unserer Erfahrungen im Rahmen der neuen Gedanken, die das Reich erfüllen und gestalten, für richtig und gut halten. Sie werden mich stets bereit finden, mich ganz dafür einzusetzen, und ich bedauere, dass ich Ihnen nicht Einblick in jede einzelne Phase dieses Kampfes geben kann, den wir hier führen. Ich würde dann vielleicht sogar einmal ein Lob von Ihnen bekommen.

3. Der Gedanke der Akademie der deutschen Kunst. Sie wissen von unserer Seite, dass wir unablässig in dieser Richtung gearbeitet haben. Wir stehen vielleicht kurz vor der Verwirklichung. Ich hoffe bestimmt, Sie bald darüber Näheres wissen lassen zu können. Im jetzigen Augenblickden Senat einzuberufen, halte ich für einen taktischen Fehler, und ich appelliere an Ihr persönliches Vertrauen, dass Sie mir darin zustimmen.

4. Das Gesetz über die Pflegschaft am Nachlass, das ich gleich Ihnen für einen Grundpfeiler unserer Arbeit halte.

Ich kenne das Gefühl der Bitterkeit nicht, das leicht entstehen könnte, wenn man angegriffen wird in Dingen, für die man sich unablässig kämpfend einsetzt, unter Aufwand fast seiner ganzen Zeit und unter Einsatz aller Energie. Ich wünsche niemand meine Stelle und ich würde sie lieber heute als morgen aufgeben, wenn ich nicht wüsste, dass es notwendig ist, die Dinge zu einem guten Ende zu führen. Dem deutschen Volke seine Dichter zu erhalten, die bedenklichen Strömungen zu unterdrücken, die heute alles

alles Gewesene beiseite schieben wollen, der Regierung beizustehen und die deutschen Dichter einzugliedern in die leidenschaftliche Arbeit am Neubau des Reiches, das ist es, was mich beherrscht. Ich bin überzeugt, dass Sie und die anderen Herren mit mir darin völlig einer Meinung sind und dass wir über Missverständnisse hinweg niemals das grosse Ziel aus den Augen verlieren werden.

Ich erlaube mir, diese Zeilen allen Mitgliedern des Senats zur Kenntnis zu geben und bin

mit meinen besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

Abschrift!

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 17. Februar 1934
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr S c h ä f e r,

ich bin gestern spät von meiner Deutschlandreise zurückgekehrt und erhalte von Hans Friedrich Blunck Abschrift Jhres Telegramms. Jch bedauere dieses Telegramm nach Form und Jnhalt auf das tiefste und lehne es ab, in ihm einen begründeten Antrag auf Einberufung des Senats zu erblicken. Jch würde auch in dem Falle, dass Sie einen solchen Antrag stellten, ihm im jetzigen Augenblick nicht entsprechen können. Jch würde es dagegen sehr begrüssen, wenn Sie mir binnen kurzem Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache geben könnten.

Jhre Beschwerde geht von der Hermann Stehr-Feier aus. Was gibt Jhnen Anlass zu glauben, diese Sache sei vom Vorstand nicht in der richtigen Weise behandelt worden? Sie hatten gewünscht, am Tage der Ehrung Stehrs seine Werke unter den Schutz der Akademie zu stellen im Sinne des von uns im Oktober besprochenen grossen Projekts. Glauben Sie, man könne ein solches grundlegendes Gesetz binnen 14 Tagen ad hoc herbeiführen? Dieses Gesetz, das wir im Oktober zum Ziel unserer Arbeit erhoben, beschäftigt augenblicklich die Ministerien, und es wird von mir

gefördert,

gefördert, wo ich nur kann. Es war unsere Absicht, im Benehmen mit den amtlichen Stellen zu Stehrs Ehrentag das Gesetz bereits anzukündigen. Jch lasse diese Absicht nach den letzten Vorgängen fallen und begnüge mich damit, die Arbeit der Ministerien zu beschleunigen. Dass Hanns Johst, der die Rede für Stehr übernommen hatte, aus anderen Gründen ausfiel, war nicht vorauszusehen und ist nicht unsere Schuld. Jm übrigen können Sie versichert sein, dass die Hermann Stehr-Feier der Akademie so sein wird, wie es sich gebührt.

Jch darf darüber hinaus folgende grundsätzliche Bemerkungen machen:

Seit ich die Geschäfte der Akademie übernahm, verfolge ich im Einverständnis mit den Ministerien die folgenden vier Grundsätze:

1. Reinerhaltung des Gedankens der Akademie als des künstlerischen Gewissens der Nation. Das bedeutet Lostrennung von der Tagesarbeit im organisatorischen Aufbau des deutschen Schrifttums. Aus diesem Grunde haben wir die Schaffung der Reichsschrifttumskammer gefördert, und Blunck hat das opfervolle und aufreibende Amt des Präsidenten übernommen.
2. Geschlossenheit der Akademie in ihrem Auftreten nach aussen. Sie können versichert sein, dass ich ein Freund des Kampfes der Geister und der Meinungen bin, aber das ist unsere innere Angelegenheit. Nach aussen bin

ich

ich der Vertreter und Verfechter dessen, was wir in gemeinsamer Arbeit und im Austausch unserer Erfahrungen im Rahmen der neuen Gedanken, die das Reich erfüllen und gestalten, für richtig und gut halten. Sie werden mich stets bereit finden, mich ganz dafür einzusetzen, und ich bedauere, dass ich Jhnen nicht Einblick in jede einzelne Phase dieses Kampfes geben kann, den wir hier führen. Jch würde dann vielleicht sogar einmal ein Lob von Jhnen bekommen.

3. Der Gedanke der Akademie der deutschen Kunst, Sie wissen von anderer Seite, dass wir unablassig in dieser Richtung gearbeitet haben. Wir stehen vielleicht kurz vor der Verwirklichung. Jch hoffe bestimmt, Sie bald darüber Näheres wissen lassen zu können. Jm jetzigen Augenblick den Senat einzuberufen, halte ich für einen taktischen Fehler, und ich appelliere an Jhr persönliches Vertrauen, dass Sie mir darin zustimmen.

4. Das Gesetz über die Pflegschaft am Nachlass, das ich gleich Jhnen für einen Grundpfeiler unserer Arbeit halte.

Jch kenne das Gefühl der Bitterkeit nicht, das leicht entstehen könnte, wenn man angegriffen wird in Dingen, für die man sich unablässig kämpfend einsetzt, unter Aufwand fast seiner ganzen Zeit und unter Einsatz aller Energie. Jch wünsche niemandem meine Stelle und ich würde sie lieber heute als morgen aufgeben, wenn ich nicht wüsste, dass es notwendig ist, die Dinge zu einem guten Ende zu führen.

Dem

Dem deutschen Volke seine Dichter zu erhalten, die bedenklichen Strömungen zu unterdrücken, die heute alles Gewesene beiseite schieben wollen, der Regierung beizustehen und die deutschen Dichter einzugliedern in die leidenschaftliche Arbeit am Neubau des Reiches, das ist es, was uns beherrscht. Jch bin überzeugt, dass Sie und die anderen Herren mit mir darin völlig einer Meinung sind und dass wir über Missverständnisse hinweg niemals das grosse Ziel aus den Augen verlieren werden.

Jch erlaube mir, diese Zeilen allen Mitgliedern des Senats zur Kenntnis zu geben und bin

mit meinen besten Grüssen

Jhr sehr ergebener

gez. Werner Beumelburg.

A b s c h r i f t l i c h

den Mitgliedern des Senats der Deutschen Akademie der Dichtung

zur Kenntnis.

gez. Werner Beumelburg

60
59

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

11.2.34.

16. FEB. 1934

An

die Deutsche Akademie der Dichtung,

Berlin.

Ich bestätige mit höflichem Dank den Empfang der Einladung zur Stehr-Feier. Zu meinem Bedauern bin ich aus seelischen Gründen zur Zeit außerstande an einem Festabend teilzunehmen.

Ich würde aber auch nicht kommen, selbst wenn ich Zeit hätte.

1. Wenn die Deutsche Akademie der Dichtung, die ihresgleichen nur in den 3 - 4 ähnlichen Instituten der großen Kulturvölker hat, einen Festabend in ihrem eigenen Palaste am Pariserplatz in Berlin gibt, um einen der ganz großen Dichter deutscher Zunge zu feiern, -so kann eine solche Feier niemals anders stattfinden als in dem international anerkannten Fest-Kleide, dem Frack. Bei einer solchen Gelegenheit wünsche ich weder selber im Straßenröckchen eingeladen zu werden, noch die Versammlung in (dunkelen) Straßenanzügen um mich her sitzen zu sehen. Ich empfinde die Bestimmung "dunkler Anzug" statt Frack als eine Spießbürgerlichkeit, und ich bedaure, daß die Akademie sich in diesen Fragen der gesellschaftlichen Form und Sitte trotz meiner vorherigen Warnung so grundsätzlich von den Akademien in London und Paris, in Rom und in Stockholm unterscheidet.

   Ich bitte nicht, mir einzuwenden, etwa, daß ~~Hermann Stehr oder sonst~~ einer keinen Frack besäße, - überall in der Welt ist es bei solchen Gelegenheiten einem einzelnen alten Herrn freigestellt, aus Bequemlichkeit oder aus Gesundheitsgründen anzuziehen was er mag. Aber das Fest als solches wird herabgewürdigt, wird deklassiert, wenn die Versammelten nicht den Frack, sondern den Teeanzug anziehen.

2. Über die sprachliche Formung der Einladung wäre vielleicht einmal zu sprechen. (Zu einer Feier zu Ehren). Über die massenhafte Zeichensetzung bitte ich Binding zu hören.

3. Dagegen möchte ich einen Vorschlag, der den Druck der Einladung betrifft, schon hier machen: Sollen wir nicht derartige Drucksachen in der staatlichen Schule für graphisches Gewerbe herstellen lassen? Für die Lehrer und die jungen Herren dort ist es ja ganz einerlei, was für Texte für Übungszwecke sie herstellen, es könnte deshalb der Lehrer für künstlerische Schrift ebenso gut den Wortlaut solcher Einladungen wie einen anderen Wortlaut als Aufgabe stellen, und die beste Lösung unentgeltlich der Akademie zur Verfügung stellen. Der frühere Reichskunstwart Redslob hat wiederholt Drucksachen für Behörden und ähnliches so herstellen lassen, und auch in Ausstellungen gezeigt.

Diese Einladungskarte ist nicht gerade verletzend, aber ungeschickt und langweilig. Das Blatt wirkt unruhig durch die fortwährend geänderten Zeilenabstände, auch gilt es als ein drucktechnischer Fehler, bei derartigen dekorativen Blättern Sperrdruck und Kompressendruck auf derselben Zeile zu verbenden. Wenn der Name Fehse gesperrt wurde, ist nicht einzusehen, warum auch das Quartett gesperrt werden mußte, wenn man aber Fehse-Quartett sperrt, mußte auch der davorstehende Artikel "das" gesperrt werden. Auf Einzelheiten möchte ich nicht eingehen, kann aber versichern, daß ein künstlerisch durchgebildeter Setzer eine solche derartige Karte nicht hergestellt hätte.

Ich erwarte auf meine Vorschläge keine Antwort, ich habe ja auch keine Antwort bekommen auf andere derartige Anträge, z.B. den, der die deutsche Schrift der Stempel und Schreibmaschinen der Akademie betraf, so wenig, wie ich Antwort oder Dank bekommen habe auf die letzthin erbetene Einladeliste. Trotzdem habe ich es hier für meines Amtes gehalten, mein Urteil auszusprechen und bestimmte Vorschläge zu machen, da die Akademie mir die Abteilung für Sprache und Schrift anvertraut hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Münchhausen

60
61

HARNACK-HAUS

DER KAISER WILHELM-GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTEN

POSTSCHECKKONTO BERLIN 75945
BANKKONTO:
DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK,
DEPOSITENKASSE LICHTERFELDE-WEST

BERLIN-DAHLEM, DEN IHNESTRASSE 16–20
FERNRUF: G 6 BREITENBACH 3641, 3642

9.2.34

We

Lieber Werner Beumelburg,

freundlichen Dank für Ihren Brief. Ich hoffe, dass ich Ihnen hier doch noch begegne. Ich bin bis 20. wieder hier. Mit Johst habe ich gesprochen. Inzwischen ist eine andere Sache aufgekommen, die unbedingt in Ordnung gebracht werden muss von der Akademie aus. Ich habe das Johst schon gesagt und habe ihm zugleich die Sache gesandt. Es handelt sich um den Vortrag Kolbenheyers, der ganz lächerlicherweise in Leipzig für ganz Deutschland verboten worden ist, und in dem kein Wort steht, das nicht Dr. Goebbels und Hitler jeden Tag sagen würde. So etwas darf nicht durchgehen. Irgendein junger Dachs, dem irgendetwas nicht passt und der ein kleines Neidinstinktchen oder auch ein grosses dazu hat, darf solchen Unfug nicht anrichten. Da müssen wir auf den Plan. Ich lese gerade heute abend, dass Johst der Presse von seiner Auslandreise Mitteilung gemacht hat. Hoffentlich bedeutet das nicht den Schluss der Aera Johst sondern wirklich nur eine Erholungspause. Ich werde aber Johst wieder anläuten morgen. damit er mir nicht vorher weg geht. Aber wenn die Abfahrt Hals über Kopf geht, wird ihm

ein Handeln freilich schwer sein.

Ich danke Ihnen für die Auskunft der Notgemeinschaft über Klara Hofer. Die Auskunft wird schon richtig sein. Aber die Frau kann immerhin etwas, und es geht ihr schlecht, und das ist ja schliesslich der springende Punkt.

Sehr viel Freundliches. Mit herzlichen Grüssen und Wünschen

Ihr

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

1.2.34.

Lieber Herner Neumelburg,

ich kann erst heute den zweiten Teil Ihres Briefes vom 25. Januar beantworten, da ich eine derartige Empfehlung von Adressen zur Einladung nicht so leicht nehme wie andere Menschen, sondern mich vorher mit zwei wesentlichen Freunden darüber aussprechen mußte.

Ich habe mir gesagt: Das offizielle Berlin kennt Ihr in der Akademie selber und braucht meine Ratschläge nicht.

Das rein literarische Berlin, etwa Paul Zechter, kennt Ihr auch, und es wäre unsinnig, mir die Mühe des Zusammensuchens von Namen zu machen.

Was Ihr aber vielleicht nicht kennt, sind gewisse, teilweise sehr vornehme, teilweise sehr reiche, jedenfalls literarisch sehr interessierte und daneben sehr repräsentative Persönlichkeiten, die erfahrungsgemäß derartigen Festen schon durch ihre gesellschaftliche Gewandheit und Sicherheit einen besonderen Reiz geben können.

So enthält also meine einliegende Vorschlagsliste, – die ich nicht nur für den Stehr-Abend, sondern auch für spätere Gelegenheiten zusammengestellt habe, – zwei Drittel meiner Freunde nicht, nämlich die offiziellen und die literarischen. Sie hat also eine gewisse Einseitigkeit, die ich bitte nicht der Gesamtheit meiner freundschaftlichen Beziehungen zuschreiben zu wollen, sondern der Notwendigkeit dieser Auslese.

Ich habe hinter die einzelnen Namen, dort wo ich glaubte, daß Ihnen die Herrschaften nicht ohne weiteres bekannt wären, einige Worte der Kennzeichnung geschrieben. Eine gewisse halb humoristische und halb peinliche Erinnerung an einen ähnlichen Fall läßt mich die Bitte hinzufügen: Kontrollieren Sie selber, daß im Büro diese persönlichen

Kennzeichnungen nicht etwa auf die offizielle Einladeliste mit abgeschrieben werden.

Mit herzlichen Wünschen für Kunst und Leben, insbesondere für Ihre Gesundheit, lieber Beumelburg, bin ich

Ihr getreuer

Münchhausen

Noch eine Kleinigkeit: Lassen Sie sich nicht durch spießbürgerliche Fragen, die vielleicht keinen Frack haben, an der ungeschickten Notiz „Smoking Anzug" oder gar „Straßenanzug" verleiten. Wenn eine Feier wirklich Feierlich sein soll dann muss sie auch im richtigen Anzug stattfinden und das kann nur der schwarze Rock und Stiefel nur der Frack sein. Nur das können die nächsten: 1) Smoking oder
2) Frack mit Orden
Wobei ich keinen Zweifel habe, dass eine Akademie eine Abendfeier nie im Smoking abhalten sollte. Möglich wäre dies übrigens auch nur, wenn keine Damen geladen werden!

62

Herrn Dr.WERNER BEUMELBURG
Brückenallee 9
B e r l i n NW 87
- - - - - - - - - - - -

Lieber Herr Beumelburg,

am 2.Februar bin ich zu einer Sitzung der Kreismann-Stiftung, die um 12,30 Uhr im Kultusministerium stattfindet, in Berlin. Es wäre mir sehr wichtig wenn ich Sie, und womöglich auch Hanns Johst, sähe und spräche. Wollen Sie ihm bitte dies mitteilen.

Ich nehme nicht an daß die Sitzung länger als etwa dreiviertel Stunden dauert und bitte Sie freundlichst um halb zwei im Adlon mit mir zu frühstücken. Selbstverständlich ist auch Johst freundschaftlichst eingeladen wenn er kommen kann.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Rudolf G. Binding

(Deutsche Akademie der Dichtung)

1. Februar 34

ab mit 1 Rad. Tha

Lieber Herr G r i m m,

Dank für Jhre Zeilen vom 30. Januar. Jch bin gestern aus Ostpreussen und der Ostmark zurückgekommen und muss morgen schon wieder weiter nach Bayern und Württemberg. Von dem Brief, den Sie am 31. Januar an Hanns Johst richteten, nahm ich Kenntnis. Jch hoffe, dass Sie Gelegenheit haben werden, während Jhres Berliner Aufenthalts mit Johst darüber zu sprechen. Jch kann im Augenblick noch nicht genau bestimmen, wann ich zurück bin, werde mich aber nach meiner Rückkehr sofort erkundigen, ob Sie noch in Berlin sind.

Anbei noch eine Auskunft der Notgemeinschaft über Frau Klara Hofer. Nach Kenntnisnahme darf ich Sie bitten, mir die Anlage zurückzuschicken.

Mit besten Grüssen

Jhr ergebener

Hg

68

64

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

30.1.34

Lieber Baumelburg,

freundlichen Dank für den Brief vom 26.1. und für die sehr freundliche Auskunft über die Reise- und Tagegelder.

Ich habe das Rundschreiben vom 12. bekommen. Es wird doch wahrscheinlich auf der Kanzlei in Berlin nicht abgesandt sein. Ich begreife gut, dass der Absatz 3 auf Seite 4 die Leute ärgern muss. Johst befindet sich da in falscher Auffassung, wenn er den Wortlaut diktiert hat. Er vermengt zwei Dinge, die schlechterdings nicht vermengt werden dürfen. Was ich dazu zu sagen habe, habe ich in dem einliegenden Brief, ich füge die Abschrift für Sie bei, geschrieben. Es wäre unsauber von mir, wenn ich schwiege.

An Schäfer habe ich vor Empfang Ihres Briefes einen Brief gesandt. Sein Brief war sehr massig, verglichen mit der Ungeschicklichkeit des Absatzes 3. Dabei verstehe ich natürlich, dass Johst viel um die Ohren hat und dass er gelegentlich ganz menschlich einmal daneben greift. Aber der Präsident der Akademie ist nun einmal der Präsident der Akademie, [illegible].

Ich freue mich auf die Begegnung mit Ihnen und erwarte also Ihren Anruf in Dahlem im Harnack-Haus. Ich fahre erst Montag hin. Ich werde immer am ehesten zu erreichen sein zwischen neun und zehn

Uhr morgens und von sechs Uhr abends an, vorausgesetzt, dass ich zu Hause bin. Ich bitte dann, damit ich nicht im Schlaf gestört werde, denn den suche ich, wenn es gerade passt, zunächst meine Schreibhelferin zu verlangen, Fräulein Siebel.

Mit sehr herzlichen Wünschen für Ihre Fahrten durch und über Deutschland

Ihr

Hans Sachs

Dr. Hans Sachs

68

65

31.1.34

Lieber Hanns Johst,

auf einen persönlichen fragenden Brief hin, den ich erhielt, liess ich mir das Akademie-Rundschreiben vom 12. Januar, das durch Sie und durch Werner Beumelburg gezeichnet ist, kommen. Es war mir nicht zugegangen. Darf ich Ihnen in einem Privatbrief sagen, dessen Abschrift ich nur an Beumelburg sende, dass ich die Fassung von Absatz 3 als Ihr Pair in der Akademie für unglücklich und verstimmend halte. Sie schlagen da los - Sie taten es schon einmal in einer Sitzung, wohl zu aller Erstaunen - auf einen Feind, der nicht da ist. Wir sind, lieber Johst, in der Akademie vom Geiste her vereinigt und haben alle das Stück Gnade dort bei uns und um uns, das jeder vom Himmel, nennen Sie's, wie Sie's wollen, gewährt wurde. Das macht die eigentümliche Bedeutung und den einzigartigen Wert der Akademie aus. Wir haben Sie gewählt zum Präsidenten als zu dem Verbindungsoffizier der gemeinsamen Majestät, in der wir Pairs sind und bleiben, mit dem Staat und der Welt. Aber dass wir unsere gemeinsame Majestät wahren und für sie besorgt bleiben müssen, davon hat Sie und uns die Wahl nicht entbunden. Wenn ich wüsste, dass ich mit dieser Ansicht allein stände, schiede ich sofort aus der Akademie aus, ganz unbekümmert um die persönlichen Folgen.

Sie wissen, dass ich mich menschlich Ihnen näher fühle als manchen Andern, aber eben deshalb muss ich erstrecht sprechen. Mir ist natürlich bekannt, wieviel Sie um die Ohren haben. Aber Religion ist Religion und Gott ist Gott.

Sehr viel Freundliches und Auf Wiedersehen

Ihr

Hans Grimm

Hans Grimm

dikt.

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde

27.1.34

Lieber Beumelburg,

ich bekam heute das Rundschreiben vom 25.1.. in dem auch von dem Rundschreiben von dem 12. die Rede, das ich also nicht erhalten habe.

Darf ich in diesem Privatbrief zunächst auf das Rundschreiben vom 25. antworten. Ich bin mit dem Winterhilfsbuche einverstanden. Ich sehe allerdings nicht ein, warum der Sortimenter bei diesem Winterhilfsbuch 25% verdienen soll. Auch er müsste sich mit einem nominalen Verdienst begnügen, wenn die Autoren, wie das ganz richtig ist in diesem Falle, nichts erhalten. Ich bin im übrigen ganz nachdrücklich gegen jedes Buch der Akademie, das die Akademiker aus eigenen Arbeiten herausgeben durch die Akademie. Das führt auf Abwege. Eine ganz andere Frage sind Ausgaben der Akademie, die auf junge Autoren hinweisen.

Zu dem Stehr-Abend werde ich hoffentlich noch in Berlin sein können. Ich werde noch Namen nach meiner Ankunft Ihnen nennen. Augenblicklich fallen mir ein August Winnig, Potsdam; Heinrich von Gleichen, Herausgeber des "Ring", Berlin; ~~Rektor Dr. Eugen Fischer~~; Friedrich Wilhelm Heinz, Berlin-Grünau; Kurt Aram, Bayreutherstr. 26 III; Dr. von Cranach, Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, Schloss; Justizrat Heinrich Class, Kurfürstenstr. 126; ~~Dr. Kurt Emmerich (Peter Hamm)~~; Dr. Paul Fechter "Deutsche Zukunft"; Oberst Reinhard, Spandau; Admiral

Dr. Spiess und Frau, Berlin-Schlachtensee; Frau Gräfin Frieda von der Schulenburg-Wölfsburg, Potsdam, Albrechtstr.17.

Nun zur Hauptsache meines Briefes. Claudius schreibt mir, dass er noch nichts gehört habe über seine Beurlaubung vom Lehrerberufe. Sie sagten mir im Juni, dass die Sache in gutem Zuge sei. Claudius hat eben eine lange Leidenszeit hinter sich durch einen Motorradunfall. Er ist ein grosser Könner ohne jeden Zweifel, aber als Lyriker und als völlig vermögensloser Mensch stark gehindert, und ich hoffe sehr, dass die Beurlaubung beizeiten gelingt. Es wird kaum einen Fall in Deutschland geben, wo wirklich so viel Substanz da ist.

Und nun kommt meine letzte Bitte, ich wage sie nur, weil ich Ihnen sowieso schreibe. Können Sie mir alsbald nach Empfang dieses Briefes mitteilen, welches gegenwärtig die dauernde Adresse von Alfred Rosenberg ist und ob er zur Zeit in Berlin wohnt. Ich möchte ihn aus bestimmten Gründen bei meinem Berliner Aufenthalt jedenfalls ausgiebig sprechen und möchte trachten, auch das vorher festzusetzen, sonst mit meine verschiedenen Vorhaben in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes dort. Ich weiss, dass ich Sie ungebührlich in Anspruch nehme und will bald trachten, "es nicht wieder zu tun".

Herzliche Grüsse

Ihr

Hans Leip

68
67

(Deutsche Akademie der Dichtung)

1. Februar 34

Lieber Herr V e s p e r,

anbei einige Stellungnahmen zu Ihrem Antrag. Weitere erhalten Sie noch.

In Eile und mit bestem Gruss

Ihr

(Deutsche Akademie der Dichtung)

1. Februar 34

Lieber Herr B i n d i n g,

Dank für Ihre Zeilen. Ich bin gestern abend aus Ostpreussen und der Ostmark zurückgekommen und eile bereits morgen weiter nach Bayern und Württemberg. Es hängt dies zusammen mit Plänen, die ich wegen des deutschen Arbeitsdienstes habe. Leider wird darum nichts aus unserem Zusammentreffen. Jetzt erreichen Sie privat unter B 5 Barbarossa 2658, Tiergartenstr. 34a.

Mit besten Grüssen

Ihr

Reichsschrifttumskammer
Der Präsident

Berlin W 8, den 29. Januar 1934.
Mohrenstraße 9
A 1 Jäger 3043

Dr.Bl./R.

Lieber Beumelburg!

Den beiden Vorschlägen von Will Vesper stimme ich sehr gern zu. Am 19.2. werde ich wieder in Berlin sein.

Melde Dich bitte, sobald Du wieder hier bist. Ich bin bis Ende der Woche in Sachen Schrifttumskammer in Berlin.

Heil Hitler! Dein
Hanns Johst

Über die Listen erhältst Du noch Bescheid von mir.

BERLIN NW.
31.1.34.10-11
40 h

An

den Herrn Direktor der Preußischen Akademie der Künster

in Berlin W 8,
Pariser Platz 4.

REICHSMINISTERIUM DES INNERN

Frei durch Ablösung Reich

Blatt 71 - 74:

Inhalt des Briefumschlages:
Reichsministerium des Innern
an
Direktor der Preuß. Akademie der Künste

Berlin
31.1.1934

(gehört zu Brief vom 11.1.1934, Blatt 97
und vom 26.1.1934, Blatt 83)

Beschädigte Seiten

Abschrift.

Reichsverband Deutscher Schriftsteller e.V.
Reichsleitung.

Berlin W50
Nürnbergerstr.8
den 31.X.1933.

betr.Ihre Nachricht
vom 30.X.33.

Uns.Z.: St/Ba

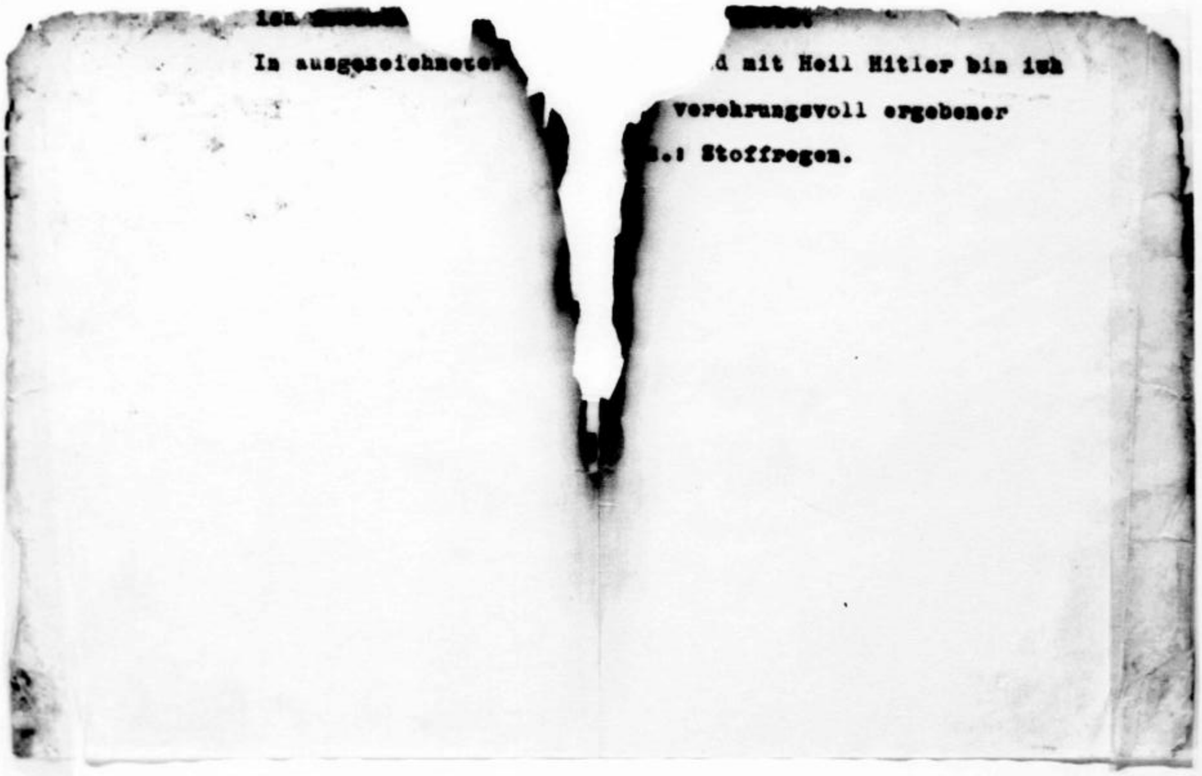
Herrn Dr.h.c.Rudolf B[illegible]g
Buchschlag/Hessen

Sehr verehrter Herr [illegible]ing,

auf Ihr Schreiben v[illegible]
mitteilen, dass Ih[illegible]
doch unter die Ku[illegible]
bedauerlicher, al[illegible]
Ihren Brief des [illegible]
die von Ihnen [illegible]

[illegible]gen Tage hin muss ich Ihnen leider
[illegible]egen Ihrer ausdrücklichen Bitte
[illegible]etzt worden ist. Dies ist um so
[illegible] einer Präsidialsitzung noch über
[illegible]eiteren unterhalten haben und
[illegible] würdigen wussten. Das Malheur
[illegible] welches

Gründe



In ausgezeichnete[r] [illegible] d mit Heil Hitler bin ich

verehrungsvoll ergebener

i.A.: Stoffregen.

Beschädigte Seiten

18.I.34

An die
DEUTSCHE AKADEMIE DER D HTUNG
Pariserplatz 4
B e r l i n W 8
- - - - - - - - - - -

Sehr verehrter Herr Be burg,

durch die Verwe g in der Einlegung zweier Briefe ist wohl die Akademie sitz eines ihr nicht zugedachten gelangt und noch nich esitz des hier nun beiliegenden vom 13.I.34.

Ich bitte das zu entschuldigen und mir wenn möglich den Irrläufe enden zu lassen. Falls er nicht mehr greifbar ist h nichts daran, wenn er sich nicht wieder bei

Dagegen daß Sie nun in den Besitz der Aufkl ege wegen meine Briefwechsels mit urde. Der Verzug ist ja glücklicherweise .

Mit den freun rüßen Ihr ergebener

F Wolf

Beschädigte Seiten

Beschädigte Seiten

18.I.34

An die
Deutsche Akademie der Di tung
Pariserplatz 4
B e r l i n W 8
- - - - - - - - - -

Sehr verehrter Herr Beu urg,

auf Ihre Anfrage ll.Januar antworte ich Ihnen umso
lieber, als auch mir v derer Seite außer von Ihnen die
Mitteilung geworden is man mit einem Brief,den ich als eine
Berichtigung an den H ber der Emigranten-Zeitschrift "Die
Sammlung" zu richten wendig erachten musste, im Ausland
umherzieht und hausi .

Die Sache ver olgendermaßen : wie Sie wissen
- und ich habe it sämtlichen Mitgliedern des
Senats mitgeteil Name ohne meine Einwilligung
unter dem Auf hter und Schriftsteller,
ktober mit sie-
ber
benundachtzig
nungsgründe, die waren sondern sich aus meiner
ganzen Haltung er es nämlich für überflüssig hielt
Selbstverständlich euern,-habe ich Ihnen seinerzeit
in Abschrift mitget .

Als ich mich b ichsverband Deutscher Schriftstel-
ler erkundigte, wies ausdrückliche Ablehnung keine Be-
rücksichtigung gefund e, hieß es "es liege ein Versehen
vor." Diesen Sachverha ich am 8.November 33 den Herren des
Senats zur Kenntnis g .

Es konnte nicht raschen daß die Emigranten-Zeitschrift
"Die Sammlung" den Auf it xxx Bemerkungen übelster Art ver-
sah und sozusagen jede nzelnen an den Pranger stellte. Beson-
ders von mir wurde dam gesagt : da könne man sehen daß auch
mir das Maul verbunden e im neuen Deutschland und also auch
die Antwort an Romain land höchstens als eine bestellte Sache
angesehen werden könnt .

Aus diesem Grunde forderte ich eine Berichtigung von dem
Herausgeber unter dem Hinweis daß mein Name aus Versehen unter
den Aufruf gekommen sei, wie es die beigefügte Abschrift bestä-
tigt.

Ant.

Klaus Mann hat diese Berichtigung offenbar auch gebracht,
mir jedoch nicht einmal ein Belegexemplar zuzustellen für not-
wendig befunden - was mit seinem schlechten Gewissen zusammen-

hängen möchte.

Denn n u n wird di[illegible] Sache so gedreht (wie mir Leute aus Paris berichten) als ob i[illegible] mich in die Emigrantenzeitschrift hätte f l ü c h t e n müss[illegible] (!) um diese Berichtigung überhaupt zu erreichen, da ein solc[illegible]n deutschen Zeitungen nicht zu lesen gewesen sei.

Sie sehen also : [illegible]an es macht, man es den Leuten dort nicht recht. Wie man es [illegible], wird der Maulkorb vermutet.

Das ist der Sachve[illegible] Daß mir daran liegen mußte für [illegible] deutsche Sache als Unbe[illegible]ter mit meinem Wort zu wirken werden Sie wohl verstehen.

Mit freundlichen[illegible] dem Dank dafür, daß Sie sich dieser Sache annehmen

Ihr

Gottfried Benn

75

DR. MED. GOTTFRIED BENN

Berlin, den 29.I.34.

Lieber Herr Beumelburg,

besten Dank für Ihr Schreiben. Was die Sache mit der Polnischen Akademie angeht, so hat Herr J o h s t die Unterlage dafür, ich gab sie ihm, bitte, lassen Sie sie sich von ihm zustellen. Sie brauchen sie für die Adresse und den Namen des Präsidenten. Es handelt sich um die einzige in Polen erscheinende Literaturzeitschrift, die ich immer übersandt bekomme. Alles Weitere ersehen Sie aus dem Aufsatz selbst, der zwar französisch geschrieben, aber sehr leicht lesbar ist. Uebrigens erscheinen auch oft Aufsätze in deutscher Sprache darin. Das Schreiben an den Präsidenten der Akademie würde ich vielleicht vorschlagsweise folgendermassen abfassen:

Sehr geehrter Herr Präsident, wie wir aus der Polnischen Literaturzeitschrift entnehmen, ist im vorigen Oktober eine polnische Akademie für die schöne Literatur gegründet worden und wir finden unter den Mitgliedern die Namen der berühmtesten und bedeutendsten Dichter und Schriftsteller Ihres Landes. Wir, die wir die deutsche Akademie der Dichtung darstellen, die, hervorgegangen aus der 200jährigen Preussischen Akademie der Künste, im vorigen Jahre neu gegründet, heute 37 Mitglieder des deutschen Schrifttums umfasst, nehmen die Gelegenheit wahr, Sie zu Ihrer Konstituierung zu begrüssen und Ihnen unsere Wünsche für eine ruhmreiche Entwicklung Ihrer Körperschaft zu übermitteln. Wir würden es als eine ehrenvolle Aufgabe betrachten, mit Ihnen in Beziehungen kameradschaftlicher Art zu treten, sowohl nach der literarischen wie nach der persönlichen Seite hin. Wir sind der Meinung, dass die aus einem nationalen Prinzip sich entwikkelnd en Länder, zu denen wir Polen rechnen, ganz besonders befähigt sind,

die geistigen Werte und die schöpferischen Leistungenaller anderen [redacted]= [redacted] Vaterländer zu achten und mit Bewunderung zu schätzen. Wollen Sie, sehr geehrter Herr Präsident, für Ihre Person und die übrigen Mitglie= der der Akademie, hiermit unsere Begrüssung bei Beginn Ihrer Arbeit entge= gennehmen."

Bitte rufen Sie mich an und sagen Sie mir, was Sie dazu meinen. Ich hätte Sie auch sonst gern einen Augenblick gesprochen in Sachen der Union nationaler Schriftsteller, die ja mit auf dieser Linie liegt, aber nach meiner Meinung doch in mancher Richtung noch korrigiert werden muss.

Herzliche Grüße!
Ihr ergebenster

Benn.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

26. Januar 54

Lieber Herr B e n n,

Johst sagt mir eben am Telefon, Sie hätten ihm kürzlich den Vorschlag gemacht, zur Gründung der neuen polnischen Akademie einen Glückwunsch in irgendeiner Form von uns aus zu senden. Auch ich halte das für richtig. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir die erforderlichen Daten zu schicken und vielleicht sogar den Entwurf eines kurzen Glückwunschschreibens beizufügen.

Mit bestem Gruss

Ihr

(Deutsche Akademie der Dichtung)

26. Januar 34

Lieber Herr G r i m m,

Dank für Jhr Schreiben vom 25. Januar. Dass Sie das Rundschreiben vom 12. Januar nicht bekommen haben, ist mir unbegreiflich. Es muss an der Post liegen. Anbei sofort ein Duplikat. Wenn Sie persönlich Schäfers Befürchtungen zerstreuen wollten, so täten Sie uns allen glaube ich einen grossen Dienst damit. Ich fürchte fast, Schäfer ist allzu tief und allzu gewohnheitsmässig dem Pessimismus zugeneigt.

Sodann Jhre Anfrage wegen der Reise-und Tagegelder. Nach den neuen Sätzen käme für Sie als Mitglied des Präsidialrats der Reichsschrifttumskammer die Stufe 1 a des Reisekostengesetzes in Frage, d. h. 9.- Uebernachtung und 12.- Tagegeld. Billigt man Jhnen aber nur die Stufe 2 zu (diese Stufe gilt generell für die Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung) so bedeutet das 6.- R# für Uebernachtung und 9.- R# Tagegeld. Dazu kommen noch die Kostan für "Zugang

und

und Abgang" (Anfahrt zum Bahnhof, Abfahrt zum Hotel). Es ist richtig, wenn Sie in Jhrem Falle 3 Tagegelder und 2 Uebernachtungen berechnen.

Wenn Sie am 3. oder 4. Februar nach Berlin kommen und etwa 10 Tage hierbleiben, so werden wir uns gewiss treffen können. Jch würde Sie dann im Harnack-Haus anrufen. Mein Aufenthalt in Berlin wird sich in nächster Zeit immer nur auf wenige Tage beschränken, da ich eben mit einem Plan be - schäftigt bin, der mich im Flugzeug und Auto im nächsten Monat fortwährend kreuz und quer über unser schönes Deutschland bringen wird.

Mit herzlichen Grüssen

Jhr

Hz

79
78

Hans Grimm diktiert.

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde
25.1.34

Lieber Beumelburg,

darf ich Sie um eine rasche Auskunft wegen folgender Sache bitten:

1. Ich bekomme eben einen privaten sorgenden Brief Schäfers. Ich verstehe die Sorge und habe sie geteilt. Ich sehe die Sachen momentan etwas günstiger an als früher. Schäfer bezieht sich nun auf ein Rundschreiben vom 12. Januar. Ich habe ein solches Rundschreiben nicht erhalten. Darf ich sehr darum bitten, dass es mir gleich gesandt wird, damit ich Befürchtungen zerstreuen kann, wo das möglich ist.

2. Schreiben Sie mir doch bitte, wie bei der Akademie die Tagegelder gehandhabt werden. Ich erinnere mich nicht daran. Ich möchte nur wissen, was üblich ist, damit ich bei der Kammer nichts Falsches fordere. Bei der Kammer werden für die Nacht 7.-RM vergütet und für den Tag 8.-RM. Bei mir liegen die Dinge nun so, dass ich einen Tag zur Anreise brauche und einen Tag zur Rückreise. Handelt es sich also um die Sitzung eines Tages, so scheinen mir drei Tagegelder und zwei Nachtgelder richtig. Ich möchte aber nichts fordern, was nicht allgemein gebräuchlich ist, denn ich kann natürlich auch ohne das existieren.

3. Ich schicke Ihnen dieser Tage den Klara Hofer-Band. Ich wollte ihn noch einmal durchsehen.

4. Ich selbst komme am 3. oder 4. nach Berlin , um dort Akten einzusehen. Ich werde im Harnack-Haus Dahlem wohnen in abgeschlossener Wohnung. Ich möchte Ihnen natürlich gern wieder begegnen und vielleicht noch jemand sonst mit. Ich muss die Tage vorher festlegen, damit ich sie ganz ausnützen kann. Ich bin sicher zehn Tage da, vielleicht achtzehn, was ich allerdings kaum hoffen darf wegen der folgenden Englandfahrt. Schreiben Sie mir doch bitte gleich mit, welcher Abend Ihnen einmal passen würde draussen im Harnack-Haus. Ich muss wahrscheinlich dann nach dem Abendessen einladen, und wen wir dazu nehmen sollen, ohne gest rt zu sein. Vielleicht ist Binding da.

Sehr viel Freundliches

Ihr

(Deutsche Akademie der Dichtung)

26. Januar 34

Lieber B l u n c k,

Dank für Deinen Brief vom 24. Schneemond wegen des Verbotes der "Literarischen Welt". Ich habe mich mit Rauch verständigt, dass wir zunächst das Ergebnis Deines Schrittes abwarten. Wenn man in so delikaten Sachen Doppeltes veranlasst, kommt meistens Missliches dabei heraus. Ich warte also ab.

Herzlichen Gruss

Dein

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG 37, PARKALLEE 35 24.Eismond 34

Lieber Beumelburg !

Ich hörte am Sonntag vom Verbot der "Literarischen Welt" und habe gleich an den Präses der Kulturkammer geschrieben, weil es wirklich unmöglich ist, unsere Werbung da draussen durch diese Zeit= schrift, die alle uns sonst nicht zugängigen Instanzen erreicht, auch nur um einen Tag zu verzögern. Nachträglich höre ich, dass Bogs vom Auswärtigen Amt die Veranlassung war und höre auch, dass man Dich mobil gemacht habe. Um nicht doppelt zu arbeiten, schicke ich Dir eilig beiliegenden Durchschlag meines Briefes an Bogs und würde mich über nichts mehr freuen als wenn es durch das Zusammenwirken von Akademie und Schrifttumskammer gelänge, diese ärgerliche Störung bald= möglichst zu beseitigen.

Herzliche Grüsse

Dein

Hans Friedrich Blunck

82
81

24. Eismond 1934

Lieber Herr Dr. Bogs !

Ich erfuhr vorgestern, dass man die "Literarische Welt" verboten hat und habe mich sofort an die mir übergeprdnete Instanz gewandt, weil ich die Zeitschrift bei meiner Werbung im Westen und auch anderwärts ~~dringend~~ notwendig brauche und keine Unterbrechung eintreten darf. Ich stehe auch auf dem Standpunkt, dass man jetzt nach Gründung der Schrifttumskammer in diesen Dingen die Kammer hören ~~muss~~ wollte, bevor man entscheidende Massnahmen gegen ~~die~~ ihre ~~unterstellten~~ Werbungsmöglichkeiten unternimmt.

Nachträglich höre ich nun, dass möglicherweise der an sich gerechte Zorn, der Sie wegen des LagerlöfArtikels in der "Literarischen Welt" ergriff, neben anderem die Ursache des Verbots war. Hier, lieber Herr Dr. Bogs, wollen wir ~~doch~~ nach unserer Abrede eng zusammenarbeiten. Es ist nämlich an dem, dass ich selbst dem Herausgeber, Herrn Karl Rauch, sofort nach Erscheinen des Artikel gründlich den Kopf gewaschen habe. Hic mea res agitur. Darf ich Sie um eine kurze freundliche Mitteilung aus jenem gegenseitigen Vertrauen, das wir einander entgegengebracht haben, bitten, ob das Verbot der "Literarischen Welt" wirklich auf Ihren Eingriff zurückzuführen ist, und, um gleich die praktische Lösung zu finden, wie wir hier zukünftig Torheiten des Herausgebers vorbeugen können ? Zum andern aber auch, ob es Ihnen nicht möglich ist, die wichtigen kulturpolitischen Zeitschriften zur täglichen Pressekonferenz heranzuziehen oder aber ihnen durch

einen zuständigen Referenten der Reichsschrifttumskammer alle wichtige Verlautbarungen ~~Ihnen~~ übermitteln zu lassen.

Wenn aus der Angelegenheit um die "Literarische Welt" dies als fruchtbares ~~E~~ergebnis herausspränge, wäre m.E. viel gewonnen.

Mit vielen freundlichen Grüssen und Heil Hitler !

Ihr

(Hans-Friedrich Blunck)

86
87
84
83

(Deutsche Akademie der Dichtung)

26. Januar 1934

Lieber Herr B i n d i n g,

haben Sie Dank für Ihre aufklärenden Schriftstücke und Zeilen in der Angelegenheit der "Sammlung" in Amsterdam. Was Ihre Person betrifft, so ist die Sache mit Ihren Zeilen erledigt und abgetan. Generell nimmt Johst den Standpunkt ein, - und ich schliesse mich dem vollkommen an - dass man an ein so gefährliches Unternehmen wie "Die Sammlung" in Amsterdam überhaupt nicht herantreten sollte, denn es ist nach Lage der Dinge mit Sicherheit anzunehmen, dass jegliche Berührung falsch ausgelegt und in schädlicher Weise verdreht wird. Wir würden es begrüssen, wenn die Mitglieder der Akademie in derartigen Angelegenheiten, die leicht die gesamte Stellung des deutschen Schrifttums gegenüber dem Ausland in Mitleidenschaft ziehen können, vorher mit uns Fühlung nähmen.

Ich bin mit meinen besten Grüssen
Ihr sehr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

24. Januar 1954

Lieber V e s p e r,

Dank für Ihren Brief vom 21. Januar mit Antrag über eine Folge von Büchern der Deutschen Akademie der Dichtung. Ich gebe in den nächsten Tagen mit einigen anderen Dingen diesen Antrag dem Senat zur Kenntnis und bitte um Stellungnahme. Hoffentlich kommen wir mit unserer Winterhilfe nicht in den Sommer. Mit Jonst habe ich über Ihren Vorschlag noch nicht sprechen können, will es aber jedenfalls in diesen Tagen nachholen.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

(Deutsche Akademie der Dichtung)

24. Januar 1934

Sehr verehrter Herr B e n n,

Dank für Jhr Schreiben vom 22. Januar mit den Anlagen. Juristisch ist wohl nichts dagegen einzuwenden, wenn irgendeine deutsche Zeitung oder Korrespondenz aus dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel unter Quellenangabe einen Abschnitt abdruckt. Sachlich wüsste ich nicht, was wir als Akademie gegen Jhre erfreulichen und kräftigen Worte einzuwenden hätten. Jch für meine Person jedenfalls möchte sie Zeile für Zeile unterschreiben. Jch glaube nicht, dass Johst anders darüber denkt.

Mit meinen besten Grüssen bin ich

Jhr

Dr. med. Gottfried Benn
Berlin SW 61, Belle Alliance-Str. 12

22 D. 34.

Sehr verehrter Herr Beumelburg,

zu meiner telefonischen Mitteilung an Sie :
der grün angestrichne Teil ist durch eine Korrespondenz in die Presse gekommen und beginnt jetzt im Ausland heftige Ausfälle gegen mich zu veranlassen. Begreiflicherweise, denn für die Zeitungen war dieser Brief von mir nicht geschrieben, sondern für das mir unbekannte, nach meiner Meinung in beschränkter Auflage erscheinende Börsenblatt d.D.B., das nur an Abonnenten geliefert wird und nicht öffentlich erscheint. Es ist natürlich nicht zu ändern, und wenn ich jetzt die Asudrücke zurücknehmen würde, würde es auch nichts mehr ändern. Also ruhig den Kopf halten-, aber was sagen Sie und die Akademie dazu? Das ist die einzige Sorge, die mich beschäftigt.

Nehmen Sie meine besten Grüsse

Ihr sehr ergebener

Benn

Gebt
zum Winterhilfe.
Helft!

Börsenverein der Deutschen Buchhändler
zu Leipzig
Zweigstelle Berlin W 35
Potsdamer (Privat-) Str. 121d
Fernruf: B1, Kurfürst 3588

Herrn Dr. med.
Gottfried Benn

Berlin SW 61
Belle Alliancestr.12

Deutsche Kunstgesellschaft

GEMEINNÜTZIGE GESELLSCHAFT FÜR DIE KÜNSTLERISCHEN BEZIEHUNGEN DEUTSCHLANDS ZUM AUSLANDE

PRÄSIDENT: SE. KGL. HOHEIT PRINZ AUGUST WILHELM VON PREUSSEN

Stellvertretender Präsident: Staatsrat Dr. E. G. von Stauss — Geschäftsführender Direktor: Hans Esdras Mutzenbecher

Mitglieder des Verwaltungsrates: Hugo Bruckmann, M. d. R., München · Major Richard Fehn, München · Dr. Heinrich Gattineau, Berlin · Dr. Eberhard Hanfstaengl, Berlin · Freiherr Eduard von der Heydt, Amsterdam · Hanns Johst, Berlin · Dr. Leisler Kiep, Hamburg · Dr. Helmut Küpper, Berlin · Professor Otto von Kursell, Berlin · Professor Max Kutschmann, Berlin · Dr. E. A. von Lewinski, Berlin · Dr. Franz Graf Wolff Metternich, Bonn · Dr. Joachim Moras, Berlin · Heinrich XLV. Erbprinz Reuss, Gera · Generalkonsul Ludwig Roselius, Bremen · Dr. Walter Schmitt, Berlin · Dr. Hans Steinacher, Berlin · Dr. Gustav Steinbömer, Berlin · Dr. Franz Thierfelder, München

BERLIN W 8. TAUBENSTRASSE 44/45

IHR ZEICHEN

UNSER ZEICHEN 69 M/R.

DEN 22. Januar 1934.

Herrn

Werner Beumelburg,
Deutsche Akademie der Dichtung,
Berlin W.8
Pariser Platz 4.

Geschäftsführender Direktor der Deutschen Kunstgesellschaft E.V. und der Gesellschaft für deutsche Kultur e.V.

Sehr geehrter Herr Beumelburg!

Wunschgemäss haben wir uns mit Herrn Dr. Hans Grimm in Verbindung gesetzt; ich füge den Durchschlag des Schreibens anbei und sende gleichzeitig das an Sie gerichtete wunschgemäss zurück.

Bei dieser Gelegenheit: Erinnern Sie sich meiner noch aus unserer gemeinsamen Tätigkeit bei der D.A.Z.? Ich war 1923 eine kurze Zeit mit Ihnen gemeinsam bei der Berliner Redaktion, ehe ich die Hamburger Vertretung übernahm, und ich würde mich freuen, Ihnen bei Gelegenheit wieder einmal kameradschaftlich zu begegnen.

Inzwischen mit herzlichen Grüssen

Ihr

2 Anlagen.

FERNSPRECHER: A 2 FLORA 2542 · POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 48678 · DRAHTANSCHRIFT: GEVAUKUNST BERLIN
BANKKONTO: DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT, STADTZENTRALE ABT. A, BERLIN W 8, MAUERSTRASSE 36-37

Schriftleitung des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel.

Mit deutschem Gruss!

wir möchten Ihnen nur kurz den Eingang Ihres Schreibens vom 25.11. und Ihres Manuskripts bestätigen. Belege und Honorar werden Ihnen nach Erscheinen zugehen.

Herr Dr. Langenbucher ist augenblicklich verreist und wird seinerseits auf Ihre Sendung nach seiner Rückkehr noch zurückkommen.

Sehr verehrter Herr Benn,

Betrifft: Aufsatz.

Ausgangsgebiet: Zweigstelle Berlin

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Berlin, den
	25.11.33	III 2/9 S.	29.11.33

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde
7.12.33

Lieber Beumelburg,

ich muss meinem Brief von gestern noch eine Anfrage nachsenden. Johst schickte ein Rundschreiben, in dem er sich erkundigt, wer den Wunsch habe, durch die deutsche Kunstgesellschaft zu Vorträgen ins Ausland zu gehen.

Ich möchte wissen, wer die Deutsche Kunstgesellschaft ist und auch wer die Gesellschaft für Deutsche Kultur ist.

Ich habe vor, im Frühjahr, es sei denn, der Anfang einer grösseren Arbeit glücke mir, etwa vom 1.2. an auf zwei bis drei Monate nach England zu gehen. Ich fahre hin für meine Arbeit und zur Neuausbildung in englischen Dingen. Denn da, wie Sie wissen, mein Lieblingsthema ist, dass es nur zwei Herrenvölker gibt, nämlich das deutsche und englische, so sind eine immer neue Kenntnis von beiden Seiten für unsere Zukunft notwendig.

Ich will in England gern lesen und sprechen und gehöre ja wohl zu den Schriftstellern, die am ehesten dazu berufen sind. Ich möchte also die Vorschläge der Deutschen Kunstgesellschaft wohl hören, was England angeht.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Hans Grimm

91

89

95

22. Januar 1934-

68 M/R.

Herrn
Dr. Hans G r i m m,
Klosterhaus Lippoldsberg/Weser
b/Bodenfelde.

Sehr geehrter Herr Dr. Grimm!

Auf Veranlassung von Herrn Baumelburg darf ich auf Ihre an diesen am 7. Dezember 1933 gerichteten Zeilen folgende vertrauliche Auskunft geben:

Die Deutsche Kunstgesellschaft ist eine getarnte Abteilung des Reichspropaganda-Ministeriums mit der Aufgabe, die kulturellen Austauschbeziehungen Deutschlands mit allen Ländern der Welt zu fördern.

Die Gesellschaft für deutsche Kultur hat die Aufgabe, das kulturelle Leben in den bedrohten Grenzprovinzen zu stützen. Hierüber ersehen Sie alle weiteren Einzelheiten aus dem beigelegten Aufruf.

Beide Gesellschaften arbeiten in Personalunion, und ich bin gern bereit, beide Organisationen auch für Sie und Ihr Schaffen einzusetzen.

Um gleich auf einen konkreten Fall zu sprechen zu kommen: Sollten Sie für Ihre demnächstige Englandreise und Ihre dortigen Vortragsveranstaltungen einen Zuschuss benötigen, so

hoffe ich, hierfür Mittel unsererseits freimachen zu können. Verbindlich zusagen könnte ich Ihnen heute schon einen Reisezuschuss von RM 300.-.

Ferner wäre ich dankbar für eine Mitteilung, ob ich Sie unserer Botschaft anmelden soll und ob Sie besondere Wünsche haben für den Einsatz unserer englischen Vertretung in dieser Sache.

Um Irrtümern vorzubeugen, möchte ich noch bemerken, daß ich grundsätzlich nicht als Agentur auftrete und von mir aus dem Ausland Vorschläge mache, sondern mich nur dann einschalte, wenn das Ausland an bestimmten Projekten Interesse gezeigt hat, die Durchführung wegen ihrer finanziellen Seite ohne mich zu scheitern droht. Ich pflege die Deutsche Kunstgesellschaft selbst so wenig zu nennen wie möglich, und das Wort Propaganda gehört bei mir zu den streng verpönten Vokabeln, aber wenn ich auf eine "stille" Weise helfen kann, so tue ich es sofort und soweit es der Rahmen meiner zunächst bescheidenen finanziellen Mittel erlaubt.

Mit deutschem Gruss

der Ihre

Hans Oskar Hintzelmann

Anlage.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 19. Januar 1934

An die

Deutsche Kunstgesellschaft,

zu Händen Fräulein Dr. D e l i u s

B e r l i n W 8

Taubenstr. 44

Jn der Anlage übersende ich Jhnen eine Anfrage von Hans G r i m m, die die Deutsche Kunstgesellschaft betrifft. Ich bitte um unmittelbare Erledigung und um Rückgabe des beigefügten Schreibens.

Jm Auftrage

(Deutsche Akademie der Dichtung)

19. Januar 1934

Sehr verehrter Herr S t u c k e n,

darf ich Ihnen in der Anlage einen Brief von Wilhelm von Scholz mit der Bitte zuleiten, in einigen Zeilen dazu Stellung zu nehmen, falls Sie, wie Scholz schreibt, über diese Dinge unterrichtet sind?

Ich bin mit meinen besten Grüssen

Ihr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

19. Januar 1934

Der Abteilung für die bildenden Künste

Überreiche ich in der Anlage ein von Herrn Gustav Adolf vom Stein an unser Mitglied Hans Grimm gerichtetes Schreiben über den Maler Theodor R o c h o l l mit der Bitte um weitere Veranlassung und eventuelle Benachrichtigung.

Im Auftrage

(Deutsche Akademie der Dichtung)

12. Januar 1954

Lieber Herr G r i m m,

Dank für Ihre Zeilen vom 10. Januar. Bitte haben Sie die Freundlichkeit mich nach Eintreffen unter C 9 3438 anzurufen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen und bin

Ihr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 12. Januar 1934

Lieber M ü n c h h a u s e n,

durch die Zeitungen habe ich von dem furchtbaren Schlag erfahren, den das Schicksal Dir erteilt hat. Sei überzeugt, dass ich Deiner mit tiefer Anteilnahme gedenke und lasse mich mit diesem Brief auch die Teilnahme unserer Akademie aussprechen.

Dein

Abschrift!

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8, den 12. Januar 1934
Unter den Linden 4

U II C Nr. 3711/33 U I, U II B, A III

Es ist vorgekommen, dass von irgendwelchen Organisationen oder Einzelpersonen für Veranstaltungen im Ausland oder in Grenz- und auslandsdeutschen Gebieten als Vortragende oder Teilnehmer Personen vorgeschlagen sind, die nach ihrer Persönlichkeit und weltanschaulichen Entwicklung nicht als berufene Vertreter des neuen Deutschlands angesehen werden können. Ich ersuche daher die Amtsstellen meines Dienstbereichs, bei allen derartigen Vorschlägen in Zukunft stets eine gutachtliche Aeusserung des politischen Gauleiters der NSDAP einzuholen und dem Bericht im Wortlaut beizufügen. Eine Beurlaubung oder Entsendung einer meinem Dienstbereich angehörenden Person ins Ausland darf nur mit meiner Genehmigung erfolgen. Dasselbe gilt für solche, die an Lehrgängen für Auslandsdeutsche oder andere Ausländer innerhalb der Reichsgrenzen mitwirken.

Jn Vertretung
gez. Dr. Stuckart.

An die nachgeordneten Dienststellen (H. Präsidenten der Akademie der Künste, Berlin W 8).

Der Abteilung für D i c h t u n g
(Deutsche Akademie der Dichtung)

zur gefälligen Kenntnisnahme und Beachtung ganz erg. vorgelegt.

Der Präsident
Jm Auftrage
Alexander 30.1.34.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

12. Januar 1934

Sehr verehrter Herr S t e h r,

an Ihrem bevorstehenden siebzigsten Geburtstag beabsichtigt die Akademie, Sie, als einen unserer Würdigsten, in einer entsprechenden Form zu ehren. Hanns Johst und ich haben uns dabei eine vor geladenen Gästen in den Räumen der Akademie stattfindende würdige und eindrucksvolle kurze Feier vorgestellt. Ich werde die Abteilung für Musik bitten, daran aktiv teilzunehmen. Hanns Johst wird etwa eine Viertelstunde sprechen und wir würden es schön finden, wenn Sie, sehr verehrter Herr Stehr, dann von sich aus antworteten. Wegen des Termins möchte ich Ihnen nicht vorgreifen. Am schönsten wäre der 17. Februar selbst, denkbar aber auch einer der darauffolgenden Tage. Bevor ich das Erforderliche einleite, bitte ich Sie um zwei Zeilen, ob Sie mit unserem Plan einverstanden sind und welcher Termin

Ihnen

Jhnen am ehesten zusagt.

Jch bin mit meinen besten Grüssen

Jhr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

11. Januar 1934

Sehr verehrter Herr B i n d i n g,

von einigen Seiten werde ich darauf hingewiesen, Sie hätten vor kurzem an Klaus M a n n als den Herausgeber der Emigranten-Zeitschrift "Die Sammlung" einen Brief gerichtet, mit dem die Emigranten im Ausland hausieren gingen. Bitte haben Sie doch die Freundlichkeit mir möglichst bald über diese Angelegenheit einige Zeilen zu schreiben.

Mit meinen besten Grüssen

Jhr ergebener

Für Herrn Beumelburg, der nach dem Diktat zu einer dringenden Sitzung abberufen wurde

Brief von Herrn Blunck

10.Eismond 1934

WK

Lieber Hans Grimm!

Sie haben durchaus Recht, wenn Sie ein wenig ungeduldig werden, aber es ist nun einmal an dem, dass die Verantwortung auf einem liegt und dass er da leicht ein wenig säumig ist, seine Helfer zu unterrichten. Immerhin war ich einigermassen stolz darauf, nach zwei Monaten schon den Präsidialrat einberufen zu können, um ihm das erste Ergebnis vorzulegen. Es war auch vorgesehen, zukünftig jeweils zweimonatlich entweder schriftlich oder mündlich zu berichten und die Meinung des Präsidialrats einzuholen.

Die erste Präsidialratssitzung, von der ich sprach, ~~ist~~ übrigens unsere Zusammenkunft gleich nach der Gründung, in der wir eine so ausserordentlich fruchtbare Unterhaltung führten und uns über die nächsten Aufgaben durchaus im klaren waren. Ich nenne jene Zusammenkunft deshalb immer gern die erste Ratssitzung.

Auch wegen der Nichtübersendung der Ausführungsbestimmungen muss ich eine etwas drollige Entschuldigung vorbringen. Die Bestimmungen hatten in einer sprachlich noch nicht durchgefeilten Form plötzlich hinausgehen müssen. Ich habe ihnen erst vor einigen Tagen für die amtliche und endgültige Veröffentlichung die letzte Form gegeben. Sie bitte ich die dem "Kollegen" in ihrer Manuskriptform vorlegen zu lassen!

In einem Punkt Ihres Briefes kann ich Ihnen aber nicht zustimmen, nämlich in der Beurteilung der Akademie. Nachdem der Senat im

Oktober die Politik des Vorstands gebilligt hatte, musste er auch die Geduld aufbringen und es dem Vorstand überlassen, seine Politik zu Ende zu führen. Beumelburg und Johst haben, dass weiss ich , Ausserordentliches geleistet; die Satzung dürfte endgültig vom Kultusministerium genehmigt sein und wird voraussichtlich Ende dieses Monats dem Führer vorgelegt werden. Ich hoffe heimlich, dass bis dahin aus dem preussischen ein Reichs-Kultusministerium geworden ist. Beumelburg selbst war in den letzten sechs Wochen schwer krank, vielleicht hat dadurch die Korrespondenz gelitten.

Ich hörte auch von anderer Seite, dass man in Senat grössere Aktivität verlange. Das reimt sich schlecht zusammen mit unserer Überzeugung, dass die Akademie sich zurückhalten müsse und nur für einzelne"Kundgebungen von höchster Würde und höchster Leistung" zur Verfügung stehen solle. Eines von beiden kann nur gelten..

Ich freue mich sehr, Sie wiederzusehen und bin mit vielen freundlichen Grüssen

Ihr

Schreiben von Bäumker

10.Äismond 1934

Wie
Kr

Lieber Emil Strauss !

Ich erhielt eben Ihren Brief aus Freiburg und habe ihn nicht ohne grosse Erleichterung gelesen . Ich muss sagen, dass mich das Missverständnis in Ihrem Brief doch recht belastet hatte, weil ich's einfach nicht verstehen konnte und weil es wirklich Unrecht tat an den Männern, die die Akademie leiten und ihr Bestes dafür eingesetzt haben. Es schien mir auch verkehrt, jetzt die Geduld zu verlieren, die man so lange gepflegt hat; es ist doch an dem, dass das Kultusministerium nun endgültig mit den Satzungen einverstanden ist und sie, wie ich hoffe, demnächst dem Führer zur Genehmigung vorlegen wird.

Dass Ihre Bemerkung, man sei von der Schrifttumskammer überrannt, nur ein entgleitender Fehler war, hatte ich mir gewünscht und gehofft.

Nehmen Sie viele herzliche Wünsche für Ihre Gesundheit und beste Grüsse Ihres

Ihnen sehr ergebenen

Nachschrift: Verzeihen Sie die Kürze dieses Briefes; ich habe alle Freunde gebeten, mich für einige Monate von meinen Korrespondenzverpflichtungen zu entbinden, zugleich mit dem Versprechen mich später wieder guter Gründlichkeit zu befleissigen.

104

101

9.Eismond 1934.
(Januar)

WR Hg
(Rüst)

Hochverehrter Herr Minister !

Ich habe kürzlich an meinen Präsidenten, Herrn Hanns Johst geschrieben und nehme auch an, dass Ihnen demnächst von Seiten der Akademie die Bitte vorgelegt wird, den Haushalt der öffentlichen Büchereien zu überprüfen und auf eine Neuauffüllung anzudringen.

Wie ich in dem Schreiben ausführte, ist der Zustand der, dass zwar ein Teil des früheren Schrifttums aus den Büchereien entfernt wurde, dass es aber noch nicht gelungen ist, die Büchereien mit jungem, volkhaften Schrifttum aufzufüllen und dass es neben anderen die Aufgabe des Kultusministeriums sein dürfte, bei Städten, Staaten und Reich darauf hinzuwirken, dass die Bücher der Mitglieder der Akademie in den staatlichen Anstalten dem Leser zur Verfügung stehen. Zur Zeit ist es so, dass zwar das Lesebedürfnis im Volk ausserordentlich gestiegen ist, dass aber nur wenige Büchereien die Mittel haben, neben der politischen und kulturpolitischen Tagesliteratur rückgreifend auch nur das notwendigste aus jenem Schrifttum der Fronde anzuschaffen, das fünfzehn Jahre hindurch mehr oder weniger von den öffentlichen Büchereien ausgeschlossen blieb. -

Der besondere Anlass dieses Briefes, den ich als persönlich aufzufassen bitte, ist der Folgende:

In meiner Heimatstadt Altona (Elbe), in der in den letzten Monaten und Jahren unter einem geschickten Archivar vielerlei zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmale und zur Durchforschung der Archive geschehen

ist, muss aus Mangel an Mitteln die Abteilung für moderne Literatur in der Volksbücherei geschlossen werden. Nun hat die Stadt Altona rund 200.000 Einwohner. Sie hat eine grosse Überlieferung und hat als grösste Stadt Schleswig-Holsteins eine Einwohnerschaft, die sich nicht nur in der Geschichte, sondern auch heute auf das lebhafteste an den geistigen Strömungen und Neubildungen in Deutschland beteiligt hat.

Wenn aber bei der gegenwärtigen Unsicherheit der Leserschaft die amtliche Zuleitung guter moderner Literatur an die Leser ausfällt und allein den Leihbibliotheken Rat und Anregung überlassen wird, so besteht die grosse Gefahr, dass der Staat sich seines Rechts und Willens zur Beeinflussung der Bürger begibt und,dass, was in den letzten 15 Jahren an Grossem und Starkem, gerade aus der oppositionellen Stellung ~~ihrer Mitglieder~~ für die deutsche Literatur geschaffen wurde, infolge eines Organisationsfehlers oder aber infolge falscher Sparsamkeit dem deutschen Bürgertum verschlossen bleibt. Ich bitte Sie also, sehr verehrter Herr Minister, und beziehe mich auf Ihre liebenswürdigen Aufforderung im Theater der Jugend, sich des Falles der Stadt Altona anzunehmen,- vielleicht durch Vorstellung im Innenministerium,- oder aber allgemein die Frage der Neuordnung des Schul und Volksbüchereiwesens, zumal für die moderne Literatur aufzuwerfen, und darauf anzudringen, dass der Haushalt von 1928 nicht nur wiederhergestellt, sondern unter unserer der Förderung der Kunst so sehr geneigten Regierung erhöht wird. Die Hauptwerke der letzten fünfzehn Jahre fehlen ~~fast~~ noch in ~~allen~~ vielen Büchereien; wie bedrohlich die Lage ist, zeigt mir der Fall der Stadt Altona,den ich Jhnen eilig vortragen wollte

Indem ich nochmals meine guten Neujahrswünsche an dieser
Stelle wiederhole, bin ich Ihr Ihnen

ergebener
herzlich

(Deutsche Akademie der Dichtung)

9. Januar 1934

Lieber Münchhausen,

herzlichen Dank für Ihr Gutachten über das Niederländische Dankgebet, das mir bestätigt, dass die Sache bei Ihnen in die richtigen Hände gekommen ist. Ich werde es als Ihr persönliches Gutachten, das sich der Senat der Akademie zu eigen macht, an das Ministerium weiterleiten.

Das Rundschreiben über Reichsschrifttumskammer und Akademie geht in den nächsten Tagen hinaus, sobald es von Johst genehmigt ist. Ich glaube, lieber Münchhausen, auch Sie überschätzen die Funktionen und den Wirkungsbereich der Reichsschrifttumskammer, z. B. kann von einer Uebernahme der Akademie in die Kammer keine Rede sein. Die Akademie ist und bleibt, was wir als eine Gemeinschaft deutscher Dichter aus ihr machen. Die Reichsschrifttumskammer ist nichts anderes als

die

die ständische Organisation aller am Schrifttum Tätigen. Es ist keine Rede davon, dass etwa die Kammer uns als Akademie schlucken möchte. Es ist ebensowenig die Rede davon, dass wir "auf einer Schaukel sitzen, die oben ausgehängt ist", wie einer der Senatoren so bildhaft schreibt. Richtig ist im Gegenteil, dass wir mit der Akademie der deutschen Kunst endlich auf gutem Marsch sind und, wenn alles klappt, schon bald in der vollen Autorität des Kanzlers auftreten können. Aber es ist nun einmal so, dass man hier in Berlin mitten in einer revolutionären Epoche nicht auf Knall und Fall alles so machen kann, wie mancher es gern sähe. Ich wünschte unsere gestrengen Herren Kritiker oftmals an unsere Stelle und ich glaube, wir würden dann sofort vorzüglich zusammenpassen.

Für Ihre persönlichen Wünsche meinen herzlichsten Dank. Ich will im Frühjahr auf ein Vierteljahr ganz ausspannen und hoffe so Körper und Geist wieder auf die alte Höhe zu bringen.

Johst

Johst und Blunck werde ich Ihre Grüsse übermitteln und bin

Ihr Ihnen treu ergebener

Mey

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

6.1.34.

Mein lieber Beumelburg,

wie leid tut es mir, daß Sie wieder krank waren! Möchte Ihnen das neue Jahr völlige Genesung bringen, das ist mein herzlichster und freundschaftlichster Wunsch! –

"... Sache, die Sie vielleicht interessiert. Wenn Sie Lust haben schreiben Sie mir ein paar Zeilen dazu, die ich als Gutachten verwenden könnten. Falls nicht.. verspreche ich Ihnen, nicht böse zu sein!"

Nein, mein lieber alter Kerl, so geht das nicht! Dies Gutachten ist eine überaus ernste Sache, die innerhalb der Akademie nur die 3 – 4 insbesondere als Versdichter und Versbeurteiler bekannten Leute machen können. Von diesen können Sie im Vorstande aussuchen, welchen Sie wollen, und dem müssen Sie dann das Gutachten als Aufgabe überweisen.

Nun, ich bin, wie Sie wissen, kein Krawbürsterich und will annehmen, daß Sie mir den Auftrag gegeben haben. Ich habe einliegend ein Gutachten ausgearbeitet und lege es Ihnen zur Weitergabe bei. Übrigens aber behalte ich mir das Eigentumsrecht daran natürlich vor. –

Hoffentlich kommt das Rundschreiben über die Schrifttumskammer bald und zunächst nur an die Mitglieder des Senates. Ich habe in ihren Kreisen in diesen Wochen getreulich besänftigt und zum Guten geraten, denn es war nicht, wie Sie humoristisch schreiben eine "offenbar heftige Beunruhigung" sondern ein in wesentlichen Punkten zweifellos sehr berechtigter Zorn auf allerhand Unterlassungen und Ungeschicklichkeiten. Meiner Meinung nach sind wir zunächst gezwungen, die Satzung völlig neu zu bearbeiten. Auch hoffe ich immer noch, daß der Vorstand die Übernahme der Akademie in die Kammer unter ehrenvollen und erleichternden Bedingungen durchsetzt, – ich fürchte, die Mißstimmung ist so stark, daß sie zu höchst unerfreulichen Vol-

gen führen könnte.

Für heute nichts weiter als einen herzlichen Gruß für Sie, Jobst und Blund von Ihrem

in Freundschaft ergebenen

Münchhausen

108
107

(Deutsche Akademie der Dichtung)

9. Januar 1934

Lieber Herr G r i m m,

Dank für Ihren Brief vom 7. 1. Ich würde Sie sehr gern persönlich sprechen, wenn Sie am 14. nach Berlin kommen. Ich möchte Ihnen dabei auch die Angelegenheit Jünger erklären. Mich persönlich hat es unangenehm berührt, den Brief von Jünger zwei Tage später zu erhalten, nachdem ich abends mit Ihnen, Bronnen und Jünger zusammen gewesen war. War das nicht der gegebene Kreis, um über diese Sache zu sprechen? Die Sache Klara Hofer und die Sache Rocholl werden von mir weiterbearbeitet. Durch meine Krankheit war ich leider mehrere Wochen lang geschäftsunfähig.

Ich bin mit meinen besten Grüssen

Ihr

hg

(Deutsche Akademie der Dichtung)

9. Januar 1934

Lieber Blunck,

anbei Entwurf eines Rundschreibens zu Deiner Unterrichtung und zu eventuellen Verbesserungen und Zusätzen. Bitte gib mir den Entwurf umgehend zurück. Gleichzeitig bitte ich Jonst um sein Plazet.

Herzlichst Dein

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 8. Januar 1934

Lieber Herr B i n d i n g,

unter den durch meine Krankheit liegengebliebenen Dingen befindet sich auch Ihr Wunsch, über die Arbeiten der Akademie, soweit sie sich aus Ihren Anregungen ergeben, besser unterrichtet zu werden. Ich hole hiermit einiges nach, anderes ersehen Sie aus einem in diesen Tagen abgehenden Rundschreiben.

1. Ihre Vorschläge für Werkhilfen sind zur Genehmigung bezw. Ergänzung an die Mitglieder des Senats geleitet worden. Nach Rückkunft habe ich eine Liste zusammengestellt, die im Augenblick vom Ministerium geprüft wird mit Hinsicht darauf, ob und wieviel die Betreffenden im Laufe des Jahres aus anderen Fonds erhalten haben. Die endgültige Liste wird in diesen Tagen an mich zurückgelangen, worauf ich das Nötige veranlassen werde. Natürlich erhalten Sie einen Bescheid darüber.

2. Ihre Zusammenstellung über Rundfunkbeschwerden habe ich eingehend mit der Reichsschrifttumskammer und der Reichsfilmkammer besprochen. Blunck hat dann die Sache in die Hand genommen und provisorisch die Freigabe grösserer Mittel erreicht. Eine definitive Regelung steht bevor. Die Zusammenarbeit mit

der

der Schrifttumskammer in den praktischen Angelegenheiten, die uns berühren, erwies sich auch hierbei als sehr wirksam.

Anliegend noch ein Brief von Klara Hofer. Würden Sie einmal hineinsehen und mir mit drei Zeilen Ihre Meinung schreiben?

Dies einstweilen, bald mehr.

Mit besten Grüssen

Ihr ergebener

110

(Deutsche Akademie der Dichtung)

8. Januar 1934

Lieber Hans,

anbei ein bei mir liegengebliebenes Schreiben von Blunck. Es handelt sich nur um eine Formalität. Blunck möchte gern eine entsprechende Notiz in den Akten haben. Bitte schicke mir drei Zeilen, dass Du seinen Rücktritt nicht annimmst. Ich gebe Blunck dann eine Notiz, die ich gleichzeitig zu den Akten nehme.

Anliegend noch ein Brief von Hans Grimm mit einer Anfrage wegen der Deutschen Kunstgesellschaft und der Gesellschaft für Deutsche Kultur. Wir haben seinerzeit auf Deine Veranlassung ein solches Rundschreiben erlassen. Willst Du Grimm unmittelbar antworten oder ihm die entsprechenden Adressen angeben?

Herzlichst

Dein

(Deutsche Akademie der Dichtung) 8. Januar 1934

Lieber Herr G r i e s e,

ich bin heute vom Preussischen Staatsministerium vertraulich unterrichtet worden, dass Ihre Beurlaubung für ein Jahr unter Fortgewährung der Bezüge vom Preussischen Finanzminister abgelehnt wird, dass das Ministerium hingegen bereit ist, Sie ohne Bezüge für die Dauer eines Jahres zu beurlauben. Bevor ich neue Schritte unternehme, hätte ich gern vertraulich und inoffiziell Ihre Stellungnahme zu diesem Bescheid.

Mit meinen besten Grüssen

Ihr ergebener

Die zehn Neugewählten der Deutschen Akademie der Dichtung.

Einige Wiedergaben der Liste der neugewählten Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung waren unvollständig und fehlerhaft. Wir geben darum die Namen der 10 Gewählten nochmals bekannt: Hermann Claudius, Gustav Frenssen, Enrica, Freiin von Handel-Mazzetti, Rudolf Huch, Ernst Jünger, Isolde Kurz, Heinrich Lersch, Jacob Schaffner, Johannes Schlaf und Josef Magnus Wehner.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Nr. 5 (N. 3). Leipzig, Sonnabend den 6. Januar 1934. 101. Jahrgang.

112

Kf 35 87
Adressenverzeichnisse 721 d

Redaktioneller Teil

Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

208. Auszug aus der Registrande des Vorstandes.

Die Bestimmung des Zeitpunktes, von dem ab eine verbilligte Abgabe bestimmter Gruppen von Kalendern erfolgen darf, bleibt den einzelnen Orts- und Kreisvereinen überlassen. Dieser Zeitpunkt soll keinesfalls vor dem 15. Februar liegen. Von der Verbilligung ausgenommen sind Fach- und wissenschaftliche Kalender, so lange der Verleger deren Verkaufspreis nicht ausdrücklich freigegeben hat.

Bekanntmachungen der Reichsschrifttumskammer.

1. Betr.: Sperrung der Neugründung bzw. Wiedereröffnung von Leihbüchereien.

Auf Grund der §§ 3 und 25 der Verordnung zur Durchführung des Kulturkammergesetzes wird hiermit die Neugründung und die Wiedereröffnung von Leihbüchereien für das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches bis einschließlich 30. Juni 1934 gesperrt.

Die örtlichen Polizeibehörden übernehmen gemäß § 29 der Verordnung die Überwachung dieser Bestimmung.

•

2.) Betr.: Verbot von Buchverkäufen durch Leihbüchereien.

In der Weihnachtszeit haben verschiedentlich Leihbüchereien unbefugt Buchverkäufe vorgenommen. Hierzu gibt die Reichsschrifttumskammer folgendes bekannt:

Auf Grund des Einzelhandelsgesetzes steht das Recht des Bücherverkaufs ausschließlich den Buchhandlungen und denjenigen Leihbüchereien zu, die gewerbepolizeiliche Erlaubnis zum Buchverkauf besitzen. Den übrigen Leihbüchereien ist ein Verkauf an das Publikum ebensowenig gestattet wie den Buchhandlungen das unangemeldete gewerbsmäßige Verleihen von Büchern. Für den Verkauf antiquarischer Bücher sowie für den Verkauf von Büchern zu herabgesetzten Preisen gelten die gleichen Bestimmungen. Zuwiderhandlungen haben die Nichtanerkennung bzw. Sperrung des betreffenden Unternehmens zur Folge.

•

3.) Betr.: Anmeldung der Verlags- und sonstigen buchhändlerischen Vertreter.

Alle Verleger, Buchhändler, buchhändlerischen Vertriebsstellen aller Art und Buchgemeinschaften haben auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes nicht nur sich selbst, sondern auch sämtliche für sie arbeitenden Vertreter, sowohl festangestellte wie Provisionsvertreter aller Art, Kolporteure, Agenten, Reisende, Karrenhändler usw., ebenso sämtliche nebenberuflich als Buchverkäufer oder als Vermittler von Verkäufen für sie tätigen Personen bis zum 15. Januar der Reichsschrifttumskammer zu melden. In den Meldungen sind diejenigen Vertreter, die ausschließlich Buchhandlungen und Leihbüchereien besuchen, deutlich als solche zu bezeichnen und von denen streng zu scheiden, die direkt an das Publikum herangehen. Für die Vollständigkeit der Listen sind die Inhaber (bzw. deren Stellvertreter) der betreffenden buchhändlerischen Unternehmungen verantwortlich.

Außerdem haben die genannten buchhändlerischen Unternehmen (Verleger, Vertriebsstellen usw. wie oben) ihre Vertreter (Kolporteure, Agenten usw. wie oben) sofort von folgender Bestimmung in Kenntnis zu setzen:

Alle Buchvertreter (sowohl festangestellte wie Provisionsvertreter aller Art), Kolporteure, Agenten, Reisenden, Karrenhändler usw., ebenso sämtliche nebenberuflich als Buchvertreiber, Vermittler oder Zwischenhändler tätigen Personen haben sich von sich aus schriftlich unter Beifügung von 0.50 Mk. Meldegebühr bis zum 15. Januar bei der Reichsschrifttumskammer per Adresse: Herr Musolff, Berlin W 15, Pariser Straße 58, zu melden. Verlagsvertreter und Buchvertreter aller Art — ganz gleich ob sie festangestellte oder Provisionsvertreter sind —, die ausschließlich Buchhandlungen und Leihbüchereien besuchen, haben sich ebenfalls unter Beifügung von 0.50 Mk. Meldegebühr bis zum 15. Januar von sich aus bei der Reichsschrifttumskammer per Adresse: Herr Willi Franke, Berlin-Zehlendorf, Beerenstraße 18, zu melden.

Berlin, am 4. Januar 1934.

Die Reichsschrifttumskammer.

Ausblick in 1934.

Rundfunk-Ansprache des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck.

Was uns über alle unschönen Einzelheiten von übereifrigem und oft noch selbstsüchtigem Tun des Tages hinwegsetzt und uns die Gegenwart so freundlich macht, ja, uns zwingt, ihr immer wieder alle unsere Wünsche und Hoffnungen entgegenzubringen, das ist, nach langer Zeit der Zerrissenheit, das Glück des Zueinanderwachsens, der inneren Volkwerdung, des Gleichtakts der Herzen. Die Trennung von Untertan und Obrigkeit, die vielen so wichtig schien, liegt hinter uns, das Volktum und die Hingabe an die Gemeinsamkeit des Schicksals in ihm bildet die Grundlage der neuen Wirklichkeit. Das zeigt sich beispielhaft im Schaffen unserer Dichtung, — sie ist immer der höchste Ausdruck jeder Volksgestaltung, — die sich von der artistischen Darstellung kleiner und großer Gleichgültigkeiten oder eigenwilligen Zerrättelns und Zerpflückens der Geschehnisse zur Darstellung der schicksalhaften Wirklichkeit zurückzufinden sucht. Schöpfung und Mensch wissen wieder um einander, und der Mann erfährt, lernt und weiß um die Fügung und Einfügung seines Loses in das Geschehen der Zeit.

Ich glaube, daß auch niemals die Fühlung zwischen Regierenden und schöpfender Kunst so nahe war wie heute. Für das Schrifttum kann ich's bezeugen. Wir haben dem neuen Staat für die Neuaufrichtung der Akademie der Dichtung zu danken, — zum ersten Male auch für die Ausstattung dieser Akademie mit den nötigen Mitteln für sorgliche Pflege ihrer Aufgaben. Danach fand im Rahmen der ständischen Front die Gründung der Reichskulturkammer statt, die dem Schrifttum und den das Schrifttum verbreitenden Berufen so weiträumige Aufgaben der Selbstverwaltung und Selbsterziehung gestellt hat, daß wir mit ihrer Verwirklichung kaum erst beginnen konnten. Aber das wissen wir

schon heute, daß, anders als im alten Staat diese Erziehung zur gildemäßigen Gemeinschaft der Stände, wie sie in der Schrifttumskammer, — daß die Erziehung zur Ehrfurcht vor den großen schaffenden Einsamen, wie sie in der Akademie zum Ausdruck kommt, eines der Hauptstücke der großen Wandlung ist. So arbeiten wir trotz aller Sorgen voll inneren Glückes am Neuaufbau, freuen uns, wenn die Dichter die Form schon anders gestalten, — wenn sie sich etwa von der Einseitigkeit epischen Werks zur Ballade, zum Volksschauspiel, ja, zum lyrischen Gedicht zurückwenden und freuen uns, daß der Leser diese Wandlung mitmacht. Formen der Kunst, die längst totgesagt waren, wachen wieder auf, und wenn noch vor wenigen Jahren an den Schulen gelehrt wurde, daß der geistige Inhalt der Romantik oder der des deutschen Idealismus zum Abraum gehöre, so besitzen wir heute schon ein neues magisches Gut, ein Werk der Besten, das uns mit Stolz erfüllen darf.

Im geistigen Schaffen braucht man Zeit, es bedarf der Abschnitte und Klärung des Gewonnenen. Man stelle also an das Schrifttum selbst keine Forderungen, dies oder das bis morgen zu erfüllen. Wohl aber mögen Leser und Regierung, die beiden Gruppen also, die sich um die Dichtung sorgen, helfen, daß die Büchereien, die Volksbüchereien zumal, neu aufgefüllt werden mit bestem unverbildeten Gut unserer Literatur, — ach, da mangelt es noch arg, die Mittel dürften nicht fehlen! Jeder einzelne mög sich auch darum kümmern, und das ist mein Rat zum neuen Jahr, daß die Buchläden sich neu bevölkern, daß eine emsige Erziehung der Jugend zum Lesen einsetzt; wir werden bei unserer Abwendung vom politischen Tageskampf bald Zeit genug dazu gewinnen. Denn die Bewegtheit Deutschlands, in der wir stehen, ist ja erst ein Beginn. Dichtung und Schrifttum sollen sie in lebendiger Spannung erhalten. Hier, in den Büchern von heute und morgen, liegen die Wurzeln geistespolitischen Werdens der kommenden Jahrzehnte, hier, über die Dichtung geht der Weg der lebendigen Hoffnung, geht der Weg ins kommende Geschlecht.

Der Führer dankt dem Verlagsdirektor und Reichsleiter Amann.

Bekanntlich hat aus Anlaß der Jahreswende der Führer an eine Reihe der ältesten führenden Parteimitglieder persönliche Schreiben gerichtet. Unter ihnen befindet sich der Geschäftsführer des Eher Verlages und Präsident der Reichspressekammer Herr Max Amann. Das Schreiben lautet:

Mein lieber Amann!

Der Sieg der nationalsozialistischen Idee war entscheidend abhängig von der Möglichkeit, das Gedankengut unserer Bewegung durch ein zentral geleitetes Schrifttum einer großen Zahl von Parteigenossen zu vermitteln. Sie, mein lieber Parteigenosse Amann, haben sich als einer der ersten meiner ehemaligen Kriegskameraden mir zur Verfügung gestellt.

Der organisatorische Aufbau der Bewegung im Jahre 1923 war Ihr Verdienst. Der Aufbau unseres gewaltigen Zentralverlages aber ist ausschließlich Ihr Werk.

Sie haben mir damit die Voraussetzung geschaffen, für die Durchführung einer Schriftpropaganda, die eine ausschlaggebende Bedeutung erhielt, nicht nur in der Zeit unseres Angriffs in der Bewegung, sondern heute nach dem errungenen Sieg.

Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution freut es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Amann, aus ganzem Herzen für die wahrhaft großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben.

In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr

Adolf Hitler.

Prominente deutsche Schriftsteller als Schauspieler!

Der Verein Berliner Buchhändler ladet Buchhändler und Schriftsteller zur Feier seines 75jährigen Bestehens ein.

Wir entnehmen der geschmackvoll ausgestatteten kleinen Einladungsschrift folgende anmutige Urkunde:

Berolina, den 20. Jan. 1859

Wir ehrenwerthen korporirten Berliner Buchhändler schlagen uns zu kollegialem Gespräch bei ergötzlicher Geselligkeit zusammen und thun kund, daß wir dieser hochwohllöblichen Versammlung den Namen »Verein Berliner Buchhändler« zu geben gewillt sind. Item bestimmen wir, daß anno 1934 am 20. Januar das Ereigniß des 75jährigen Bestehens festlich zu begehen sei. Item bestimmen wir weiterhin, daß die Zwillingsdichter Walterius Bloem und Rudolfus Presberius, die demnächst in Heidelberg einerseits als auch in Elberfeld andererseits geboren werden sollen, ein festliches Weihespiel als eine gar würdige, wenn auch erschröckliche Haupt- und Staatsaktion zu verfassen und in eigener Persona zu inszeniren und zu agiren haben. Da es unser Wille ist, daß unsern Nachkommen ein absonderliches Spektakulum gegeben werden soll, dekretiren wir hiermit, daß die gesammte Berliner Bevölkerung, so in Kunst und Litteratur interessiret sei, an diesem Feste theilzunehmen habe. Selbiges soll unter dem Signo Buch- und Schriftthum stehen. Solchen unsern hiermit kundgethanen Willen soll ein Vollstrecker mit Einzelheiten und Zahlen nummerirei wohlgeordnet publiziren.

Daran anschließend bemerken Vorstand und Festausschuß, gez. Dr. Georg Elsner, daß in Ausführung obigen Beschlusses Walter Bloem und Rudolf Presber ein Festspiel geschrieben haben, welches sie selbst mit anderen bedeutenden Schriftstellern und Buchhändlern gemeinsam aufführen werden. Das Jubiläumsfest wird am 20. Januar 1934, 19½ Uhr, in den Krollschen Festsälen am Königsplatz stattfinden. Alle Vertreter des deutschen Schrifttums sind herzlich willkommen. Insbesondere würde der Verein eine Teilnahme der Kollegenschaft auch aus dem Reiche dankbar begrüßen. Der Preis für die Teilnehmerkarte (Eintritt, trockenes Gedeck und Steuer) beträgt gleichmäßig für Herren und Damen, Mitglieder und Gäste RM 8.—. Die Kapelle Kermbach spielt bis 5 Uhr früh.

Anmeldungen sind bis zum 10. Januar 1934 an Herrn Friedrich Feddersen, Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 11 mit gleichzeitiger Überweisung des Betrages auf das Postscheckkonto Friedrich Feddersen, Berlin 306 06 erbeten.

Die Aufgaben des deutschen Buchhandels im nationalsozialistischen Staat.

Hat der Buchhandel versagt? Das Ja und Nein der deutschen Dichter und Schriftsteller.

(S. auch Nr. 292 und 294 vom 16. und 19. Dezember 1933 und Nr. 1 vom 2. Januar 1934.)

Gottfried Benn:

„Die Dichtung braucht inneren Spielraum."

Auf Ihr Schreiben erwidere ich Ihnen folgendes:

Was die Frage des volksfremden Schrifttums und die letzten fünfzehn Jahre angeht, so möchte ich es mit den Worten von Herrn Staatskommissar Hinkel halten, daß man nicht mehr über das Schlechte der Vergangenheit sprechen, sondern an der Verbesserung der Zukunft mitarbeiten solle. Es waren doch diese vergangenen fünfzehn Jahre eine andere Epoche, sie ist überwunden, und man kann sie nicht mit den neu erstandenen Maßstäben messen. Wenn Sie allerdings unter volksfremdem Schrifttum auch die Übersetzungen aus anderen Sprachen meinen, so möchte ich dazu bemerken, daß ich es rückblickend gerade jetzt sehr gut finde, daß uns die Verlage mit viel ausländischer Literatur bekannt gemacht haben. Sie haben allerdings natürlich ein gewisses Maß

von Interesse der deutschen Leserschaft auf ausländische übersetzte Autoren gelenkt, aber doch nicht in einem Umfange, daß nicht auch die ausgezeichnetsten deutschen Erzähler und Dichter in der gleichen Zeitepoche riesige Auflagen erleben konnten, man denke an Bonsels, Bloem, Hauptmann, Paul Keller, Hermann Hesse von Münchhausen, Ina Seidel, von Molo, Frenssen, deren Auflagen doch alle über 50 000 waren, das soll also heißen, die Übersetzungen ausländischer Autoren haben der Verbreitung guter deutscher Volksliteratur nicht im Wege gestanden und ihr nicht den Aufstieg versperrt.

Heute nun finde ich es sogar ausgezeichnet, daß wir die ausländische Literatur kennen. Wir können heute behaupten, daß sie nicht besser war als die bürgerliche deutsche, und wir vermochten uns darüber ein selbständiges Urteil zu bilden, daß in den anderen Ländern von großer literarischer Tradition die Produktion der letzten Jahrzehnte auch gänzlich jenen absterbenden Charakter trug, der das Europa außerhalb der faschistisch-nationalsozialistischen Revolution auszeichnet. Man kann es heute mit Bestimmtheit aussprechen und es literarisch belegen, daß aus dieser Art Kunst, Dichtung, Schriftstellerei keine wesentlichen Dokumente der faustischen Rasse mehr hervorgehen werden. Nehmen Sie in England Galsworthy, diese kapitalistische Fregatte, über dessen Familientragödien heute bereits die Backfische lachen, oder diesen berühmten Lawrence, Erotiker mit Tannenduft, der die Dämonien des Menschen immer an die verkehrten Organe ansetzt, oder selbst Joyce, der sein Leben lang diese eine literarische Methode herunterklappert, die ein wirklicher Genialer in einem Buch realisiert und für die Öffentlichkeit klargestellt hätte; — nehmen Sie in Frankreich den alten Gide, der frühere ist bewundernswert, aber jetzt auf der einen Seite ein calvinistischer Puritaner und auf der andern ein pedantischer Exhibitionist; Valery, der es noch genau so mit »den Sinnen« und »dem Geist« hat wie Pascal, eine rein gesellschaftliche Arabeske, ein Nachzügler, der sich in der sublimsten Weise empfindet und sich und uns in der ernstesten langweilt; oder nehmen Sie Jules Romain, du Gard, es sind alles dieselben Gesellschaftstypen, dieselben psychologischen Mixer, es ist dieselbe hochstehende Substanzlosigkeit, es ist Können, aber selbst in diesem Können bleiben sie Zwerge, gegen die Flaubert ein Troglodyt war. Mit einem Wort: es ist die europäische Makulatur, und es war vollkommen logisch, daß zu diesem Begriff von Kunst in den letzten Jahren auch die Photographen gerechnet wurden und die Filmoperateure, die Feuilletonisten und die Psychoanalytiker. Hierüber ein Urteil zu haben, ist doch für uns heute sehr wichtig, wo sich gerade diese Länder aus angeblichen geistigen und kulturellen Gründen so schroff gegen uns stellen, als ob sie allein die letzten geistigen Mysterien und produktiven Wundenmale trügen, während am Rhein die Kirgisen beginnen, und wir alle hier in Turnschuhen und unter Kommersgesängen durch die Wälder schlurfen. Dem ist ja nun nicht so, wissen wir heute bestimmt, dort ist das Alte, und aus unseren Erschütterungen entstehen die Züge der neuen Welt.

Ich möchte aber auch erwähnen, daß wir den Übersetzungen der Verlage doch auch vieles Positive verdanken: Sie haben immer wieder Hamsun gebracht, dazu den neuen Josef Conrad und den interessanten Ortega. Diese drei in ihrer Aristokratie unbeirrbaren ausländischen Granden waren doch ganz außerordentliche Erscheinungen in dem mediocren europäischen Kunstbetrieb, und ich glaube, daß sie einen wesentlich größeren Anteil an der Auflösung des sozialistisch-demokratischen Weltbildes bei uns haben, als man heute sieht.

Was die Zukunft angeht, so erscheint es mir selbstverständlich, daß kein Buch in Deutschland erscheinen darf, das den neuen Staat verächtlich macht. Je strenger, einheitlicher, unerbittlicher dieser Grundsatz in der Richtung des Politischen von Verlegern und Buchhändlern durchgeführt wird, um so weitherziger wird man im Geistigen sein dürfen. Um so mehr wird man den Künsten jenen inneren Spielraum lassen können, den sie ihrem Wesen nach ja unbedingt brauchen. Die Dichtung braucht eine gewisse Experimentierbreite. Man gesteht der Wissenschaft ohne weiteres zu, daß sie in jahrelangen Experimenten Arbeitskräfte und auch öffentliche Mittel verbraucht, auch wenn von vornherein nicht feststeht, daß ein Resultat dabei herauskommt, ja, man übt keine Kritik daran, wenn sich nach Jahren herausstellt, daß gar kein wesentliches Resultat aus den Arbeitsanstrengungen hervorgegangen ist. Dies kann noch mehr die Kunst verlangen. Sie ist als Erscheinung etwas Problematisches, sie ist ihrem Wesen nach nicht so zielgerichtet und zweckbedingt wie die Wissenschaft, sie ist ja Entfaltung, Durchbruch, schicksalvolles Spiel eben erst beginnender, ungelöster, fragmentarischer Kräfte. Sie ist gewiß auch politisch, ja sogar eminent politisch, aber doch in anderem Sinne, als alle übrigen kulturellen und politischen Äußerungen es sind. Sie ist politisch innerhalb jener tiefsten Seinsschichten, in denen die wahren Revolutionen entstehen, dort prägt sie um und macht jeden Rückschritt unvollziehbar. Totaler Staat, dieser großartige und neue Begriff, kann daher für sie nicht heißen, daß ihr Inhalt und Thema nur dieser totale Staat sein dürfe. Der totale Staat selbst ist ja ein Abglanz jener Welttotalität, jener substantiellen Einheit aller Erscheinungen und Formen, jener transzendenten Geschlossenheit eines in sich ruhenden Seins, jenes Logos, jener religiösen Ordnung, zu der die Kunst aus sich heraus mit ihren konstruktiven Mitteln, also aus ihrem eigenen aufbauenden, hinreißenden und reinigenden Prinzip unaufhörlich strebt, die sie verwirklicht, die sie überhaupt der Menschheit erst in Erscheinung brachte. Ich gehe also noch weiter wie Edgar J. Jung, der in seinem Buch »Sinndeutung der deutschen Revolution« über die Kunst sagt: »Je weiter sich ein Lebensgebiet von der politischen Gesetzmäßigkeit entfernt, je mehr es seiner Eigengesetzlichkeit unterliegt, um so gefährlicher wird die Gleichschaltung—«, ich vertrete die Ansicht, daß der Kunst für die Zukunft sehr viel mehr vom Menschen, vom Volk, ja der ganzen neuen Rasse gehören wird als bisher; sie wird Funktionen sowohl des Religiösen wie des Philosophischen wie des Politischen übernehmen, sie wird wieder jene primäre anthropologische Einheit der nordisch-hyperboreischen Welt werden, die sie einst war. Man sollte sie also weniger kontrollieren, als sich ihrer Intuition und Weltgestaltung überlassen.

Ulrich Sander:

„Wegbereiter der Zukunft."

Wenn man selber ein kleiner Bauer ist, trotzdem schreibt und mehr schreibt, als man lesen kann, weil man kein Geld hat, Bücher zu kaufen, so erkennt man erst die Bedeutung des Buchhändlers. Es ist für einen lesehungrigen, aber armen Menschen noch mehr als für einen nicht ganz satt gewordenen Menschen, der mit Wasser im Munde vor einem Fleischerladen steht. Erst in der Armut habe ich dieselbe Sehnsucht nach einem Buch wieder gehabt, wie ich sie in einem fünfeinhalbjährigen Kriege empfunden habe, in dem man jedes Wort auf die Goldwaage legte und viele einsame Nächte hindurch über einen Satz grübeln konnte. Der Buchhändler ist also für Hunger und Durst noch wichtiger als Brunnen und Bäcker.

In den weiten Zielen, vor denen wir heute stehen, wird es keine durchschlagende Wirkung der Volksgemeinschaft geben, wenn sie nicht seelisch, charakterlich und geistig von dem ererbten Kulturgut, von den Kulturströmen der Gegenwart und von dem schwer ringenden Geist der Zukunft eines neu geschöpften Reiches satt werden kann. Der Mittler zwischen altem, gegenwärtigem und zukunftsträchtigem Kulturgut ist der Buchhändler.

Wenn man nun aber nicht nur hungrig vor dem Bücherfenster steht, hin und wieder vielleicht einmal ein Buch liest, sondern auch selber schreibt und damit sich zu den Dingen äußern will, kann man das nur mit dem gesprochenen Wort in den Versammlungen und dem gedruckten Wort in Zeitungen, Zeitschriften und in den Büchern tun. Der Verleger ist die Hebamme, der Buchhändler aber das treue Mädchen, das dem Kind auf seinem Lebensweg weiterhilft. Als ich hörte, daß mein Buch »Pioniere« in Schweden und England überall ausläge und in manchen deutschen Städten zeitweise ausverkauft war, habe ich mich ungeheuer ge-

freut; nicht etwa, daß mein Buch wirtschaftlich seinen Weg ginge. Das ist bei einem Verlage wie Eugen Diederichs eigentlich selbstverständlich. Vielmehr kam es mir darauf an, daß die Gefühle und Gedanken dieses Buches, nämlich eines langen Krieges mit allen seinen Mühen, Ländern und Menschen, auf dem Wege über den Buchhändler an möglichst viele Volks- und Zeitgenossen herankämen. Und damit wird die entscheidende Aufgabe des Buchhandels als eines Helfers aller schreibenden und lesenden Menschen getroffen: aus dem Gemeinschaftsgefühl, das einsam und verborgen doch zu gleicher Zeit in vielen tausend Menschen schläft und durch ein Buch geweckt wird, kommt die Kraft, gemeinsam Volk und Welt von neuem auf die Beine zu stellen.

Ich entsinne mich, welchen tiefen Eindruck in den ersten Kampfjahren unmittelbar nach dem Kriege die kleinen Hefte von Georg Stammler und Bruno Tanzmann auf mich machten. Selber hatte man das gleiche längst, vielleicht schon im Frieden, gewälzt und bedacht, zum bewußten Durchbruch, zur organisierenden Tat und zum kämpferischen Selbsteinsatz aber gelangte man erst durch das Buch, das man im Fenster liegen sah, oder das einem von Bekannten geliehen wurde. Aus diesen Erinnerungen heraus glaube ich, daß der Buchhändler der stille Wegbereiter der Zukunft ist und mit dem Verleger zusammen der Treuhänder eines Ringens um die Neugestaltung von Zeit, Volk und Welt, über das eigentlich gar nicht genug geschrieben werden kann.

Otto Brües:

„Buchhändler und Autor."

Buchhändler und Autor: darüber könnte man sehr grundsätzlich sprechen, mit dem Eifer, aus dem allein ein gutes Traktat entstehen kann, sehr ernst und auch sehr ausführlich; denn gewiß haben die Buchhändler allerlei auf dem Herzen gegen die Autoren, wie umgekehrt die Autoren gegen die Buchhändler. Vielleicht wäre es die Sache eines großen und bedeutenden Literaturkritikers, wie es deren zum Leidwesen der Autoren nur wenige gibt, etwa die Auslagen einer Buchhandlung zu betrachten und öffentlich zu werten, wie auch die Werke der Autoren gewertet werden. Mir, der ich selbst erzählende Bücher schreibe, liegt wenig an einer grundsätzlichen Betrachtung; nicht, weil ich ihr ausweichen wollte, sondern weil ich lieber von dem, was zur Rede steht, hier etwas erzähle.

Erzählen will ich von drei Buchhändlern, die ich im Laufe der Jahre kennengelernt habe, nicht in einer Stadt und auch nicht zur gleichen Zeit, die aber, wenn ichs recht bedenke, jeder einen Buchhändlertyp darstellen. So will ich sie, über Zeit und Raum hinweg, hier zusammenstellen.

Den ersten will ich Herrn S. nennen. Herr S. verstand etwas vom Schrifttum und von Büchern, er verstand sogar sehr viel davon. Ein Buch war ihm keine Ware, sondern ein Gegenstand seiner Liebe. Er konnte an den Bücherregalen seines kleinen Ladens vorübergehen und einen Buchrücken nach dem andern streicheln, wahllos diesen oder jenen Band herausziehen und ihn, indem er die Kanten vor seine Lippen hielt, mit einem behutsamen Blasen von Staub und Stäubchen befreien. Wenn ein Käufer kam, so maß er ihn von oben bis unten, weil er fürchtete, er könne einen seiner Lieblinge verlieren. Das war ihm peinlich, und so bediente er sich einer Geheimsprache, die nur die Wissenden und Eingeweihten verstanden.

Die Wissenden und Eingeweihten: sie waren seine Käufer. Ich brauchte lange Zeit, um zu verstehen, welcher Maßstab der des Herrn S. war. Er war ein Bibliophile, anders als mit diesem Fremdwort kann ich es nicht bezeichnen. Man verstehe mich nicht falsch: ich will nicht gegen die Bibliophilie Sturm laufen, denn einer, der schön gedruckte Bücher sammelt, ist mir lieber, als einer, der sein Leben an Briefmarken und an perlmutterne Knöpfe hängt. Aber für uns Autoren, und hier spreche ich mit vollendeter Selbstsucht, für uns Autoren ist es zwar angenehm, wenn der Verleger unsern Büchern ein bezauberndes Gewand gibt, aber wir möchten danach nicht gern beurteilt sein. Herr S. war nun nicht etwa engstirnig, ein hübsch gedrucktes Büchlein, das eine halbe Mark kostete, konnte durchaus sein Wohlgefallen finden, aber im Grunde hielt er es doch mit dem Leitsatz, wenige aber teure Bücher zu verkaufen sei wichtiger als viele zu durchschnittlichen Preisen.

Ob Herr S. seine Pflicht gegen sein Volk erfüllt hat? Ich fürchte, er ist dazu überhaupt nicht mehr in der Lage, denn als ich jüngst zu einem Vortragsabend in seine Stadt kam und seinen Laden suchte, war darin ein Geschäft für Rundfunkgeräte. Herr S. aber, so wurde mir versichert, habe seinen Buchhandel aufgeben müssen.

Sprechen wir also, da die Zeit über Herrn S. hinweggegangen ist, von Herrn E. Herr E. begann stets, wenn ein Autor in seinen Laden trat, über die Miseren des Buchhändlers zu jammern, er jammerte auch in den Jahren der Scheinblüte 1927 und 1928, als man ihm etwa die schnell aus einigen Dutzend Bildtafeln und ein paar Textseiten zusammengestoppelten Kunstbücher schockweise vom Ladentische riß. Herr E. wußte genau, daß man die Leser erziehen kann, und er erzog sie zur Verherrlichung der Novität. Er grub sich damit zwar, um ein Bild zu gebrauchen, das Wasser ab und war, um wieder im Bilde zu sprechen, äußerst kurzsichtig, doch wenn er es jemals bemerken sollte, erst, wenn es zu spät ist.

Herr E., ein glühender Kosmopolit, faßte seine Humanität so auf, daß man vom Auslande nicht nur, was sich von selbst versteht, das Gute lernen soll, was es draußen zu lernen gibt, sondern vor allem das Schlechte. Dieses Verfahren nannte er Vorurteilslosigkeit. Er hatte von draußen einen Götzen mit heimgebracht, den best-seller. Der best-seller ist nicht etwa das gute Buch, wie wohl erfreulicherweise es dann und wann auch einmal zu einem Erfolgswerk werden kann, der best-seller ist das Buch, das an der Buchbörse am höchsten notiert wird. Um von vornherein dem Einwand des Herrn E. zu begegnen: ich weiß, daß ich als ein Autor, der es nicht zu einem best-seller gebracht hat, hier dem Vorwurf ausgesetzt bin, über etwas zu sprechen, wovon ich nichts verstehe. Aber, wenn ich an dieser Stelle als Autor zu sprechen scheine: ich wiege mich in dem Glauben, hier mit den ernsthaften und verdienten Verlegern ganz einer Meinung zu sein.

Früher war es eine Ehrensache für den Buchhändler, nur das ins Fenster zu stellen, was er verantworten konnte, und so sah ein Fenster — ach, welchen Zauber hatte die Auslage eines Buchladens! — bunt und einladend aus. Von den unzähligen Büchern, die erschienen, traf der Buchhändler eine sehr persönliche Auswahl, sie war um so besser, je deutlicher sie die Persönlichkeit verriet. Hier wird der richtig verstandene Individualismus immer recht behalten . . . denn wie Bücher, wenn sie gut sind, von einem ganz bestimmten persönlichen Gepräge sind, so ist der Buchhändler ein Anwalt seines Volkstums, der diese persönlichen Bücher aus dem Wust des Angebots herausfiltert.

Herr E., der Verherrlicher der Novität, ergab sich dem Kollektivismus mit Haut und Haaren. Er legte ein und dasselbe Buch in zwanzig, fünfzig, hundert Exemplaren in die Auslagen, legte diese zehn, fünfzig, hundert Bücher zu einem auffallenden Ornament zusammen und war darin mit der durchschnittlichen Kritik einig, der Bausch- und Bogen-Kritik, der Pauschal-Kritik, die den casus superlativus soviel höher einschätzte als den casus positivus, der eigentlich allein von Gewicht ist. Aber die Schlange biß sich in den Schwanz: auf einmal gab es, durfte man der Fama trauen, zehn, fünfzig, hundert best-seller, — und auch Herr E. bekam die Not der Zeit zu spüren. Nur hatte er vorher schon soviel gejammert, daß nun, wo es ihm wirklich schlecht ging, es keiner glauben wollte.

Sprechen wir von Herrn F. Herr F. — ich müßte als Autor aus dem Bereiche der schönen Literatur eigentlich traurig sein — liebt vor allem Werke, in denen die weite Welt, Länder, Städte und Menschen dargestellt werden, das kommt daher, daß er ein leidenschaftlicher Wanderer ist und in seinen Ferien Märsche von sagenhaftem Umfange unternimmt. Eigentlich ist er ein Soldat, einer von denen, die sich immer wieder auf die Probe stellen, und dem Wachtmeister Werner in Lessings Minna

115 16 17 1 114

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 6. Januar 1934

Lieber V e s p e r,

1. wegen der Anfrage der Deutschen Buchgemeinschaft lasse ich heute eine Umfrage an den Senat abgehen.
2. In Abänderung meines gestrigen Briefes bitte ich Sie wegen des Aufsatzes über mich und meine Arbeiten nicht Herrn von Pfeffer aufzufordern, sondern Herrn Dr. Jürgen E g g e b r e c h t, zurzeit München, Ungererstr. 70 I bei Stier. Eggebrecht ist Lektor der Deutschen Verlagsanstalt gewesen und ist über mich vollkommen im Bilde. Bitte haben Sie die Freundlichkeit, sich mit ihm unmittelbar in Verbindung zu setzen.

Mit bestem Gruss

Ihr

gez. Werner Bergengruen.

115 16 17

Abschrift!

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
A 16

Berlin, den 5. Januar 1934

Da die Frage der Zugehörigkeit von Beamten und Angestellten im Staatsdienste sowie von staatlichen Anstalten und Einrichtungen zu den auf Grund des Reichskulturkammergesetzes vom 22. September 1933 (RGBl. I S.661) gebildeten Kammern noch nicht geklärt ist, bestimme ich, dass die meiner Verwaltung unterstehenden Anstalten und Einrichtungen sowie Beamten und Angestellten vorerst von einem Beitritt zu den genannten Kammern absehen. Soweit der Beitritt bereits vollzogen ist, ersuche ich, der zuständigen Kammer unter Hinweis auf diesen Erlass mitzuteilen, dass die Beitrittserklärung zurückgezogen wird.

gez. R u s t.

Der Abteilung für Dichtung (Deutsche Akademie der Dichtung) zur gefälligen Kenntnis und zum Weiteren ganz ergebenst vorgelegt.

Der Präsident
Im Auftrage

(Deutsche Akademie der Dichtung)

3. Januar 1934

Ich will Ant [illegible]

Lieber Münchhausen,

Erl.v.28.11.33
U I 70104 U II
nebst 6 Anl.

ich bin vier Wochen lang recht schwer erkrankt gewesen und habe darum zu meinen Kummer amtliche und persönliche Post nicht erledigen können. Jetzt geht es langsam wieder. Bevor ich Jhre verschiedenen Briefe beantworte, schicke ich Jhnen heute eine liegengebliebene Sache, die Sie vielleicht interessiert. Wenn Sie Lust haben, schreiben Sie mir ein paar Zeilen dazu, die ich als Gutachten verwerten könnte. Falls nicht, schicken Sie sie mir so zurück. Jch verspreche, Jhnen auch dann nicht böse zu sein. Jn diesen Tagen verschicke ich ein allgemeines Rundschreiben über die Frage der Reichsschrifttumskammer, die eine Anzahl unserer Mitglieder offenbar heftig beunruhigt. Jch werde dabei auch Jhre anderen Briefe erledigen und bitte nochmals um Verzeihung, dass ich so lange verhindert war. Mit meinen besten Wünschen zum neuen Jahr bin ich

Jhr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

3. Januar 1934

Sehr verehrter Herr S c h ä f e r,

eine schwere Erkrankung hat mich bis heute verhindert, amtliche und persönliche Post zu erledigen. Jetzt geht es langsam besser. Vor mir liegt Jhr Brief vom 9. Dezember mit Jhrer Anfrage wegen der Reichsschrifttumskammer. Jn diesen Tagen schicke ich sämtlichen Mitgliedern der Akademie ein Rundschreiben mit näheren Ausführungen über die Funktionen der Reichsschrifttumskammer und ihre Abgrenzung gegenüber den Aufgaben der Akademie. Die rein juristische Mitgliedschaft bei der Kammer ist durch die Mitgliedschaft bei der Akademie automatisch hergestellt.

Jch begrüsse Sie herzlich mit besten Wünschen zum neuen Jahr und bin

Jhr sehr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

3. Januar 1934

Sehr verehrter Herr S t r a u s s,

durch eine schwere Erkrankung bin ich fast vier Wochen lang verhindert gewesen, amtliche und persönliche Post zu erledigen. Zu meinem Kummer sehe ich jetzt, dass inzwischen einige Unklarheiten über das Wesen der Reichsschrifttumskammer, das Wesen unserer Akademie und die Abgrenzung der Funktionen zwischen beiden entstanden sind. Jch will in diesen Tagen in einem allgemeinen Rundschreiben darüber einige Ausführungen machen und schicke Jhnen in Eile jetzt schon diese Zeilen, damit Sie sich nicht beunruhigen. Es geht mir jetzt langsam besser.

Jch bin mit meinen besten Wünschen zum neuen Jahr

Jhr sehr ergebener

37
122 27
119 21

(Deutsche Akademie der Dichtung)

23. Dezember
1933

Lieber B l u n c k,

im Auftrage von Hanns Johst bitte ich Dich, am 3. Januar nach Berlin zu kommen zum Zwecke einer Vorstandssitzung der Akademie. Es handelt sich um einige sehr wesentliche Dinge, vor allem um die Schwierigkeiten mit dem Staatstheater, von denen Du wohl gehört hast. Bitte gib mir gleich Nachricht, wann Du hier erscheinst. Ich diktiere vom Bett aus, es geht mir aber etwas besser.

Mit herzlichen Festgrüssen

Dein

gez. Werner Beumelburg

Beglaubigt

Akademieinspektor

27
122 27
123 21

(Deutsche Akademie der Dichtung)

23. Dezember
1943

Lieber Herr G r i m m,

haben Sie Dank für Ihren neuerlichen Brief und Ihre guten Wünsche zum Fest, die ich hiermit herzlichst erwidere. Verzeihen Sie, wenn alles andere liegen blieb, Ich bin seit 14 Tagen durch eine schwere Grippe mit hohem Fieber und Herzbeschwerden ans Bett gefesselt. Ich hoffe aber, dass ich bald meine Arbeit wieder aufnehmen kann und schreibe Ihnen dann Ausführlicheres.

Mit nochmals besten Wünschen und herzlichen

Grüssen (vom Bett aus)

Ihr sehr ergebener

gez. Werner Beumelburg

Beglaubigt

Akademieinspektor

37
122 27
121

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG 37,
PARKALLEE 35 12.12.33.

WR
12/1

Lieber Beumelburg !

Wollen wir beiliegende Sache einmal bereden ?

Ich bin am 15. und 16. in Berlin und rufe Dich an.

Herzliche Grüsse

Dein

Anlage

37
122 27

Hans Friedrich Blunck (Deutsche Akademie der Dichtung)

11.12.33.

Lieber Münchhausen !

Mir geht noch Dein Vorschlag betreffs Vorlesung vor der nächsten Akademiesitzung durch den Kopf (ich stelle mir übrigens die Akademieeröffnung im Frühling mindestens so reprüsentativ und grosspartig vor wie die Eröffnung der Kulturkammer).

Ich habe nachträglich einige Bedenken dagegen bekommen, dass wir in der wirklich sehr großzügigen und repräsentativen Weise, die Du vorschlägst, nur einige der jungen Schriftsteller einführen. Du kennst alles Gute und auch das Nachteilige solcher einmaliger Förderung. Wäre es nicht besser, die Gruppe zu teilen und etwa 3 junge aber auch drei ältere von denen zu nehmen, die gleichsam vorm Tor der Akademie stehen? Einseitigkeit dünkt mich Unrecht. Wie wäre es, wenn wir mit Rücksicht auf das Gewicht der Sache zwei Vorlesungszeiten einrichteten und einmal drei junge und einmal drei ältere Dichter zu Wort kommen lassen. Nachdem ich Dir unter den Jungen einige nannte, schlage ich aus der Gruppe der älteren Namen wie Winkler, Hans Franck, Mechow, Burte, v.Strauss und Torney, Hohlbaum und andere vor. Ich bin gern bereit, die Liste zu ergänzen.

Abschrift dieses Briefes schicke ich an Beumelburg.

Herzliche Grüsse

Dein

(Deutsche Akademie der Dichtung)

11. Dezember
1933

Sehr verehrter Herr B i n d i n g !

Das Kultusministerium drängt sehr nachdrücklich auf rascheste Fertigstellung unserer Stellungnahme zum Urheberrechtsgesetz. Aeusserster Termin beim Ministerium ist der 15. Dezember. W rden Sie so gut sein, den Bericht unmittelbar an Dr. Zierold zu leiten und gleichzeitig mir in die Akademie Durchschlag zu schicken.

Mit herzlichem Gruss

(vom Krankenlager aus)

Ihr

gez. Werner Beumelburg.

Beglaubigt

Akademieinspektor.

197
124 127

Abschrift!

Barlt-Holstein, 11. Dez. 38
Meldorf-Land

Lieber Hans Grimm,

Sie haben den letzten Brief nicht ganz richtig gelesen.

Ich bekomme für die neue Erzählung "Meino", die gebunden 4,80 RM kostet, 0,50 RM und wiederhole, dass ich wirtschaftlich bestehen kann, so lange ich arbeite.

Ich spreche in meinen Briefen von anderen und mir, von der Zeit, wo wir nicht mehr arbeiten können und also auf den Ertrag der vorhandenen Bücher angewiesen sind. Diese sind nach dem jetzigen Brauch des Buchhandels so stark gesenkt, dass der jährliche Ertrag gering ist. So sind von meinen alten Büchern - von deren Ertrag ich vor drei Jahren noch gut hatte leben können - jetzt, noch dazu bei viel geringerem Absatz, schon vier im Preis gesenkt, davon drei auf 2.85 RM, von denen ich 0,12 RM Honorar bekomme. Für 20 000 M Pastor von Poggsen 2400 M !

Ihr Gustav Frenssen.

Abschrift!

Barlt, 29. Nov. 33

Lieber Hans Grimm!

Zur Sache "Rente für alternde Dichter" noch dies:

1.) Ich habe vor Jahren, in Spieros Buch über Wilhelm Raabe, gelesen, dass er in seinem Alter nur durch die unsichere und schwankende Unterstützung der Schillerstiftung sein bescheidenes Leben habe durchhalten können und gesagt habe, das deutsche Volk habe ihn niederträchtig behandelt.

2.) Die beiden Tatsachen, dass fast nur noch Bücher zu 2,85 RM gekauft werden - die ein sehr dürftiges Honorar geben; ich bekomme für ein Ex. eines Buches von 500 Seiten 12 Pfennige - und dass wegen der Verarmung unseres Volks das Verleihen von Büchern ungeheuer zugenommen hat, haben seit einigen Jahren das Einkommen eines freien Schriftstellers aufs Schlimmste beengt.

3.) Wenn diese Beengung des schriftstellerischen Einkommens nur die Folge der allgemeinen Verarmung unseres Volkes wäre und sich in deren Massen hielte, wäre zu klagen kein Recht vorhanden. Es ist aber vielmehr die Folge dieses neuen und besonderen Zustandes, der in Deutschlands Wirtschaftsleben fast ein Unikum ist: dass die Erzeugnisse des Schriftstellers, wie ausser ihnen nur noch gewisse Erzeugnisse der Schneider, Fräcke und Maskenanzüge, von Hand zu Hand verliehen werden. Während aber die Hauptarbeitem dieses Handwerks immerhin noch an den Einzelbezieher gehn und bei ihnen bleiben, und dieser Handwerker so noch seine bürgerliche Existenz hat, geht die Hauptarbeit des Schriftstellers - eine

einzigartige

einzigartige Tatsache im deutschen Wirtschaftsleben - in die Verleihanstalten. Das vernichtet fast die Möglichkeit seiner Existenz. Während z. B. meine früheren Standesgenossen, die Pfarrer, seit fünf Jahren pensioniert, monatlich etwa 450 R# Rente haben, habe ich, 70 Jahre alt, aus meinen Büchern, d. h. meiner Lebensarbeit - die tausendmal weiter reicht, als die ihre - in den letzten beiden Jahren eine Monatseinnahme von 300 R#. Ich denke mit Sorge an das Einkommen von Jsolde Kurz, Ricarda und Rudolf Huch, Adolf Bartels und anderer.

4.) Da es so steht, wäre es wohl recht - falls die Gelder beschafft werden könnten -, älteren wohlverdienten Schriftstellern eine Rente zu einem bescheidenen Leben, ich will sagen 300 R# monatlich, zu geben. Da unser Volk arm ist, nur den Bedürftigen. Zu denen ich selbst noch nicht gehöre, da ich noch gern arbeite und das monatlich Fehlende noch verdiene. Ich leugne aber nicht, dass es für mich eine grosse Beruhigung wäre, wenn für noch ältere und arbeitsunfähige Jahre eine bescheidene Rente vorhanden sein würde.

Ich habe mich sehr gefreut, Sie beide wiederzusehen. Meine Frau, die Schreiberin dieses, bedauert, dass sie nicht dabei gewesen. Jhnen beiden und den Kindern herzliche Grüsse und alles Gute !

Jhr Gustav Frenssen.

Jrgendwelcher Antwort bedarf es nicht.

---

126 127

Leitung der
Staatlichen Schauspiele
in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin W 8, den 21. Dezember 1933.
Oberwallstraße 22
Fernsprecher: Merkur 4331.

Herrn

Dr. Werner B e u m e l b u r g ,

B e r l i n NW.,

Brückenallee 9.

Sehr geehrter Herr Dr. B e u m e l b u r g !

Hier schicke ich Jhnen einen Brief von Fräulein Anna George vom 18. Dezember, ein Schreiben von Elsa Raabe-Schmidt vom 18. November, ein Schreiben von Herrn Carl Schück vom 12. Dezember und ein Schreiben vonDr. Hanns Martin Elster über Jsolde Kurz vom 7. Dezember 1933. Wissen Sie über diesen Fall Bescheid?

Mit deutschem Gruss

Hanns Johst

J.A.

Dr. v. Cube

4 Anlagen.

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meißen, d.9.12.33.
Badgasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

Lieber Beumelburg!

Die Mitglieder der Akademie haben noch nicht begriffen, was wir mit der Kartei wollen. Man meldet mir einfach irgendeinen Namen, den ich manchmal kennen und manchmal auch nicht kenne. Dürfte ich Sie bitten, bei erster Gelegenheit das beiliegende Rundschreiben loszulassen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Will Vesper

Ministerium
für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung

Oberregierungsrat
Dr. Z i e r o l d.

Berlin W 8 den 7. Dezember 1933.
Unter den Linden 6.
– Postfach –

Lieber Herr Beumelburg !

Wie ich höre, sind Sie zurzeit nicht in Berlin. Jch hoffe aber, daß dieser Brief Jhnen nachgeschickt wird. Jch bitte Sie, sobald Sie zurück sind, einmal bei mir anzurufen, ich möchte verschiedene Dinge mit Jhnen besprechen, u.a. die Angelegenheiten des Schillerpreises. Wir werden diese Sache nun bald fördern müssen.

Mit vielen Grüßen bin ich

Jhr

Zimmer

Ministerium
für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung

Oberregierungsrat
Dr. Z i e r o l d.

Berlin W 8 den 1. Dezember 1933.
Unter den Linden 4.
– Postfach –

Lieber Herr Beumelburg !

Ich habe immer noch nicht die offizielle Stellungnahme der Dichterakademie zum Urhebergesetz bekommen. Es kann leider nicht länger gewartet werden, da wir Mitte Dezember uns selbst dem Reichsjustizministerium gegenüber äußern müssen. Bitte seien Sie doch so gut, die Antwort zu beschleunigen.

Mit vielen Grüßen

Jhr

Zierold

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meißen, d.2.12.33.
Badgasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

Wb X
Bg

Lieber Herr Beumelburg!

Ich habe mir das Protokoll der Senatssitzung immer wieder durchgesehen und dann die Zeitzustände betrachtet, die Gründung der Reichskulturkammer, der Schrifttumskammer und alle die Dinge, die so in Fluß sind, und habe mir dann immer wieder gesagt, daß es doch keinen Zweck hat, jetzt Erklärungen über unsere Pläne abzugeben, die ja doch alle irgendwie in der Luft schweben, und die deshalb auch keinen Widerhall finden. Die deutsche Presse druckt ja nicht xx einmal unsere wichtigsten Erklärungen. Mit welchem Ernst haben wir damals die drei Sätze von Wilhelm Schäfer beschlossen und bebrütet. Ich habe sie in keiner deutschen Zeitung gesehen. Nur in der Kölnischen sollen sie gestanden haben. Ich meine, da ist es besser, zunächst ganz ruhig zu sein und erst abzuwarten, bis wir die gesetzliche Autorität haben, von der ich hoffe, daß wir sie überhaupt bekommen. Ich glaube wohl, daß wir sie bekommen, wenn wir nur so wie wir sind, fest zusammenhalten und uns nicht auseinandermanövrieren lassen. Dann kann keine Regierung und kein Ministerium, wie immer es gebaut sein mag, und wer es leiten mag, gegen die persönliche Autorität der 38 Akademiker angehen. Allerdings müssen wir in diesem Sinne auch alle fest entschlossen bleiben. In der Schrifttumskammer sind ja zunächst zum Glück alle Schriftsteller, die im Präsidium sind, auch Akademiker. So kann hier bei gutem Einfluß der Willen der Akademie gewahrt bleiben. Die eigentlichen Dichter und freien

Schriftsteller werden ja auch Zusammenschluß und gute Führung nötig haben, damit sie sich in dem Strom von Dilettanten und schreibenden Weibern und Jünglingen einigermaßen behaupten können, die jetzt in den Reichsverband strömen. In Dresden sah man bei einer kürzlichen Tagung schon fürchterliche Folgen dieses Zusammenströmens aller derer, die „der Feder mächtig sind". Jeder schreibende Backfisch, jeder schreibende Hofrat, Schulmeister und Schundliterat, der die 20.-M Beitrag aufbringen kann, glaubt, daß er nun auch verlangen kann, daß man seine Schreiberei ernst nimmt. Wenn hier nicht sehr bald und sehr energisch ein Weg zur Auslese gefunden wird, wird dieser Reichsverband ein greulicher Dilettantenverein. Die Auslese aber könnte die Akademie vornehmen, wenn sie den Willen und den Mut hätte, in ganz Deutschland weitherzig und doch streng die eigentlichen Dichter und Schriftsteller von Rang zusammenzufassen und herauszuheben aus der Masse der Skribenten. Vor allem anderen aber müssen wir wissen, an welcher Stelle eigentlich künftig ~~stakt~~ die Akademie steht, mit welchem Ministerium sie zusammen arbeiten kann und muß. Ich persönlich würde es durchaus begrüßen, wenn wir versuchen würden, mit dem Ministerium von Goebbels zu einer Zusammenarbeit zu kommen. Ich sehe sonst nirgends Kräfte, mit denen man erfolgreich arbeiten kann.

Bitte teilen Sie mir mit, ob auch Sie damit einverstanden sind, daß wir über die Herbsttagung jetzt keinen Bericht an die Öffentlichkeit geben.

Mit deutschem Gruß!
Heil Hitler!
Ihr

(Deutsche Akademie der Dichtung) 1. Dezember 33

U r s c h r i f t l i c h
Herrn Dr. Rudolf G. B i n d i n g
Buchschlag (Hessen)

mit der Bitte um Stellungnahme ergebenst übersandt.
Im Auftrage

1. Sache J. M. W e h n e r, München betr. Rundfunk (J. Nr. 1276)
2. Sache P a u l s e n, (Eingabe Paulsen und Brief Johannes Schlaf betr. Paulsen) J. Nr. 1291)
3. Sache Dr. Franz Dülberg, Berlin (J. Nr. 748)

187

134 36

132

(Deutsche Akademie der Dichtung)

1. Dezember 33

W Stehr

Sehr verehrter Herr S t e h r,

das Gesuch des Herrn Dr. jur. Waldemar von G r u m b k o w um Bewilligung eines Darlehns von 300 RM ist zuständigkeitshalber an die Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums weitergeleitet worden.

Mit deutschem Gruss und Heil Hitler !

187
134 86
133

Hermann Stehr
Telefon 344

Ober-Schreiberhau, Faberhaus, den 24.11.33.
i. Riesengebirge

27.NOV.1933

An die
Deutsche Akademie der Dichtkunst

Berlin W.8.
Pariser Platz 4.

Sehr verehrter Herr Kollege,

ich erfahre soeben von Herrn Dr. jur. Waldemar von G r u m b k o w, daß er ein Gesuch um ein Darlehn von 300 Mk.- an die Akademie gerichtet hat. Ich bestätige hiermit, daß Herr von Grumbkow als Mensch von tadellosem Charakter und als Dichter ein sehr beachtliches Talent ist. Darum bitte ich, seinem Gesuch um das Darlehn zu willfahren.

Mit kollegialem Gruß
Heil Hitler !

Hermann Stehr

187

134 36

135

Leitung der Staatlichen Schauspiele in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin W 8, den 30. November 193 3.
Oberwallstraße 22
Fernsprecher: Merkur 4531.

Herrn

Dr. Werner B e u m e l b u r g ,

B e r l i n W.

Brückenallee 9.

Sehr verehrter Herr B e u m e l b u r g !

Jm Auftrage von Hanns Johst sende ich Jhnen hier einen Brief von Herrn Wilhelm S c h ä f e r vom 28. November .

Mit deutschem Gruss

Anlage.

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer
Sommerhalde
Post Ludwigshafen-Bodensee

den 28. Nov. 33

Lieber Hanns Johst,

hiermit will ich nichts schon mahnen; ich hoffe das nächstige
Ding Abschreckt in guten Händen. Ich will nur sagen, dass mich
Ihre neuliche Zuschrift an meine Freiwilligkeit erinnerte, im
Raum evtl. zu reden, wie ich Ihnen ~~neulich~~ sagte der Freiwilligkeit
bestehe weiter.
Vielleicht sehe ich Sie am 1. Dez., wenn ich nun meine Fahrt über
den deutschen Rückfall ins Mittelalter ~~hatte~~ in der Fichtegesellschaft
(Amd. max) halte, von der ich nur eine fassbare Formel für jeder-
mann des nat. soz. Gedankens erwarte, wie ich ihn sehe
Ich komme mit Frau u. wohne im Fürstenhof
Wie steht es mit dem telegr. Ruf?
Wie erfallen wir der Reichstheaterkammer?
Wie war die Verballhornung unserer Kundgebung möglich.
Müsste nicht der Senat die Vorstehige Bindung beschliessen?
Wann kommt das Buch?

Herzlich grüssend
Ihr
Wilhelm Schäfer.

chäfer

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer
Sommerhalde
Post Ludwigshafen-Bodensee

den 27. Nov. 33

Lieber Hanns Johst,

wenn Sie A. können drängen Sie doch bitte den Obmann M. hyre Zustimmung brieflich oder telegraphisch aus. Höchste Eile tut not. Im Übrigen scheint mir der Fall in seiner Bedeutung an den Fall Köblin-Kobelparis heran zu reichen. Es gibt in allen nordischen Ländern als Repräsentant des deutschen Dichter-Wesens. Seine Absetzung würde der Hetze als gefundenes Fressen dienen. Wie dergleichen möglich ist, noch immer möglich ist, verstehe ich nicht. Da ist der erste Mann des deutschen Volks-büchereiwesens um seiner deutschen Haltung willen von der Re-gierung in Berlin jahrelang schlechst behandelt gewesen; nun wird er unter der deutschen Erhebung gehetzt und abgesetzt.
Ich fasse mir einen Mut und lege die Listen bei, damit möglichst ein Sammelwort erfolge. Endlich einmal muß doch die Meute pfäffisch gepfiffen werden. Aber höchste Eile tut not!

Herzliche Grüße
Ihres
Wilhelm Schäfer.

Dr. h. c. Wilhelm Sc
chäfer

137

Sommerhalde , Post Ludwigshafen - Bodensee

den 20 Nov. 33.

Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Durch gemeinsame Freunde erreichte mich ein Hilferuf für den Stettiner Bücherei - Direktor Dr. Ackerknecht zugleich mit einer aktengemässen Darstellung der Ursachen, die zu der für ihn peinlichen Situation führeten. Ich weiss auch um die Verschärfung, die seine Lage durch die staatsfeindliche Haltung seines Sohnes erfahren hat, und verstehe durchaus die Schwierigkeit, in der Sie sich, Herr Oberbürgermeister, dadurch der öffentlichen Meinung Ihrer Stadt gegenüber befinden. Mein Gewissen verlangt aber von mir, dass ich Sie auf den äusserst ungünstigen Eindruck aufmerksam mache, den eine Massregelung dieses um das Deutschtum ungewöhnlich verdienten Mannes in der Meinung des deutschen Volkes auswirken würde. Wenn wir deutschen Dichter, die wir unter der nun zum Teufel gejagten Literatenzeit litten, einen Bibliothekar in Deutschland nennen müssten, zu dem wir immer Vertrauen hatten, so wäre es Dr. Ackerknecht unbedingt und an erster Stelle. Wir haben ihn unermüdlich gefunden, der deutschen Dichtung zu dienen, und haben den Segen dieses seltenen Mannes in seinen Schülern erfahren, die überall im deutschen Land in seinem Sinn für uns und unser Deutschtum wirken. Sofern nicht seine persönliche Ehrenhaftigkeit in Frage gestellt wäre - was uns aus der Kenntnis seiner lauteren Person unmöglich scheint - würden wir keinen Vorwurf für ausreichend halten können, einen solchen Mann zu beseitigen. Im Gegenteil scheint es uns notwendig, dass die nationalsozialistische Erhebung alles daran setzt, die ungewöhnlichen Fähigkeiten Ackerknechts sowie sein Ansehen im In - und Ausland für sich in Anspruch zu nehmen.

Darf ich, Herr Oberbürgermeister, noch bemerken, dass mich Herr Dr. Ackerknecht - mit dem ich seit Jahresfrist keinen Brief mehr wechselte - weder zu diesem Brief selber veranlasst hat, noch dass ich ihn davon in Kenntnis setze.

Mit deutschem Gruss

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer

Abschrift.

Besprechung zwischen Dr.Ackerknecht und Oberbürgermeister Molsen

am 18.November 1933.

Die von Dr.A.schon seit einigen Wochen beantragte Unterredung zwischen ihm und dem neuen Oberbürgermeister hat heute stattgefunden.Dr.A. legte zunächst in aller Kürze die Gründe für die Zerrüttung seiner beruflichen Stellung dar,wobei er namentlich auf den völligen Schwund des ursprünglich allerseits im Personal vorhandenen Vertrauens zu Dr. Schrader aufmerksam machte,und wies dann daraufhin,dass diese Verhältnisse ihn zwar sehr viel Kraft gekostet hätten,dass er aber in der Hoffnung auf eine allmähliche Klärung und Neuordnung gesundheitlich durchgehalten hätte,wenn nicht die polizeilichen Mitteilungen über die linksradikale Tätigkeit seines Sohnes hinzugekommen wären.Ehe er an seine Arbeit zurückkehre,sei es für ihn von grösster Wichtigkeit zu erfahren,wie sich Oberbürgermeister Molsen zu der ganzen Sachlage stelle.M.erwiderte darauf,dass das,was er über die politische Einstellung und Tätigkeit des Sohnes A.vom Polizeipräsidium her wisse(M.war zuletzt Vertreter des Stettiner Polizeipräsidenten)schwerwiegend sei und dass man wohl ernstlich damit rechnen müsse,A.selbst würde dadurch diskreditiert.Man werde eben in weiten Kreisen von einem Vater,der mit einem solchen Sohne nicht völlig gebrochen habe,annehmen,dass es ihm selbst an dem rechten Gefühl für das politisch Erlaubte fehle.A.erwiderte darauf,dass er seine Duldsamkeit keineswegs bereue,da er sich,falls er mit seinem Sohn gebrochen hätte,jetzt vorwerfen müsste,ihn in seinen Radikalismus weiter hineingetrieben zu haben.M.gab zu,dass das von A.aus gesehen richtig sei,aber die öffentliche Meinung urteile eben anders.Als A.weiter sagte,dass er ja aber durch seine ganze Arbeit gerade in aller Öffentlichkeit stets für deutsche Kultur gewirkt habe und dass von denen,die seine Arbeit kennen,ihn gewiss niemand für die Tätigkeit seines Sohnes verantwortlich mache,meinte M.er glaube schon,dass A.tüchtig sei,aber die öffentliche Meinung würde es nicht verstehen,wenn man heute nicht an einer leitenden Volksbildungsstelle nur einen völlig einwandfreien Mann dulde.

A.schlug nun vor,die früher unter seiner Leitung stehenden Betriebe so zu trennen,dass die wissenschaftliche Stadtbibliothek wieder ihm zur alleinigen Leitung unterstellt werde und er mit den eigentlichen Volksbildungsbetrieben nichts mehr zu tun habe,diese vielmehr ganz Dr. Schrader überlassen blieben.Darauf erwiderte M.,dass man das ja erwägen könne,doch bleibe A.ja dann immerhin im Hause und daraus könnten sich allerhand Reibungsflächen mit Dr.Schrader ergeben.A.betonte,dass das bei einer eindeutigen Abgrenzung garnicht möglich sei und dass übrigens auch bisher keine„Reibereien"stattgefunden hätten.Er habe vielmehr Dr. Schrader pflichtgemäss seine Ansicht über alle dienstlichen Fragen und Vorkommnisse offen ausgesprochen und begründet,und wenn dieser oft darüber zur Tagesordnung gegangen sei,habe er sich gefügt und geschwiegen.

M.sagte,er werde den ganzen Fall in nächster Zeit prüfen und dann auch A.'s wiederholt geäusserten Wunsch,seine ältesten Mitarbeiter (Dr.Braun u.Herrn Rediske)zu hören,erfüllen;es sei aber leicht möglich, dass es aus politischen Gründen-eben des Sohnes wegen-garnicht mehr zu Erwägungen über die beruflichen Abgrenzungsvorschläge kommen werde und A.doch ganz gehen müsste.

Dr. Ackermanns bald dreissigjährige volksbildnerische Berufsarbeit, die im In- und Ausland höchste Anerkennung fand, galt eindeutig der Erhaltung und Pflege deutschen Kulturgutes. Den Kommunismus hat er aufs schärfste abgelehnt, einmal seiner auflösenden Tendenzen wegen, zum andern weil er von der Gebundenheit jedes Menschen innerhalb seines Volkstums tief überzeugt war. Sein eigenes typisch deutsches Wesen, seine Verbundenheit mit deutschem Volkstum, seine Verantwortlichkeit, deutsches Seelenleben zu pflegen und zu fördern, spricht aus jeder seiner Veröffentlichungen. Auch die vielen Volksbildner, die Dr. A. im Laufe der Jahre in den Stettiner Büchereien (die er aus dem Nichts zu einem der vorbildlichsten Betriebe ganz Deutschlands geschaffen hat - neben dem wissenschaftlichen Oberbau der Volksbüchereizentrale mit 6 Zweigstellen, einer Jugendbücherei, einer Kinderlesehalle, einer Musikalienbücherei, neben dem Lesesaal der Studienbücherei einen grossen Lesesaal mit Zeitungen und Zeitschriften, sowie 6 ebensolche kleinere Leseräume im Anschluss an die Volksbüchereizweigstellen, die Stettiner Volkshochschule, die Pommersche Landeswanderbücherei, die Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen der Provinz Pommern, die Bücherei schule) ausgebildet hat und die jetzt über das ganze Reich verstreut sind, können das bezeugen.

Einer politischen Partei hat Dr. A. nie angehört. Einmal aus inneren Gründen, zum andern, weil sein öffentliches Amt, seine Verantwortlichkeit für die Gesamtbevölkerung Stettins, ihm eine politische Stellungnahme unmöglich erscheinen liess. Er hat auch niemals versucht, eine politische Partei für sich oder sein Werk in Anspruch zu nehmen, welch letzteres, nur aus seiner hervorragenden Organisationsgabe und unermüdlichen Arbeitskraft herausgewachsen, stets durch Geldmangel gehemmt war. Im Gegenteil hat Dr. A. von allen politischen Parteien eben wegen seiner in jeder Beziehung rückenfreien Haltung von Zeit zu Zeit immer wieder öffentliche Anfeindungen und Hemmungen für sein Werk zu

erleiden gehabt. Unter dem Ende des Krieges (während des Krieges führte Dr. A. die Lesestoffversorgung des gesamten II.Armeekorps, mit Fahrten an die Front- durch) und seinen Umwälzungen hat Dr. A. schwer gelitten und hat sich von keinem Anerbieten der Umsturzparteien, die den schon damals weitbekannten Mann gern für ihre Zwecke eingespannt hätten, zu irgendeiner Bindung verleiten lassen. Von seinem büchereipolitischen Gegner, dem Leipziger Stadtbüchereidirektor, der damals Sozialdemokrat war und u.a. viele Jahre lang durch den Ministerialrat von Erdberg im Preussischen Kultusministerium sehr grosse Summen für seine Leipziger Betriebe erhalten hat (während Stettin nur einmal im Jahre 1930 auf Antrag des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Ackermann anläßlich des 25-jährigen Bestehens der Stadtbücherei eine Jubiläumsspende von 10.000 RM. und kurz darauf nocheinmal einen Betrag von 600 RM. als Beitrag zur Bearbeitung eines besprechenden Fachschriftenverzeichnisses über die verschiedensten Wissensgebiete erhielt), ist Dr. A., insbesondere 1918 im "Vorwärts" verschiedentlich öffentlich angefeindet worden. Den Beweis für seine eindeutig nationale Gesinnung, seine Volksverbundenheit und Verantwortlichkeit dürfte die hier beigefügte Abschrift eines Briefes von Dr.A. an Hans Grimm vom 27. 12. 1918 bieten, den in damaliger Zeit zu schreiben nicht ganz ungefährlich war.

Mit dem Dichter Hans Grimm ist Dr. A. bereits seit dem Sommer 1918 persönlich befreundet, nachdem er bereits seit 1913 (damals über den Dichters "Südafrikanische Novellen") mit ihm in brieflichem Gedankenaustausch gestanden und seine Werke besprochen und empfohlen hatte. Auch die Werke anderer heute durch die nationale Erhebung besonders anerkannten und gefeierten Dichtern, wie Wilhelm Schäfer, E.G.Kolbenheyer, Agnes Miegel, Ina Seidel usw., hat Dr.A., lange bevor ihre Namen allgemeine Geltung erhielten, als für unser Volksleben wichtig erkannt und sie durch die Stettiner Büchereien -sowie durch die ihr angegliederte gemeinnützige Bücherstelle nicht nur in den Volksbüchereien unserer Provinz sondern darüber hinaus auch in den Volksbüchereien ganz

Deutschlands- in vielen Exemplaren verbreitet. In der der Stadtbücherei seit Januar 1919 angegliederten Volkshochschule (der Plan zu ihrer Einrichtung bestand schon lange vorher, nur konnte der dazu erforderliche Hörsaal erst im Herbst 1918 hämmässig in Angriff genommen werden) hat Dr. A. insbesondere über die Werke von Kolbenheyer (dem er bereits seit 1911 persönlich nahestand), Wilhelm Schäfer (dem Dr.A. bereits in den Jahren 1911 - 1913 zu Vortragsabenden im Rahmen der Dürer-Gesellschaft nach Stettin geholt hatte) und Hans Grimm immer wieder Vortragsreihen gehalten und sie dem Hörern seit mehr als 10 Jahren auch in den im Winter regelmässig stattgefundenen Sonntagsvorlesestunden in vielen Stunden nahegebracht. Im Anschluss an diese wurden, mit Erlaubnis der Dichter und der Verleger, einzelne besonders charakteristische Dichtungen von Dr. A. als Manuskriptdrucke der Stettiner Stadtbücherei und Volkshochschule herausgegeben. (U.a. auch zwei Drucke aus Schäfers "13 Büchern der deutschen Seele", Grimms "Des Elefanten Wiederkehr", Miegel "Der Geburtstag" usw.) So hat er die besten geistigen Güter unseres Volkes von jeher in einem aussergewöhnlichen Ausmasse der Allgemeinheit vermittelt.und hat die Dichter in eigenen Vortragsabenden in Stettin (Schäfer weiterhin 1927 und 1928, Grimm 1930, Seidel früher Dürer-Ges. und 1929, Miegel 1932) zu einer grossen Hörerschaft sprechen lassen.

Es sei noch erwähnt, dass Dr. A. Hans Grimms "Oelsucher von Duala", das Buch, das jetzt in neuer Auflage überall so begeisterte Aufnahme findet, schon im Jahre 1919 in 20 Exemplaren in die Stettiner Büchereien eingestellt hat. Ueber seinem "Volk ohne Raum" hat der Dichter mit Dr. A. während seines Entstehens schon in regem Gedankenaustausch gestanden. Dr. A. hat das Buch bereits vor Erscheinen im Manuskript gelesen. Auch auf Dr. A's empfehlende Besprechung des Buches "Der preussische Stil" von Moeller van den Bruck (1924) sei als ein weiteres Beispiel von vielen hingewiesen.

Der als Vorkämpfer nationalsozialistischer Ideen heute überall

bekannte Philosoph Ludwig Klages (z.Zt. wieder in Berlin zu Gastvorlesungen an der Universität) ist von Dr.A. ebenfalls bereits vor dem Kriege in seiner Bedeutung erkannt und zu Vorträgen nach Stettin berufen worden. Weitere Vortragsreihen hat Dr. Klages dann auf Einladung von Dr.A. in den Jahren 1920/22, 1926 und jetzt im Oktober 1933 im Rahmen der Stettiner Volkshochschule gehalten.

Im Rahmen der Staatswissenschaftlichen Schulungskurse für höhere Beamte, deren Vortragskommission Dr. A. angehörte, hat Dr. A. noch im März d.J. (die Verabredung hierzu liegt aber viel weiter zurück) eine Vortragsreihe des bekannten Generals Professor Haushofer, den er auch bereits von früheren Vorträgen her persönlich kannte, veranlasst.

Der Name Dr. A's und seines Verdienste um das deutsche Büchereiwesen sind weithin auch im Auslande bekannt. Durch Studienreisen in den vier skandinavischen Ländern (teilweise während seines Sommerurlaubs) hat Dr. A. nicht nur skandinavische Büchereierfahrungen und -arbeitsweisen für das deutsche Büchereiwesen nutzbar zu machen gesucht und die Auswirkung der Büchereigesetzgebungen Schwedens, Dänemarks und Finnlands studiert (siehe dazu Dr. A's Buch über "Skandinavisches Büchereiwesen"), er hat auch durch seine Person und Arbeit Verständnis für deutsche Arbeit und deutsche Verhältnisse, insbesondere im Volksbildungswesen, erworben. Dabei hat er Verbindungen mit führenden Bibliothekaren der vier Länder angeknüpft, die wiederum zu Studienbesuchen in Stettin, und daran anknüpfend häufig durch das deutsche Büchereiwesen überhaupt, geführt haben. Auf dem Nordischen Bibliothekartag in Schweden (1926) und auf dem Internationalen Bibliothekskongress in Rom (1929 als Vertreter der deutschen Volksbibliothekare) hatte Dr. A. über deutsches Bildungswesen zu sprechen. Auch sonst hatte er im In- und Auslande Vortragsangebote, die er jedoch wegen sonstiger Arbeitsbelastung teilweise ablehnen musste. Noch im Mai dieses Jahres war Dr.A. zu einer Gutachtertätigkeit bei der neuen

Pestalozzibibliothek in Zürich berufen, die er auch ausübte.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Verdienste von Dr.A. um das auslandsdeutsche Büchereiwesen. Durch Zurverfügungstellung alles dessen, was in den Stettiner Bücherei- und Volkshochschulbetrieben an technischen und literarischen Hilfsmitteln erarbeitet würde, durch verbilligten Bücherbezug aus der von ihm ins Leben gerufenen gemeinnützigen Einkaufsstelle, durch Bücherschenkungen, durch Ausbildung von auslandsdeutschem Büchereipersonal (Riga, Reval, Posen, Prag), Entsendung einer hiesigen Bibliothekarin zur Einrichtung der deutschen Bücherei in Helsingfors, durch Aufnahme auslandsdeutscher Bibliothekare zu kürzeren Studienbesuchen in Stettin, ja durch gelegentliche eigene Vortrags- und Beratungsreisen zu auslandsdeutschen Büchereien hat Dr. A. von jeher, ohne irgend welche geldliche Unterstützung zur Durchführung solcher Hilfsmassnahmen zu erhalten, der deutschen Sache im Auslande gedient. (Es darf inbezug auf das Vorstehende kurz erwähnt werden: das deutsche Büchereiwesen im dänischen Grenzbezirk, in Reval, Riga, Helsingfors, Posen, Deutsch-Böhmen, Luxemburg, Siebenbürgen; ja sogar nach ~~BRRRRR~~ Südamerika und Südafrika sind Bücherspenden gegangen. Ja dem früher in Stettin beheimateten Diaspora-Seminar hat Dr. A. bezüglich des Bücherei- und Volksbildungswesens unterrichtlich mitgewirkt.

Seine soziale Gesinnung hat Dr. A. nicht nur in seinen Schriften und Worten sondern auch im praktischen Leben betätigt. Ganz abgesehen davon, dass Dr. A. für seine eigene Lebenshaltung von jeher die allerbescheidensten Ansprüche gemacht hat (das Prinzip, andern Menschen helfen zu müssen, stand bei ihm immer im Vordergrund), dass er seine ganze Kraft innerhalb und ausserhalb seiner Dienstzeit in gesundheitlich und vor seiner Familie kaum zu verantwortenden Weise seinem Stettiner Werke und darüber hinaus dem Büchereiwesen Deutschlands gegeben hat - ganz abgesehen davon hat er geldliche Vorteile, die ihm aus seiner amtlichen Stellung erwuchsen (Aufsichtsratsgelder der Stettiner Urania in den Jahren 1926/27) nicht für sich verwendet sondern sie in einen Fonds

(auf Sparkassenbuch) angelegt, aus dem er s.Zt. die Volkshochschule (die ja erst seit 1930 regelmässige städtische Zuschüsse erhält und bis dahin ganz auf die Hörgelder und gelegentliche Stiftungen angewiesen war) unterstützte und dann mittellosen jungen Berufsanwärtern geschenkweise und leihweise Unterstützungen zuwendete. Als Beispiel sei Dr. Bethke, Stettin, angeführt, dem Dr. A. 12 Monate lang (Dezember 1930 bis November 1931) je 50 ℳ schenkte, damit er seinen Doktor machen und weiterhin eine so lange Tätigkeit an den Stettiner Büchereien nachweisen könnte, bis er Arbeitslosenunterstützung erhielt. (Nach der nationalen Umwälzung trat Dr. Bethke als Denunziant gegen Dr. A. auf. Seine Ausführungen wurden von Dr. A. aktenmässig eindeutig widerlegt.)- Es sei auch erwähnt, dass Dr. A. das Honorar für den Unterricht an der Büchereischule (bei der grossen Zahl von Stunden, die Dr.A.gibt, ist das nicht unerheblich) nicht für sich verwendet, sondern es zur Gewährung von Schulgeldermässigungen und sonstigen gelegentlichen Unterstützungen der Büchereischüler benutzt.

Am 27.Juni 1932 wurde von dem bekannten, kürzlich verstorbenen Arzt und Psychiater Dr. Hans Prinzhorn im Einverständnis mit Herrn und Frau Hugo Bruckmann vertraulich bei Dr. A. angefragt, ob er gegebenenfalls bereit sei, in dem von Herrn und Frau Bruckmann gegründeten "Kampfbund für deutsche Kultur" eine führende Stelle (Leiter der Abteilung für Volksbildung) einzunehmen. Dr.A. konnte damals eine volle Zusage nicht geben, da er gerade zu der Zeit neben seiner sonstigen Arbeitsbelastung ein umfangreiches Artikelbuch (über alle Fragen des deutschen Volksbüchereiwesens und über das Büchereiwesen aller grösseren Städte des In- und Auslandes) zu schreiben hatte und er weiterhin die Einrichtung, Leitung und teilweise Unterrichtserteilung der im November vorigen Jahres in Stettin (in Anschluss an die städtischen Büchereien) auf Wunsch des Ministeriums neu zu gründenden Bibliothekarschule übernehmen musste, für eine so weittragende und verantwortungsvolle Aufgabe wie beim "Kampfbund" aber unbedingt eine ganze Arbeitskraft nötig gewesen wäre. Als

Ratgeber und sachverständiger Gutachter in jeder gewünschten Einzelfrage stellte sich Dr. A. jedoch selbstverständlich zur Verfügung. Im Laufe des weiteren Briefwechsels mit Dr. Prinzhorn empfahl Dr. A. dann noch an seiner Stelle die Uebertragung dieser ehrenvollen Aufgabe an den (s.Zt. auch in Stettin in den Beruf eingeführten) Hamburger Büchereidirektor Dr.W.Schuster, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Volksbibliothekare und neuerdings auch Vorsitzender des "Beratenden Ausschusses für das volkstümliche Büchereiwesen" beim Preussischen Kultusministerium.

Im Herbst vorigen Jahres setzte eine Kritik hiesiger Nationalsozialisten an dem Vortragsplan der Stettiner Volkshochschule ein, die schon darum unberechtigt war, weil in früheren Sitzungen der Vertrauensleute, des Arbeitsausschusses und der Dozenten (an denen auch Nationalsozialisten bezw. dem Nationalsozialismus nahestehende Leute beteiligt waren) immer wieder aufgefordert worden war, nationalsozialistische Redner namhaft zu machen, die geeignet wären, Volkshochschulmässige Darbietungen über die von Nationalsozialisten besonders gewünschten Themen (Volkswirtschaft usw.) zu geben. Das geschah aber auch nach einem scharfen Angriff in der nationalsozialistischen Pommerschen Zeitung nicht, obgleich der Verfasser dieses Zeitungsartikels in mehrmaligen Gesprächen mit dem derzeitigen Oberbürgermeister Dr.Poeschel und auch in einer Unterredung mit Dr. A. nunmehr zu Vorschlägen seinerseits von geeigneten Vortragenden verpflichtet worden war. (Es sei hier gleich erwähnt, dass auch bei der Zusammenstellung des Vortragsplanes für das Sommersemester 1933, also schon unter der nationalsozialistischen Dezernenten (dem Schriftleiter der Pommerschen Zeitung) und unter Leitung der Volkshochschule durch Herrn Dr. Schrader, keine Ergänzung des Planes in nationalsozialistischem Sinne erfolgte. Erst der Plan für das jetzige vorweihnachtliche Halbsemester erhielt ein anderes Gepräge (s. Beilage). Von den angekündigten 76 Reihen mussten aber bisher schon 33

abgesagt werden. Fast alle wegen mangelnder Beteiligung. Von den wirklich laufenden Reihen sind etliche mit einer Hörerzahl von 16 oder 19 (frühere Mindestzahl 25, meist erheblich mehr belegt gewesen) begonnen worden, um sie nicht ganz ausfallen zu lassen. Weitere Absagen von Reihen stehen bevor, wenn von denjenigen, die erst Mitte November beginnen sollen, voraussichtlich ein Teil auch nicht die genügende Teilnehmerzahl findet. Die als Führerarbeitskreise angekündigten Reihen wurden,soweit sie überhaupt zustande gekommen sind, für die Allgemeinheit freigegeben.

Kurz vor den Wahlen im März dieses Jahres erschien in einem nationalsozialistischen Wahlblatt (derselbe Artikel war kurz darauf auch in der"Pommerschen Zeitung" abgedruckt) ein Artikel gegen die Volkshochschule und Dr.A., dem in Abständen von einigen Tagen oder Wochen vier weitere Artikel verleumderischen Inhaltes gegen Dr. A. und seine ganze Volksbildungsarbeit, also auch gegen die Volksbüchereien, in der "P.Z." folgten. Sachliche und klare Richtigstellungen (schriftlich und mündlich) wurden von der Zeitung nicht gedruckt bezw. als nicht interessierend abgelehnt. Der schon erwähnte Schriftleiter dieser Zeitung wurde dann Anfang April Stadtrat und Dezernent für das städtische Büchereiund Volkshochschulwesen. Seine erste Amtshandlung war, dass er Herrn Dr.Schrader nach Stettin berief, der von Juli 1930 bis März 1931, also 9 Monate -im Anschluss an eine fünfmonatliche Volontärzeit an einer Berliner Volksbücherei- zur Ausbildung in den Stettiner Volksbüchereien gewesen war und der dann eine Anstellung im Wohlfahrtswesen des Kreises Flatow erhalten hatte. Dr. Schrader wurde von dem Dezernenten mit der direkten Führung der Volkshochschule betraut, die, wie schon erwähnt, im Januar 1919 von Dr.A. eröffnet und zu seinem grossen und in ganz Deutschland anerkannten Institut entwickelt worden war. Weiter wurde Dr.Schrader die Oberleitung der gesamten städtischen Büchereibetriebe zugesprochen, insonderheit zwecks Ueberwachung der Anschaffungen und der Ausleihe. (Die Zusammenstellung des Bestandes der Stettiner Volksbüchereien war -im Verhältnis zu anderen Grossstadtbüchereien und obwohl

in den letzten Jahren vor der nationalen Revolution der Dezernent ein Sozialdemokrat gewesen war- auch im Sinne des neuen Staates so günstig, dass nur etwa 0,6 % des gesamten Buchbestandes auf Grund der Berliner Schwarzen Listen ausgesondert werden mussten.) Dr.A. sollte nach wie vor -mit Ausnahme der Volkshochschule, für die Dr.Schrader allein verantwortlich sein sollte- bei allen Betrieben, lt. schriftlicher und mündlicher Verfügung des Desernenten, zwischengeschaltet bleiben. Nach und nach verschob sich die Situation aber vollständig. Als im Zuge der Gleichschaltung notwendig, beantragte Dr.Schrader bei den entsprechenden behördlichen Stellen: Herrn Dr.A. abzunehmen und ihm zu übertragen die Leitung der Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen der Provinz Pommern (Oberpräsidium, seit 1915, offiziell anerkannt und unterstützt seit 1919), der Pommerschen Landeswanderbücherei (Landeshauptmann,seit 1923), Stettiner Büchereischule (Ministerium, seit 1932), alles ebenfalls Schöpfungen von Dr.A. und wohlentwickelte Betriebe. Weiter wurde auf Antrag von Dr.Schrader die Befugnis der Rechnungsanweisung für die städtischen Betriebe Dr. A. entzogen und ihm übertragen.

In einem Antrage von Ende Juli 1933 an den Magistrat zwecks Festanstellung von Dr.Schrader wurde u.a. entgegen den Tatsachen und gegen besseres Wissen (Dr. Schrader wurde auf die Unrichtigkeit auch noch besonders hingewiesen) behauptet, dass Dr.Schrader einen weit grösseren Arbeitsbereich habe als früher Dr.A.

Ungeachtet der ursprünglichen Zusicherungen des Desernenten an Dr.A., wurde dieser immer mehr, insbesondere auch in Personal- und Etatsachen, ausgeschaltet. (Während der jetzigen Krankheit von Dr.A. hat Dr.Schrader umwälzende Personalveränderungen in der Volksbücherei vorgenommen, ohne Dr.A. auch nur davon in Kenntnis zu setzen.) Auch sonstige einschneidende Betriebsfragen im Bestell- und Katalogwesen, in der Ausleihe, betreffs Einkaufsstelle und Beratungsstelle, bei der Leihgebührenerhebung (von der Dr.A.und die anderen Mitarbeiter erst durch Veröffentlichung in der Zeitung Kenntnis erhielten), in der Personalpolitik

(Kündigungen, Nichtbesetzung von durch Tod und Berufung nach auswärts frei gewordenen Stellen, usw.) und die vorerwähnte Ueberschreibung der Leitung für die provinziellen Büchereibetriebe und die Büchereischule, alle diese und viele andere Fragen wurden entweder ganz ohne Wissen oder entgegen den wohlerwogenen und auf Erfahrungen beruhenden Ratschlägen von Dr. A. durch Dr.Schrader verfügt. Teilweise waren Anordnungen Dr.Schraders überhaupt nicht durchführbar, teilweise beanspruchten sie einen übermässigen und in garkeinem Verhältnis zu dem etwaigen Nutzen stehenden grossen Arbeitsaufwand des so schon überlasteten Personals. Häufiges Widerrufen und Abändern eben gegebener Anweisungen nach kürzester Frist, völliges Jmsandeverlaufen von Plänen, das Zurückhalten betriebsnotwendiger vom Personal gemachter Arbeiten, brachten eine grosse Unsicherheit, ja Lähmung hervor, die die bisher in den Stettiner Büchereibetrieben üblichen Höchstleistungen nach Vermögen jedes Einzelnen -im Verantwortungsgefühl dem Leiter und der Sache gegenüber- nicht mehr ermöglichen.

Trotz grösster Anstrengungen des Personals, besonders auch die nationalsozialistische Literatur der Volksbücherleserschaft nahezubringen, sind die Entleihungen gegen das Vorjahr stark gesunken. (Ein ganz erschreckender, plötzlicher Rückgang machte sich besonders im Frühjahr d.J. infolge der Zeitungsangriffe bemerkbar.) Die Volkshochschule zählt bisher im verweihnachtlichen Halbsemester rd. 2.000 Hörer gegen 3.692 im Vorjahr. (Allerdings kann sich durch wenige im November beginnende Reihenkde Hörerzahl noch geringfügig erhöhen.) Die einzige Sonderveranstaltung ist die hier bereits in anderem Zusammenhang erwähnte, durch Dr. noch veranlasste Vortragsreihe des Philosophen Ludwig Klages.

Entgegen der Begründung seines derseitigen Antrages auf Ueberschreibung der Beratungsstellenleitung auf ihn (Dr.Schrader), nämlich dass die Beratungsstelle vom Staatd die notwendigen Mittel nur erhalten werde, wenn Dr.A. nicht mehr die Leitung habe, sind bisher vom Ministerium nur 800 RM. für das laufende Rechnungsjahr überwiesen worden. (Im Rechnungsjahre 1932/33 waren es infolge der schlechten preussischen Finanzen auch

nur noch 3.000 RM. gewesen, in früheren Jahren oft 12.000 bis 22.000 RM. pro Jahr.) Der Betrieb der Beratungsstelle wird seit April d.J., einschliesslich der Durchfristung der beiden Angestellten, aus einem von Dr.A. seit Jahren angelegten Sparfonds bestritten, der allerdings dann auch spätestens bis zum Frühjahr aufgebraucht sein wird, wenn nicht noch andere Hilfe kommt. Ohne diesen Sparfonds würde also die Beratungsstelle gar nicht mehr existieren.

Dr. A's Einstellung zu der im neuen Staate notwendigen Arbeit war und ist durchaus positiv, ebenso wie seine Einstellung zu Dr.Schraders kommissarischer Vormundschaft von vornherein positiv war. Trotz der sehr bald immer unmöglicher werdenden Situation hat er versucht, einzig im Interesse der Erhaltung des Geschaffenen und um seiner langjährigen Mitarbeiter willen, das Abgleiten der Betriebe aufzuhalten und Spannungen und Missgriffe mit stets geduldiger Sachlichkeit hinzunehmen und auszugleichen. Trotzdem ist die Ausschaltung Dr.A's aus dem Volksbücherei-betrieben von Stadt und Provinz (in der Büchereischule, bei der Dr.Schrader nun auch der Namen eines Leiters trägt, übt Dr.A. noch immer die eigentliche Leitung und Zusammenfassung einschl. des Unterrichtes inden hauptsächlichsten literarischen Fächern aus) planmässig weitergegangen. Dieser nun bald 8 Monate währende Zustand, dem/Dr. A.~~,~~ -abgesehen von seiner Unwürdigkeit- einfach auch gesundheitlich nicht mehr gewachsen ist (seit bald 14 Tagen ist er an einer schweren Nervendepression und Herzneurose erkrankt) kann so nicht weiterbestehen. Als mögliche Lösung erscheint eine Trennung des bisher einheitlich geleiteten, organisch gewachsenen Gesamtbetriebes, und zwar in der Art, dass Dr.Schrader weiterhin versucht, sein Programm in Volkshochschule, Volksbücherei, Beratungsstelle und Landeswanderbücherei durchzuführen, dass der wissenschaftliche Oberbau des Gesamtbetriebes aber, die sogenannte Stadtbibliothek (die Dr. Schrader in Form und Auswirkung völlig auf sich beruhen lässt, für deren Arbeit er auch keine Voraussetzungen besitzt) wieder der alleinigen Direktion Dr.A's unterstellt wird. Sollte es die Stadtverwaltung als notwendig

187
150 1
52

ansehen, dass -da Dr.A's ganze Arbeitskraft dann wieder der Studienbücherei zur Verfügung stehen würde- die Studienbücherei auf andere Weise gehaltlich entlastet wird (Arbeit wäre mehr wie genug vorhanden, da von jeher infolge Personalmangels viele Aufgaben zurückgestellt werden mussten, gerade auch die der Sammeltätigkeit auf dem Gebiete pommerscher Geistesgrössen), so käme gegebenenfalls die Verwendung eines der beiden Stadtbibliothekare in den städtischen oder provinziellen volksbüchereimässigen Betrieben in Frage, in denen beide früher bereits mit Erfolg gearbeitet haben.

Für eine Trennung der Betriebe (die in Stettin einen Vorgang in der Trennung der naturkundlichen Abteilung von den allgemeinen Abteilungen des städtischen Museums, mit je einem verantwortlichen Direktor,hat), würde auch der Umstand sprechen, dass die Volksbüchereien jetzt dem Propagandaministerium, die wissenschaftlichen Bibliotheken aber nach wie vor dem Kultusministerium unterstellt sind. Weiterhin, dass die unersetzliche Arbeitskraft und die beruflich wie menschlich hervorragende, im In- und Auslande bekannte und geschätzte Persönlichkeit Dr. A's, die aus innerer Notwendigkeit den Leitspruch "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" verkörpert, dem deutschen Bibliothekswesen erhalten bliebe.

Das In- und Ausland würde es nicht verstehen, wenn Dr. A's grosse Erfahrungen und Verdienste nicht auch im neuen Staate zum Wohle des Ganzen entsprechend ausgewertet würden.

———

Diese Ausführungen können von jedem langjährigen Mitarbeiter (dieser Vorschlag der Trennung beider Betriebe wird ihnen gewiss nicht leicht) beliebig erweitert und belegt werden.

Stettin, Anfang November 1933.

187

151

52

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28. Nov. 1933

wb mit Lauf 6/12

Sehr geehrte Herren ,

in der Anlage übersenden wir Jhnen zwei Antworten auf das von Jhnen veranlasste Rundschreiben an die Mitglieder der Dichterakademie betr. Vorträge im Ausland.

Mit deutschem Gruss

An

die Deutsche Kunstgesellschaft,
zu Händen des Vorsitzenden
Herrn Mutzenbecher

Berlin W 8
Taubenstr. 44

Brief an Verf. am 19.11.33
Brief v. Heinrich Mann am 16.11.33

187

159

152

(Deutsche Akademie der Dichtung)

24. 11. 1933

66 mit 1 Band ℔ 4/3

Lieber B l u n c k,

anliegend schicke ich Dir den Brief von Christian Jenssen, um dessen Rückgabe Du gebeten hattest, zurück. Ich habe eine Abschrift für unsere Akten zurückbehalten.

Herzlichst

Dein

Hz

187

159

153

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. 11. 1933

Sehr verehrter Herr G r i m m,

haben Sie Dank für Ihren Brief vom 17. November mit den Anlagen, die ich diesem Brief wieder beifüge. Die wiederholte an Sie gerichtete Aufforderung des Reichsverbandes zur Ausfüllung des Fragebogens kann ich mir nur durch bürokratisches Missverständnis erklären. Einmal sind Sie durch Ihre Mitgliedschaft beim Verband Deutscher Erzähler automatisch Mitglied des Reichsverbandes, zum zweiten erübrigt sich in Ihrem Falle jegliche Mitgliedschaft beim Reichsverband durch Ihre Stellung als Mitglied des Präsidialrats der Reichskulturkammer. Das einzige, was gelegentlich zu geschehen haben wird, ist die Herstellung der rein formal-juristischen und kollektiven Mitgliedschaft der Dichterakademie bei der Reichskulturkammer, wie sie in Ihrem Falle und im Falle Blunck und Johst bereits geschehen ist.

Auch

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. 11. 1933

Sehr verehrter Herr G r i m m,

haben Sie Dank für Ihren Brief vom 17. November mit den Anlagen, die ich diesem Brief wieder beifüge. Die wiederholte an Sie gerichtete Aufforderung des Reichsverbandes zur Ausfüllung des Fragebogens kann ich mir nur durch bürokratisches Missverständnis erklären. Einmal sind Sie durch Ihre Mitgliedschaft beim Verband Deutscher Erzähler automatisch Mitglied des Reichsverbandes, zum zweiten erübrigt sich in Ihrem Falle jegliche Mitgliedschaft beim Reichsverband durch Ihre Stellung als Mitglied des Präsidialrats der Reichskulturkammer. Das einzige, was gelegentlich zu geschehen haben wird, ist die Herstellung der rein formal-juristischen und kollektiven Mitgliedschaft der Dichterakademie bei der Reichskulturkammer, wie sie in Ihrem Falle und im Falle Blunck und Johst bereits geschehen ist.

Auch

Auch ich habe mich sehr über den Abend mit Ihnen gefreut und hoffe, dass wir durch solche persönlichen Berührungen mit der Zeit eine bessere und dauerhaftere Unterlage für die Aufgaben der Akademie finden als durch grosse Kundgebungen und Veranstaltungen.

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

Hey

187

159

154

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. Nov. 1933

Sehr verehrter Herr von M o l o,

haben Sie Dank für Ihr Schreiben vom 20. d. Mts. mit dem Hinweis auf Georg G r a b e n h o r s t. Ich werde das Erforderliche veranlassen.

Mit meinen verbindlichsten Empfehlungen

Ihr ergebener

Hey

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. 11. 1933

Lieber Herr V e s p e r,

in der Anlage gebe ich Jhnen Kenntnis von einem Vorschlag von Molo. Nach unseren Beschlüssen ist es Jhre Angelegenheit, diese Vorschläge zu sammeln.

Mit bestem Gruss

Jhr

187

159

156

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. 11. 1933

Sehr verehrter Herr S c h ä f e r,

ich hoffe, es wird Ihnen Vergnügen bereiten,
die beigefügte herbe Kritik Ihrer Arbeit zu lesen.
Ich bin mit meinen besten Empfehlungen
und Grüssen
Ihr sehr ergebener

187
159
157 ?

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. 11. 1933

Sehr verehrter Herr G r i e s e,

erst heute komme ich dazu, Ihnen Ihren Brief vom 15. Oktober mit Ihren Vorschlägen für das Arbeitsgebiet des 6. Ausschusses zu bestätigen. Ich hatte immer noch gehofft, Sie kämen persönlich zu unserer Sitzung. Es wird nun nichts anderes übrig bleiben als dass ich den Bericht für die nächste Sitzung aufbewahre, bezw. Sie davon in Kenntnis setze, falls sich Aenderungen für dieses Gebiet ergeben sollten.

Leider habe ich in Ihrer persönlichen Angelegenheit immer noch keine Entscheidung des Ministeriums, will aber in diesen Tagen noch einmal darauf drängen.

Ich bin mit meinen besten Empfehlungen
und Grüssen
Ihr ergebener

187

159

158

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde
17.11.33

Lieber Baumelburg,

ich muss Sie wieder behelligen. Ich bekomme vom Reichsverband die einliegenden Papiere, die ich zurück erbitte. Ich habe darauf die ersten Papiere nicht geantwortet, weil ich die Fragen für ganz idiotisch halte. Ich bin mit meinen sämtlichen Vorfahren und meine Frau mit ihren sämtlichen Vorfahren selbstverständlich arisch. Ich bin Kriegsteilnehmer. Ich bin Nationalist Zeit meines Lebens gewesen. Es ist unmöglich, dass ein Senator der Akademie auf diese Schmockfragen antwortet. Ich bitte einen generellen Beschluss für die Akademie herbeizuführen. Dem Verband deutscher Erzähler gehöre ich seit vielen Jahren an. Ich meinte die Umwandlung erfolge automatisch. So geht die Sache nicht. Darf ich um sofortige Antwort bitten. Ich kann mich natürlich als Schriftsteller auch keinen Anordnungen des Reichsführers des R.D.S. fügen. Die Anordnungen kommen von Gott. Wo der Staat meint, dass sie ihn stören, hat er seine Zensur.

Ich freute mich, dass ich Sie neulich abends sehen konnte.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Hans Grimm

Verfügung

über die Neu-Organisation der Theaterfachgruppen
des Kampfbundes für deutsche Kultur.

I.

Anordnung.

Die Reichsfachgruppenleitung hat für die Arbeit der Theaterfachgruppen des Kampfbundes für deutsche Kultur neue Richtlinien aufgestellt, nach denen mit sofortiger Wirkung Organisation und Aufgabengebiete umgebildet werden müssen.

Sämtliche Landesleitungen und Ortsgruppen des Kampfbundes für deutsche Kultur haben deshalb bis zum 8. November einen kurzen Tätigkeitsbericht über die bisherige Arbeit der Theaterfachgruppe an die Reichsfachgruppenleitung, Berlin NW 7, Dorotheenstrasse 29, einzusenden. Ein genaues Verzeichnis der Mitglieder der der Fachgruppe ist beizufügen.

II.

Organisations-Anweisung.

1) Die Arbeit der Theaterfachgruppen hat sich in Zukunft ausschliesslich auf das künstlerisch-kulturelle Gebiet zu beschränken.

Daraus ergibt sich folgender Aufgabenkreis:

Die Theaterfachgruppen sollen theoretisch und praktisch die Probleme einer neuen deutschen Theaterkultur aus nationalsozialistischem Geiste heraus bearbeiten. Dies geschieht:

a. durch Veranstaltung von Vortrags- und Schulungsabenden, an denen jeweils einzelne Mitglieder, die die notwendigen Vorbedingungen dafür mitbringen, über die Probleme des deutschen Theaterlebens referieren.

Verfügung

über die Neu-Organisation der Theaterfachgruppen
des Kampfbundes für deutsche Kultur.

I.

Anordnung.

Die Reichsfachgruppenleitung hat für die Arbeit der Theaterfachgruppen des Kampfbundes für deutsche Kultur neue Richtlinien aufgestellt, nach denen mit sofortiger Wirkung Organisation und Aufgabengebiete umgebildet werden müssen.

Sämtliche Landesleitungen und Ortsgruppen des Kampfbundes für deutsche Kultur haben deshalb bis zum 8. November einen kurzen Tätigkeitsbericht über die bisherige Arbeit der Theaterfachgruppe an die Reichsfachgruppenleitung, Berlin NW 7, Dorotheenstrasse 29, einzusenden. Ein genaues Verzeichnis der Mitglieder der Fachgruppe ist beizufügen.

II.

Organisations-Anweisung.

1) Die Arbeit der Theaterfachgruppen hat sich in Zukunft ausschliesslich auf das künstlerisch-kulturelle Gebiet zu beschränken.

Daraus ergibt sich folgender **Aufgabenkreis:**

Die Theaterfachgruppen sollen theoretisch und praktisch die Probleme einer neuen deutschen Theaterkultur aus nationalsozialistischem Geiste heraus bearbeiten. Dies geschieht:

a. durch Veranstaltung von Vortrags- und Schulungsabenden, an denen jeweils einzelne Mitglieder, die die notwendigen Vorbedingungen dafür mitbringen, über die Probleme des deutschen Theaterlebens referieren.

Zweck solcher Veranstaltungen ist, den Gedankenaustausch unter den Mitgliedern zu fördern und eine einheitliche Auffassung unter den Mitgliedern durchzusetzen. Darum sind die Referate sämtlich der Reichsfachgruppenleitung einzusenden.

Die Reichsfachgruppenleitung wird von Zeit zu Zeit besondere Themen als Anregung für die Vortrags- und Schulungsabende der Fachgruppen hinausgeben.

Besonders wertvolle Referate einer Ortsgruppe werden durch die Reichsfachgruppenleitung an andere Ortsgruppen weiter vermittelt.

b. Von Fall zu Fall werden mit die Allgemeinheit interessierenden Referaten **öffentliche Veranstaltungen** im Zusammenhang mit Kundgebungen für das deutsche Theater angesetzt.

c. Die Theaterfachgruppen können eine **dramaturgische Arbeitsgemeinschaft** bilden. Diese bedarf der Bestätigung durch die Reichsfachgruppenleitung. Sie wird geführt als **Zweigstelle des Dramaturgischen Büros** der Reichsfachgruppenleitung und hat nach dessen Richtlinien zu arbeiten. Der **Leiter der Arbeitsgemeinschaft** bedarf der Bestätigung durch die Reichsfachgruppenleitung und kann auf ihre Veranlassung abberufen werden.

d. Die örtlichen Theaterfachgruppen benennen der Reichsfachgruppenleitung einen Vertrauensmann als **Mitarbeiter des Theaterpolitischen Archivs**, ebenso einen geeigneten **Presse-Referenten** für die Reichsleitung, der die „Deutsche Bühnen-Korrespondenz", die Zeitschrift „Deutsche Bühne" und die „Bausteine zum deutschen Nationaltheater" zu bedienen hat.

Zweck solcher Veranstaltungen ist, den Gedankenaustausch unter den Mitgliedern zu fördern und eine einheitliche Auffassung unter den Mitgliedern durchzusetzen. Darum sind die Referate sämtlich der Reichsfachgruppenleitung einzusenden.

Die Reichsfachgruppenleitung wird von Zeit zu Zeit besondere Themen als Anregung für die Vortrags- und Schulungsabende der Fachgruppen hinausgeben.

Besonders wertvolle Referate einer Ortsgruppe werden durch die Reichsfachgruppenleitung an andere Ortsgruppen weiter vermittelt.

b. Von Fall zu Fall werden mit die Allgemeinheit interessierenden Referaten öffentliche Veranstaltungen im Zusammenhang mit Kundgebungen für das deutsche Theater angesetzt.

c. Die Theaterfachgruppen können eine dramaturgische Arbeitsgemeinschaft bilden. Diese bedarf der Bestätigung durch die Reichsfachgruppenleitung. Sie wird geführt als Zweigstelle des Dramaturgischen Büros der Reichsfachgruppenleitung und hat nach dessen Richtlinien zu arbeiten. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft bedarf der Bestätigung durch die Reichsfachgruppenleitung und kann auf ihre Veranlassung abberufen werden.

d. Die örtlichen Theaterfachgruppen benennen der Reichsfachgruppenleitung einen Vertrauensmann als Mitarbeiter des Theaterpolitischen Archivs, ebenso einen geeigneten Presse-Referenten für die Reichsleitung, der die „Deutsche Bühnen-Korrespondenz", die Zeitschrift „Deutsche Bühne" und die „Bausteine zum deutschen Nationaltheater" zu bedienen hat.

161

Der Vertrauensmann für das Theaterpolitische Archiv und der Presse-Referent (gegebenenfalls Personal-Union) werden von der Reichsfachgruppenleitung auf Vorschlag des örtlichen Fachgruppenleiters ernannt bezw. abberufen.

e. Mit der Ortsgruppe der Deutschen Bühne E.V. ist eine dauernde, engste Zusammenarbeit zu pflegen. Insbesondere haben die Theaterfachgruppen als Vertretung der Künstlerschaft bei allen Kundgebungen und Veranstaltungen der Deutschen Bühne mitzuwirken und sich für die künstlerische Ausgestaltung solcher Kundgebungen zur Verfügung zu halten.

f. Weitere Aufgabengebiete sind die Veranstaltung von würdigen Morgenfeiern, von theaterwissenschaftlichen Führungen, von volkstümlichen Ausstellungen usw., endlich auch die Einrichtung von Versuchsbühnen (Studios), bei denen Dichtungen, die für einen gewöhnlichen Bühnenabend noch nicht reif sind, zur Diskussion gestellt werden.

2) Entsprechend dem Aufgabenkreis der Theaterfachgruppen ist der P e r s o n e n k r e i s der Theaterfachgruppen zu bilden. Es kommt nicht darauf an, dass die Theaterfachgruppen möglichst viel Mitglieder umfassen. Vielmehr sollen nur die an der Neugestaltung des deutschen Theaterlebens schöpferisch mitarbeitenden Menschen erfasst werden, also Intendanten, Dramaturgen, Regisseure, Kapellmeister, Bühnenbildner, Theaterwissenschaftler, Theaterkritiker, Theater-Architekten; ferner die Dichter, soweit sie nicht in einer eigenen Fachgruppe zusammengefasst sind. Im letzteren Falle ist mit dieser Fachgruppe engste Fühlung aufrecht zu erhalten.

3) **Verhältnis zur Reichsfachgruppenleitung.**

Die örtlichen Theaterfachgruppen unterstehen der Reichsfachgruppenleitung direkt. Die Gründung von Fachgruppen bedarf der Genehmigung der Reichsfachgruppenleitung, die ihrerseits im Einvernehmen mit dem Landesleiter bezw. dem Ortsgruppenleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur nur an solchen Orten des Reiches Theaterfachgruppen errichtet, in denen die Vorbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit im Sinne der Aufgabensetzung gegeben sind.

Der Leiter der örtlichen Fachgruppe wird von dem Reichsfachgruppenleiter im Einvernehmen mit dem örtlichen bezw. Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur eingesetzt. Er untersteht direkt dem Reichsfachgruppenleiter und kann von diesem abberufen werden.

4) Das P r e s s e - O r g a n der Theaterfachgruppen ist neben der „Deutschen Bühnen-Korrespondenz" (dem wöchentlich zweimal erscheinenden einzigen nationalsozialistischen Theater-Nachrichtenblatt) und der „Deutschen Bühne" (der Monatszeitschrift der Besucher-Organisation) die „Bausteine zum deutschen Nationaltheater", in denen besonders geeignete Referate aus den Vortrags- und Schulungsabenden gegen Honorar veröffentlicht sowie auch die dramaturgischen Arbeiten ausgewertet werden.

Reichsgeschäftsführung des Kampfbundes für deutsche Kultur:
gez. U r b a n

Reichsfachgruppenleitung
Berlin NW 7,
Dorotheenstr. 29
gez. Dr. Walter S t a n g

Berlin, den 21. Oktober 1933

Reichsverband
Deutsche Bühne e.V.
Reichsleitung
Berlin NW7, Dorotheenstraße 29

Berlin, 16.11.1933
I / R

Herrn Werner Beumelburg
Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8
Pariser Platz 4 a

Sehr verehrter Herr Beumelburg!

Ich komme infolge meiner Reise erst heute dazu, Ihnen unsere seinerzeitige Besprechung zu bestätigen.

Zunächst darf ich nochmals mit grösster Befriedigung feststellen, dass auch von Seiten der Deutschen Dichter-Akademie die engste Zusammenarbeit mit der „Deutscher Bühne" gutgeheissen und befürwortet wird.

Die praktischen Möglichkeiten sind folgende:

1) Der Reichsverband „Deutsche Bühne" hat drei Presse-Organe, jedes mit besonderem Charakter, und zwar
   a. die „Deutsche Bühnen-Korrespondenz", das aktuelle Nachrichtenblatt,
   b. die „Deutsche Bühne", die ~~grosse~~ heute schon in der Redaktion bestens ausgebaute Bilder-Zeitschrift für das grosse Publikum,
   c. die „Bausteine zum deutschen Nationaltheater", die Monatszeitschrift für die Fachleute und aktiv an der Erneuerung des deutschen Theaters und der deutschen Kultur arbeitenden Menschen.

Fernruf: A 2 Flora 7331 • Drahtanschrift: Deutschebühne Berlin • Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 12284 „Deutsche Bühne E.V. im Kampfbund für Deutsche Kultur" • Bankkonto: Reichsbankgirokonto bei der Reichshauptbank „Deutsche Bühne E.V. im Kampfbund für Deutsche Kultur"

3) **Verbindung zur Reichstheaterkammer.**

Die örtlichen Theaterfachgruppen unterstehen der Reichstheaterkammergruppenleitung direkt. Die Ernennung von Fachgruppenbeauftragten der Genehmigung der Reichstheaterkammergruppenleitung, die ihrerseits im Einvernehmen mit dem Landesleiter bezw. dem Ortsgruppenleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur nur an solchen Orten des Reiches Theaterfachgruppen errichtet, in denen die Vorbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit im Sinne der Aufgabenstellung gegeben sind.

Der Leiter der örtlichen Fachgruppe wird von dem Reichstheaterkammergruppenleiter im Einvernehmen mit dem örtlichen bezw. Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur eingesetzt. Er untersteht direkt dem Reichstheaterkammergruppenleiter und kann von diesem abberufen werden.

4) **Das Presse-Organ** der Theaterfachgruppen ist neben der „Deutschen Bühnen-Korrespondenz" (dem wöchentlich zweimal erscheinenden einzigen nationalsozialistischen Theater-Nachrichtenblatt) und der „Deutschen Bühne" (der Monatszeitschrift der Reichs-Organisation) die „Bausteine zum deutschen Nationaltheater", in denen besonders geeignete Referate aus den Vortrags- und Schulungsabenden gegen Honorar veröffentlicht sowie auch die dramaturgischen Arbeiten angefertigt werden.

Reichstheaterkammergruppenleitung
des
Kampfbundes für deutsche Kultur:
Berlin NW 7,
Dorotheenstr. 29

Ges. Dr. Walter Stang

Ges. Unger

Berlin, den 21. Oktober 1933

Blatt 2 zum Schreiben an Herrn Werner Beumelburg Berlin W 8 vom 16.11.1933

Die Mitarbeit der Mitglieder der Dichter-Akademie wird vor allem für die „Deutsche Bühne", besonders aber auch für die „Bausteine zum deutschen Nationaltheater" in Frage kommen. Hier bitte ich um stärkste Unterstützung. Während in der „Deutschen Bühne" volkstümlich gehaltene Artikel nicht nur über das Theater, sondern über das gesamte Gebiet einer künstlerisch-kulturellen Kultur aus nationalsozialistischem Geiste, dazu auch Novellen und beste Unterhaltungsliteratur veröffentlicht werden, sollen in den „Bausteinen zum deutschen Nationaltheater" grundlegende Abhandlungen über alle Probleme des deutschen Theaters Aufnahme finden, die durch den Zusammenbruch in den letzten 14 Jahren und durch den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung aufgeworfen sind.

2) Ich habe als Reichsfachgruppenleiter für Theaterwesen im K.f.d.K. die Theaterfachgruppen neu zu organisieren begonnen, und zwar nach den in der beiliegenden Anordnung festgelegten Gesichtspunkten. In diesen Fachgruppen ist uns die aktive Mitwirkung der deutschen Dramatiker und Dichter ganz besonders wichtig. Es wäre zu wünschen, dass jeweils an ihrem Orte die Mitglieder der Dichter-Akademie (natürlich nur soweit sie hundertprozentig zu uns gehören) der Theaterfachgruppe beitreten würden. Zu diesem Zwecke wäre ich Ihnen dankbar für eine Liste der Mitglieder und ihres Wohnsitzes.

Augenblicklich sind drei Theaterfachgruppen im Entstehen bezw. schon mitten in der Arbeit: München,

Berlin, Hamburg. Weitere Fachgruppen sind in Aussicht genommen für Dresden, Frankfurt a.M., Köln, Stuttgart.

Besonders wichtig ist die Mitwirkung der Mitglieder der Dichter-Akademie bei allen Kundgebungen und Werbeveranstaltungen der „Deutschen Bühne", die in Zukunft immer zusammen mit der Theaterfachgruppe aufgezogen werden. Ueber diese Veranstaltungen werde ich Sie regelmässig und rechtzeitig auf dem laufenden halten.

3) Der Reichsverband „Deutsche Bühne" übernimmt in allernächster Zeit die Wartburg-Waldbühne bei Eisenach. Die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, dass durch die Liquidation des bisherigen Unternehmens ein neuer Verein gegründet wird, der nur aus den notwendigen 7 Gründungsmitgliedern bestehen soll. Es ist gedacht, dass in diesen Verein zunächst der Reichsverband „Deutsche Bühne" und die „Dichterakademie" eintritt, vertreten durch die beiden führenden Persönlichkeiten jedes Verbandes. Dazu tritt noch die Partei, vertreten durch unsern Landesgeschäftsführer, den Verkehrsdirektor von Eisenach, Pg S e i d e l; ausserdem ist noch gedacht, die Regierung Thüringens mit zu verankern.

Die Wartburg-Waldbühne ist als Freilichttheater für Festaufführungen ~~in~~ der nächstjährigen Reichstagung des Reichsverbandes „Deutsche Bühne" in Aussicht genommen. Wir haben bereits auf den 14. Juli unsere nächste Reichstagung festgesetzt, und zwar sollen zu ihr ausser den Funktionären des Reichsverbandes die Intendanten und die deutschen Dichter geladen werden. Im Mittelpunkt der Reichsta-

gung sollen Festspiele, unter Umständen ein dramatischer Wettstreit durch Uraufführung geeigneter Freilichtbühnen-Werke stehen. Nach Ablauf der offiziellen Tagung setzt eine Festwoche ein, in der die Mitglieder des Reichsverbandes aus allen Gegenden des Reiches herbeigeführt werden, um die Wiederholung der Festspiele zu sehen und anschliessend daran eine Fahrt durch die thüringischen und benachbarten Kulturstätten zu machen. Die Organisation ist bereits vollkommen klar, so dass mit einer grossen Beteiligung aus allen Gegenden des Reiches schon heute gerechnet werden kann. Dem Reichsverband schwebt dabei der Gedanke vor, den deutschen Dichtern in der Wartburg-Waldbühne eine bedeutsame Stätte von Uraufführungen zu schaffen, der dann allmählich andere Frei - lichttheater in anderen Gegenden des Reiches angeschlossen werden sollen. Jedoch ist an nicht mehr als 5 bis 6 Freilichtheater im ganzen Reiche gedacht, diese aber werden dann vom Reichsverband ganz besonders gepflegt und gefördert. Es schwebt mir vor, dass an all diesen Stätten die Deutsche Dichter-Akademie mit dem Reichsverband zusammen ihre künstlerisch-kulturelle Entwicklung in die Hand nimmt.

4) Einen weiteren Gedanken der engsten Zusammenarbeit haben wir ebenfalls besprochen, dessen praktische organisatorische Durchführung schon jetzt ziemlich nahe gerückt ist. Der Reichsverband „Deutsche Bühne" entwickelt sich ganz von selbst und mit grosser Schnelligkeit dahin, dass er auch auf anderen Kulturgebieten die Organisation planmässig einsetzt. So ist vor allem gedacht, ein Vortrags-Amt zu schaffen, das dann im Laufe eines Winters und entsprechend den örtlichen Verhältnissen Vortragsreihen ansetzt

und dafür eigene Abonnements auflegt. Hier ist wiederum die Möglichkeit gegeben, planmässig im ganzen Reich die Mitglieder der Dichter-Akademie nach Kenntnis der besonderen kulturellen Themen einzusetzen. Gerade diese Aufgabe bietet ausserordentliche Möglichkeiten einer geistigen Durchgliederung unserer Volksbewegung mit dem deutschen Kulturgedanken. Der Reichsverband schafft damit den deutschen Dichtern für Vorträge und auch Vorlesungen von Dichtungen usw. eine ganz breite, in kurzer Zeit Millionen umfassende Basis.

Damit habe ich zunächst die wichtigsten Punkte nochmals festgehalten. Ich würde mich freuen, wenn die praktischen Folgerungen daraus sich recht bald fruchtbar ziehen lassen würden.

Mit deutschem Gruss und

Hitler Heil

bin ich

Ihr

Anlage

Leitung der
Staatlichen Schauspiele
in Berlin.

Der Erste Dramaturg. Herrn

Berlin W 8, den 16. November 193 3.
Oberwallstraße 22
Fernsprecher: Merkur 4531.

Wa

Dr. Werner B e u m e l b u r g ,

B e r l i n NW.,

Brückenallee 9.

Lieber Beumelburg!

Hier schicke ich wieder zwei Briefe und zwar:
von Dr. jur. Franz Kuhn, Berlin vom 12. November und
von Kurt Titze, Görlitz vom 15. November
mit der Bitte um Erledigung.

Mit deutschem Gruss
Hanns Johst
J.A.
Edith v. Cole

2 Anlagen.

Leitung der
Staatlichen Schauspiele
in Berlin.
—
Der Erste Dramaturg.

Berlin W 8, den 15. November 1933.
Oberwallstraße 22
Fernsprecher: Merkur 4531.

Herrn
Dr. Werner B e u m e l b u r g ,
B e r l i n NW.,
Brückenallee 9.

Lieber B e u m e l b u r g !

Hier kommt eine strenge Kritik von Herrn Ludwig P a p e m e y e r vom 8. November.

Mit lebendigen Grüssen
Dein
Hanns Johst
J.A.

Anlage.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

13. 11. 1933

Sehr geehrter Herr Dr. H a u p t,

in der Anlage übersende ich Ihnen einige Sätze zur Buchmesse, deren Verwendung ich Ihnen als Aeusserung der Dichterakademie anheimstelle.

Mit deutschem Gruss

Ihr ergebener

Herrn

Dr. H a u p t,
Fichte-Gesellschaft e.V.

B e r l i n W 35
- - - - - - - - - -
Am Karlsbad 8

Aufruf !

Alle grosse Kunst ist Rechtfertigung ~~eines~~ Volkes vor Gott;sie ist auch Erfüllung des Überkommenen und Auftrag an die Nachfahren.

Aber es ist nicht das allein . ~~Wenn~~ wie der Leib des Brotes bedarf, so will die Seele das Geheimnis vorahnen , das zwischen Gott und Mensch steht,wie sie die Schauer vom ~~West~~ und Lied und Dichtung empfindet und auch das Glück kosten, das aus der ~~beschwingten~~ Sprache ~~eines~~ ihres Volkes aufsteigt ,-~~jene~~ einer Gemeinschaft, in der sie schon auf Erden gewinnt , siegt und weiterlebt.

Arm ist wer nicht darum weiss. Erst die Feier des Sonntags bestimmt die Kraft ~~im~~ im Werk des Alltags; wer sich den stillen Stunden der Besinnlichkeit , wer sich dem Glück eines guten Buches , wer sich der Sammlung ~~der~~ am Tage der Einkehr entzieht,hat in der Woche einen engen Blick, ~~aber~~ oder auch ~~einen~~ freudlosen missmutigen Gewinn.

Echte Kunst macht stark;sie ist die Erfüllung deiner selbst, ~~Mitbürger~~; sie erst ist aber auch die höchste Kraft deines Volkes,das gleich ~~wie~~ dem Einzelne, der Schöpfung Antwort zu stehen hat auf die Frage nach Weg,Wert und Ziel.

~~Vergiss nicht über die Sorgen ums Brot, mein Bruder~~, dass dein Auftrag ein Anderer ist.

Es ist etwas in dir,das sich nicht mit dem Wort des Alltags begnügt, sondern im Klang der Dichtung, in der Gestalt des Helden, im Lied oder Schicksal deines Volkes dich über dich selbst hinaus ~~trägt zur Wahrheit der Freude, der Kraft , der Liebe und des ewigen Seins~~ .

Weg.

187

172

(Deutsche Akademie der Dichtung)

13. 11. 1948

Lieber Hanns,

in der Anlage ein Schreiben von Münchhausen als Antwort auf die von Dir angeregte Umfrage. Die Gesellschaft für Deutsche Kunst ist diejenige Einrichtung, deren Vorsitzender E. Mutzenbecher ist. Vielleicht lenkst Du Münchhausens Brief an diesen unmittelbar weiter.

Mit Gruss

Dein

187

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG,
PARKALLEE 35 12. 11. 33

Lieber Beumelburg !

Zunächst herzlichen Glückwunsch zu Deinem Artikel in der D.A.Z. von heute. Er ist herrlich !

Beiliegend der Aufruf in neuer Form ; der letzte Absatz kann gestrichen werden .

Herzlich

Dein

187

174 25

(Deutsche Akademie der Dichtung)

7. November 33

Lieber M ü n c h h a u s e n,

Dank für Jhren Brief vom 3. November mit Anlage. Joh werde mich zunächst mit dem Deutschlandsender unmittelbar in Verbindung setzen und erst, wenn dieser Weg ergebnislos ist, den amtlichen einschlagen. Joh werde Jhnen später über den Verlauf Kenntnis geben. Hanns Johst lässt Sie grüssen.

Joh selbst bin mit herzlichem Gruss

Jhr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

7. Nov. 1933

W Fr

Lieber V e s p e r,

Sie erhalten morgen das Protokoll. Bitte schicken Sie mir umgehend die für die Presse bestimmte Verlautbarung. Machen Sie sie nicht zu lang aber desto schöner.

Herzlichst
Ihr

187

177

176

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG, PARKALLEE 35

4. Nebelung 1933 (November)

Lieber Beumelburg!

Der erste unleserliche Punkt ist die Bitte, in Dein Rundschreiben aufzunehmen, dass Rust den Vorstand der Akademie gebeten hätte, den einzelnen Mitgliedern Dank für die Fünfzigjahrgabe zu sagen. Die Herren waren etwas verstimmt, dass Rust Ihnen nicht persönlich gedankt hat. Das Protokoll ist wohl für meine Akten bestimmt, oder muss ich es zurückgeben? In dem Falle bitte ich um einen Durchschlag. Es ist nicht recht gelungen, wie alles, was zwischen den Verhandlungen stückweise diktiert wird. Darf ich endlich bitten, mir einen Entwurf des neuen Urheberrechts zu übersenden? Ich möchte mich doch in die Materie einarbeiten, ich hatte nur wenige Minuten Zeit, den neuen Entwurf zu überfliegen.

Herzliche Grüsse

Dein

177

(Deutsche Akademie der Dichtung)

3. November 33

Sehr geehrter Herr D o m e s,

haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 2. November 1933. Ich habe soeben mit Hanns Johst verabredet, dass Dr. B l u n c k vom Vorstand beauftragt wird, die Verhandlungen mit Ihnen im Sinne des von uns gefassten Senatsbeschlusses zu führen. Ich bitte Sie, sich mit Dr. Blunck, der von mir benachrichtigt ist, unmittelbar ins Benehmen zu setzen.

Ich bin mit meinen besten Grüssen und Empfehlungen

Ihr ergebener

An

die Nordische Gesellschaft,
zu Händen des Herrn Dr. D p m e s

L ü b e c k

(Deutsche Akademie der Dichtung)

3. November 33

Lieber Münchhausen,

die Angelegenheit der Woche des deutschen Buches hat sich insofern geändert, als nicht, wie ursprünglich vorgesehen, ein Vortrag gehalten werden soll, sondern dass am Sonntag, den 3. Dezember, eine Kundgebung stattfinden wird, bei der Minister Rust, Alfred Rosenberg und Hanns Johst je 10 Minuten sprechen werden. Ich bitte Sie, mir diese Umänderung, an der ich unschuldig bin, nicht anzukreiden und bin

mit herzlichen Grüssen

Ihr

(Deutsche Akademie der Dichtung)

3. November 33

Lieber B l u n c k,

im Rahmen der Woche des deutschen Buches findet am Sonntag, den 3. Dezember vormittags eine Kundgebung statt, bei der Rust, Rosenberg und Johst je 10 Minuten sprechen werden. Joh habe soeben mit Johst verabredet, dass wir als Vorstand der Akademie einen kurzen Aufruf zu dieser Woche loslassen. Johst bittet Dich, als gewiegten Praktiker, mir alsbald den Entwurf einer solchen Kundgebung zu übermitteln.

Weiterhin bittet Dich Johst, die Verhandlungen mit der Nordischen Gesellschaft persönlich zu übernehmen. Joh schliesse mich dieser Bitte an, da es mir, mit der Verwirklichung der zahlreichen letzthin gefassten Beschlüsse übermässig beschäftigt, unmöglich ist, auch noch diese Verhandlungen zu übernehmen. Joh schicke Dir in der Anlage das gesamte Material und benachrichtige

benachrichtige gleichzeitig die Nordische Gesellschaft, dass Du mit den Verhandlungen beauftragt bist.

Herzlichen Glückwunsch

Dein

187

180

(Deutsche Akademie der Dichtung)

2. November 33

Lieber Münchhausen,

Dank für Ihren Brief vom 30. Oktober mit Anlagen. Ich nehme Ihre Darstellung: "Mein Anteil an den Vorarbeiten der Dichterakademie" einstweilen zur vertraulichen Kenntnisnahme durch den Vorstand, ferner Ihren Antrag an das Büro wegen deutscher Beschriftung. Exzellenz Lewald wird sich in der Angelegenheit der olympischen Hymne unmittelbar mit Ihnen in Verbindung setzen. Wegen der Fichte-Gesellschaft erhalten Sie morgen besondere Nachricht. Das Telegramm Ihres Büros, nach welchem Sie am 29. und 30. Nov. und 1. und 2. Dezember zu einem Vortrag im Europahaus frei sind, habe ich zu meinen Akten genommen.

Mit meinen besten und herzlichen Grüssen

bin ich

Ihr sehr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

2. Nov. 1933

Sehr verehrter Herr B e n n,

haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 29. Oktober. Ich bin vier Tage fortgewesen und hatte leider Ihre Anschrift nicht zur Hand. Ich habe Ihre Angelegenheit mit Hanns Johst besprochen und ihm die verschiedenen Briefe zur Kenntnis gegeben. Hanns Johst bittet Sie, doch bei ihm anzurufen (Telefon: A 6 4531) und ihn nach Verabredung zu einer kurzen Unterhaltung zu besuchen. Er wird Ihnen dann sagen, dass er Ihnen dankbar ist, wenn Sie von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit Abstand nehmen.

Ich bin mit meinen besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

187
182
76
184

Leitung der Staatlichen Schauspiele in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin W 8, den 31. Oktober 1933.
Oberwallstraße 22
Fernsprecher: Merkur 9331.

Herrn
Dr. W. B e u m e l b u r g ,
B e r l i n NW.21.,
Brückenallee 9.

Lieber Herr B e u m e l b u r g !

Hier schicke ich Jhnen einen Brief von Herrn Dr. Ernst Herbert Lehmann aus Leipzig, ein Schreiben von der Deutschen Kunstgesellschaft vom 27. Oktober und ein Schreiben von Herrn Friedrich Ernst Hunsche aus Kattenvenne mit der Bitte um freundliche Erledigung.

Mit deutschem Gruss
Hanns Johst
J.A.

3 Anlagen.

183

012 Telegramm

Deutsche Reichspost

+ 112 ALTENBURGTHUER F 24/23 1215 =

FREIHERRN VON MUENCHHAUSEN

CONTINENTALHOTEL BERLIN =

Amt Berlin NW 7

Aufgenommen Tag Monat Jahr Zeit

von 27. Okt. 1245

BERLIN NW 27.10.33.13

Befördert Tag Zeit

an durch

SCHWABENREISE JETZT ABGESAGT FUER BERLIN 29. 30. NOVEMBER

1. 2. DEZEMBER FREI BITTE VORTRAG HOLDI BEDENKEN =

GRUSS ANNA ++

29. 30. 1. 2. +

(3. 30) C187 Dia 476

Abschrift!

Schreiben vom 31.10.1933 an Hanns Johst.

Lieber Hanns Johst!

Ich hatte die Absicht, Dir nach Rückkehr zu danken für die schöne Freundschaft, die Du mir in diesen Tagen entgegengebracht hast und für die fruchtbare und aufopfernde Arbeit, die Du für die Akademie geleistet hast.

Aber schon muss wieder ein Kampfbericht draus werden.

Ich sagte Dir, dass ich schon einige Jahre für die grosse und vorzügliche englische Zeitschrift "The Listener" (Radio Times) monatlich Berichte über die deutsche Literatur schrieb, die sehr deutlich das junge deutsche Schrifttum in den Vordergrund stellten und die, in der Zeitschrift auf deutsch gedruckt, drüben eine ehrliche Beachtung gefunden haben.

Im August dieses Jahres brachte ich einen Artikel über die Akademie, den ich Dir vorlegte und der in England eine heftige Debatte hervorgerufen hat, - begreiflich bei der grossen Zahl der Emigranten und der uns unfreundlichen Kreise drüben. Die Redaktion des "Listener" wurde zur Veröffentlichung von Erwiderungen gezwungen, sie gab mir aber ritterlich einige Spalten zur Antwort frei, kürzte allerdings meine Antwort auf ungefähr ein Drittel. Ich wurde, seitdem der Kampf gegen meine Veröffentlichungen drüben weiter ging, in immer grösseren Abständen gedruckt, obgleich die Briefe der Schriftleitung immer herzlicher und freundlicher wurden. Heute bekomme ich einen offiziellen Brief, in dem die Zusammenarbeit auf Grund jenes Artikels bis auf weiteres aufgehoben wird.

Abgesehen von dem wirtschaftlichen Verlust - es waren immerhin fünf Pfund monatlich - ist für mich als sehr überarbeiteter Mann, die Unterbrechung eine Erleichterung, obwohl ich den Verlust der grossen Werbemöglichkeit für die neue deutsche Literatur aufs tiefste bedauere.

(Dem Auswärtigen Amt werde ich von dem Schriftwechsel als Stimmungszeichen Mitteilung machen, damit es unsere Londoner Vertretung unterrichten kann.)

Der Grund dieses Briefes ist aber folgender: Ich erhalte neben der offiziellen Absage einen vertraulich und persönlich überschriebenen Brief, dessen Inhalt ich nicht wiedergeben darf, aus dem ich aber zwischen den Zeilen entnehme, dass das Verbot meiner Artikel unmittelbar auf den Eingriff einer englischen Behörde erfolgte. Er enthält aber zugleich die ausserordentlich temperamentvolle Versicherung eines Teils der Redaktion des "Listener", dass die Jugend in England anders dächte als die ältere Genration, und dass wir uns gerade jetzt kennen lernen müssten, um das Zusammenwirken zwischen hüben und drüben und das Werben für die Freundschaft unserer beiden Völker zu besprechen.

Der Widerstand gegen das Verbot meiner Artikel hat von August bis heute gedauert, er ist nach den Andeutungen in dem Brief heftig gewesen, und ich habe den Eindruck, dass bei der grossen Bedeutung jenes Kreises die Verbindung nicht abreissen darf. Man versichert mir, dass, sobald die Jugend sich durchsetzt, auch die Zusammenarbeit wieder fortgesetzt würde. Aber gerade auf die Zwischenzeit kommt es an. Ich selbst versuche den beiden hauptsächlichsten Redaktionsmitgliedern, mit denen ich zu tun hatte, Berichte über englische Literatur

in Deutschland zu übermitteln, um sie uns nahme zu halten. Ich möchte aber auch, wenigstens auf zwei oder drei Tage hinüberfahren, um persönlich noch einmal über das Deutschland von heute zu berichten, und die Fortsetzung der gemeinsamen Befreundungsarbeit, - man bittet mich darum, - zu besprechen.

Es ist ein impulsiver Gedanke und ich schreibe eigentlich nur an Dich, weil die Akademie der Anfang zu den Auseinandersetzungen war; aber ich bitte Dich um Befürwortung, wenn man Dich in dieser Angelegenheit fragen sollte. Ich schicke gleichzeitig Abschrift dieses Briefes an Baumelburg, den ich bitte, den Vorschlag, unmittelbar der zuständigen Stelle des Auswärtigen Amts, die ich nicht kenne, zu unterbreiten.

Eine Freude ist eine solche Reise heute nicht, alle Reisen in England sind sehr mühselig und grippig und werden in dieser Zeit besonders undankbar sein; ich halte es aber für meine Pflicht, mich zur Verfügung zu halten.

Herzliche Grüsse

Dein

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

30.10.33.

Lieber Beumelburg,

einliegend zu den Akten der Akademie eine Darstellung meiner sehr bescheidenen Vorarbeiten zu dieser. Wegen angeführten Briefstellen und Namen bitte ich die Niederschrift vertraulich zu behandeln. Für später wird sie ein kleiner Beitrag zur Geschichte der neuen Akademie sein.

Ich habe meinen Verlag gebeten, meine beiden Sammelbände und die Prosabücher der Hausbücherei der Akademie zu überweisen, da Sie mich darum baten.

Ferner einliegend ein Antrag an das Büro der Akademie wegen deutscher Beschriftung.

Ich wiederhole unsere mündliche Abmachung, daß sich Gesellenz Lewald an mich wenden wird wegen Übernahme des Preisrichteramtes für ein Sport-Lied.

Und daß sich die Fichte-Gesellschaft an mich wenden wird wegen eines Vortrags über das Buch, aus Anlaß der Buchausstellung 26. Nov. - 6. Dez. im Berliner Europa-Hause.

Ich gab Ihnen das Telegramm meines Büros, nach dem ich zu diesem Vortrag frei bin am 29. und 30. November und am 1. und 2. Dezember.

Mit einem herzlichen und freundschaftlichen Gruß bin ich

Ihr aufrichtig ergebener

Münchhausen

Der Dramaturg der
Staatlichen Schauspiele
in Berlin.

Berlin, den 25. 10 1932.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Im Auftrage von Herrn H. Ihlert möchte ich Ihnen anliegend 13 Karten zu der Vorstellung „Jul. Cäsar" am Donnerstag d. 26. Okt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dörscher

189

Leitvermerke:

Verzögerungsdringlichkeit:

Deutsche Reichspost
Telegramm

Wortgebühren ...	R.M	Rpf
Sonstige Gebühren	R.M	Rpf
Zusammen	R.M	Rpf
Angen.		

aus **Berlin** (Aufgabeanstalt)

Befördert: Tag / Zeit — an / durch

Nr. ____ mit ____ W. 192 ____ den ____ / ____ um ____ Uhr | Weg-angabe

Genaue Anschrift (Wohnungsangabe vor Bestimmungsanstalt). Deutliche Schrift

Bluck

Parkallee 35 — Hamburg 37 (Bestimmungsanstalt)

Erwarte Deinen Anruf Mittwoch nachmittag

Beumelburg

Anruf erfolgte am 2.5.0 15.30 Uhr

Bemerkungen auf der Rückseite. Des Absenders Name: Straße: Fehlen Angaben oder sind sie unvollständig, so trägt der Absender die Gefahr. Gesamtnummer: Wohnort: Postscheckkonto: Fernruf:

(Anschrift) (Inhalt)

Din 478 — C 183a (5. 28)

Bei Benutzung des Telegraphen empfiehlt es sich, folgendes zu beachten:

1. Abfassung und Aufgabe der Telegramme

Gut leserlich schreiben. Undeutliche Schrift verzögert Beförderung und führt zur Entstellung oder Unzustellbarkeit.

Telegramme mit Codetext besondere deutlich, mit Tinte, besser mit Schreibmaschine schreiben (kleine Buchstaben, gewöhnlicher Buchstabenabstand).

Gut lesbare und aussprechbare Codewörter wählen.

Bei Aufgabe von Codetelegrammen nach dem Auslande durch Fernsprecher oder Ferndrucker Urschrift für Rückfragen 5 Tage am Aufgabeapparat bereit halten.

Bei Ferndrucker Mitlesestreifen prüfen.

Rückfragen schleunigst beantworten.

2. Telegrammanschriften

In der Telegrammanschrift Empfänger so genau bezeichnen, daß Zustellung danach für jeden Boten ohne weiteres möglich.

Straße und Hausnummer nicht sparen.

Nur solche Kurzanschriften verwenden, die Empfänger mit seiner Telegraphenanstalt vereinbart hat.

Nicht eigenmächtig abgekürzte Anschriften bilden und auf Geschäftspapieren zur Anwendung empfehlen.

Für Mehrleistungen, um Telegramme mit ungenügender Anschrift zustellbar zu machen, wird u. U. vom Empfänger besondere Gebühr erhoben.

Bei Zahlungsverweigerung wird Telegramm nicht zugestellt und Gebühr vom Absender eingezogen.

Bei Inlandstelegrammen, die durch Fernsprecher zugestellt werden sollen, genügen als Anschrift: Anschlußbezeichnung, Name des Empfängers und Bestimmungs-PAnst, z. B. „= 144 = Müller Kiel" oder beim Vorhandensein mehrerer VSt „= Stephan 1176 = Krüger Berlin". Die zwischen Doppelstriche zu setzende Anschlußbezeichnung zählt ohne Rücksicht auf ihre Länge als 1 Gebührenwort.

3. Telegrammabschriften

Beglaubigte Abschriften oder Lichtbilder von Telegrammen werden gegen besondere Gebühren gefertigt.

Die amtliche Bescheinigung der Telegramme sind außerdem Kosten für Herausuchen des Telegramms zu tragen.

4. Gebührenerstattung

Auskunft, in welchen Fällen Telegraphengebühren erstattet werden, geben Post- und Telegraphenanstalten. Anspruch auf Gebührenerstattung erlischt nach 6 Monaten, vom Tage der Aufgabe des Telegramms an gerechnet. Unbegründete Anträge gebührenpflichtig

Die wichtigsten Abkürzungen für besondere Telegramme (vor die Anschrift zu setzen)

-D-	dringend	-RPx-	Antwort bezahlt (vorausgezahlter Betrag in Franken u. Centimen)	-XP-	Bote bezahlt
-RP-	Antwort bezahlt 10 Wörter	-TC-	Vergleichung	-MP-	eigenhändig
-RP...W-	Antw bezahlt über 10 (...) Wörter	-PC-	Tel mit tel Empfangsanzeige	-TR-	telegraphenlagernd
-RPD-	dringende Antw bezahlt 10 Wörter	-PCD-	Tel mit dringender tel Empfangsanzeige	-GP-	postlagernd
-RPD...W-	dringende Antw bezahlt über 10 (...) Wörter	-PCP-	Tel mit brieflicher Empfangsanzeige	-TMx-	x Anschriften
-RXP-	Antw (10 Wörter) und Bote f. d. Antwort-Tel bezahlt	-FS-	nachsenden	-CTA-	alle Anschriften mitteilen
				-LCO-	zurückgestelltes Tel, deutsch oder englisch
				-LCF-	dgl, franz.
				-LCD-	dgl, in einer der Sprachen des Bestimmungslandes
				-LX-	Tel auf Schmuckblatt

-PU-	Funk- oder Kabel-Tel nach Übersee mit dringender Beförderung innerhalb Deutschlands

Ferner werden bezeichnet mit

offen	die offen zuzustellenden,
tags	die während der Zeit von 22 bis 6 Uhr nicht zuzustellenden,
nachts	die auch während d. Nacht zuzustellenden Tel,
Presse	die Presse-Tel,
LT	die Brief-Tel

Nur für zurückgestellte Telegramme

Ich erkläre, daß das umseitige Telegramm

ganz in offener

Sprache

abgefaßt ist und keine geheime Bedeutung hat.

Die schnellste Beförderung innerhalb Deutschlands ist die durch Blitztelegramme gegen zehnfache Gebühr

---

Deutsche Reichspost

130

061 Telegramm

61 KIEL F 14 16/10 0830 =

Aus

Aufgenommen Tag 16 Monat 10 Jahr 33 Zeit --8 39

von Kiel durch

Haupttelegraphenamt Berlin

DEUTSCHE AKADEMIE DER DICHTUNG
PARISERPLATZ 4 BERLIN W 8 =

BERLIN 16.10.33 9-10 8 2

an 16 OKT 1933

= AUSSCHUSSARBEIT SOEBEN ABGESANDT = FRIEDRICH GRIESE +

Raum für dienstliche Rückfragen

484

Bei Benutzung des Telegraphen empfiehlt es sich, folgendes zu beachten:

Leitung des Staatlichen Schauspiels in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin, den 16. Oktober 1933.

Herrn

Dr. Werner Beumelburg,

Berlin NW. 21.,

Brückenallee 9.

Lieber Werner Beumelburg!

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 12. Oktober. Selbstverständlich bin ich mit dem von Dir gewählten Titel einverstanden und hiermit erteile ich Dir nochmals die Ermächtigung, das Bändchen zu veröffentlichen.

Hier lege ich Dir noch den Brief vom S.Fischer Verlag vom 10. Oktober über "Die Sammlung" mit Anlagen bei und die Papiere über die Kleist-Stiftung. Ich bitte, mir beides nach Durchsicht wieder zurückzuschicken.

Mit herzlichem Gruss

immer Dein

Hanns Johst

J.A.

Staatliche Schauspielhäuser in Berlin.

Künstlerische Leitung.

Berlin W 8, den 12. Oktober 193 3.
Oberwallstraße 22.

Herrn

Dr. W. Beumelburg,

Berlin NW.,

Brückenallee 9.

Sehr verehrter Herr Beumelburg!

Jch danke Jhnen für Jhren Brief, den ich heute erhielt und bestelle Jhnen hiermit herzliche Grüsse von Hanns Johst, der plötzlich 10 Tage verreisen musste. Jch stehe aber in täglicher telephonischer Verbindung mit ihm.

Was soll nun aus der Kleist-Gesellschaft werden? Würden Sie so liebenswürdig sein und den Prinzen August Wilhelm in seinem Auftrage in den Vorstand bitten?

Mit deutschem Gruss

Eberh v. Colers

(Deutsche Akademie der Dichtung)

10. Oktober
1933

Sehr verehrter Herr G r i m m,

haben Sie besten Dank für Jhren Brief vom 6. d. Mts. Die von Jhnen erwähnte Notiz ist mir nicht bekannt. Jch werde aber versuchen festzustellen, von wem sie ausgegangen ist. Natürlich ist es ganz ausgeschlossen, dass sich die Deutsche Akademie der Dichtung mit anderen Organisationen "zusammenschliesst". Ebenso ausgeschlossen ist es, dass der Vorstand etwas Derartiges beschliesst. Jch kann Jhnen versichern, dass Johst, Blunck und ich in diesen Punkten vollkommen mit Jhnen einig sind.

Mit meinen besten Empfehlungen bin ich

Jhr ergebener

197
195
194

Hans Grimm

Klosterhaus
Lippoldsberg, Weser
bei Bodenfelde
6.10.33

Lieber Herr Beumelburg,

in der DAZ las ich die Notiz, dass die Deutsche Akademie der Dichtung sich mit der Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände und dem Reichsverband Deutsche Bühne ~~sich~~ im Einvernehmen mit dem Reichsführer des Kampfbundes zu der Arbeitsgemeinschaft Gruppe Theater im KVDK zusammengeschlossen haben. Die Notiz muss unter allen Umständen falsch sein. Die Akademie kann sich nicht ihrem ganzen Wesen nach bei aller Sympathie in den Kampfbund als Gruppe einschliessen lassen. Darf ich Sie bitten, diesen Brief als offiziell zu betrachten und mir Auskunft zu geben. Ich bin der festen Ueberzeugung, dass kein Akademiker, stehe er dem Kampfbund noch so freundlich gegenüber, diesen Abstieg der Akademie in den Tageskampf wünschen wird. Die Akademie gibt sich selbst auf, wenn sie solche Zusammenschlüsse macht. Aber es scheint mir auch ganz unmöglich, dass etwa der Vorstand dergleichen von sich aus beschliesst.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Dr Hans Grimm

DIE LITERARISCHE WELT

den 10. Oktober 1933

Lieber Hans,

anbei

1. die Schriften von Benn "Die Sammlung", "Das blaue Heft", und "Das neue Tagebuch"
2. eine Anzahl Briefbogen
3. Durchschlag der gestern telefonisch zwischen uns besprochenen Notiz für den amtlichen Preussischen Pressedienst. Wenn Dir der Entwurf recht ist, so sei so gut, die Notiz unmittelbar an den Preussischen Pressedienst weiterzugeben, andernfalls durch das Büro der Akademie.
4. Durchschlag eines Schreibens an das Auswärtige Amt wegen Nobel-Preis.

Die Druckfahnen Deines Bändchens für die Schriften an die Nation erhältst Du morgen oder übermorgen.

In Eile und mit Gruss

Dein

BANK-, COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, DEPOSITEN-KASSE H., BERLIN-CHARLOTTENBURG, KURFÜRSTENDAMM 28 — POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 3600 / WIEN 8 3000 / DRAHT-ADR.: LITERWELT / TELEPHON: STEINPLATZ 3000

197

196

DIE LITERARISCHE WELT
VERLAGS-GES. M. B. H.

ABTEILUNG **Red. KR/Wi**
Bitte bei Beantwortung anzugeben

BERLIN-HALENSEE
Westfälische Str. 58
30. 9. 33

An die

Preussische Akademie der Künste Berlin W 8
Pariser Platz 4

30 SEP. 1933

Sehr geehrter Herr Beumelburg,

für Ihr liebenswürdiges Schreiben vom 28. 9. und der Abschrift des Briefes von Hans Brandenburg in der Angelegenheit Hermann Bahr danke ich Ihnen bestens und werde die Leser der Literarischen Welt in einer der nächsten Nummern über den Sachverhalt aufklären.

Ich verbleibe

mit besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

BANK: COMMERZ- UND PRIVAT-BANK, DEPOSITENKASSE KL. BERLIN-HALENSEE, KURFÜRSTENDAMM 150 /
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 30859 / WIEN B 105718 / PRAG 78188 / TELEPHON: (J7 HOCHMEISTER 6888

Leitung des
Staatlichen Schauspiels
in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin, den 7. Oktober 1933.

Herrn

Dr. W. B e u m e l b u r g ,

B e r l i n NW. 21.

Brückenallee 9.

Mein lieber B e u m e l b u r g !

Hier schicke ich Ihnen wieder einige Briefe mit der Bitte um Erledigung:

1.) einen Brief von H.G. Markschies vom 3.10.1933,

2.) einen Brief von Friedrich Griese. Ich unterstütze seinen Wunsch sehr. Was können wir am besten für ihn tun?

3.) eien Brief Heinz-Becker-Trier mit Anlagen. Herr Becker-Trier überschüttet mich fast täglich mit solchen Briefen.

4.) einen Brief von Herrn Dr. Hans Herrmann vom 16.9., der um Beurteilung seiner Ballade bittet.

5.) einen Brief von Herbert Bestehorn vom 3. Oktober, den Schriftsteller Dr. Armin T.Wegner betreffend.

6.) einen Brief von der Deutschen Bühne vom 25.9. über Walter von Molo.

7.) einen Brief von Anton Gurre vom 27.September.

Mit lebendigsten Grüssen

stets Dein

Hanns Johst

J.A.

E.v. Loler

Anlagen.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

10. Oktober 33

Lieber Herr Z i e r o l d,

in der Angelegenheit Rudolf Huch habe ich auf persönlichem Wege keine Feststellungen machen können. Ich halte es auch für etwas bedenklich, den einen Dichter um Auskunft zu bitten, wie es dem anderen geht. Jedenfalls ist Huch, seit ich Schriftführer bin, nicht unterstützt worden. Früher hat er einmal einen Betrag von 500 RM erhalten. Natürlich würden wir, wenn er sich wirklich in Notlage befindet, Ihnen dankbar sein, wenn Sie für ihn etwas tun könnten.

Ich selbst habe von der Akademie aus die Frage der Unterstützungen überhaupt noch nicht grundsätzlich behandelt, da ich bis heute noch nicht weiss, über welche Mittel wir verfügen. Denken Sie an die Satzung? Denken Sie an die Bestätigung der neuen Mitglieder? Denken Sie daran, dass wir am 26. Oktober Senatssitzung haben? Diese Fragen bitte ich nur als

Anregungen

Anregungen zu einer Besprechung zu betrachten,
die wir unbedingt allerspätestens einige Tage
vor der Senatssitzung haben müssen.

Mit meinen besten Grüssen
Jhr ergebener

Ministerium
für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung

Oberregierungsrat
Dr. Z i e r o l d.

Berlin W 8 den 2. Oktober 1933.
Unter den Linden 4.
— Postfach —

Lieber Herr Beumelburg !

Am 13. Juli d.Js. fragte ich bei Jhnen wegen Rudolf Huch an. Jch bat um genauere Feststellungen über seine wirtschaftlichen Verhältnisse. Haben Sie inzwischen etwas ermittelt ? Haben Sie Huch von Seiten der Dichterakademie unterstützt ? Empfehlen Sie, daß wir ihn unmittelbar noch einmal unterstützen ?

Mit vielen Grüßen

Jhr

Zierold

(Deutsche Akademie der Dichtung)

10. Oktober 33

Sehr verehrter Herr von M o l o,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 1. d. Mts. mit Anlagen. Da Hanns Johst nun einmal die Bearbeitung Ihrer Angelegenheit in die Hand genommen hat und da ich im einzelnen nicht weiss, welche Schritte er unternommen hat, kann ich zu meinem Bedauern nichts unternehmen, ohne mich vorher mit Johst wieder in Verbindung gesetzt zu haben. Ich hoffe, dass dies schon bald geschehen kann und bin bis dahin mit meinen besten

Grüssen und Empfehlungen

Ihr ergebener

1 Anlage.

208
201

Walter v. Molo,
z.Zt. Murnau/Obb.,
Molohof.

Murnau, den 1. Oktober 1933.

Herrn
Werner B e u m e l b u r g,
Preussische Akademie der Künste,
Deutsche Akademie der Dichtung,
B e r l i n W.8,
Pariser Platz 4.

Sehr verehrter Herr Beumelburg,

leider, wirklich leider muss ich Sie heute noch einmal bemühen. Lesen Sie bitte die in Abschrift beigefügte Zuschrift der Deutschen Bühne vom 25.9. und raten Sie mir, was soll ich tun.

Es ist zum ersten Mal, dass ich von der Deutschen Bühne eine Mitteilung erhalte, und zum ersten Mal erfahre ich den Wortlaut des Telegramms, das sie an das Hessische Landestheater in Darmstadt geschickt hat. Ich war bisher in allem auf die Mitteilungen des Intendanten von Darmstadt, Herrn Dr. Prasch, und des Herrn Paul Beyer, des Chefdramaturgen meiner Bühnenvertriebsstelle, angewiesen, und allein diese Mitteilungen konnte und habe ich an Herrn Hanns Johst und Sie weitergegeben.

Mit besten Grüssen

Ihr aufrichtig ergebener

Walter v. Molo

1 Anlage.

A b s c h r i f t !

Reichsverband
Deutsche Bühne e.V.
Reichsleitung,
Berlin N.W.40,
In den Zelten 21 a.

15.9.33

jetzige Anschrift:
Berlin NW 7, Dorotheenstr.29.

Herrn
Walter v. M o l o,
Murnau/Oberbayern,
Molohof.

Abteilung VI:
Theaterpolitisches Archiv.

Sehr geehrter Herr von Molo!

Von Ihrem Schreiben an den Dramaturgen des Staatlichen Schauspielhauses Berlin, Herrn Hanns Johst, vom 15.d.M. habe ich Kenntnis erhalten. Ich möchte dazu bemerken, dass Ihre darin gemachten Ausführungen auf Unwahrheiten und fälschlichen Unterstellungen beruhen. Der von unserer theaterpolitischen Abteilung vertretene Standpunkt in Bezug auf Ihre Arbeit "Friedrich List" ist ganz eindeutig in unserem Telegramm an das Hessische Landestheater, Darmstadt, festgelegt. Demnach erachten wir Ihr Werk nicht als vordringlich, wir haben die Entscheidung dem Theater selbst überlassen, Ihr Stück aufzuführen. Jedenfalls würde die Besucherorganisation "Deutsche Bühne" dieses Stück für ihre Vorstellungen nicht übernehmen.

Ich stelle ausdrücklich fest, dass weitere Behauptungen oder Urteile auch nicht mit einem einzigen Buchstaben von uns weitergegeben worden sind. Ich ersuche Sie daher, dafür Sorge zu tragen, dass alle diejenigen Stellen, die Sie bisher falsch unterrichtet haben, von Ihnen nunmehr auch den wahren Sachverhalt erfahren. Unser Telegramm lautet wörtlich:

äusserst umstrittener molo nicht vordringlich erachtet darum entscheidet friedrich List selber jedenfalls ablehnt organisation deutschbühne.

Heil Hitler

A R C H I V
Reichsverband
"Deutsche Bühne"
Reichsleitung.
gez. Unterschrift.

Reichsverband
Deutsche Bühne e.V.
Reichsleitung
Berlin NW 40 In den Zelten 21a

Jetzige Anschrift:
Berlin NW 7, Dorotheenstr. 29

H/J.

Abteilung VI:
Theaterpolitisches Archiv.

Herrn
Dramaturgen Hanns Johst
Berlin
Staatliches Schauspielhaus

Berlin, den 25.9.1933.

Sehr geehrter Pg. Johst !

Mit höfl. Bezugnahme auf das Schr. Herrn von Molo's an Sie, vom 15.d.M. sende ich Ihnen in der Anlage die Durchschrift meines Schreibens an Herrn von Molo vom heutigen Tage zu Ihrer gefl. Kenntnisnahme zu.

Es ist kaum zu glauben mit welchen Mitteln unsere ehemaligen Gegner versuchen, sich heute Geltung zu verschaffen. Ich möchte übrigens noch bemerken, dass meine telegraphische Antwort nach Darmstadt von Herrn von Molo unbedingt erst hätte eingesehen werden müssen, bevor er sich in solch wahrheitswidriger Weise über unseren Standpunkt beklagt. Herr Dr. Schlösser vom V,.D. hat ebenfalls unseren Standpunkt geteilt und vertritt auch unsere Formulierung.

Ich bin der Ansicht in diesem wirklich nicht so bedeutsamen Falle dennoch die grösste Rücksichtnahme und Obketivität bewiesen zu haben. Somit halte ich mich bestens empfohlen und zeichne

mit deutschem Gruss
Heil Hitler

Fernruf: A 2 Flora 7331 • Drahtanschrift: Deutschbühne Berlin • Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 12284 „Deutsche Bühne E.V. im Kampfbund für Deutsche Kultur" • Bankkonto: Reichsbankgirokonto bei der Reichshauptbank „Deutsche Bühne E. V. im Kampfbund für Deutsche Kultur"

208

204

(Deutsche Akademie der Dichtung)

10. Oktober 33

25. X 1933

Abteilung VI :
Theaterpolitisches Archiv.

Herrn
Walter von Molo
M u r n a u / Oberbayern
Malcher

Sehr verehrter Herr von Molo!

Hanns Johst hat mir Ihren Brief mit der Bitte gegeben. Von Ihrem Schreiben an den Dramaturgen des Staatlichen Schauspielhauses Berlin, Herrn Hanns Johst, vom 15.d.M. habe ich Kenntnis erhalten. Ich möchte dazu bemerken, dass Ihre darin geäussehten Auffassungen auf Unachrheiten und fälschliche Unterstellungen beruhen. Der von unserem theaterpolitischen Abteilung vertretene Standpunkt in Bezug auf Ihre Arbeit "Freidrich List" ist ganz eindeutig in unserem Aufgabenkreis an das Hessische Landestheater Darmstadt festgelegt. Demnach erachten wir Ihr Werk nicht als verdrinlich, wir haben die Entscheidung dem Theater selber überlassen, Ihr Stück aufzuführen. Jedenfalls würde die Besucherorganisation "Deutsche Bühne" dieses Stück für Ihre Vorstellungen nicht übernehmen.

Ich stelle ausdrücklich fest, dass weitere Behauptungen oder Urteile auch nicht mit einem einzigen Buchstaben von uns weiter gegeben wurden sind. Ich ersuche Sie daher, dafür Sorge zu tragen, dass alle diejenigen Stellen, die Sie bisher falsch unterrichtet haben, von Ihnen nunmehr auch den wahren Sachverhalt erfahren. Unser Telegramm lautet wörtlich :

Äusserst unstatthaft molo nicht verdrinlich erachtet darum entscheidet friedrich list selber jedenfalls ablehnt organisation deutschbühne.

Heil Hitler

208
205

(Deutsche Akademie der Dichtung)

10. Oktober 33

Sehr verehrter Herr G r i e s e,

Hanns Johst hat mir Ihren Brief mit der Bitte um befristete Beurlaubung aus Ihrem Schuldienst übergeben. Ich habe Ihr Gesuch heute im Auftrage des Vorstandes mit wärmster Befürwortung an das Ministerium weitergeleitet. Ich hoffe, dass ich Ihnen bald die Entscheidung des Ministeriums mitteilen kann.

Mit meinen besten Empfehlungen und Grüssen bin ich

Ihr ergebener

Abteilung VI :
Theaterpolitisches Archiv.

Herrn
Walter von Molo
München / Obersalzberg
Molohof

Sehr geehrter Herr von Molo!

Von Ihrem Schreiben an den Dramaturgen des Staatlichen Schauspielhauses Berlin, Herrn Hanns Johst, vom 15.d.M. habe ich Kenntnis erhalten. Ich möchte dann bemerken, dass Ihre dringenden Anfragen Aufführungen auf Uebersheiten und Radiostücke Unterstellungen betreffen. Der von unserem theaterpolitischen Archiv vorgenommene Stichprobe in Bezug auf Ihre Arbeit "Friedrich List" ist genau in unserem Telegramm an das Hessische Landestheater Darmstadt festgelegt. Demnach erwarten wir Ihr Werk nicht als vordringlich, wir haben die Entscheidung den Theater selber überlassen. Ihr Schreiben "dieses Stück für Ihre Vorstellungen nicht übernehmen.

Ich stelle ausdrücklich fest, dass weitere Behauptungen oder Urteile auch nicht mit einem einzigen Buchstaben von uns weiter gegeben worden sind. Ich ersuche Sie daher, dafür Sorge zu tragen, dass alle diejenigen Stellen, die Sie daher falsch unterrichtet haben, von Ihnen nunmehr auch den wahren Sachverhalt erfahren. Unser Telegramm lautet wörtlich :

"Ausserst wertvoller Molo nicht vordringlich erachtet darum entscheidet freudlich List selber jedenfalls ablehnt Organisation dentschbühne.

Heil Hitler

208
206
207

(Deutsche Akademie der Dichtung) 10. Oktober 34

Lieber Herr V e s p e r,

Dank für Ihren Brief vom 4. d. Mts. Ich habe Ihre vier Wünsche zur Kenntnis genommen und sie werden in unserer Sitzung zur Besprechung gelangen.

Mit meinen besten Grüssen

Ihr ergebener

208

207

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meißen, Bahngasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

Meißen, d.4.10.33.

Lieber Beumelburg!

Auf Ihren Wunsch fasse ich noch einmal kurz meine Wünsche für die nächste Zusammenkunft zusammen:

1.) Wir müssen uns über die Beiräte unterhalten. Vorläufige Berufung durch einzelne Beauftragte geht nicht. Mindestens muß die Berufung vom Senat und zwar endgültig ausgesprochen werden.

2.) Für die Presse würde ich einen ständigen Zeitungsdienst der Akademie vorschlagen. Der Inhalt des Zeitungsdienstes muß möglichst zwangsweise von allen Zeitungen gebracht werden.

3.) Dem Buchhandel sollte die Akademie jährlich eine Reihe von zu gewinnenden wertvollen Büchern nennen, gewissermaßen so mit der Zeit einen eisernen Bestand schaffen, den vor allen Dingen auch jeder Lehrer kennen muß.

4.) Mit dem Buchhandel und den Kampfbund zusammen müßte das deutsche Vortragswesen endlich geordnet werden. Ich habe mit dem Kampfbund schon oft darüber verhandelt. Nur in Ostpreußen arbeitet die Kampfbundleitung bisher in dieser Sache gut. Im übrigen Deutschland meldet sich jede Stadt einzelnen und man kann dann sehen, wie man die verschiedensten Sachen unter einen Hut bringt. Dabei wäre es nicht schwer, Ordnung in das Vortragswesen zu bringen.

Mit herzlichen Grüßen

Heil Hitler!

Ihr

Will Vesper

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28. 9. 1933

Sehr verehrter Herr Schaffner,

ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 23. d. Mts. Die Einladung für den 26. Oktober betrifft lediglich die Mitglieder des Senats und die Vorsitzenden der Ausschüsse. Es wird sich um eine reine Arbeitssitzung handeln. Ob und wann in diesem Herbst eine Mitgliederversammlung stattfindet, ist noch nicht entschieden.

Mit meinen besten Empfehlungen bin ich

Ihr ergebener

Weimar 23. 9. 33

25.SEP.1933

Sehr geehrte Herren!

Ich bekam heute Ihre Einladung zur Sitzung am 26. Oktober, und beeile mich, Ihnen mitzuteilen, dass es mir nicht möglich sein wird, an diesem Tag und in der ganzen Zeit in Berlin zu sein. Ich musste in Jena meine Frau operieren lassen, und zu jener Zeit werde ich mit ihr auf einer dringend notwendigen Erholungsreise sein. Nun läge mir aber daran, meine Anträge, w e n n sie zur Sprache kämen, selbst zu vertreten. Ist es ausgeschlossen, dass die Sitzung, wie ursprünglich von Ihnen vorgesehen, später stattfindet, etwa Mitte November?X Ich wäre sehr froh darüber, da es mir ohnedin schmerzlich sein würde, bei der ersten Sitzung zu fehlen.

Mit besten Grüssen Ihr

Jakob Schaffner

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28. 9. 1933

Sehr verehrter Herr G r i m m,

haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 23. d. Mts. Wir haben für die geplante Senatssitzung absichtlich kein festes Programm aufgestellt. Wir sind überzeugt, dass alle Dinge, die uns angehen, noch so im Fluss sind, dass eine gründliche Aussprache erforderlich ist. Sie werden also selbstverständlich Gelegenheit haben, alle Fragen, die Sie berühren, zur Sprache zu bringen. Ein besonderes offizielles Schreiben mit Ihren Anträgen ist darum nicht erforderlich.

Ich bin mit meinen besten Grüssen und Empfehlungen

Ihr ergebener

Sanatorium
DR. APOLANT / BAD KISSINGEN
Anstalt für physikalische und diätetische Therapie

Telephon 2645, 2646, 2647 — Postfach 67 — Postscheckkonto Nürnberg 36288
Bankkonto: Bayerische Vereinsbank, Bad Kissingen

211

Den 23 Sept 1933

Sehr geehrter Herr Baermeldung,

Auf Ihr letztes Schreiben antworte ich mit ein paar gründlichen Fragen.

Erstens ist gewiß ein Mann Ihres Alters, d. h. der Pflichtbeitrag ist freiwillig d. gest. Aber warum denn? Muß denn unbedingt Ihre Rente hin? Ich denke, wenn Sie Ihren Beitrag d. h. die Leistung Ihrer Beitrag muß bis 65 voll gegen. Das Blatt kann dieses entbehren, selbstverständlich sollte der Eigentümer die volle Rente gutgeschrieben werden. –

Ich bitte um folgende Antworten, über wegen der Versicherung. Ich meine

+ 1) daß die Aufwertung der Anstalten be. gegangen wäre;

+ 2) daß die Leistung der Versicherung ge. gewesen wäre, die Möglichkeit. wenn der Anstalten hier, begangen wäre,

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, den 19. Sept. 1933
PARISER PLATZ 4

Wa

Lieber B e u m e l b u r g,

ich möchte , da unser Vorsitzender heute nicht dazu kommen dürfte, vor Abreise noch eben seine Anweisung an uns festlegen, wonach der 2. Vorsitzende und der Schriftführer die Bogen der Akademie bei Angelegenheiten die mit Fragen der Akademie zusammenhängen, benutzen sollen, dass sie aber von Schreiben, deren Jnhalt von wesentlicher Bedeutung sind, Durchschlag zu den Akten der Akademie reichen.

Hl Heil Hitler!

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28. 9. 1933

Sehr geehrter Herr H a u p t,

mit bestem Dank bestätige ich Jhr Schreiben vom 27. d. Mts. Jch wäre Jhnen dankbar, wenn Sie mich unter Telefon Tiergarten 3438 anrufen würden, damit wir einen Termin verabreden können.

Heil Hitler !

Herrn

Dr. H a u p t,
Fichte-Gesellschaft e. V.

Bln-Wilmersdorf
- - - - - - - - -
Kaiserallee 25

Fichte-Gesellschaft e. V.

Fernsprecher: H 7 Wilmersdorf 9231 Postscheckkonto: Berlin Nr. 26702

Berlin-Wilmersdorf
Fichte-Gesellschaft e.V.,
Berlin-Wilmersdorf
Kaiser-Allee 25
Tel.: H 7, 9231

Herrn Werner Beumelburg

Berlin NW 87

Brückenallee 9

Bm 27. September 1933

Sehr geehrter Herr Beumelburg!

Sie werden vielleicht aus der Presse schon entnommen haben, dass die Fichtegesellschaft in Verbindung mit dem Reichspropagandaministerium und allen sonstigen amtlichen und buchhändlerischen Stellen, die dafür in Frage kommen, eine grosse Buchmesse in Berlin veranstaltet. Ich hätte Sie gern in dieser Angelegenheit einmal aufgesucht, um in Erwägung zu ziehen, wie die Dichter-Akademie mit dieser grossen Aktion für das Buch in Verbindung gebracht werden kann. Vielleicht haben Sie die Güte, mir möglichst bald einmal einen Termin anzugeben, an dem ich Sie aufsuchen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

und Hitler Heil!

(Deutsche Akademie der Dichtung)

28.9. 1933

Sehr verehrte gnädige Frau, (v. Mendel-Mazzetti)

verzeihen Sie, wenn ich erst heute dazu komme, Jhren Brief vom 8. d. Mts. zu beantworten. Jch würde es begrüssen, wenn Sie mir die von Jhnen aufgestellte Weisse Liste als Material zuschicken würden. Für Jhre freundlichen Anregungen sage ich Jhnen meinen besten Dank. Was die Veröffentlichung im "Bücherwurm" betrifft, so stehen mir leider die von Jhnen gewünschten Exemplare nicht zur Verfügung. Sie müssten sich dieserhalb schon unmittelbar an den Verlag des "Bücherwurm" wenden.

Jch bin mit meinen besten Empfehlungen

Jhr ergebener

Abschrift des Briefes von Enrica v. Handel-Mazzetti

Linz, den 8.9.1944

Hochverehrte Herren,

verzeihen Sie, dass ich Ihre vorletzte sehr wichtige Sache noch nicht beantwortet. Ich wollte gleich mit einigen ausgearbeiteten Vorschlägen kommen und bin nun damit fertig geworden. Ausserordentlich viel Arbeit liegt auf mir, und gerade in dieser Sache von höchster Wichtigkeit will ich nicht schlendern . Das ergreifende Wort Ihres gewaltigen Führers: "Die Meinung, dass in materiell dürftigen Zeiten kulturelle Fragen in den Hintergrund treten müssen, ist ebenso töricht wie gefährlich" gibt den Standpunkt, von dem aus die von Ihnen aufgerollten Fragenbetrachtet werden müssen.

Ich legte mir zwei Weisse Listen an, die ich dieser Tage auszufüllen hoffe, Die eine für Volksbibliotheken ; für diese möchte ich von dem ungemein vielen Guten , das unser deutsches Schrifttum Gott sei Dank besitzt, das anführen, was ich selbst gelesen habe, und was ich ganz genau kenne.- Die zweite Weisse Liste ist für Schulbibliotheken. Auch darauf ist grösster Wert zu legen, was der werdende junge Mensch an geistiger Nahrung zu sich nimmt. - Ferner habe ich, auf Anregung eines äusserst geschickten und zielbewussten kathol. Strafanstaltsseelsorgers in Nürnberg, noch eine dritte kleine Weisse Liste aufgestellt für Straf-und Besserungsanstalten.- Es ist gar nicht zu ermessen, wieviel Einfluss die Lektüre auf primitive und auch auf geistig fehlerhafte Menschen ausüben kann. In der Schule wirkt

das

das gute Buch propagandistisch, auf die Gestrandeten kann es [illegible] wirken.- Ich bat meinen Gewährsmann in Nürnberg, mir eine Musterliste der Bücher, die er befürwortet, zu schicken. Aus ihr und aus einigem anderen guten Material will ich meine dritte Weisse Liste zusammenstellen.

Dadurch, dass Sie, unter der zielsicheren Führung eines Mannes, dem die Not des Volkes [illegible] gibt, Kehraus mit Schmutz und Schund gemacht haben, ist viel, sehr viel geschehen, dies wird auch in meiner lieben Heimat rückhaltlos anerkannt, ja es ist niemand, der diese Grosstat nicht lobt. Aber darin haben Sie sehr recht: zuerst [illegible], dann neue Kulturen anpflanzen. Die Versorgung des Volkes - jener, die schon im Leben stehen, jener, die erst zu Lebenskämpfern werden, und selbst jener, die im Kampf schon gestrandet und verwundet sind, - mit bester geistiger Nahrung ist mir die schönste Aufgabe, die das geistige Deutschland sich stellen kann. Lasterkunst bedeutet Siechtum und Untergang; reine kräftige Kunst [illegible] eines Volksstammes.

Sie teilen in Ihrem bemerkenswerten neuen Rundschreiben mit, dass die Werke mehrerer Mitglieder unserer Akademie fehlen, und mit grosser Freude werde ich Ihnen in allernächster Zeit meine Werke in Gesamtausgabe zugehen lassen.

Für die Zusendung des "Bücherwurm" mit den wunderschönen und charakteristischen Bildnissen der Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung danke ich verbindlichst. Dieses Heft ist ~~xxxxxxxxxx~~ - ganz vorzüglich. Ich sandte das Exemplar, das

Sie

Sie mir zugedacht haben, sogleich an Dr. Artur Dörrer in Innsbruck, den Staatsbibliothekar an der dortigen städtischen Bücherei, der mit den meisten österr. und reichsdeutschen Bibliotheken ständig in Fühlung ist, und bat ihn um kurze Besprechung des schönen Heftes. Sie erhalten Belege von seinem Aufsatz.- Zum Wiener Katholikentag ist unsere grösste Kulturrevue, die Schönere Zukunft, in festlicher Ausgabe erschienen. Ich habe mit dem mir befreundeten Redakteur Dr. Eberle Fühlung genommen, und er hat in der Festnummer, die in hoher Auflage gedruckt wird und weit herumkommt, auch eine hübsche Notiz über die Akademie gebracht. Ich lege Ihnen die Nummern [illegible] bei. Sie sehen, dass darin alles Einigende betont wird, dass nicht ein Wort gegen unsere deutschen Brüder fällt, und dass das Neue Reich [illegible] ~~volle~~ Würdigung findet. Auch von mir finden Sie eine kleine Studie , die keinen anderen Zweck hat, als Brücken zu schlagen zwischen den beiden Bruderreichen, unseren beiden geliebten Heimaten, dass der allmächtige Gott bald vollsten Frieden und segensvolles Zusammenwirken gewähren möge.

Wenn Sie verehrteste Herren, die Revue im Lesesaal auflegen wollen, so würde ich Herrn Dr. Eberle verständigen, dass er sie Ihnen regelmässig kostenlos zugehen lässt. Auch die No. 51 ist noch als Festgabe zum Katholikentag gedacht und bringt u. a. den II. Teil meiner Studie: "Die Heimat meiner Kunst".

Darf ich Sie bitten, mir von dem prächtigen Bücher-

wurm-

wurm-Heft 14 Exemplare zu senden

Jch wurde schon von mehreren Seiten darum gebeten, ich will es unter anderem auch an meine Korrespondenten in Frankreich, in der Schweiz und in Amerika schicken.

Mit dem Ausdruck hoher Verehrung bin ich Jhre aufrichtig ergebene

Enrica v. Handel-Mazzetti.

2

219
218

Inns. 8.9.1933

9. SEP. 1933

Hochverehrter Herr,

[illegible]

[illegible] ... Aber, darin haben Sie recht: [illegible] ... [illegible] ... [illegible] ... [illegible] ... Zeitkunst [illegible] ... kräftige Kunst [illegible] ... [illegible]

Sie [illegible] ... [illegible] ... Akademie fehlen, und [illegible] ... [illegible] ... [illegible]

*

Für die Zusendung des „Bekenntnis" [illegible] ... [illegible] der Deutschen Akademie [illegible] ... [illegible] herzlich! — [illegible] ... Dr. [illegible] Dörrer in Innsbruck, [illegible] ... Bibliothekar [illegible] städtischen Bücherei, [illegible] ... [illegible] ... [illegible] ... [illegible] Kulturrevue, die [illegible] Zukunft, [illegible] ... [illegible] Redaktion Dr. Eberle [illegible] ... [illegible] ... [illegible] Akademie [illegible] ... [illegible] ... [illegible] ... [illegible] ... [illegible] allmächtige Gott bald [illegible] ... [illegible]

Wenn Sie, verehrtester Herr, die [illegible]

2

ein Journal auflegen wollen, so würde ich Herrn Dr. Eberle verständigen, dass er Sie [illegible] zusenden lässt. Auch die No. 51 ist zwar als Festgabe einem [illegible] gedacht und bringt u.a. den II. Teil meiner Studie: Die Heimat meiner Kunst.

Darf ich Sie bitten, mir von dem [illegible] Bekenntnis-Heft 14 Exemplare zu senden samt der Rechnung. [illegible] von mehreren Seiten darum gebeten, [illegible] an meine Korrespondenten in Frankreich, in der Schweiz und in Amerika schicken.

Mit dem Ausdruck hoher Verehrung bin ich Ihr aufrichtig ergebener

Franz [illegible]

Leitung der
Staatlichen Schauspiele
in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin W 8, den 11. November 193 3.
Oberwallstraße 22
Fernsprecher: Merkur 4531.

220

Herrn

Dr. Werner B e u m e l b u r g ,

B e r l i n NW. 21.,

Brückenallee 9.

Mein lieber B e u m e l b u r g !

Hier sende ich Dir wieder einen Brief von Hellmut Draws- Tychsen vom 9. November und bitte Dich um freundliche Erledigung.

Mit deutschem Gruss

Hanns Johst

J.A.

Anlage.

222
221

(Deutsche Akademie der Dichtung)

20. 9. 1933

Sehr verehrter Herr B i n d i n g,

ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 4. d. Mts. mit Anlagen in der Angelegenheit des Lyrikers Dietrich. Die in Ihrem Schreiben angeschnittene Frage des Verfahrens in solchen Angelegenheiten wird in der kommenden gemeinsamen Sitzung des Senats und der Ausschussvorsitzenden besprochen werden.

Im Auftrage

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 20. September 1933

Sehr verehrter Herr von C r a n a c h,

haben Sie besten Dank für Ihre Zeilen vom 14. d. Mts. Sie müssen mir noch etwas Frist gewähren, da ich zurzeit mit Arbeiten überlastet bin. Vielleicht darf ich Sie in einiger Zeit einmal anrufen oder Ihnen schreiben.

Mit verbindlichen Grüssen

Ihr ergebener

Herrn

Major a. D. Dr. von Cranach
Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften

B e r l i n C 2

Schloss Portal III

Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

Berlin C. 2, den 14. September 193 8
Schloß Portal III
Telephon: Amt E 1, Percelus 5931

Sehr verehrter Herr Beumelburg !

Vom Urlaub zurückgekehrt, gestatte ich mir anzufragen , ob wir einmal zu einer kurzen Rücksprache zusammenkommen könnten. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit mir mitzuteilen, wann und wo ich Sie aufsuchen darf.

Mit verbindlicher Empfehlung und Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

Cranach

(Dr.v.Cranach)
Major a.D.

Herrn Werner Beumelburg

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8

Pariser Platz 4

224

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

(Deutsche Akademie der Dichtung)

BERLIN W 8, den 25. 9. 1933
PARISER PLATZ 4

W/K

Lieber B l u n c k,

bitte gib mir umgehend kurzen Text für Adresse an den Minister und unterschreibe diesen Bogen als erstes Blatt so, dass Johst und ich noch neben Dich schreiben können. Text (etwa 10 Zeilen) lasse ich dann hier eintragen. Eilt sehr.

Herzlichst Dein

gez. Werner Beumelburg

Liebe Tänze! Was sind Adressen doch schöne, Dämonenwerk! So ist's, aber gescheuter sei doch was von Herzen! Ich sende es an dich, vielleicht wirfst du's noch hinaus? Jede Vollmacht zur Korrektur, aber wenn die orthographische Fehler beim Arbeitest - ich habe schon Dienstschluss hier! Herzlichst - gichtet will ist wie für das Gedicht die richtigen Finger wünschen, - dein - W.F.B.

229
225

Königsberg pr. 25. Sept. 33
Kastanienallee 88

Sehr geehrter Herr Heinemann!

Beiliegend sende ich Ihnen den Bogen für die Gleichmäßigkeit. Ich lege aber einen frischen ersten Durchschlag bei mit der großen Bitte, mir, wenn irgend möglich, noch einen Bogen zu senden. Als ich die Abschrift fertig hatte war mein Schreibtisch angefüllt, sodaß mir der Zeitpunkt ein geschäftsstörender Akt darauf nicht möglich schien. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Hilfe, ich kann Ihnen nicht genug danken. Ich bekomme auch Ihre Zeitung regelmäßig, sie ist sehr interessant. Ich schicke Ihnen einen Bogen senden Ihnen, wenn ich mir wieder eine Abschrift machen lasse. Ich bitte Sie noch einmal um Entschuldigung wegen der Störung und bin mit den herzlichsten Grüßen

Ihre sehr ergebene

Agnes Wiegel

229

226

(Deutsche Akademie der Dichtung)

20. 9. 1933

Sehr verehrte gnädige Frau, (Frau Agnes Miegel)

Sie erhalten heute oder morgen das neue Rundschreiben des Vorstandes. Ich möchte persönlich in Ergänzung des Punktes 5 die Bitte an Sie richten, ob Sie nicht ein kurzes Verslein schreiben oder von Ihren wunderschönen Gedichten mir eins bezeichnen möchten, welches das Töchterlein des Ministers dem Herrn Papa am Geburtstagsmorgen als besonderen Gruss von Ihnen und durch Sie von uns allen, aufsagen könnte. Darf ich Sie, da die Angelegenheit drängt, um umgehende Antwort bitten, ob Sie mit meiner Anregung einverstanden sind?

Mit meinen besten Empfehlungen und Grüssen

Ihr sehr ergebener

227

Leitvermerke:

Verzögerungsvermerke:

Deutsche Reichspost
Telegramm

Wortgebühren ...	M.	Rpf
Sonstige Gebühren	M.	Rpf
Zusammen	M.	Rpf
Angen.		

aus **Berlin** (Aufgabeanstalt)

Befördert: Tag / Zeit — an / durch

Nr. ____ mit ____ W. 192 den ____ um ____ Uhr | Wegangabe

Genaue Anschrift (Wohnungsangabe vor Bestimmungsanstalt). Deutliche Schrift (Aufschrift)

Münchhausen

Schloss Windischleuba bei Altenburg
(Bestimmungsanstalt)

Senat tagt bestimmt Vollsitzung unbestimmt (Inhalt)

Baumelburg

Ich antrage [illegible] V.

Bg.

Din 676

C 183a (5. 28)

Bemerkungen auf der Rückseite.

Von Postämtern: Name: Akademie der Künste Wohnort: Berlin W 8
Straße: Pariser Platz Fernsprechnummer: 4 Gebühr ____ Rpf Gebührfrei

Wird die unverzügliche Zustellung nicht gewünscht, so ist dies durch den Vermerk „Ohne Eile" anzugeben.

Bei Benutzung des Telegraphen empfiehlt es sich, folgendes zu beachten:

1. Abfassung und Aufgabe der Telegramme

Gut leserlich schreiben. Undeutliche Schrift verzögert Beförderung und führt zur Entstellung oder Unzustellbarkeit.

Telegramme mit Codetext besonders deutlich, mit Tinte, besser mit Schreibmaschine schreiben (Kleine Buchstaben, gewöhnlicher Buchstabenabstand).

Gut lesbare und aussprechbare Codewörter wählen.

Bei Aufgabe von Codetelegrammen nach dem Auslande durch Fernsprecher oder Fernschreiber Anschrift für Rückfragen 5 Tage am Aufgabeapparat bereit halten.

Bei Fernschreiber Mittelfestreifen prüfen.

Rückfragen schleunigst beantworten.

2. Telegrammanschriften

In der Telegrammanschrift Empfänger so genau bezeichnen, daß Zustellung danach für jeden Boten ohne weiteres möglich.

Straße und Hausnummer nicht sparen.

Nur solche Kurzanschriften verwenden, die Empfänger mit seiner Telegraphenanstalt vereinbart hat.

Nicht eigenmächtig abgekürzte Anschriften bilden und auf Geschäftspapieren zur Anwendung empfehlen.

Für Mehrleistungen, um Telegramme mit ungenügender Anschrift zustellbar zu machen, wird u. U. vom Empfänger besondere Gebühr erhoben.

Bei Zahlungsverweigerung wird Telegramm nicht zugestellt und Gebühr vom Absender eingezogen.

Bei Inlandstelegrammen, die durch Fernsprecher zugestellt werden sollen, genügen als Anschrift: Anschlußbezeichnung, Name des Empfängers und Bestimmungs-Anst, z. B. „= 144 = Müller Kiel“ oder beim Vorhandensein mehrerer VSt „= Stephan 1176 = Krüger Berlin“. Die zu den Doppelstriche zu setzende Anschlußbezeichnung ohne Rücksicht auf ihre Länge als 1 Gebührenwort.

3. Telegrammabschriften

Begläubigte Abschriften oder Ausfertigungen von Telegrammurschriften werden gegen besondere Gebühren gefertigt.

Der ungenaue Verschluß des Telegramms sind außerdem Kosten für Herausfuchen des Telegramms zu tragen.

4. Gebührenerstattung

Auskunft, in welchen Fällen Telegraphengebühren erstattet werden, geben Post- und Telegraphenanstalten. Anspruch auf Gebührenerstattung erlischt nach 6 Monaten, vom Tage der Aufgabe des Telegramms an gerechnet. Aufgegebene Anträge gebührenpflichtig

Die wichtigsten Abkürzungen für besondere Telegramme (vor die Anschrift zu setzen)

„D“	dringend	„RPx“	Antwort bezahlt (vorausgezahlter Betrag in Franken u. Centimen)	„XP“	Bote bezahlt	„PU“	Funk- oder Kabel-Tel nach Übersee mit dringender Beförderung innerhalb Deutschlands
„RP“	Antwort bezahlt 10 Wörter	„TC“	Vergleichung	„MP“	eigenhändig	Ferner werden bezeichnet mit	
„RP...W“	Antw. bezahlt über 10 (...) Wörter	„PC“	Tel mit tel Empfangsanzeige	„TR“	telegraphenlagernd	*offen*	die offen zuzustellenden,
„RPD“	dringende Antw. bezahlt 10 Wörter	„PCD“	Tel mit dringender tel. Empfangsanzeige	„GP“	postlagernd	*tags*	die während der Zeit von 22 bis 6 Uhr nicht zuzustellenden,
„RPD...W“	dringende Antw. bezahlt über 10 (...) Wörter	„PCP“	Tel mit brieflicher Empfangsanzeige	„TMx“	x Anschriften	*nachts*	die auch während d. Nacht zuzustellenden Tel,
„RXP“	Antw. (10 Wörter) und Bote (f. d. Antwort-Tel) bezahlt	„FS“	nachsenden	„CTA“	alle Anschriften mitteilen	*Presse*	die Presse-Tel,
				„LCO“	zurückgestelltes Tel, deutsch oder englisch	*LT*	die Brief-Tel
				„LCF“	dgl. franz.		
				„LCD“	dgl. in einer der Sprachen des Bestimmungslandes		
				„LX“	Tel auf Schmuckblatt		

Nur für zurückgestellte Telegramme

Ich erkläre, daß das umseitige Telegramm

ganz in offener

Sprache

abgefaßt ist und keine geheime Bedeutung hat.

Die schnellste Beförderung innerhalb Deutschlands ist die durch Blitztelegramme gegen zehnfache Gebühr

---

228

071 Telegramm

Deutsche Reichspost

aus 171 ALTENBURGTHUER F 37/35 0954

Aufgenommen Jahr Zeit

Leipzig 148

von durch

Haupttelegraphenamt Berlin

Befördert Tag Zeit

an durch

DICHTERAKADEMIE PARISERPLATZ

BERLIN =

IST VERLEGUNG DER SENATORENSITZUNG WEGEN WEITERER ABSAGEN GEPLANT UND WANN PLANEN SIE VOLLSITZUNG FALLS 26 UND 27 OKTOBER FESTBLEIBEN WUERDE ICH MEINE VORTRAGSREISE ABSAGEN DA BESPRECHUNG WEGEN SCHRIFTSTELLERKAMMER WICHTIG ERBITTE DRAHTANTWORT = MUENCHHAUSEN + ~~26 27~~ +

Raum für dienstliche Rückfragen

1136 R

G187

BERLIN N. 35 10 H.T.A.

Münchhausen

~~Kippus kann bestimmt Max~~
Max kann bestimmt Max =
Kippus nicht bestimmt. ~~Kippus~~
~~Kippus~~ ~~nicht bestimmt~~

Bruno Goetz

(Deutsche Akademie der Dichtung)

20. 9. 1933

Sehr verehrter Herr von M o l o,

ein kurzer Urlaub hat mich verhindert, Ihre Angelegenheit persönlich zu Ende zu führen. Ich habe darum Hanns Johst gebeten, selbst das Erforderliche zu veranlassen und hörte gestern von ihm, dass Sie mit ihm in unmittelbarer Verbindung stehen.

Mit meinen besten Grüssen bin ich

Ihr ergebener

Walter v. Molo,
Murnau/Obb.,
Molohof.

Murnau, den 5. September 1933.

Herrn
Werner B e u m e l b u r g,
B e r l i n N.W.87,
Brücken Allee 9.

Sehr verehrter Herr Beumelburg!

Ich habe Ihnen herzlich zu danken für die Nachrichten aus Ihrem Brief vom 3. September. Und wenn Hanns Johst Herrn Stang auf seine Wege verweist, dann wäre es gewiss das einfachste.

Nicht wahr, Sie sind so lieb und geben mir gleich Nachricht von dem Ergebnis der Aussprache von Johst, den Sie von mir bestens grüssen wollen, mit Stang. Hoffentlich brauche ich Ihnen keine weitere Arbeit zu machen und ist es nicht notwendig, die Amtsmaschine anlaufen zu lassen, aber die Sache eilt sehr, da ich bereits weitere Annahmen habe.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr aufrichtig ergebener

Walter v. Molo

238

232 35

231

(Deutsche Akademie der Dichtung)

20. 9. 1933

M 54/9

Sehr verehrter Herr S t r a u s s,

ich bestätige den Eingang Ihrer beiden Vorschläge zur Geldbeschaffung. Ich halte es für zweckmässig, wenn wir den Gegenstand zunächst in der Arbeitssitzung am 26. und 27. Oktober besprechen, bevor wir uns an den Herrn Kurator wenden.

Im Auftrage

(Deutsche Akademie der Dichtung)

20. 9. 1938

Lieber B l u m e k,

in der Anlage ein Brief von Hermann Claudius. Ich glaube, Du kennst ihn persönlich oder weisst ihn wenigstens zu würdigen. Was sollen wir in diesem Falle machen ? Sei so gut und gib mir eine kurze Notiz darüber.

Mit herzlichem Gruss

Dein

Bühlerhöhe
über Baden-Baden
12. August 1933

An
die Preußische Akademie der Künste
Preußische Akademie der Künste
Berlin W 8
Pariser Platz 4

Ich gratuliere herzlichst!

Es ist mir erst jetzt möglich, den Empfang der Sendungen über 12. und 14. Juli, die Vorbauzeichnungen unserer verstorbenen Freundin und die Photos der Hellerauer Bauten gewissenhaft zu bestätigen.

Mit den besten Grüßen
Ihre sehr ergebene
Agnes Wiegel

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 19. September 1933

Lieber B e u m e l b u r g,

ich bin auf Grund der Besprechung in der Vorstandssitzung von gestern abend heute im Kultusministerium gewesen und habe dort mit Assessor Weber, der die Neufassung des Urheberrechts bearbeitet, eingehend über unsere Absicht gesprochen und habe ihm den Inhalt der Gutachten von Binding und Strauss in allen Einzelheiten vorgetragen. Ich habe beide Schriftstücke auch zu getreuen Händen dort gelassen. Sie werden uns bis zum 20. Oktober zurückgereicht. Von einer zusammenfassenden besonderen Darstellung der Meinung des Vorstandes glaubte ich Abstand nehmen zu müssen, weil der Vorstand vor der Senatssitzung amtlich keine Stellung nehmen soll. Ueber unsere Meinung und über die Meinung der Mehrheit der Mitglieder habe ich keinen Zweifel gelassen.

Herzliche Grüsse

Dein

Wa

den 19. September 193[illegible]

Lieber M ü n c h h a u s e n,

Dein Brief betreffs Wartburgrose wurde mir heute als Eilbrief nachgeschickt. Es traf sich sehr glücklich, dass ich gerade noch mit Johst darüber sprechen konnte, der zu einem Vortrag beim Ministerpräsidenten Goering gerufen war. Wir haben uns eingehend Deine beiden Vorschläge durch den Kopf gehen lassen, glauben aber, dass es sehr schwer halten wird, eine Ueberdeckung der Mitglieder des Senats und der Mitglieder der Wartburgrose zu erzielen, Da wir auf der anderen Seite auch gegen einzelne Träger der Wartburgrose, die der Akademie nicht angehören, nicht unbillig sein möchten, wird Johst vorschlagen, die Rechtsstellung der Wartburgrose irgendwie im Verordnungswege oder in Form einer internen Anweisung zu sichern.

Ich selbst verlasse Berlin gerade, nehme aber an, dass Johst Dir, wenn er schon jetzt etwas Bestimmtes erreicht, Mitteilung machen wird. Vielleicht erinnerst Du ihn sonst einmal daran.

Herzlichste Grüsse

Ihr Hanns

Berlin, den 30. August 1933

telefonisch aufzugeben

Telegramm an Walter von Molo

M u r n a u (Obb.)

Bestätige Brief. Bespreche Angelegenheit morgen Ministerium und gebe Nachricht.

Beumelburg

Hermann Claudius Hamburg-Fuhlsbüttel, den 12.8.33

An den V o r s t a n d der Deutschen Akademie der Dichtung

Sehr geehrte Herren ,

seit Monatsfrist habe ich Ihr Anschreiben zwecks Aktivierung der deutschen Akademie in Händen und habe mir hin und her überlegt , was ich an meinem Teile dazu tun könnte. Ich bin aber zu keinem befriedigendem Ende damit gekommen.

Dichtung und Wirkung des Dichterischen ist m. E. im Wesentlichen immer an die einzelne Dichterpersönlichkeit geknüpft. Wenn die Akademie diese Dichterpersönlichkeiten stützt , so wird sie deren Wirkung auf unser Volk sicherlich verstärken. E s wird auch auf den Rahmen der Organisation eben der Dichterakademie -wenn ich so sagen darf - ein Leuchten zurückfallen.

Eine direkte Aktivierungsmöglichkeit durch die dichterische Persönlichkeit sehe ich zur Stunde noch nicht .

Ich baue aber auf das innere Leben der beginnenden Dichtergemeinschaft das aus den Arbeitstagungen in Berlin erwachsen möge.

Alle rein intellektuelle Vorwegnahme wäre hier auch nur vom Uebel und würde zu dem zurückführen,was wir verlassen haben .

Für mich persönlich ist mir noch unklar,wie ich als Volksschullehrer die nötige Freiheit für die Berliner Arbeitstage gewinnen soll. Ich möchte doch vorweg diese Schwierigkeit gleich gesagt haben .

Mit deutschem Grusse

Herm. Claudius

PAUL FECHTER

BERLIN W 30
STARNBERGER STR. 2

Wa.

Den 20.7.35.

Herrn

Werner B e u m e l b u r g

Preussische Akademie der Künste
Abteilung für Dichtkunst

Berlin
Unter den Linden

Lieber Herr Beumelburg,

Unterhaltungen haben Folgen. Das werden Sie bereits beim Anblick dieses Briefes gedacht haben. Ich möchte natürlich etwas von Ihnen und zwar Folgendes.

Vor einem Jahr ungefähr schickte mir Grimm einen jungen Menschen mit einem Manuscript. Unzweifelhaft starke dichterische Begabung, infolge sehr schwieriger finanzieller Verhältnisse trotz Herkunft aus guter Familie noch unausgereift, aber so, dass man sagen konnte: wenn der Mann einmal etwas zur Ruhe kommt, kann etwas daraus werden. Ich habe mich in diesem Jahr weiter um ihn bemüht; er hat auf Empfehlung von Grimm, Lietzmann und mir vor dem Kultusministerium die Erlaubnis erworben zu studieren. Es ist auch glücklich gelungen, ihn auf die Universität zu bringen und zum Studium. Nun aber musste er vor vier Wochen etwa ins Krankenhaus; persönliche Dinge kamen hinzu, und jetzt sitzt ein sehr kläglicher Rest Mensch vor dem Nichts. Ich habe an Grimm geschrieben - dies bitte ich ganz unter uns zu behalten - und ihn gebeten, ihn statt meiner (ich sollte Grimm gerade jetzt besuchen) für ein paar Tage auf dem Lippoldsberg unterzubringen. Die Hauptsache aber ist, dass man wenigstens etwas finanziell für ihn tun kann. Meine Möglichkeiten reichen nicht aus. Halten Sie es für möglich, von der Akademie aus den Mann als eine Begabung etwas zu finanzieren? Grimm hat ihn seinerzeit mir geschickt; ich setze mich jetzt auch für ihn ein. Namen und Weiteres sobald Sie Ja oder Nein sagen.

Herzlich

Ihr Fechter

355
244
239

DR. HANS FR. BLUNCK

Postscheck
b. Hamburg Holstein
Post Uhlenhorst
HAMBURG 37,
PARKALLEE 35

7.Juli 1933.

Lieber Beuselburg !

Anbei die beiden Entwürfe zuruck, die auch den Senat zugeleitet werden sollten. Ich habe leider meinen Zettel über unsere Besprechung schon weggeworfen und ich vermag deshalb keine Einzelheiten mehr zu geben.

Bist du böse, wenn ich kleine Tipp- und Sprachfehler gelegentlich korrigierte ? Du darfst es auch bei meinen Vorschlägen. Jeder von uns übersieht kleine Inkorrektheiten allzu leicht. Mitunter bildet man sich's ja auch nur ein - aus anderem Sprachgefühl heraus. Streiche also, was Dir nicht gefällt. Inhaltlich ist nichts dazu zu bemerken.

Herzlich

Dein

Hans

Anlage.

355
244
240

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG 37,
PARKALLEE 35

. Juli 1933.

M d A.

Lieber Baumelburg !

Eben erhalte ich Deinen Brief und zugleich Abschrift des Vesperschen Briefes an Dich. Vesper übersieht die Sache durchaus. Es wird zukünftig wirklich nötig sein, die Meinungen und Stellung der Akademie zusammenzufassen, insbesondere Reden zu sammeln und den anderen Mitgliedern zugänglich zu machen. Aber das läßt sich je nicht gleich alles zu Anfang machen, behalten wir es jedoch als festes Ziel im Auge und setzen wir es als Punkt unserer nächsten Besprechung an.

Ich pflichte Dir im übrigen bei : wir müssen in ständiger Fühlung bleiben, sie ist menschlich und sachlich so fruchtbar und erfreulich, daß sie uns ~~sonst~~ bald unentbehrlich erscheinen wird.

Herzliche Grüße

Dein

Hans Fr. Blunck

NS.
Anbei ein Gesuch, das ich bereits abgelehnt habe; ich bitte Dich aber, von dort aus noch einmal zu schreiben, damit die Weitergabe des Gesuchs ersichtlich wird.-

D.O.

Abschrift. 6.Juli 1933.

Lieber Herr Zierold !

Aus einem Brief von Dr Vesper nachstehend ein kurzer Auszug, der sich auf die Haltung des sächsischen Kultusministeriums bezieht :

" ... Ich glaube aber, dass wir von der Akademie aus doch ein wesentliches Gegengewicht schaffen müssen und können.Voraussetzung wäre, wie ich immer wieder betone, dass die Akademie der Dichtung vom ganzen Reich, also von sämtlichen Kultusministern als reichszuständig anerkannt wird, und dass dann die Behörden von den Kultusministern angewiesen werden, in allen Fragen, die das Schrifttum angehen, also auch in den Fragen der Schriftsteller-Organisationen, die Akademie zu hören !"

s.weiter unten

Mir scheint es doch wohl das Richtigste, wenn die Instanzen der Kultusministerien anderer Länder diese Vollmacht erteilen. Wir hätten dann die Ideallösung, die uns allen vorschwebt.

Vielleicht aber wird noch früher eine solche Anregung vom Reichskultusministerium unter Ihrem von uns allen hochverehrten Chef verwirklicht ? Dann macht uns das alles kein Kopfzerbrechen.

Ich komme eben von München zurück, das ich zuletzt kurz vor der Revolution sah und das ich damals in schwerer Sorge um die Reichseinheit verliess. Eine andere Welt heut ! Ich habe mich bei diesem Besuch zum ersten Mal nicht in einem bayerischen, sondern in einem deutschen München befunden.

Mit vielen freundlichen Grüssen bin ich Ihr

Ihnen sehr ergebener

Fortsetzung: " ... Die Voraussetzung aber für alles ist, dass unsere Reichszuständigkeit als oberster Rat in Fragen des Schrifttums von allen Kultusministerien anerkannt wird.Die Leitung der Akademie muss darauf dringen, dass dies erreicht wird.Ich selber verhandelte, wie ich Dir schon schrieb, mit dem sächsischen Kultusminister, natürlich nur aufklärend und sondierend,und fand bei ihm volle Bereitschaft die Akademie auch für Sachsen anzuerkennen, wenn er auf amtlichem Wege darum angegangen würde.- "

II.

7.Juli

den Nachwuchs der betreffenden Landschaft zu beobachten.

Schreiben Sie mir gelegentlich einmal darüber Ihre Meinung.Wenn Sie Bedenken haben, lassen wir den Gedanken fallen, er schien mir nur im ersten Augenblick überraschend gut und ich wollte ihn weiterspinnen.Vielleicht haben Sie selbst ja schon einen ähnlichen Vorschlag im Auge.

Herzliche Grüsse

Ihr

Nötzig

Brief an Bintley 7 Juli 1933

Nun noch etwas aus dem uns übertragenen Aufgabenkreis.Vesper regt an, die jüngeren literarischen Kräfte, die wir in Ihrer Kommission beobachten wollen, landschaftlich zu gliedern und vielleicht zwischen ihnen und uns sogar eine bestimmte Beziehung herzustellen.(Eine Art Fuchsenschaft würden wir Akademiker sagen)

Die Anregung ist vorläufig in einem Privatbrief gegeben, ich darf mir deshalb auch rein privat einmal die Anfrage erlauben, was Sie dazu meinen und ob vielleicht eine Verbindung der Anregung mit Ihrer Aufgabe in der Form gefunden werden kann, dass Sie in Ihre Kommission einige Dichter der verschiedenen Landschaften hinzuziehen und denen den Unterauftrag geben, unter Ihrer Leitung

PAUL FECHTER

BERLIN W 30
STARNBERGER STR. 2

Den 25.7.33.

Lieber Herr Beumelburg,

im Anschluss an unser Telefongespräch nehmen Sie nochmals schönsten Dank für Ihre freundliche Bereitwilligkeit, sich den jungen Mann einmal anzusehen und ihm eventuell Arbeit zu geben. Er heisst Bruno F u c h s , wohnt Berlin N. 65. Sansibarstrasse 40. Entschuldigen Sie, wenn ich heute nicht mehr schreibe. Ich bin gerade in der Abreise; in einer halben Stunde geht mein Zug. Wenn ich wieder da bin, sehen wir uns hoffentlich bald.

Herzlich

Ihr

Fechter

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meißen,
Bahnhalle 2
Fernsprecher: Meißen 3345

d.2.7.33.

Lieber Herr Beumelburg!

Ehe ich in Urlaub gehe, möchte ich Ihnen noch Folgendes für die künftige Akademiearbeit auseinandersetzen. Zur Bearbeitung und Beeinflussung der Presse muß die Akademie für Dichtung unbedingt einen „Zeitungsdienst" einrichten, der möglichst oft mindestens aber monatlich hinausgeht. Seinen Zweck kann ich vielleicht an einem Beispiel möglichst schnell klar machen. Rudolf G. Binding hat in der „Kölnischen Zeitung" in einem ausgezeichneten Aufsatz „Ein Deutscher antwortet der Welt" auf die Angriffe von Romain Rolland geantwortet. Diese Antwort eines Dichters, der auch im Ausland gut bekannt ist, mußte von der ganzen deutschen Presse aufgenommen und mindestens in den wichtigsten Gedanken wiedergegeben werden. Ich habe keine Zeitung gesehen, die überhaupt Notiz davon genommen hätte. Das ist einfach unerhört und erklärt, warum das Ausland vor allen immer noch so wenig von uns weiß. Die deutsche Inlandspresse ist daran in hohem Maße mitschuldig. Der Fall Binding ist nur ein Beispiel. Von unseren Mitgliedern werden beständig in ähnlicher Weise Aufsätze geschrieben, Reden gehalten, die bestenfalles in einer Broschüre oder einer Zeitschrift beigesetzt werden, aber die große Stimme der Presse nicht finden. Der Zeitungsdienst der Akademie müßte beständig solche Stimmen sammeln, sich dabei nicht nur auf Akademiemitglieder beschränken, sondern alle kulturpolitisch und politisch, auch literarisch wichtigen Äußerungen deutscher Dichter müßte er zusammenstellen und der Presse zu-

leiten, möglichst über einen amtlichen Weg und mit Abdrucks=
zwang. Wir müssen uns eine solche Stimme schaffen. In welcher
Weise sie in einzelnen ermöglicht wird, bedarf natürlich der Über=
legung. Welche Wirkung ein solcher Zeitungsdienst hat, sehe ich
an Zeitungsdienst meiner „Neuen Literatur", der doch von einem
großen Teil der Presse benutzt wird. Ich werde durch diesen
Zeitungsdienst auch den wesentlichen Inhalt der Worte von Binding
verbreiten lassen. Überlegen Sie sich bitte, wie wir die Sache
machen können. Damit nicht zu viel Beobachtungsarbeit nötig ist,
müßte jedes Mitglied der Akademie gebeten werden, seine Aufsätze,
Reden, usw. , Äußerungen, die er der Öffentlichkeit übergeben
will, Stellungnahmen zu bestimmten Zeitfragen, diesem Zeitungs=
dienst der Akademie zuzuleiten. Gewiß wird die Sache Arbeit machen,
aber wir werden auch dann die Möglichkeit haben, ganz anders
als bisher, auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Vielleicht
besprechen Sie die Sache auch einmal mit Hanns Johst und Herrn
Oberregierungsrat Zierold. Ich werde den Brief auch Hans Blunck,
der sich die Sache auch einmal überlegen mag, senden.

Mit herzlichen Grüßen Ihr .

Will Vesper

Adresse ab 6. Juli Dechsen (Rhön)

26. Juni 1933.

Herrn

Will Vesper

Meissen

Badgasse 2.

Lieber Herr Vesper!

Besten Dank für Ihren neuen Brief vom 22.6. Ichx habe in diesen Tagen neue Besprechungen mit Zierold, mit Johst und wahrscheinlich auch mit Blunck, der demnächst durch Berlin kommt. Ich glaube, dass ich Ihnen danach schon mehr sagen kann. Ich werde jedenfalls veranlassen, dass Theater, Rundfunk und Film in eine andere Kommission genommen werden oder dass eine neue dafür gegründet wird. Meine Verbindung zum Kamofbund für deutsche Kultur ist mittlerweile schon hergestellt. Ich werde auch Hinkel treffen und alle diese Fragen mit ihm besprechen.

Das Schreiben von Münchhausen werde ich an die richtige Stelle weiter leiten. Das Sitzungsprotokoll werden Sie wohl in diesen Tagen erhalten haben oder erhalten.

Einstweilen bin ich mit meinen besten Grüssen

Ihr ergebener

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meißen.
Badgalle 2
Fernsprecher Meißen 3345

d.22.6.33.

Lieber Herr Beunelburg!

Schönen Dank für Ihren Brief. Warten wir also noch etwas ab, aber nicht zu lange, damit es uns nicht geht, wie den Poeten schon einmal bei der Verteilung der Welt. Ich habe übrigens die Vorbereitung der Fragen, die Buchhandel und Büchereien angehen und auf Wunsch von Hans Grimm noch die Fragen der Inlandpresse übernommen, Hans Grimm die Auslandspresse. Theater, Rundfunk und Film muß schon jemand anders übernehmen. Filme sehe ich nie. Ins Theater gehe ich kaum noch und einen Rundfunkapparat besitze ich nicht. Dennoch gibt es auf all diesen Gebieten wichtige Fragen, die unbedingt unsere Aufmerksamkeit verdienen. Ich wäre durchaus dafür, daß wir in diesen Dingen Fühlung zum Kampfbund für deutsche Kultur suchen und ihn mit unserer Autorität unterstützen und ihn beraten.

Grimm schickt mir den beiliegenden Brief von Münchhausen, den ich Ihnen weitergebe. Ich bin sicher, daß auch sonst die Grammophonplattenindustrie einer Aufsicht bedarf. Auch hier können wir beratend wirken. Ich denke mir ja unsere Mitwirkung in allen solchen Dingen überhaupt im Wesentlichen so, daß wir solche Dinge nur zur endgültigen Regelung an das Kultusministerium weitergeben. Wir geben die Anregungen und Ratschläge. Natürlich müssen sie auch ernst genommen, beachtet und durchgeführt werden. Vielleicht können Sie herausbekommen, wie man solches Zeug packt und verschwinden macht.*)

Mit herzlichen Grüßen Ihr Will Vesper

*) Das Ministerium müßte grundsätzlich die Anregungen prüfen und sie unter Umständen durchsetzen.

955
953
948
247

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 4. September 1933

Sehr verehrter Herr von Münchhausen,

verzeihen Sie, wenn ich erst heute dazu komme, den Eingang der verschiedenen Anträge und Schreiben zu bestätigen, die Sie teilweise an mich, teilweise an Johst oder Blunck gerichtet haben. Ich werde in diesen Tagen nach Rücksprache mit Johst und Blunck ein neues Rundschreiben an sämtliche Mitglieder der Akademie hinausgehen lassen. Ihr Vorschlag für den Wahlmodus innerhalb der Akademie, Ihr weiterer Vorschlag für Botschaften des Senats der Deutschen Akademie der Dichtung und Ihr Textvorschlag für eine erste solche Botschaft werden auf die Tagesordnung der für den Oktober vorgesehenen gemeinsamen Sitzung der Mitglieder des Senats und der Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse gelangen.

Mit meinen besten Empfehlungen und Grüssen, denen sich auch Hanns Johst anschliesst, bin ich

Ihr ergebener

955
953
248

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. September
1933

Lieber Hanns J o h s t,

anliegendes Telegramm von M o l o zur Kenntnis. Molos Adresse ist: Murnau, Oberbayern, Molo-Hof. Falls Du ihm unmittelbar Nachricht gibst, gib mir bitte Durchschlag. Andernfalls durch mich. Ich bin jedenfalls bis Mittwoch noch in Berlin.

Reichsverband
Deutsche Bühne e.V.
Reichsleitung
Berlin NW7, Dorotheenstraße 29

Berlin, 25.10.1933
I - R.

An den
Präsidenten
der Deutschen Akademie der Dichtung
Herrn Hanns J o h s t

Berlin W 56
Oberwallstr. 22
(Generalintendanz)

Lieber Hanns Johst!

Wie Sie wissen, möchte ich gern mit unserer nächstjährigen Reichsverbandstagung gleichzeitig eine Tagung der „Theaterfachgruppe" des Kampfbundes für deutsche Kultur, dessen Reichsfachgruppenleiter ich bin, verbinden. Ein besonderes Anliegen ist mir aber, dass gleichzeitig auch eine Kundgebung oder Tagung der Deutschen Dichter-Akademie stattfindet, um so die enge Verbundenheit von Volk, Dichter und Künstler eindringlich zu zeigen.

Für eine gemeinsame Veranstaltung der Deutschen Dichter-Akademie und des Reichsverbandes Deutsche Bühne bietet die Wartburg-Waldbühne noch ganz besondere Möglichkeiten. In den Verhandlungen mit Karl August Walther hat ~~sich~~ dieser nunmehr auf alle seine Rechte und Befugnisse als Stifter der Wartburg-Waldbühne verzichtet und mich als seinen Rechtsnachfolger benannt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, die Wartburg-Waldbühne im nächsten Jahr für den Festspielgedanken des Reichsverbandes Deutsche Bühne

Fernruf: A 2 Flora 7331 • Drahtanschrift: Deutschbühne Berlin • Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 12284 „Deutsche Bühne E. V. im Kampfbund für Deutsche Kultur" • Bankkonto: Reichsbankgirokonto bei der Reichshauptbank „Deutsche Bühne E. V. im Kampfbund für Deutsche Kultur"

bezw. für eine Kundgebung „Deutsche Dichtung" ganz besonders heranzuziehen.

Ich möchte Sie daher bitten, als Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung mit mir in die Stiftung der Wartburg-Waldbühne einzutreten. Ich beabsichtige, noch die Stadt Eisenach, und zwar vertreten durch den Kreisleiter der N.S.D.A.P., in die Stiftung mit einzubeziehen, ausserdem die Schirmherrschaft der Thüringischen Regierung zu gewinnen.

Es ist selbstverständlich, dass irgendwelche Belastungen finanzieller Art aus der jetzigen Situation nicht von uns übernommen werden. Ueber das Ergebnis der hierüber im Augenblick geführten Verhandlungen werde ich Ihnen alsbald genaue Mitteilung machen. Heute kommt es mir darauf an, grundsätzlich Ihre Zustimmung zum Eintritt in die Stiftung nach Klärung aller schwebenden Fragen zu erhalten.

Vor einigen Tagen hat Waldfried Burggraf-Forster die künstlerische Leitung des Münchener Staatsschauspiels übernommen. Ich kenne Waldfried Burggraf seit mehreren Jahren und schätze in ihm einen ungemein feinsinnigen und gemütvollen deutschen Dramatiker. Da er ganz zu uns gehört und hundertprozentig unsern Kulturstandpunkt vertritt, möchte ich ganz persönlich und privat auf ihn hinweisen. Ich kenne nicht die Satzungen und Gesichtspunkte, unter denen Berufungen in die Akademie der Dichtung erfolgen. Ich könnte mir aber denken, dass ein Mann wie Waldfried Burggraf sicher in Ihre Reihen passen würde. Ich glaube, Sie würden in ihm einen ausgezeichneten Kampfge-

Blatt 3 Zum Schreiben an Herrn Hanns Johst
Deutsche Dichterakademie
Berlin
Vom 25.10.1933

genossen gewinnen. Jedenfalls möchte ich diese Anregung, ohne Ihre Entschlüsse irgendwie beeinflussen zu wollen, gegeben haben.

Mit deutschem Gruss und Hitler Heil

bin ich

Ihr ergebener

W Hausenstein

252

DR. HANS FR. BLUNCK

Mölenhoff bei Plön
Post Grebin (Holst.)
HAMBURG 37,
PARKALLEE 35

12.8.1933.

Lieber Beumelburg !

Anbei die Kopie eines Briefes an Johst in Sachen des Arbeiterdichters Karl Bröger, der in Dachau im Konzentrationslager sitzt. Ich denke, dass hier für die Akademie eine Gelegenheit gegeben ist, ihre Fürsorge zu beweisen.

Herzlichst !

Dein

Anlage.

955

253

Mölenhoff bei Plön
Post Grebin (Holst.) 11.8.1933.

Lieber Johst !

Jch erfuhr gestern von Lersch, dass Karl Bröger - einer der vier Arbeiterdichter von 1914 - im Konzentrationslager in Dachau sitzt. Grund: Dieser Mann, der zwar lange Sozialdemokrat war, aber sich weltfremd von aller Politik zurückgehalten hatte, sei von den "Bonzen" einige Wochen vor Beginn der Revolution als schützendes Schild in eine Stadtverordnetenversammlung hineingezogen worden.

Hinzu kommt: Bröger ist lungenkrank - immer nach Lerschs Bericht.- Wenn die Krankheit sich verschlimmert, unabhängig vom Aufenthalt im Lager, würde er für die Linke Märtyrer sein.

Abgesehen davon scheint es mir aber, wenn keine besondere Schuld vorliegt, dringend notwendig, den Mann in Freiheit zu setzen, der das vom Führer oft zitierte Wort vom "Ärmsten Sohn, der auch dein getreuester war," geschaffen hat, der 1914 sich in herrlichen Gedichten zum deutschen Volk bekannt hat, der damals einer der viel bejubelten Arbeiterdichter des Krieges war und der, weltfremd, wie es Dichter nun einmal sind, sich jetzt von Freunden hat beeinflussen lassen.

Mein Bericht fusst auf den Angaben von Lersch, der, wie Du weisst, sich zum Nationalsozialismus bekennt. Ob die Unterlagen bis ins einzelne stimmen, kann ich nicht angeben.

Jch glaube aber selbst, dass es einen guten Eindruck machen würde, und gerade in Arbeiterkreisen dem Staat von heute hoch angerechnet würde, wenn auf Bitten des Vorsitzenden der Deutschen Akademie der Dichtung ~~der~~

~~Dichtung~~ der Arbeiterdichter Karl Bröger aus Dachau freigegeben wird. Es würde in prachtvollem Gegensatz zum alten Regime und seiner Zermürbungstaktik stehen, wenn hier dem echten Dichter einfach Vertrauen geschenkt wird, und ihm, einerlei, ob er widerruft oder nicht, der Dank gesagt wird für jenes Wort, das auf unseren Denkmälern steht.

Wo Du gerade in der Nähe von München bist, kannst Du die Sache vielleicht einem der entscheidenden Herren vortragen ? Sonst müssten wir von der Akademie aus eine Eingabe machen.

Herzliche Grüsse

Dein

Reichsministerium
für Volksaufklärung und Propaganda

Berlin W 8, den 24. Juli 1933.
Wilhelmplatz 8-9
Fernsprecher: A 1 Jäger 0014

Geschäftszeichen: III.DrA/Pr. 3000/19.7.
(In der Antwort anzugeben)

An

Herrn Werner Beumelburg,
Deutsche Akademie der Dichtung,

Berlin W. 8.

Verehrter Herr Beumelburg!

Ihren Auffassungen und Vorschlägen im Schreiben vom 19. ds. Mts. stimme ich grundsätzlich zu. Über die Form dieser Zusammenarbeit möchte ich erst noch einige Überlegungen anstellen und bitte Sie daher ergebenst, sich noch kurze Zeit gedulden zu wollen, bis ich Ihnen mitteilen kann, wie ich mir die vorgeschlagene Zusammenarbeit praktisch denke.

Inzwischen danke ich Ihnen sehr und verbleibe in grosser Verehrung

Ihr

gez. Dressler-Andress.

REICHSMINISTERIUM FÜR VOLKSAUFKLÄRUNG UND PROPAGANDA

Beglaubigt
Ministerialkanzleisekretär.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 19. Juli 1933

Herr Hans Grimm hat mir die Anregung gegeben, mich mit Jhnen in Verbindung zu setzen. Es handelt sich um die Frage, ob und unter welchen Bedingungen Mitglieder der Akademie während ihres Aufenthalts in Berlin im Harnack-Haus wohnen können. Ich wäre Jhnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie mir darüber nähere Angaben zukommen liessen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

An

die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft
zur Förderung der Wissenschaften

B e r l i n C 2

Schloss

(Deutsche Akademie der Dichtung)

19. Juli 1933

Sehr geehrter Herr H u c h,

die Bestätigung der neuzugewählten Mitglieder der Akademie durch den Herrn Minister hat sich bisher lediglich durch formale Umstände verzögert, wird aber in der allernächsten Zeit erfolgen.

Wegen eines neuen Verlagsrechts bitte ich Sie, mit dem Vorsitzenden des 3. Ausschusses, Herrn Dr. Rudolf G. B i n d i n g, Buchschlag in Hessen, sich in Verbindung zu setzen und ihm Ihre Anregungen zu übermitteln.

Mit meinen besten Empfehlungen

Ihr ergebener

Justizrat Huch
Rechtsanwalt und Notar
Zugelassen beim Landgericht
Braunschweig

Bürostunden 9½ bis 12½ vorm.
3½ bis 5½ nachm.
Mittwochs und Sonnabends nachmittags sowie
Sonntags geschlossen

Bankkonten: Harzburger Bank, e. G. m. b. H.
in Bündheim-Bad Harzburg und
Braunschw. Staatsbank, Zweigkasse Bad Harzburg
Fernsprech-Anschluß Nr. 920

Bad Harzburg, den 17. Juli 1933.
Herzog-Wilhelmstraße 26
(gegenüber der Apotheke)

An die
Deutsche Akademie der Dichtung,
Berlin W.8
Pariser Platz 4.

16.JUL 1933

Das Rundschreiben vom 12. dieses Monates ist mir zugegangen, daß ich Mitglied der Akademie geworden bin, habe ich nur durch Zeitungsnachrichten erfahren.

Da mir von allem, was geschehen ist, nichts bekannt ist, weiß ich auch nicht, ob wegen eines neuen Verlagsrechtes schon ein Ausschuß besteht. Das bestehende Gesetz muß grundlich geändert, am besten neu gegeben werden. Ich bin mir über die Grundbestimmungen klar und bin gern bereit, mich zu äußern.

Huch
Justizrat.

265
261
259

DR. HANS FR. BLUNCK

MÖLENHOFF b. PLÖN
POST GREBIN i. HOLSTEIN, den 21. August 1933.

Lieber Beumelburg !

Herzlichen Dank für Deinen Brief. Die Denkschrift eines rheinischen Verlages, in der, wie so oft, wieder einmal die Frage zur Anregung gebracht wird, dass die Akademie an der Aufstellung der Weissen Liste beteiligt werden müsse, anbei.

Ich bitte Dich, auf die Tagesordnung der Oktobersitzung die Erörterung dieser Angelegenheit zu setzen. Ich glaube, dass es wünschenswert ist, wenn ein offizieller Beschluss herausgebracht wird dahingehend, dass es Sache der Akademie sei, eine Auswahl empfehlenswerter Bücher zu bringen, weil die Akademie nicht sich selbst empfehlen oder ablehnen kann. Um diesen fortwährenden Anzapfungen gegen den Vorstand, die gerade aus den Kreisen der Mitglieder her erfolgen, entgegenzuwirken, sollen die Mitglieder selbst einen Beschluss herbeiführen.

In den Bericht über unsere Tätigkeit, den wir in jener Oktobersitzung aufsetzen werden, bitte ich aufzunehmen, dass der Vorstand eine Sammlung der Urteile der Staatlichen Lektoren über die begabten jungen Kräfte, die noch nicht aufführungsreif wären, die aber wohl empfohlen werden könnten, vorbereitet hat. (Johst und v. Naso's Plan.) Der Plan des Akademie-Vorstandes sei aber durch die Schaffung der Stellung eines Reichsdramaturgen überholt. (Schulbeispiel zugleich gegen den umständlichen Geschäftsgang über den Senat, wie Kolbenheyer ihn vorschlägt. Der Vorstand muss rasch entschliessen können !)

265
261
260

Würdest Du das Ministerium, dem Du den Straus'schen Vorschlag weiter gegeben hast, eine kurze Mahnung um baldigen Entscheid schikken ?

Jch halte, je mehr ich darüber nachdenke, die Erhebung der Autorengebühr nach der dreissigjährigen Schutzfrist zu Gunsten der Akademie für einen vorzüglichen Vorschlag, den wir mit allem Nachdruck weiter verfolgen müssen.Oder bist Du anderer Meinung ? Vielleicht können wir in der Sache sogar die Anmahnung mit der Unterschrift von uns dreien herausgehen lassen ?

Die Vorlesung am 25.August fällt voraussichtlich aus.Am 17.September lese ich dagegen in Berlin.Da wären wir ja auch alle drei zusammen.Reisegelder für die Akademie möchte ich nur in alleräussersten Fällen erheben.

Herzliche Grüsse

Dein

Hans Bloemsch

Durchschrift folgt!

(Deutsche Akademie der Künste)

19. Juli 1933

Sehr verehrter Herr G r i m m,

besten Dank für Ihren Brief vom 15. 7. Ihre Kritik an dem Entschliessungsentwurf ist mir sehr willkommen. Es ist weniger an eine gesonderte Erklärung gedacht als an eine Eingliederung dieser Grundsätze in eine grössere Kundgebung, die wir in absehbarer Zeit an die Presse geben wollen.

Unsere Beziehungen zum Kampfbund für Deutsche Kultur habe ich niemals anders verstanden, als dass wir unsere Gesichtspunkte dem Kampfbund mitteilen, denn umgekehrt sehe ich nichts, was wir vom Kampfbund lernen oder übernehmen könnten.

Mit meinen besten Grüssen bin ich

Ihr ergebener

(Deutsche Akademie der Dichtung)

12. Juli 1933

Sehr verehrter Herr Schmidtbonn,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 8. d. Mts. Wir haben es alle sehr bedauert, dass Sie durch Ihren Gesundheitszustand verhindert waren, an unserer Sitzung teilzunehmen und wir hoffen, Sie später bei uns begrüssen zu können. In den nächsten Tagen wird Ihnen ein Rundschreiben an sämtliche Mitglieder der Akademie zugehen, aus dem Sie ersehen werden, dass der Betätigung jedes einzelnen Mitgliedes der grösste und freieste Spielraum gegeben ist. Ich würde mich freuen, wenn auch Sie davon Gebrauch machen würden. Im übrigen ist es Ihnen unbenommen, sich wegen einzelner Anregungen auch auf dem Wege über die Akademie mit den Vorsitzenden der zur praktischen Arbeit eingesetzten Ausschüsse ins Benehmen zu setzen. Jede Anregung ist uns selbstverständlich willkommen.

Ich bin mit meinen besten Empfehlungen und Grüssen

Ihr sehr ergebener

265

263

Ascona, Schweiz
Via Collina
8/7 33

Herrn WERNER BEUMELBURG
Schriftführer d. Deutschen Akademie d. Dichtung
Berlin

Sehr verehrter Herr Beumelburg,

ich hoffe, dass mein Entschuldigungstelegramm, das ich an Herrn Prof. Amersdorffer sandte, rechtzeitig auch in Ihre Hände gelangt ist. Ich bedauerte schmerzlich, dass mein Brustleiden es mir unmöglich machte, die Reise nach Berlin zu machen. So möchte ich wenigstens brieflich meiner Genugtuung über den Verlauf und die Ergebnisse der Sitzung Ausdruck geben und zugleich Sie herzlich beglückwünschen zu Ihrer Wahl als Schriftführer. Sie haben ein Amt übernommen, das gewiss schwer ist, wenn man es, wie ich von Ihnen glaube, lebendig auffasst.

Noch eins! Wenn ich auch durch meinen Gesundheitszustand in der Ferne festgehalten bin, so wäre ich doch jederzeit bereit und dankbar, im Rahmen des Ganzen, eine Arbeit zu übernehmen, die von der Ferne zu leisten möglich ist. Bitte, lassen Sie mich mitwirken an der Arbeit unser aller!

Mit hochschätzendem Gruss
In vaterländischer Gemeinsamkeit

Wilhelm Schmidtbonn.

Wien, 21./2. 33.

Sehr verehrter Herr!

Schon längere Zeit hatte ich das Bedürfnis, Ihnen zum Ausdruck der hohen Wertschätzung Ihrer nationalen Arbeit und der Hochachtung Ihres nationalen Charakters meinen Dank zu sagen, leider ist es meine Pflicht, Ihnen für Ihren hochherzigen damaligen Empfang in der Deutschen Nationalen Kunst zu danken! Die Ihnen bei uns, daß wir Französische immer wiederholen, daran zeigt wie sehr Deutschland Ihr nationales Leitmotiv ist. Ich sage es Ihnen Reichte, weil man mich nicht hören wollte, daß es unser Religion war. Heute zeigt sie bekanntlich ihr wahres Gesicht, die auch unser deutsches nationales wie Religion Nationen wurde, hier ich auch heute Ihnen Ihnen Mani- festiert, wie sich es auch schon früheren Arbeiten spürte.

Warum ich Ihnen heute wie man Napoleon-

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. Juli 1933

Sehr geehrter Herr Z i e r o l d,

anbei der Entwurf eines Rundschreibens an sämtliche Mitglieder der Akademie zur privaten Kenntnisnahme. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich noch auf dieses oder jenes aufmerksam machen würden, bevor ich das Rundschreiben endgültig formuliere und abschicke.

Mit bestem Gruss

Ihr ergebener

Hz

Roman „Der Mann aus dem Moos" möchte, bitte, Ihnen [illegible] Roth nicht abhalten, [illegible] österreichischen [illegible] gesamten Antrag als nationales [illegible] werden, wenn [illegible] Volksmonolog [illegible] „Napoleon" ist [illegible] Dank nimmt [illegible] sein", [illegible] Roman „Ewig Volk" (Roman [illegible] französischen Revolution) [illegible] Roman [illegible] Masse, [illegible] Erstürmung von [illegible] Volkes ist [illegible] Thema dritter Band [illegible] Problem: „Führer, Volk" auf [illegible] Boden [illegible] zu lösen versucht. Ich habe die Absicht [illegible] abgeschlossen.

Ich bin [illegible] Fall wie Österreich, [illegible] oft mehr [illegible] Grenzen [illegible] – wie ich [illegible] selbst [illegible] – beurteilt wird wie Deutsche, [illegible] oft [illegible] Buch österreichischen Specialton [illegible] Gelegenheit wird [illegible] Lust [illegible] zu haben, [illegible] Handel, mich [illegible] Volksgebirgen [illegible] beurteilte zu [illegible] werden. Lässt [illegible] mit [illegible] Ihnen [illegible] sieht, wer [illegible] Lust, [illegible] Roman [illegible] mich in Gestaltung [illegible] Gedichtsammlung [illegible] Mitbürgern [illegible] bekannt zu machen, [illegible] Sie!

In diesem Sinne [illegible] Sie, bitte, mein Buch ab [illegible] ansehen.

Ich mit deutschen Grüssen

ergebenst

Wien IV., Goldeggasse [illegible] Robert Hohlbaum

266

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. Juli 1933

Lieber Herr F e c h t e r,

anbei schicke ich Jhnen rein privatim den Entwurf eines Rundschreibens an die Mitglieder der Akademie. Jch wäre Jhnen sehr dankbar, wenn ich, bevor ich das Schreiben abschicke, mit Jhnen einmal eine Stunde in Ruhe über den ganzen Fragenkomplex sprechen könnte. Seien Sie so freundlich, mir mit ein paar Zeilen oder durch das Telefon mitzuteilen, wann und wo es Jhnen in den nächsten Tagen paßt.

Mit herzlichen Grüssen

Jhr

Herrn

Dr. Paul F e c h t e r
Deutsche Allgemeine Zeitung

B e r l i n SW 68

Ritterstr. 50

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

(Deutsche Akademie der Dichtung)

BERLIN W 8, den 4. Juli 1933
PARISER PLATZ 4

Sehr verehrter Herr V e s p e r,

obwohl die Anlage nicht eigentlich in das Gebiet Jhres 2. Ausschusses fällt, möchte ich Sie doch bitten, sie sich einmal anzuschauen und sie mir mit ein paar Zeilen zurückzusenden.

Jhr ergebener

Kennelberg

Sehr geehrter Herr Kennelberg, wenn ich recht die Bitte, genauer die Anmerkung, daß solche Arbeiten wirklich von dem Dichter gesehen, der Preis ihm verliehen wird und dann ist nicht ausgeschlossen, daß Hund selbst ihr persönlich, dem Alten für seinen sehr dankbaren Dienst an mittelmäßigen Dichtern und schlechten Malern, noch ein Mal gut tut, wenn der Heimat wirklich noch einmal sich noch die Zeit (einerlei alt) nimmt sie einzelnen, wer dass wenn die Heimat seinen Dichter nicht besser stellt.

Freundlichst Ihr
Will Vesper
z. Zt. Aschau. Chiem.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. Juli 1933

Sehr verehrter Herr V e s p e r,

obwohl die Anlage nicht eigentlich in das Gebiet Ihres 2. Ausschusses fällt, möchte ich Sie doch bitten, sie sich einmal anzuschauen und sie mir mit ein paar Zeilen zurückzusenden.

Ihr ergebener

(J. Nr. 641 betr. Gesuch des Dichters Paul Schulze-Berghof , Potsdam)

284
269 72-3

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. Juni 1956

Lieber Hanns J o h s t,

anbei der besprochene Entwurf eines Rundschreibens an sämtliche Mitglieder. Wenn Du noch etwas anderes für wesentlich hältst, mache mir bitte einige Notizen und schicke mir das Ganze möglichst umgehend mit Deiner Zustimmung versehen zurück.

Ich wünschte, ich könnte auch an irgendeinem See liegen!

Mit herzlichem Gruss und guten Wünschen zur Erholung

284
271
270

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 3. Juli 1933

Lieber Herr V e s p e r,

haben Sie besten Dank für Jhre verschiedenen Briefe. Wir haben gerade gestern und vorgestern eine Reihe von Besprechungen gehabt zwischen Johst, Blunck, Zierold und mir, und Sie werden schon in den nächsten Tagen hören, was dabei herausgekommen ist. Jch denke, dass wir einen grossen Schritt vorwärts getan haben. Besonders bedanke ich mich für Jhre verschiedenen Anregungen, die mir für meine Arbeit sehr wedentlich sind. Sie werden diese Anregungen zum grossen Teil schon in dem Rundschreiben berücksichtigt finden, das ich in den nächsten Tagen im Auftrage des Vorstandes an alle Mitglieder der Akademie schicken werde. Jhren Brief an Johst habe ich diesem gestern gegeben, nachdem ich davon Kenntnis genommen habe. Auch die darin besprochenen Anregungen sind für unsere Arbeit äusserst wertvoll.

Jch beneide Sie, dass Sie am 6. Juli in die Rhön fahren. Es ist nicht unmöglich, dass ich mich eines Tages einmal bei Jhnen melde, denn auch ich bedarf dringend einer kurzen Ausspannung. Johst und Blunck lassen Sie bestens grüssen. Jch schliesse mich an und bin

Jhr ergebener

Herrn

Will V e s p e r

Meissen
Badgasse 2

284
271
72-3

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. Juli 1933

Lieber B l u n c k,

anbei der Entwurf zu dem besprochenen Rundschreiben an sämtliche Mitglieder. Ich habe ihn gleichzeitig an Johst geschickt und privatim auch an Zierold. Wenn Dir noch etwas einfällt, so mache mir bitte Notizen und schicke das Ganze möglichst rasch wieder an mich zurück.

Auf baldiges Wiedersehen

Herrn

Will Vesper

Bad Godesberg
Melanchthonstr. 5

284
272-73
X
We

Tilly Wedekind
Berlin W 87
Altonaerstr.1

Berlin, 3. Juli 33

An die

Akademie der Künste
Abteilung Dichtkunst

W 8

Pariserplatz 4

Sehr geehrter Herr Dr. Beumelburg,

Hanns Johst sagte mir, ich soll mich, mit Berufung auf ihn, an Sie wenden. Deshalb gestatte ich mir, Ihnen zu schreiben.

Nach dem Tode Frank Wedekinds 1918 wurde ein Teil seines Werkes an vielen Bühnen gespielt. Die besten Jahre waren die Zeit der Inflation und von diesem Geld konnte man leider nichts retten. Von da ab ging es zurück und versickerte in den letzten Jahren immer mehr.

Ich bin seit Jahren in sehr bedrängter Lage, denn nachdem ich zwei Kinder heranzuziehen hatte und einen Nachlass verwalten musste, kam ich in meinem Beruf als Schauspielerin in Vergessenheit und es war in den letzten Jahren trotz unausgesetzter Bemühungen nicht möglich hineinzukommen.

In Berlin spielte ich zuletzt in " Bismarck " von meinem Mann die Fürstin vor 3 Jahren und einmal durfte ich für Maria Fein im " Kammersänger " voriges Jahr einspringen.

Hanns Johst und Dr. Ulbrich haben mir zwar Hoffnungen gemacht, aber erst in absehbarer Zeit und wie ich bis dahin durchkommen soll, ist mir völlig unklar.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Möglichkeit geben würden, Sie einmal persönlich zu sprechen.

Zum Schluss möchte ich noch hinzufügen (da ich häufig auf Verdacht stosse) dass

Blatt 2
---

dass sowohl Frank Wedekind , wie ich selbst, rein arischer Herkunft sind.

Mit der Bitte mir eine Zeit für eine Unterredung anzugeben, begrüsse ich Sie mit vorzüglicher Hochachtung,

Ihre

Tilly Wedekind

3. Juli 1933

Sehr geehrter Herr J o h s t,

anbei die besprochene Erklärung des Vorstandes, die Blunck und ich eben zusammen formuliert haben. Bitte um Durchsicht und eiligste Rückgabe durch Boten an mich, NW 87. Brückenallee 9. Falls einverstanden, genügt auch telefonische Benachrichtigung in meine Wohnung (C 9 3438).

Jn Eile

Leitung des
Staatlichen Schauspiels
in Berlin.

Dramaturgie.

Berlin, den 3. Juli 193 3.

Herrn
Dr. B e u m e l b u r g ,
B e r l i n NW.,
Brückenallee 9.

Sehr verehrter Herr Dr. B e u m e l b u r g !

Hier schicke ich Ihnen einen Brief von Münchhausen (Besuche ausländischer Schriftleiter usw. in Deutschland) und ein Schreiben von Herrn Karl Hermann Meyer.

Herr H. Esdras M u t z e n b e c h e r ist zu erreichen in der Deutschen Kunstgesellschaft, Berlin W.30, Maassenstr. 22, deren geschäftsführender Direktor er ist.

Mit freundlichen Grüssen

Anlagen.

Uraufführung in Schwerin

Mecklenburgs Staatstheater veranstaltet eine Heimatwoche, deren dichterisches Programm aufgebaut ist auf drei wesentlichen Namen des heimatlichen Stammesschrifttums: Friedrich Griese, Hans Franck und... hier stockt die Feder: eine Barlach gewidmete Morgenfeier sollte sie krönen — sie ist unter dem Druck irgendwelcher Verdächtigungen von angeblichem Bolschewismus des Vorstandes der Dichterakademie, obwohl in Berlin auf Anfrage an zuständiger Stelle die Versicherung abgegeben wurde, daß keine Bedenken gegen eine solche Veranstaltung beständen, abgesagt worden. So kamen zu Wort nur Friedrich Griese — in Vortrag und Dichtervorlesung — und Hans Franck, mit dessen akademischer Würdigung durch den Rostocker Professor Flemming die Woche eingeleitet wurde. Dann wartete Schwerin noch mit einer eignen Franck-Uraufführung auf, mit der das Mecklenburgische Staatstheater seinen literarischen Ehrgeiz bestätigte. Zwar handelt es sich um keinen ganz neuen, sondern um eine teilweise Neugestaltung des Werkes. Der originale Uraufführungsreiz wurde durch die Anwesenheit zahlreicher großstädtischer Kritiker in seiner literarischen Bedeutung noch unterstrichen. Freilich kann auch diese dramaturgische Umarbeitung nicht ganz darüber hinwegtäuschen, daß zwischen dem Damals und dem Heute auch auf dem Gebiet des dramatischen Kunstwerks ein grundlegender Wandel in Auffassung und Forderung sich vollzogen hat.

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG 37, PARKALLEE 35

2. Julmond 1933

wa
Rg

Lieber Beumelburg!

Zunächst ein Ausschnitt aus der "Kölnischen Zeitung", den meine Frau mir soeben aus dem Rheinland schickt. Nach ihm hätte der Vorstand der Dichterakademie die Barlach gewidmete Morgenfeier in Schwerin verboten. Mach doch bitte einmal einen furchtbaren Krach. Derartige Bemerkungen des Mecklenburger Korrespondenten dürfen nicht durchgehen. Leider schreiben Frauen niemals das Datum auf ihre Zeitungsausschnitte. Seit 15 Jahren suche ich's meiner Frau beizubringen; aber Du kennst sie ja jetzt.

Zum zweiten: Ich erhalte ein Schreiben von Dr.Groos,Altona wie nachstehend:

" Es trifft sich, dass in einem Zeitpunkt, da mehr denn je die Bedeutung der Kultur betont, eine Reichsschrifttumskammer gegründet und eine deutsche Buchmesse veranstaltet wird, die Stadtbücherei in Altona infolge der schwierigen finanziellen Lage der Stadt aufs äusserste bedroht ist, nicht nur in ihren Anschaffungsmitteln, sondern in ihrem Bestand überhaupt. Die Frage ist:Kann man es zulassen, dass die Kultur des Dritten Reichs beginnt mit der Stillegung der öffentlichen Bibliothek der grössten Stadt der Provinz (mit nahezu 1/4 Million Einwohnern)- ein grotesker und völlig einzig dastehender Fall - oder gibt es Mittel, dem zu begegnen?
Als Präsidenten der Reichsschrifttumskammer möchte ich Sie bitten mir einen Empfang in dieser Sache zu gewähren."

Ich habe Herrn Dr. Groos noch nicht empfangen, weil ich im Sprung auf die Reise bin. Ich glaube aber wirklich, dass man den Plänen einiger Städte, die tatsächlich ihre Büchereien und damit die einzige Lesemöglichkeit unserer Bücher für viele abstoppen wollen, grundsätzlich durch einen lärmenden Protest, den ich Dir hiermit auferlege, verbeugen kann. In allem dürfen die Städte abbauen, nicht aber im Bibliothekswesen zu einer Stunde, wo die Regierung mit allen Mitteln auf die Umbildung des Deutschen zu einem Bücherleser bedacht ist.

Ich halte es für das Beste, wenn die Akademie einen leidenschaftlichen Protest hinaussendet, weil um die Reichsschrifttumskammer zur Zeit Leben genug herrscht. Notfalls können wir ja auch eine gemeinsame öffentliche Erklärung aufsetzen. Ich glaube aber, es ist taktisch besser, wenn zunächst die Akademie und danach die Reichsschrifttumskammer die Frage aufnimmt.

Drittens: Beiliegend die Briefe an Johst, die ich ihm vorzulegen vergaß, einen amtlichen und einen persönlichen.

Viertens: Soeben erhalte ich von einer Frau Stabsarzt Siegfried den beiliegenden Brief, um dessen Rückgabe ich bitte. Wollt Ihr in der Sache Gerrit Engelke etwas unternehmen? Ich kenne Frau Siegfried nicht, vielleicht ladest Du sie einmal vor zur Besprechung? Wenn Ihr nichts unternehmt, muss ich nachdenken. Engelke ist's , weiß der Teufel, wert, dass man seiner nicht vergißt. Vielleicht war er der stärkste von den Arbeiterdichtern des Krieges und gewiss wäre er heute in der Akademie, wenn ihn nicht einige Tage vor Waffenstillstand nach vier Jahren die Kugel erreicht hätte. Es liegt etwas so Grosses und Tragisches in seinem Geschick, dass es fast beschämend ist, wenn eine Frau uns mahnt, die wir heimkehren durften.

Am 14.abends/15. bin ich wieder in Berlin um in Sachen meiner Kammer einen Tag im Ministerium zu verbringen. Wenn ich einen Tag länger bleibe, müssen wir uns treffen sonst im Januar oder aber: Mach eine Ausnahme und lies einmal in Hamburg. Herzlichen Gruß!

Viele herzliche Grüsse

Dein Dir freundschaftlich ergebener

Hans Friedrich

Bremen, den 28 Juni 1933.

An den Präsidenten der Deutschen Dichter-Akademie

Hanns Johst, Berlin.

Sehr geehrter Herr Präsident.

In Ihrer Eigenschaft als Reichsfachleiter der Gruppe Schrifttum im Kampfbund für Deutsche Kultur, möchte ich höflichst Ihre Unterstützung nach-suchen. Es handelt sich um folgenden Fall: Ich schrieb 1926 ein dreiaktiges Drama, " Ketten." Es lief damals gerade ein Preisausschreiben des hiesigen Göthebundes und Schauspielhauses für ein zeitgemässes Drama. Ich schickte aber zunächst mein Stück dem Dramaturgen des hiesigen Stadttheaters, Herrn Dr. Adolf Paul zur Prüfung ein. Er schrieb mir darauf unter andern: " Ihr Drama habe ich vor einigen Tagen gelesen, und darf wohl im wahrsten Wortsinne sagen: Mit grossem Interesse. Mit solchem Intersse, dass ich sofort Prof. Hellmers telefonisch auf das Stück aufmerksam gemacht und zur näheren Begutachtung wegen des Schauspielpreises vorgeschlagen habe. Wenn man das Stück als Zeit- und Tendenzstück betrachtet, so ist die Wahl des Stoffes und die Durchführung sehr gut zu nennen." Ich erhielt den Preis nicht. Daraufhin machte ich den Versuch das Stück bei anderen Bühnen unterzubringen. Er misslang. Zu der Aufführung gehörte ein gewisser persönlicher Mut, und daran schien es allgemein zu fehlen. Dr. Paul sagte dann nach einiger Zeit zu mir: " Sie müssen ~~noch~~ warten, Ihre Zeit ist noch nicht gekommen." Diese Zeit dürfte jetzt gekommen sein. Was ich damals als zu erreichendes Ziel in meiner Arbeit aufstellte: Unternehmer und Arbeiter einander menschlich näher zu bringen, den verderblichen Klassenkampf auszumerzen, eine einzige nationale Arbeisfront zu bilden, das ist inzwischen Tatsache geworden. Ich habe nun in Berück-

Karl Hermann Meyer
Hafenstr. 98/99.

sichtigung der nationalen Revolution, ohne an dem Gedankeninhalt etwas zu ändern, das Stück einer nochmaligen Ueberarbeitung unterzogen. Auch dem nicht viel sagenden Titel in „ Volk in Ketten," eine breitere Grundlage gegeben. Ich bin überzeugt, eine Aufführung des Stückes würde die Autorität der Regierung im Volke noch weiter stärken und befestigen. Aber wer verhilft mir nun dazu? Eine Anfrage an das hiesige Stadttheater ist dahingehende abschlägig beschieden worden, man könne vorläufig nicht an Uraufführungen denken. Und noch eins kommt hinzu, ich bin nie ein Parteimensch gewesen, habe nie einer Partei angehört, um mir meine Unvoreingenommenheit nicht trüben zu lassen. Und auch mit dem Schreiben eines sozialdemokratischen Theaterkritikers, dem ich mein Stück zur Prüfung vorgelegt, der kein gutes Haar daran lässt, aber zum Schluss doch erklären muss, ich sei ein guter deutscher Idealist, kann ich nichts anfangen. In dieser Not nun wende ich mich vertrauensvoll an Sie, Herr Johst, vielleicht darf ich von Ihnen Hilfe erwarten.

Ueber mich selbst als Mensch und Persönlichkeit möchte ich zum Schluss noch einige Anmerkungen machen: Mein Vater war Bergmann. Beide Eltern starben früh. Ich wurde auf Gemeindekosten erzogen und habe nur eine einfache Volksschule besucht. Da es an Mitteln fehlte zur Erlernung eines Berufs , habe ich mich achtzehn Jahre lang als einfacher Arbeiter durchs Leben geschlagen, war auch drei Jahre in Amerika, wo ich Kohlen schaufelte und Lokomotiven putzte. Obwohl wirtschaftlich gut gestellt, liess mir das Heimweh keine Ruhe, ich musste wieder zurück. Ich habe dann nachher hier eine kleines Ladengeschäft aufgemacht und schlage mich recht und schlecht durch. Hier fand ich auch endlich Zeit, meine, von der Mutter ererbte poetische Ader zu pflegen. Eine grosse Reihe lyrischer Dichtungen haben von hier aus ihren Weg durch die Zeitungen genommen, einmal habe ich auch einen Preis für eine Kurzgeschichte erhalten. Und nun bitte ich Sie noch einmal, helfen Sie mir.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Karl Hermann Meyer.

Hafenstr. 72/76.

Börries, Frhr. v. Münchhausen
Dr. jur., Dr. phil. h. c.
Windischleuba bei Altenburg, Thür.
Fernsprecher Altenburg 1564
Station Altenburg

29.6.33.

Mein lieber alter Johst,

nun ist gerade ein Monat seit unserer lieben behaglichen Rosenfeier auf der Wartburg vergangen, und ich habe von den vielen Photos, zu deren Blitzlicht wir alle so lammgeduldig stillgesessen haben, nicht eine einzige zu sehen bekommen. Bitte teilen Sie mir doch den Namen des Photographen Ihrer Presse mit, damit ich ihm wegen eines Abzuges schreiben kann.—

Ich verfolge in der Zeitung voller Interesse Ihre weitere Tätigkeit und bin glücklich, wie mindestens äußerlich der Weg unseres lieben Rust in die Höhe geht. Unscheinend hat er doch nicht mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen wie der Führer selber. Wir hatten in den letzten Wochen (28 Personen Hausbesuch im Juni!) unter anderem den Schweizer Professor Burkhardt mit Frau und den französischen Schriftsteller Chenevière zu Gast. Fabelhaft, was man da von außerordentlich hochgebildeten und ausgesprochen deutschfreundlichen Ausländern an Irrtümern zu hören bekam und verbessern konnte. Könnte man nur nicht jede Woche drei maßgebende ausländische Schriftleiter, Universitätsprofessoren, Gymnasialdirektoren usw. nach Deutschland einladen und sie 10 Tage bei Berufsgenossen herumreichen? So mühsam die Einzelwerbung auch ist, so ist sie doch ganz gewiß der einzige Weg der wirklich zum Ziele führt. Was an mir liegt, so stehe ich diesmal wie immer zur Verfügung.

Freilich ist es oft so unendlich schwer, Irrtümer wirklich aufzuklären, weil man nicht die Möglichkeit hat, seinem Widerspruch den Daumenabdruck der Wahrheit mitzugeben. Ein Herr erzählt, daß auch die S.A. vielerorts kommunistisch durchseucht wäre, ein Dame berichtet von

widerrechtlichen Gefangensetzungen in Pommern, ein Fabrikant, auch Ausländer, erzählt als etwas ganz selbstverständliches, daß seine deutschen Berufsgenossen sich durchweg Schweizerische Zeitungen hielten, um die Wahrheit über Deutschland zu erfahren, die die deutsche Presse ja nicht schreiben dürfte. Man widerspricht hier, und berichtigt dort so leidenschaftlich und so überzeugt man kann, – aber ich möchte doch, wir wären über die nächsten drei Jahre erst einmal weg und dies entsetzliche Mißtrauen, diese kindische Angst und diese notwendigen Unordnungen des Überganges lägen erst einmal hinter uns.

Ich schreibe Ihnen dies, lieber Freund, nicht aus Klagebedürfnis, sondern aus einer echten Freundschaft, die auch das Unbehagliche weitergibt in der Hoffnung, daß der andere vielleicht ein Gegenmittel kennt. —

Von der Tätigkeit meines Ausschusses habe ich vorläufig nicht allzu viel zu berichten. Ich habe mich damals unmittelbar nach der grundlegenden Sitzung der Akademie mit dem Sprachverein in Verbindung gesetzt, bin aber, da der Vorsitzende verreist ist, vorläufig noch ohne endgültige Antwort auf meine Anfrage. Auch zu einer neuen Rechtschreibe-Konferenz der drei deutsch sprechenden Staaten habe ich die ersten informatorischen Schritte getan, bin aber durch die derzeitige Spannung mit Wien zur Zeit aufs Stühlchen Warteinweil gesetzt.

Kommen Sie denn nicht einmal her, lieber Johst, die Pfingstrosen blühen sich dies Jahr ganz um ihre Seele, und es ist wunderschön hier. Machen Sie doch einmal mit Ihrer lieben Frau ein Wochenende im Riesenschlosse, der herzlichsten Aufnahme sollen Sie gewiß sein.

Der Frau Senatorin alle meine Respekte, Ihnen einen herzlichen Handschlag von

Ihrem getreuen

Münchhausen

281

Lit. Max

Schöneberg Bozenerstrasse 17, 27.6.33

Sehr geehrter Herr Werner Beumelburg!

Nach einer Rücksprache mit Hans Jost, der mich an Sie verweist, würde ich mich freuen, wenn ich Sie auf der Akademie aufsuchen dürfte, um mit Ihnen den Text für die Korrektur der letzten Pressenotiz zu besprechen, der sich auf meine Person zu beziehen hat. Mit einer einfachen Nachholung können wir uns hier nicht helfen, und ohnehin muss in der neuen Notiz zum Ausdruck kommen, dass hier der erste deutschschreibende Ausländer in die Akademie gewählt worden ist; der Propagandawert dieser Mitteilung für das neue deutsche Regime ist ja leicht einzusehen, vollends in der Schweiz, wo die deutschen Vorgänge schon stark Nachfolge finden, und wo ich für meine deutsche Einstellung vielerlei Zurücksetzungen zu ertragen hatte. Vielleicht sind Sie so gütig und lassen mich telefonisch wissen, wann Sie für mich zu sprechen sind. Ich möchte dann noch eine andere

Frage mit Ihnen besprechen, wegen deren Ihr Name mir heute schon vom Propaganda-Ministerium genannt wurde. Sie erreichen mich unter Stefan 8024 vormittags.

Hochachtungsvoll ergebenst

Jakob Schaffner

DR. HANS FR. BLUNCK

HAMBURG 37,
PARKALLEE 35
MÖLENHOFF
b. Plön i Holstein
Post Grebin

25. 6. 33

Lieber Herr Baumelburg !

Eben trifft Ihr Brief ein, der meinen Brief von gestern überholt. Viel Glück zu der Besprechung im Ministerium.

Übrigens: Ministerium ! Ich erhalte Briefe, wonach die Neugewählten noch keine Aufforderung oder Benachrichtigung erhalten haben. Sie haben dem Ministerium die Wahlen doch sofort mitgeteilt ? Wir müssen achtgeben, dass unbedingt die Form gewahrt bleibt, weil es in der Akademie eine Reihe Mitglieder gibt, die verwünscht gern Versiebungen des neuen Vorstandes feststellen möchten.

Ich komme voraussichtlich schon am 1. Juli nach Berlin und hoffe, Sie dann zu sehen. Vielleicht geben Sie mir eine kurze Nachricht an meine Sommeranschrift: Mölenhoff, Post Grebin in Holstein.

Mit herzlichem Gruss

Ihr sehr ergebener

Hans Fr. Blunck

26. Juni 1933.

Herrn

Dr. Hans Fr. B l u n c k

H a m b u r g 37

Parkallee 35.

Lieber Herr Blunck!

Besten Dank für Ihre beiden Briefe vom 24.6. und vom 22.6. Alles Gegenständliche möchte ich persönlicher Unterredung überlassen. Sobald ich von Ihnen Nachricht habe, dass Sie bestimmt am 2. Juli nach Berlin kommen, werde ich alles versuchen, um auch Zierold und Johst heranzuziehen. Wir setzen uns dann zusammen und sprechen den ganzen Fragenkomplex und unsere weiteren Handlungen gründlich durch.

Meine Bemerkung, über die Sorgen, die mir die Akademie macht, ist nicht pessimistisch zu verstehen. Ich halte es aber für wichtig, dass wir zunächst mit dem Kultusminister bzw. mit Zierold völlig ins Klare kommen, ehe wir daran gehen, die Arbeit der Ausschüsse zu aktivieren. Das Protokoll wird inzwischen hoffentlich bei Ihnen eingetroffen sein, sonst ist es unterwegs. Jakob Schaffner ist von Will Vesper in der Eile damals einfach vergessen worden. Sobald der Minister die Neuwahlen bestätigt hat, werden wir eine neue Liste, und diesmal eine vollständige, veröffentlichen und an die Presse geben.

In Eile und mit herzlichen Grüssen

Ihr ergebener

26. Juni 1933.

Herrn

Hanns J o h s t

Generalintendanz der Staatlichen Theater

Berlin W 56

Oberwallstr. 22.

Lieber Herr Johst!

Anliegenden Brief an Blunck zur Kenntnis. Ich spreche in dieser Woche einmal ausführlich mit Zierold über den ganzen Fragenkomplex und setze mich dann mit Ihnen in Verbindung. Schön wäre es, wenn Sie sich ebenfalls, vorausgesetzt, dass Blunck definitiv zusagt, für den Nachmittag oder den Abend des 2. Juli frei machen könnten.

Mit meinen besten Grüssen

Ihr ergebener

Anlage

DR. HANS FR. BLUNCK
HAMBURG 37,
PARKALLEE 35

24. 6. 33

Lieber Herr Baumelburg !

Mir geht noch Ihre Bemerkung über die Sorge, mit der Akademie durch den Kopf. Liegt ein besonderer Anlass vor ? Ich vermute, dass die neuen Statuten den Widerspruch des Herrn von Schillings herausgefordert haben. Warum legen einige Herren so grosses Gewicht darauf, den Verband mit den Malern, Bildhauern und Musikern zu lösen? Ich habe die alten Satzungen durchgesehen und geprüft und könnte mir ~~denken~~ vorstellen, dass man gut die Gedanken der Deutschen Akademie, wie auch die Änderungen Kolbenheyers hineinarbeiten kann. Es hat ja auch keinen Zweck, eine neue Satzung (die mir heute noch in keiner Weise genügt) aufzustellen und dann zu hören, dass keine Mittel da sind, wenn man sich von den Malern, Bildhauern und Musikern trennt. (So würde ich sagen, wenn ich der Kultusminister wäre.)

Jedenfalls ist es nicht angängig, dass die Protokolle heute nach vierzehn Tagen unabgeschrieben in den Räumen der Akademie liegen. Ich habe zehnerlei Dinge im Kopf und möchte zumal die Beschlüsse die wir gefasst haben, auf ihre Rechtswirkung nachprüfen und einen Vorschlag über Auffüllung und präzisere Abgrenzung der Kommissionen machen. Ohne die Unterlagen ist man aber einfach lahmgelegt. Selbst wenn das Protokoll mit dem Amtsschimmel um die Wette läuft, sollte es doch einmal ans Ziel kommen.

Ich vermisse Schaffners Namen in den Veröffentlichungen. Hat der Herr Kultusminister ihn vielleicht gestrichen ? Ich würde es im Hinblick auf die Deutsche Schweiz ~~[illegible]~~, in der sich der Zusammenhaltsgedanke heute ganz stark entwickelt. Wir blicken immer zu starr nach Österreich, - wir müssen aber auch die Wandlungen in Holland und in der Schweiz im Auge behalten. Für mich ist es etwas Erschütterndes, dass der Schweizer Schaffner die Marienburg als das gewaltigste germanische Kunstwerk besingt. Wenn er da bei

seinen demokratischen Standpunkt betont, so ist da kein Asphalt-Demokratismus, sondern jener alte Gemeinschaftswillen, der auch in Hitlers Worten von der germanischen Demokratie enthalten ist. Abschattungen tun da nichts zur Sache. Uns soll es darauf ankommen, die junge Schweiz neu zu gewinnen, - gerade auch aus dem Westen.

Ich schicke morgen einen Aufsatz über die neue Akademie, den ich für eine englische Zeitschrift geschrieben habe, an Johst und hoffe, dass er ihn mir umgehend zurückschickt. Die publizistische Behandlung der neuen Akademie ist bislang noch sehr dürftig. Aber es vergeht ja alles vor den Entscheidungen in der Politik.

Dies für heute in Eile. Bitte, schreiben Sie mir, ob Sie mit dem 2. Juli einverstanden sind.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr ergebener

Hans Rudolf Berndt

HANNS JOHST
OBERALLMANNSHAUSEN
STARNBERGERSEE

Wt. X

Ihrem Geburtstage,

ich sehe aus Ihrem Brief, daß ich zwei unserer Akademie bei Ihr v. Hellingrath verleben [illegible].

Ich lege einen Zeitungsausschnitt bei, der mir [illegible] Gedankens (unter Regie Sorbeck) [illegible] Ihnen? Eines Tages [illegible] von der Flamme [illegible] die Propaganda die Kulten, [illegible] wie sie [illegible] auf der Hut.

Lassen Sie [illegible] einmal [illegible] Glen (Kampfbund für deutsche Kultur) kommen. Ich [illegible]

Um mir so plötzlich gegen Abend Hilfe
Hilfe warten wir aber auch September
(also meine Rückkehr)! Nun - Heim & Heimat
Lösch quell!! Ich sprang sie mit Hänzel eben
Dieber, der meinte die Akademie nehme sich
Ihren Kram unter ihren. Wäre Willens
Ich Herren und sein Abendgebet dafür fällig?
Im übrigen sehne ich mich und ich spüre
die Pflicht Gegenüber meinem Cadaver,
Ihn bezeichnen zu lassen.

Ich grüße Sie auf die Lebendige
Ihr Gottfried Benn

Hanns Johst

Zwangskartell im deutschen Schrifttum. Bei der Gründungsversammlung der ersten Fachschaft im Reichsverband deutscher Schriftsteller, der Fachschaft der Erzähler, führte Hans Richter, der Stellvertreter des Präsidenten Götz Otto Stoffregen, aus, daß der Verband als einzige von dem Propagandaministerium anerkannte Organisation des freien Schrifttums zu einem Zwangsverband ausgebaut werden soll. Damit ist verknüpft, daß zukünftig in Deutschland nur ein Buch erscheinen kann, dessen Verfasser Mitglied des Reichsverbandes ist. Der Schutzverband Deutscher Schriftsteller, der Verband Deutscher Erzähler und der Deutsche Schriftsteller-Verband werden in dem Reichsverband aufgehen. Im ganzen werden zehn Fachschaften gebildet. In den Ehrensenat sind u. a. berufen worden: Walter Bloem, Alfons Paquet, Fedor von Zobeltitz, Rudolf Presber, Agnes Miegel, Hermann Stehr und Ina Seidel.

---

279 294

190

Leitung des
Staatlichen Schauspiels
in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin, den 20. Juni 1933.

z.d.A. Hz

Herrn
Dr. B e u n e l b u r g ,
B e r l i n NW.,
Brückenallee 9.

Sehr geehrter Herr Dr. B e u n e l b u r g !

Hier sende ich Ihnen eine Schrift " Die Wirtschaftswende", einen Brief von Herrn Robert Friedlaender- Prechtl und einen Brief von Herrn Norbert Wagner mit der Bitte um freundliche Erledigung. Rückporto ist beigefügt von Hindemith!

Mit bestem Gruss
Hanns Johst
J.A.
Edit v. Colln

3 Anlagen.

den 16. Juni 1933

Lieber Herr V e s p e r,

haben Sie besten Dank für Jhre beiden Briefe vom 13. und Jhren Brief vom 14. Juni. Dass wir bei der Liste der Neugewählten Jakob S c h a f f n e r vergessen haben, ist bedauerlich aber wohl nicht so schlimm. Dem Ministerium habe ich darüber gleichzeitig mit der Uebersendung des Protokolls Meldung gemacht. Was eine von Jhnen vorgeschlagene neue Erklärung in der Oeffentlichkeit betrifft, so möchte ich empfehlen, noch um ein Kleines abzuwarten. Jch habe mit Hanns Johst schon gesprochen, dass wir uns, sobald die dringendsten Fragen unserer Konstituierung mit den betreffenden Ministerien geklärt sind, einmal zusammensetzen und eine grössere Erklärung formulieren, die wir dann an die Presse geben werden, vielleicht auch im Rahmen eines Empfangs der Presse. Jch würde es aber für verfrüht halten, irgendeine neue Erklärung abzugeben, bevor nicht über die schwebenden Fragen Klarheit geschaffen ist. Jm Übrigen bin ich ganz Jhrer Meinung, dass es richtig ist, in einer neuen Erklärung die "Kommissare" stark hervorzuheben, um dadurch die neue Aktivität der Akademie kundzutun. Theater, Film und Rund-

funk

funk sind keineswegs vergessen worden, sondern befinden sich, wie Sie zu Jhrer Beruhigung aus dem Protokoll sehen werden, unter Jhrer Obhut, wo diese heiklen Dinge, wie ich hoffe, vorzüglich aufgehoben sind,

Jch werde bald weiter von mir hören lassen und bin bis dahin mit meinen besten Grüssen

Jhr ergebener

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meißen.
Badgasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

d.13.6.33.

Lieber Herr Beumelburg!

Dürfte ich Sie bitten mir die Namen derjenigen, die zur Leitung der verschiedenen Kommissionen bestimmt wurden, genau mitzuteilen, oder mir vielmehr zu bestätigen, daß die Angaben auf dem beiliegenden Blatt stimmen. Bei der Verteilung der Kommissionen haben wir Theater, Film und Rundfunk etwas übersehen. Auch die Gebiete sind wichtig. Ich würde vorschlagen, daß für Theater Hanns Johst selber die Kommission übernimmt und für Film und Rundfunk Sie. Ich bin der Ansicht, daß wir diese Ernennung der Kommissare, ähnlich wie ich auf beiliegendem Blatt andeute, der Öffentlichkeit mitteilen sollten. Wir müssen immer wieder daran gewöhnen, daß die Akademie aktiv wird. Ich bitte Sie also mit Herr Hanns Johst darüber zu sprechen und dann ev. den Bericht an die Presse weiterzugeben. Wir legen dadurch auch die verschiedenen Kommissare fest, treiben sie zur Arbeit an und geben ihnen öffentliche Autorität.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Will Vesper

Weiterer Ausbau der Deutschen Akademie der Dichtung.

Da die Deutsche Akademie der Dichtung sich künftig unter dem Beistand der Regierung und Kraft der Autorität ihrer Stellung immer mehr zum obersten Rat in allen die Dichtung angehenden Fragen ausbauen muß, hat ihr Führer Hanns Johst ~~xxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxxxxx~~ zur Bearbeitung der verschiedensten Fragen und Gebiete eine Reihe von Kommissaren ernannt, die die Vorarbeiten für die künftigen Aufgaben der Akademie und ihren weiteren Ausbau zu führen haben. Es wurden ernannt: Erwin Guido Kolbenheyer für die Neufassung der Statuten und den neuen organisatorischen Aufbau der Akademie, Rudolf G. Binding für die berufsständische Organisation der Schriftsteller und den Ausbau ihrer Rechte, Börries von Münchhausen für den Aufbau eines deutschen Sprachamtes, Emil Strauß für Neuordnung der Finanzen, Unterstützungen und Preise, usw. , Friedrich Griese für Fragen des deutschen Unterrichts von der Volksschule bis zur Universität, Hanns Johst für Theaterfragen, Werner Beumelburg für Rundfunk und Film, Hans Grimm für Auslandspresse, Übersetzungen und Vorträge im Ausland, Will Vesper für Buchhandel, Büchereien, Presse und Vorträge im Inland.

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

Meithen d.13.6.33.
Bahngasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

Lieber Beumelburg!

Kaum hat man ein Amt, schon macht man Dummheiten. Im Eifer des Gefechts und der Unruhe des letzten Tages ist mir ein Versehen passiert, das sich hoffentlich schleunigst berichtigen läßt. Beim Diktieren des Berichtes ist mir bei den Neugewählten irgendwie Jacob Schaffner durchgerutscht. Freud würde dafür eine tiefe psycho-analytische Erklärung haben, aber wichtiger ist es, wie wir die Sache wieder gut machen. Ich bitte Sie vor allen Dingen dem Herrn Minister sofort Meldung zu erstatten, daß in der Liste der Gewählten durch ein Versehen Jacob Schaffner fehlt. Außerdem waren bei der Übermittlung, diesmal nicht durch meine Schuld, einige Namen unrichtig wiedergegeben. Ich schlage deshalb vor, daß wir, um das Unglück wieder gut zu machen, sofort die beiliegende Erklärung auf dem gleichen Wege, durch das Ministerium, Preußisches Telegraphenbüro und Wolfbüro loslassen. Am einfachsten verständigen Sie sich darüber mit Herrn Oberregierungsrat Zierold.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Will Vesper

Will Vesper
Herausgeber der
„Neuen Literatur"

d.14.6.33.

Meißen.
Bahngasse 2
Fernsprecher: Meißen 3345

"Lieber Herr Beumelburg!

Wie einen Beleg zu meinen gestrigen Ausführungen, daß wir die Kommissare der Öffentlichkeit mitteilen müssen, erhalte ich heute den beiliegenden Brief von dem Leiter der Nordischen Gesellschaft. Der Mann hat durchaus recht. Ich habe ihn gebeten sich an Hans Grimm zu wenden. Sie sehen aus dem Brief deutlich, wie man draußen auf das Eingreifen der Akademie auf den verschiedensten Gebieten wartet und was man von ihr erhofft. Wir dürfen nicht ruhen und etwa bis Oktober warten, sondern müssen vorher schon nach Möglichkeit in die Dinge eingreifen. Ich habe am Sonnabend eine Unterredung mit dem sächsischen Kultusminister Hartnacke. Ich werde die Gelegenheit benutzen, mit ihm auch über die Akademie zu sprechen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Will Vesper

NORDISCHE GESELLSCHAFT
LÜBECK

13. Juni 1933

Do/My.

Herrn Will V e s p e r , M e i s s e n , Badgasse 2.

Sehr geehrter Herr Vesper !

Für Jhr Schreiben vom 1. d. M. danke ich Jhnen. Jhre Ausführungen haben mich sehr interessiert. Gerade, weil auch wir Jhrer Ansicht sind, wollen wir ja versuchen, nunmehr für das wertvolle deutsche Kulturgut in Skandinavien Jnteresse zu werben. Ich bin an sich kein Freund von grosser Propaganda der Dichtung;denn im Grunde lässt sich wahrhafte Dichtung nicht propagieren. Aber im Falle Skandinavien liegen die Dinge, wie Sie auch richtig darauf hinwiesen, etwas anders. Dort ist es ja nicht böser Wille, sondern in erster Linie Unkenntnis, die unser wirkliches Geistesgut nicht erkennen lässt.

Ich bin mir vollkommen klar, dass der Weg für unsere Arbeit sehr schwer sein wird, und ich möchte gleichzeitig betonen, dass wir uns keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben dürfen. Die Arbeit wird nur sehr langsame Fortschritte machen und nur ab und zu wird es erst einmal möglich sein, da und dort Jnteresse zu wecken.

Sehr wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang auch noch eine andere Frage, das ist die der deutschen Übersetzung skandinavischer Bücher. Sie selbst werden sich noch der Debatte anlässlich der Nordisch-Deutschen Schriftsteller-Tagung erinnern können. Ich konnte damals, da ich mit der Organisation allzu sehr beschäftigt war, nicht auf die wesentlichen Punkte dieser Frage eingehen, auch deshalb nicht,

./.

weil sie damals noch vielleicht das Gegenteil von dem erreicht hätten, was man wollte.
Dass man gerade jener Literatur in Skandinavien freundlich gegenübersteht, die wir zum grössten Teil ablehnen, hat auch wohl seinen Grund darin, dass die deutschen Übersetzer skandinavischer Bücher gerade auf diese Art deutscher Literatur ihre skandinavischen Freunde aufmerksam machten. Diese etwas trüben Kanäle zuzuschütten, wird auch eine Aufgabe der nahen Zukunft sein.
Ich habe mich bewusst bis heute dem Gebilde der Gründung von Herrn Magnus, dem Bund deutscher Übersetzer, ferngehalten, weil ich der Ansicht war, dass hier der Übersetzer nicht als der geistige Mittler, der er eigentlich sein soll, gewertet wird, sondern als ein mehr oder weniger geschäftstüchtiges Objekt, das irgendwo sein Übersetzungsbüro aufgeschlagen hat und nun nicht aus innerer Einstellung zu dem übersetzenden Dichter arbeitet, sondern nur um seines Honorares willen. Es scheint mir daher neben meiner Arbeit, die ich jetzt beginnen will, auch äusserst notwendig, dass vielleicht von seiten der deutschen Akademie auch die Frage des Übersetzers einmal aufgegriffen wird und dass man über die deutschen Verlage, die immerhin ein Auswahlsrecht für ihre Übersetzer haben, dahin wirkt, dass nurmehr Übersetzer herangezogen werden, die wirklich in sich die Berufung des geistigen Mittlers von Land zu Land tragen. Ich bin der festen Überzeugung, dass dann Werke von nordischen Dichtern in Deutschland in einem besseren Deutsch und in einer tieferen Gestaltung erscheinen können; dass dann aber auch durch diese Übersetzer gute deutsche Dichtung im Ausland Gehör finden wird. Es ist doch so, dass der Übersetzer eines z. B. dänischen Buches die unbedingte Dankbarkeit Dänemarks erhält und dass man auf dieses Urteil besonders hören wird. Stehen nun diese Übersetzer der abseitigen früher sehr propagierten Literatur nahe, ist es selbstverständlich, dass diese auch heute noch

NORDISCHE GESELLSCHAFT
LÜBECK

II

13. Juni 1933

in Skandinavien mehr Gehör finden wird als jene Dichtung, die wirklich Ausdruck unserer Wesensheit ist.
Ich bin Ihnen für Ihr Anerbieten, mir bei meiner Arbeit zu helfen, sehr dankbar. Die hetzigen Tage der Nordisch-Deutschen Schriftsteller-Tagung haben ja leider nicht Gelegenheit gegeben, schon damals eine ausführliche Aussprache mit Ihnen zu haben. Ich hoffe aber, dass sie sich jetzt anbahnen wird.
Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir auch weiterhin Ihre Erfahrungen, die Sie persönlich mit der skandinavischen Presse gemacht haben, mitteilen könnten, damit man dieses Material einmal sammeln kann und dann der Akademie weiterleitet, die hoffentlich jetzt die einzig massgebende Stelle sein wird, diese Fragen endgültig zu erörtern.
Indem ich Ihnen nochmals für Ihr freundliches Schreiben bestens danke, bin ich

mit den ergebensten Grüssen

Ihr

(Dr. Fred J. Domes)

S. Fischer Verlag / Berlin W 57 Bülowstraße 90
AKTIENGESELLSCHAFT

Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse P in Berlin / Postscheckkonto Berlin Nr. 16692
Fernsprechanschlüsse: Amt Lützow Nr. 6162 bis 6164
Telegramm-Adresse: Fischerverlag 6162 Berlinlützow

jetzt: Selbstanschluß

Abschrift

Betrifft: Mitarbeiterliste der Zeitschrift »Die Sammlung«
im Verlag Querido, Amsterdam

Als wir vor etwa drei Wochen die im Verlag Querido, Amsterdam erscheinende Zeitschrift »Die Sammlung« zum ersten Mal zu Gesicht bekamen und feststellten, dass unter den Mitarbeitern einige Autoren unseres Verlages genannt waren, wandten wir uns sogleich an die in Frage kommenden Autoren mit der Anfrage, ob ihre Namen mit ihrer Zustimmung in der Mitarbeiterliste dieser Zeitschrift aufgeführt seien. Wir erhielten folgende Antworten :

»Desavouiere jede schriftstellerische und politische Gemeinschaft mit Herausgeber der Zeitschrift Sammlung. Bitte das in geeigneter Form beschleunigt bekanntzumachen. Tendenz der Zeitschrift war mir unbekannt.«
D ö b l i n

»Bin von politischem Charakter Sammlung peinlich überrascht, da gelegentliche Mitarbeit nur für rein literarische Zeitschrift in Aussicht gestellt war. Stehe mit Querido in keinerlei Verbindung, halte mich auch weiterhin von allem Derartigen ausdrücklich fern.«
S c h i c k e l e

»Kann nur bestätigen, dass Charakter erster Nummer Sammlung ihrem ursprünglichen Programm nicht entspricht.«
M a n n

In schriftlicher Ergänzung dieses Telegramms schrieb uns Thomas Mann:

»Ergänzen Sie meine Erklärung logischerweise dahin, dass mein Name von der Liste getilgt werden wird - denn darauf läuft sie hinaus.«

Jakob W a s s e r m a n n hat in gleichem Sinne an seinen Anwalt, Herrn Rechtsanwalt Albert Nast, Berlin C.25, Alexanderstr. 38 A geschrieben. Rechtsanwalt Nast wird selbst Bericht über diesen

10. 32 10000 V. S.

S. Fischer Verlag / Berlin W 57 Bülowstraße 90
AKTIENGESELLSCHAFT

Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse P in Berlin / Postscheckkonto Berlin Nr. 16692
Fernsprechanschlüsse: Amt Lützow Nr. 6162 bis 6164
Telegramm-Adresse: Fischerverlag 6162 Berlinlützow

jetzt: Selbstanschluß: B 2 (Lützow) 9911

Vorgang übersenden.

Demnach sind die genannten Autoren von der Zeitschrift »Die Sammlung« abgerückt und haben die Streichung ihrer Namen aus der Mitarbeiterliste veranlasst.

Wir möchten nicht unerwähnt lassen, dass dieser Fall des Missbrauchs von Namen im Ausland lebender Autoren bereits der zweite ist, der uns bekannt wurde. Im ersten Fall handelte es sich um die angebliche Mitarbeiterschaft einiger Autoren an der in Amsterdam erscheinenden Zeitung »Freie Presse«. Auch» in diesem Falle hatte diese Zeitung Autoren als Mitarbeiter aufgeführt, die ihr auf diesbezügliche Anfragen hin entweder gar nicht oder in ablehnendem Sinne geantwortet hatten. Wir betonen das deshalb, weil den Angaben derartiger Zeitschriften-Unternehmungen über ihren Mitarbeiterstab grösstes Misstrauen entgegengebracht werden muss. Sie verfolgen die Methode, aus Reklamegründen alle ihnen zugkräftig erscheinenden Namen ohne Rücksicht auf die Genannten zu verwenden. Die in der »Sammlung» genannten Autoren unseres Verlages haben mehrfach ausdrücklich erklärt, dass sie sich im Ausland jeder politischen Aeusserung enthalten werden.

Den 28.September 1933. S.FISCHER VERLAG A.-G.

10. 32 20000 V. S.

300

S. FISCHER VERLAG
AKTIEN-GESELLSCHAFT

BERLIN W 57
BÜLOWSTR. 90
TELL. LÜTZOW 6162 64

DIREKTION
Be/Ja

Den 10.Oktober 1933.

An den

Präsidenten der Deutschen Akademie der Dichtung,
Herrn Hanns J o h s t,
Leitung des Staatlichen Schauspiels

B e r l i n SW
Oberwallstr. 22

Sehr geehrter Herr Präsident !

Wir erlauben uns, Ihnen beiliegend einen Bericht zu überreichen, den wir vor einiger Zeit dem Propagandaministerium und dem Kampfbund für Deutsche Kultur, sowie dem Reichsverband Deutscher Schriftsteller zugesandt haben. Die in diesem Schreiben erwähnten Telegramme haben im Original den genannten Stellen vorgelegen und stehen auf Verlangen selbstverständlich der Akademie zur Einsicht zur Verfügung. Da aus den Telegrammen und Briefen der betroffenen Autoren eindeutig hervorgeht, dass sie düpiert wurden und ihre Namen von der Mitarbeiterliste zurückgezogen haben, nehmen wir an, dass die Angelegenheit erledigt ist. - Es bleibt noch festzustellen, dass Thomas Mann und René Schickele an der ersten bisher erschienenen Nummer nicht mitgearbeitet haben und selbstverständlich auch in Zukunft an dieser Zeitschrift nicht mitarbeiten werden.

Hochachtungsvoll

S.FISCHER VERLAG A.-G.

Anlage

Leitung des
Staatlichen Schauspiels
in Berlin.

Der Erste Dramaturg.

Berlin, den 10.8.33 193 .

IVa

Sehr geehrter Herr B e u m e l b u r g !

Im Auftrag von H a n n s J o h s t sende ich Ihnen dieses Telegramm. von Herrn B l u n c k .

Mit vorzüglicher Hochachtung

Edith v. Cube

302

Deutsche Reichspost

80 Telegramm

+. 230 herford hbf 32 2040 =

Aus

Tag 9. Monat JUNI Jahr Zeit 21,23

Bielefeld Buch

HauptTelegraphenamt Berlin

johst staatstheater berlin =

Befördert Zeit 9.6.33 9 N

an 8

durch

Herrn Dennebo[illegible] Kast[illegible]

Da Sie!

= finde ersten | tu auszug draussen schwach schaffner

schweig ~~zaehlt~~ umwandlung nicht erkenntlich vielleicht

ergaenzenden gruendlichen bericht an fuehrender stelle mit

aller namen von heute erwaegenswert | dichtung hat

anspruche = blunck .+

Raum für dienstliche Rückfragen

C187 Dia 476

(8. 32)

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1257

ENDE